H. Un.
1960

Fick

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Lehrbuch

der

allgemeinen Geschichte

für

Schulen und Familien.

Bearbeitet

von

J. M. Fick,

Priester und vormaliger Lehrer am k. b. Schullehrer-Seminar von Schwaben und Neuburg.

Erster Theil.

Die alte Geschichte.

München, 1842.

Verlag der J. J. Lentner'schen Buchhandlung.

(W. Keck.)

149. 15

Lehrbuch

der

alten Geschichte

für

Schulen und Familien.

Bearbeitet

von

J. M. Fick,

Priester und vormaliger Lehrer am k. b. Schullehrer-Seminar von Schwaben und Neuburg.

Bayerische Staatsbibliothek München

München, 1842.

Verlag der J. J. Lentner'schen Buchhandlung.

(W. Keck.)

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Da vielseitig die mephitischen Dünste einer unchristlichen Denkweise die Jugend unserer Tage anwehen und das im frommen Glauben glückliche Leben schon im Keime zu zerstören drohen, thut es vor Allem Noth, die Aufmerksamkeit auf den Unterricht in der Geschichte hinzulenken, und von jener Einseitigkeit, Halbheit und Parteilichkeit zurückzukehren, womit man am Ende des vorigen und am Anfange dieses Jahrhunderts die Geschichte an den meisten Schulen vorgetragen hat. Durch das Zeugniß der Geschichte seiner Kirche soll der Jüngling wieder lernen, wenn Zweifel und Anfechtungen seinem Glauben drohen, das Blendwerk des Verstandes wie die Wallungen seines Herzens zu bewältigen. Die Geschichte der Kirche soll nicht mehr, wie es bisher geschah, aus der allgemeinen Menschengeschichte ausgeschlossen bleiben; auch ihre Großthaten sollen mit lauterem Gemüthe und redlichem Willen in der letztern erzählt seyn. Daher

beginnt der, welcher dieses thut, ein löbliches Werk, und trägt nicht wenig dazu bei, daß die Stimme des Wahnes und einer vorurtheilsvollen, leidenschaftlichen Befangenheit mehr und mehr verstummet, und das klare Sonnenlicht wieder zu seinem Rechte gelangt. Oder gehört etwa z. B. ein Chrysostomus nicht in die Geschichte der Menschheit?

Was einem üppigen, verdorbenen Hofe und einem verweichlichten Clerus gegenüber Johann Chrysostomus für die christliche Wahrheit und christliche Sittenreinheit wagte, ist wohl nicht unbekannt. Nicht der Haß der mächtigen Kaiserin Eudoxia, noch eine zweimalige Verbannung vermochten diesen größten Oberhirten der morgenländischen Kirche von seiner Pflicht abzuhalten. Er starb im Elende — 407. —

Und wie sein ganzes Leben, so waren auch seine letzten Worte ein Ausdruck Gott ergebener Gesinnungen: „Gott sey gepriesen" — war die letzte Bewegung seiner Zunge.

Welche Kenntniß bekommt aber der Schüler von diesen und derartigen Zügen durch die meisten Geschichtsbücher unserer Tage?

Von den Männern, welche den Stuhl Petri einnahmen, von den Päpsten, besiegelten nicht weniger denn dreißig mit ihrem Herzblute die unerschütterliche Festigkeit ihres Glaubens und ihrer Berufstreue. Auf keinem andern Fürstenstuhle herrschten so viele durch Größe der Geistesgaben,

durch Weisheit und hohe Frömmigkeit ausgezeichnete Männer. Doch von diesen Gregorii, diesen Innozentes, Sixti u. s. w. wird den Schülern nur wenig erzählt (aber dafür desto mehr von andern.)

Welche verkehrte Ansichten und Vorurtheile gegen Glauben und Leben im Mittelalter — werden der Jugend nicht mitgetheilt, wenn man vom „Kirchenregimente“ dieser Zeit spricht, von der Macht der Päpste ꝛc. Hören wir aber die Stimmen zweier Protestanten hierüber. Herder z. B. schreibt: „Die römische Hierarchie war vielleicht ein nothwendiges Joch, eine unentbehrliche Fessel für die rohen Völker des Mittelalters; ohne Hierarchie wäre Europa wahrscheinlich ein Raub der Despotie, ein Schauplatz ewiger Zwietracht oder wohl gar eine mongolische Wüste geworden.“ Und der Geschichtschreiber der Schweiz äußert sich darüber: „Alles heutige Licht, welches nicht allein uns, sondern durch den europäischen Unternehmungsgeist für alle Welttheile von unendlichen Folgen ist, kommt von dem, daß bei dem Falle des römischen Kaiserreiches eine leitende Hierarchie war. Diese gab dem in einem engen Kreise weniger Begriffe ärmlich eingeschränkten nordeuropäischen Geist durch die christliche Religion, so zu reden, den elektrischen Stoß, wodurch derselbe belebt und bewegt, nach langem wunderbaren Spiel mannigfaltiger Hindernisse und Beförderungs-

mittel endlich war — was wir sehen." Wie großartig und würdig lautet diese Sprache dieser protestantischen Schriftsteller gegen die manches Katholiken?

Eben solche Urtheile fällt man auch über die „Mönchsorden" der mittlern Zeit; da wird der katholischen Jugend erzählt: „Ueberall entstand eine Menge von Klöstern, welche mit Einkünften und Vorrechten reichlich begabt wurden. Allein eben diese Reichthümer, womit man die Klöster überhäufte, verwandelten diese ursprünglichen Wohnsitze des Fleißes und der Frömmigkeit schnell in Tummelplätze verschiedener Leidenschaften rc." Nur mit dürren Worten erwähnt man des Guten, das sie noch gehabt haben, unter bloßer Angabe von Namen und Jahreszahlen. Während der gewaltthätigen und herrenlosen Zeit beständiger Einfälle der Slaven, Ungarn und Normannen, während des traurigen, vieljährigen Investiturstreites hat allerdings ein verdorbener giftiger Sauerteig auch in den stillen Wohnungen der Frömmigkeit einzelne Gemüther oder hie und da ganze Institute ergriffen, aber darum doch nicht in ihrer Gesammtheit oder in dem Grade verdorben, wie man oft anzunehmen sich versucht fühlt. Der Baum des Klosterlebens hielt sich auch im Mittelalter lebenskräftig, wenn gleich mitunter verdorrte Reiser und Schmarozerpflanzen an ihm zum Vorschein kamen. Solches anerkennend gibt der protestantische Geschichtschreiber Leo selbst davon Zeugniß. Ueber den heil. Franziscus

von Assisi sagt derselbe: „der heil. Franziscus ist einer der edelsten Christen, welche der Kirche zu ihrer fortgehenden Wiederbelebung von Gott erweckt worden sind, wohl mag uns sein Wesen und die Tendenz seines Ordens zu schroff erscheinen; in seiner Zeit, unter seinem Volke ließ sich nicht wohl auf andere Weise zu einer bedeutenden Wirkung gelangen. Die bedeutende Wirkung aber bestand in der energischen Hinweisung auf die höchste Aufgabe der Kirche, auf ihren innersten Kern, auf ein evangelisches Leben im Geiste und in der Liebe Christi, in dem lebendigen Glauben an ihn." So spricht sich ein protestantischer Geschichtschreiber aus!

Jedenfalls sollte, so meinen wir, schon nach Recht und Billigkeit unsere studirende Jugend, zumal in unserer Zeit, doch zunächst und vorzugsweise auch mit dem Großen, Schönen und Heiligen aus dem Leben der Kirche vertraut werden, wenn und bevor man sie auf die Schwäche und Ausartungen ihrer Glieder, Institute ꝛc. aufmerksam zu machen sucht. Nur so wird die Geschichte wahr und fruchtbar, und selbst ihre Schattenseite vom Lehrer theils zur Erweckung der Demuth und Wachsamkeit, theils zur Bestätigung der göttlichen Verheißungen auch vom dieser Seite — verwendet werden können.

Wenn es so wäre, wie manche sagen, warum findet man gerade im 12ten und 13ten Jahrhunderte so viele

heilige Männer und Frauen in allen Ständen, warum so viele Bücher, welche eine Fülle und Tiefe christlichen Sinnes und Gemüthes enthalten, warum eine so allgemeine Begeisterung für Erbauung erhabener Tempel, für heilige Kunst, warum so viel fromme Bruderschaften aus allen Ständen? Wenn „an die Stelle wahrer Frömmigkeit finsterer Aberglaube getreten, und erst die Reformation dazu beigetragen hat — den Katholizismus von allen Schlacken zu befreien, durch welche er während des finstern Mittelalters entstellt worden war", warum fand denn eine Katharina von Siena, welche mit dem Herzen Christi die ganze Welt in Liebe umfaßte und die Theologie der Liebe schrieb, enthusiastische Verehrung? warum vermochte ein einziger Prediger Johann von Vincenza — um 1230 — dem zerrissenen Italien den Frieden zu geben, Berthold von Regensburg — † 1273 — das deutsche Gemüth so tief zu erschüttern? Bekanntlich feierte das Städteleben in christlich germanischen Reichen gerade in dieser Zeit seine schönste Blüthe und entwickelte in jeder Beziehung eine hohe intellektuelle und sittliche Kraft. Woher wurde diese denn genährt, aus welchem Geiste stammten die reichlichen Stiftungen für Krankenhäuser und für eine Menge wohlthätiger Zwecke? Der protestantische Geschichtschreiber Hase urtheilt in Beziehung auf die angeblich so allgemeine „Finsterniß" des Volkes: „es fehlte wohl die Erkenntniß, nicht

die Innigkeit und Kraft des religiösen Gefühles, es war Nacht, aber gewissermaßen eine heilige Nacht rc."

Eben so falsch ist das Urtheil über die mittelalterliche Wissenschaft, falsch die Behauptung, daß erst um die Mitte des 15ten Jahrhunderts die wissenschaftliche Bildung wieder angefangen habe, sich zu erheben. Es ist dieß ein aller historischen Wahrheit völlig widerstreitendes Urtheil. Leo sagt selbst: „Für unsere christlich romantische Dichtung ist das Mittelalter immer noch Hauptquelle oder Schauplatz und hat, sollte man denken, selbst doch auch Werke erzeugt, die sich neben Homer und Virgil noch sehen lassen dürfen. Was die Tiefe, den Reichthum geistiger Auffassung religiös-speculativer Sätze anbetrifft, so wird schwerlich einer unserer Pietisten ein solches Gemüthsleben, wie der hl. Franz, schwerlich einer unserer Rationalisten eine ähnliche Kühnheit aufzuweisen haben, wie Hunderte italienischer und französischer Ritter, Doktoren und Bürger im Mittelalter erwiesen haben. Ist nicht Villani's Chronik, wenn auch der Form nach nicht, doch dem Sinne nach so herrlich als Herodot's Geschichtsbuch?" Schon diese und ähnliche Geständnisse selbst protestantischer Schriftsteller sollten solche Auctoren unserer Zeit zur Bezweiflung der hergebrachten Redensarten veranlassen und sofort zum gründlichen Studium, ob nicht etwa in dem sogenannten „finstern Mittelalter" wahre Frömmigkeit und sittliche Kraft mindestens in eben so hohen viel-

leicht gar in ungleich höherem Grade herrschte, als in unsern „hellen und erleuchteten Tagen", und ob nicht etwa nebenbei Kunst und Wissenschaft mit hoher Achtung und Liebe gepflegt wurden, nur mit dem Unterschiede, daß das fromme Gemüth dieser „finstern Zeit" dieselbe nicht vom christlichen Glauben und von der Kirche getrennt, sie vielmehr in Eintracht und zur Verherrlichung derselben fort und fort ausgebildet habe.

Auch bedurfte die katholische Kirche der sogenannten Reformation nicht, und diese hat durchaus keinen Einfluß auf die Aufklärung und Wissenschaft in der katholischen Kirche geübt. Mit diesen Dingen u. d. gl. war die Kirche auf guten Wegen. Sie wäre auch durch sich selbst vorangeschritten, ohne der hervorgerufenen Spaltung in Deutschland (und anderwärts), der Aufstände und verheerenden Kriege benöthiget gewesen zu seyn, welche vielmehr die deutsche Sprache und Bildung, wie aus dem Gange der Geschichte und historischen Zeugnisse nicht schwer nachzuweisen ist, in ihrem Fortgange für bereits 150 Jahre aufgehalten oder zurückgeworfen haben. Dasselbe ist auch der Fall rücksichtlich der Bibelübersetzung und der Schriftauslegung, da bekanntlich vor der Reformation seit 1460 nur in Deutschland wenigstens 14 vollständige Bibeln in hochdeutscher und 6 in plattdeutscher Mundart erschienen sind, und für Schriftforschung durch alle

christlichen Jahrhunderte und namentlich vom 14ten Jahrhundert an, von Nicolaus von Lyra bis zu Laurentius Valla und Erasmus, auf wissenschaftlichem Wege sehr viel geleistet wurde.

Auch die Freiheit im Denken und in wissenschaftlicher Forschung wurde geachtet, und zwar gerade im Anfange vor der Reformation im hohen Grade. Nur eine Zuchtlosigkeit im Denken, die nur Sekten erzeugt, und namentlich jene Anmaßung wurde nicht geduldet, noch viel weniger befördert, wornach sich einzelne herausnehmen, ihre Gedanken geradezu als maaßgebend und untrüglich der Gesammtheit aufzudringen oder diese sogar damit der Kirche zu entfremden. — Wenn das Denken über die höchsten Gegenstände menschlichen Forschens ein ersprießliches und heilsames seyn soll, so muß dasselbe auf fester Unterlage ruhen, von unerschütterlich festen Prinzipien ausgehen, d. h. es muß seinen Gehalt und seinen Geist dem Boden der Offenbarung entnehmen, seine Leistungen der Autorität der Kirche unterwerfen. —

Wie kann aber der Jüngling die Kirche als das Fundament der Wahrheit erkennen, sie als Auctorität der letztern verehren, wenn ihm dieselbe durch die Profangeschichten auf jegliche Weise verdächtiget wird? Wie soll der Jüngling überhaupt eine gründliche Kenntniß von der Geschichte erlangen, wenn ihm nur eine Profange-

schichte in die Hand gegeben wird? Diese sogenannten Profangeschichten, welche das Heilige, Schöne und Große der Kirche stets mit Stillschweigen übergehen, oder dasselbe gerne vergessen machen möchten, diese sind es eben, welche auch das Gedeihen des Religionsunterrichtes stören, und die Wahrheit auf jede Weise untergraben. Der Religionsunterricht muß die Geschichte zur Basis haben; denn die Geschichte liegt den Lehren der christlichen Religion zu Grunde, und steht mit dieser in der innigsten Verbindung, da es Gott gefallen hat, die Menschen mehr durch Thatsachen, als durch Worte zu seiner Erkenntniß und Verehrung zu bringen. Daher ist bei der Auswahl von Geschichtbüchern für die Jugend die größte Vorsicht nöthig, um ihr nicht grünes Glas statt Smaragd oder böhmische Steinchen statt Diamanten zu geben; es ist vor Allem der Verfasser recht in's Auge zu nehmen und zu prüfen, ob derselbe auch ein Mann ist, der die Wahrheit sagen wollte, oder sagen konnte, oder sie auch sagen durfte; denn der Parteigeist, die Leidenschaft und Verblendung haben durch Geschichtsbücher schon gar viele Herzen dem frommen Glauben entwendet und dem Verderben zugeführt.

Ein Handbuch der Geschichte zu schreiben, welches die Kirche zur Auctorität hat, war meine Aufgabe; und in dieser Beziehung dürfte dasselbe vielen andern vorgezogen werden. Allen oben angeführten Mängeln des Geschichtsunter-

richtes und der Geschichtsbücher zu begegnen, das war mein Ziel, welches ich durch das vorliegende Schul- und Unterrichtsbuch gerne erreicht hätte.

Was die Methode betrifft, so ist es Jedem, beim ersten Blicke in das Buch, ersichtlich, daß dieselbe willkommen seyn muß; denn sie bietet unverkennbare Bequemlichkeiten für den Lehrer wie für den Schüler dar; welche kein anderes Lehrbuch der Geschichte bisher ausweiset. Der Lehrer ist in den Stand gesetzt, schnell zu fragen, der Schüler auf leichte Weise die bestimmte Antwort auf die Frage zu geben. Der Lehrer besitzt hiemit Themata im Ueberflusse zu schriftlichen Aufgaben, Uebungen und Beschäftigungen, und kann diese ohne Mühe corrigiren; der Schüler sieht sich im Memoriren erleichtert, da er sich selbst zu prüfen vermag, das Recapituliren wird ihm hier nicht schwer, weil er nur die Fragen wieder lesen darf, um das Ganze seinem Gedächtnisse wieder lebendig zu machen.

Aber nicht blos für die Schulen, sondern vorzugsweise für Familien ist dieses Lehrbuch bequem und dem Unterrichte in der Geschichte vortheilhaft eingerichtet; denn durch dieses Buch sind die Eltern in den Stand gesetzt, ihre Kinder selbst in der Geschichte zu unterrichten, weil ihnen die Fragen gegeben sind, welche zu stellen für sie immer mit vielen Schwierigkeiten verbunden ist. Ja den Schülern und Kin-

dern selbst macht es Vergnügen, wenn sie sich gegenseitig über die gelernten Lektionen abfragen können.

Auch ist der Verfasser bemüht gewesen, durch farbevolle und lebendige Darstellung des Einzelnen das Ganze zu beleben, um so das Interesse des jugendlichen Alters für die Geschichte zu wecken und zu erhalten.

Auf Verdienst macht der Verfasser keinen Anspruch; es gehört Denen, von welchen er geschöpft hat.

Im Juli 1842.

J. M. Fick.

Inhalt.

Die alte Geschichte.

Von Erschaffung der Welt bis auf die Geburt Jesu Christi.
3984—1 v. Chr.

Seite

Einleitung 1

§. 1. Vom Anfange bis zur Gründung der ersten Staaten.
Schöpfung. — Die ersten Menschen und ihre weitern Schicksale. — Ausbreitung des Menschengeschlechtes. — Die Noachiden 4

§. 2. Die vier ältesten Reiche.
Kurze Geschichte dieser vier Reiche 7

§. 3. Medisches Reich.
Seine kurze Geschichte 9

§. 4. Indien und China.
Was man Bestimmtes von demselben weiß 10

§. 5. Aegypten.
Das Delta. — Der Nil. — Natürliche Beschaffenheit — Aegyptens — Seine Erzeugnisse. — Volkscharakter u. Nationaltugenden. — Bauwerke. — Casten. — Staatsverfassung. — Gesetze und Religion des Volkes. — Herrscher von Aegypten bis zum Jahre 332 12

Seite

§. 6. Phönizier.

Woher sie kamen. — Welche Städte sie gebaut. . . 27
Unternehmungsgeschichte der Phönizier 28
Ihre Klugheit. — Woher sie ihre Producte holten . . . 29
Das Geld und die Erfindungen der Phönizier 30
Die politische Geschichte dieses Volkes 33

§. 7. Die Hebräer oder Juden.

Abraham. — Von der Wichtigkeit der israelitischen Geschichte 34
Die Nachkommen Abrahams, Isaks, Jakobs rc. . . . 35
Moses 37
Von den Wirkungen des ceremonienreichen Gottesdienstes bei den Juden. — Stiftshütte 38
Die bürgerliche Verfassung der Juden 39
Die Juden unter den Richtern und Königen 41
Tempel zu Jerusalem. Salomo 44
Theilung des Reiches 46

§. 8. Persien.

Cyrus. — Cambyses. — Darius 48
Xerxes I. — Artaxerxes I. 57
Wissenschaften, Sitten und Künste der Perser 59

§. 9. Griechenland.

Aelteste Niederlassungen 61
Argonauten. — Troja's Zerstörung 62
Folgen des Krieges von Troja. — Dorische Wanderung . 65
Religion und Einrichtungen der Griechen 66
Pythagoras 72

§. 10. Sparta und Athen.

Lykurg und Solon. — Pisistratus und dessen Söhne . . 73
Die griechischen Colonien 81
Die Perser-Kriege. — Blüthe der Griechen 82
Aristides und Themistokles 84
Feindschaft zwischen Sparta und Athen 88
Athens höchste Stufe der Macht 89
Verderben für Athen 90

Seite

§. 11. Der peloponnesische Krieg.

Alcibiades 91
Sparta's Hegemonie 98
Theben's Hegemonie. — Epaminondas und Pelopidas . 101
Der phocische Krieg 104
Künste und Wissenschaften der Griechen 106
Socrates 110

§. 12. Macedonier.

Philipp. — Alexander der Große 116
Aus der zersplitterten Monarchie Alexanders drei große Reiche. Die Ptolomäer 125

§. 13. Italien.

Rom. — Romulus 129
Numa Pompilius. — Seine religiösen Einrichtungen . . 136
Vestalinen 137
Tullus Hostilius. — Ancus Martius 139
Tarquinius Priscus 142
Servius Tullius. — Neue Verfassung 143
Tarquinius Superbus. — Ende der Königswürde . . . 144

§. 14. Rom als Freistaat.

Erste Kämpfe der Republik 145
Brutus und Collatinus 146
Dictatur. — Patricier und Plebejer 149
Tribunat 151
Coriolan. — Gesetze der Römer. 152
Kriege wider die Nachbarn. — Veji. — Gallier . . . 155
Krieg mit den Samnitern 157
Krieg mit Tarent 158
Fabricius, ein nachahmungswürdiges Muster römischer Tugenden 159
Die Römer, Herrn von Unteritalien. — Der Krieg mit Pyrhus, für die Römer eine Schule der Kriegskunst . 160

§. 15. Die punischen Kriege.

Geschichte Carthago's 161
Eroberung von Sardinien und Corsika 163

Seite
Ende des ersten punischen Krieges 164
Hanibal. — Der zweite punische Krieg 165
Eroberungen der Römer im Osten. — Krieg mit Macedonien und Syrien 171
Dritter punischer Krieg. — Zerstörung Cathago's. — Griechenland besiegt und Corinth zerstört 173
Folgen der politischen Größe Roms 177

§. 16. Rom in seinem innern Leben bis zum Untergange der Republik und zu des Augustus Alleinherrschaft.

Die Grachischen Unruhen. — Traurige Vorspiele, welche Rom an den Abgrund des Verderbens führten . . . 178
Krieg gegen Jugurtha — gegen die Cimbern und Teutonen . 180
Marius und Sulla. — Bundesgenossen-Krieg. — Mithridates 182
Bürgerkrieg zwischen Marius und Sulla 185
Sulla's Grausamkeit. — Sulla Dictator 189
Pompejus. — Cäsar. — Crassus 190
Triumvirat. Cäsar Alleinherr 195
Zweites Triumvirat 197
Catilinarische Verschwörung 199
Augustus Alleinherrschaft 205
Roms Zustand in dieser Zeit 209

Einleitung.

1) Die **Geschichte** ist eine Darstellung **wahrer** und **allgemein merkwürdiger** Begebenheiten des ganzen menschlichen Geschlechtes. Mythen und Sagen, Fabeln und Mährchen sind also kein Gegenstand der Geschichte.

2) Ihre **Quellen** sind jene **glaubwürdigen Nachrichten**, welche über die so wunderbare Entwicklung des Menschengeschlechtes in Hinsicht auf Staat und Cultur als vorhanden von uns vorgefunden werden. Zu diesen Quellen gehören: a) **Naturgegenstände**, von denen man auf frühere Zustände schließen kann; b) **Fest- und Erinnerungstage**, **Sitten und Gebräuche**; c) die **Erzeugnisse der bildenden Künste**, als Baukunst, Bildhauer-, Maler- und Steinschneidekunst ꝛc.; d) **eigentliche Schriften**. Die Kenntniß von Urkunden, d. h. von Aufsätzen, welche in Angelegenheiten, die sie betreffen, von Personen, die Theil daran hatten, abgefaßt oder auch nur unterschrieben wurden. Dahin gehören Friedens- und Handelsverträge, Waffenstillstände, Manifeste, Vermächtnisse ꝛc. Man nennt solche Urkunden **Diplome** und die Prüfung und Beurtheilung derselben **Diplomatie**. Eine Hauptquelle bleiben aber immer die Schriften der Männer, welche entweder zu der Zeit oder auch später lebten, als die von ihnen erzählten Begebenheiten vorfielen. Man prüfe jedoch wohl, ob sie auch die Wahrheit sagen **wollten** oder **konnten**; und eine solche Prüfung nennt man die **Kritik** der Geschichte.

Fragen: 1) Was ist die Geschichte? — 2) Aus welchen Quellen entstand dieselbe, und worin besteht die Kritik der Geschichte?

3) Ist nun die Geschichte eine genaue und **richtig geordnete** Darstellung, was sie seyn sollte, indem man von ihr einen **gewissen Zusammenhang** sowohl in der Zeitfolge, als auch eine Verbindung der Ursachen und Wirkungen der Begebenheiten — verlangt, welches letztere man „**Causalnexus**" nennt; so sehen wir aus ihr, wie ein Volk nach dem andern entstand und unterging, wie eines dem andern seine Bildung mittheilte, eines das andere in sich aufnahm, und manche Staatengesellschaft zertrümmert ward, um einer andern Platz zu machen; wir sehen, wie einzelne Menschen auf das Glück oder Unglück der Völker eingewirkt, und in großen Verhältnissen auch große Kräfte entfaltet haben, und wie mancher, der nur seinen Neigungen zu folgen wähnte, doch, ohne es zu wissen, für einen weiten Kreis, nach dem Plane eines höhern Regierers, wirksam gewesen ist.

4) Wer im Studium der Geschichte Fortschritte machen will, der muß sich mit ihren Hilfswissenschaften auf das Innigste vertraut machen, welche sind: die **Chronologie** und **Geographie**. Daraus erholt er sich auch die nöthigen Vorbegriffe, welche zum Verständnisse der Geschichte gehören.

5) Der **Nutzen**, wodurch die Geschichte den auf ihre Erlernung verwendeten Fleiß belohnt, ist sehr groß. Sie führt uns zur Kenntniß der Menschen und unser selbst. Sie lehrt uns, daß die geistige Kraft der Menschen immer größer sey, als die physische Gewalt, und daß alles Unglück größtentheils zunächst aus eigener Verschuldung hervorgehe. Dadurch ermuntert sie uns zum Vertrauen auf Gott, um auch in schlimmern Zeiten den Kampf für das Rechte und Gute nie aufzugeben. Sie bereichert uns mit den Erfahrungen vorangegangener Geschlechter. Die Muster großer Tugenden und erhabener Charaktere erfüllen unser Herz mit Bewunderung und mit Lust zur Nacheiferung. In ihr erkennen wir die Hand der göttlichen Vorsehung, welche Alles nach ihren

---

Fragen: 3) Was sehen wir aus ihr, das uns ohne sie unaufgeschlossen bliebe? — 4) Wie heißen die unentbehrlichsten Hilfswissenschaften derselben? — 5) Welchen Nutzen ziehen wir aus ihrer Erlernung?

weisen Absichten leitet. Jedem bietet sie ihr Füllhorn dar, wenn er mit Sinn und Herz ihr naht, indem sie nicht nur auf die Geschäfte der Welt und des Lebens vorbereitet, sondern unmittelbar in dieselben eingreift.

6) Um die einzelnen Begebenheiten leichter übersehen zu können, theilen wir die Geschichte ein:

1) in die alte, von der Erschaffung der Welt bis zur Geburt Jesu Christi, (3984 vor Christus);
2) in die mittlere, von der Geburt Jesu Christi bis auf die Entdeckung von Amerika (1492 nach Christus);
3) in die neuere und neueste Geschichte, welche die Begebenheiten der nächsten 345 Jahre umfaßt, von der Entdeckung Amerika's bis auf den Anfang der französischen Revolution (1789), und von da bis auf unsere Tage.

Fragen: 6) Wie theilt man die allgemeine Geschichte ein, und wie lange dauert jeder Abschnitt?

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Die alte Geschichte.

Von Erschaffung der Welt bis auf die Geburt Jesu Christi. 3984 — 1 vor Christus.

§. 1.

Vom Anfang bis zur Gründung der ersten Staaten.

1) Die Schöpfung der Welt, der Erde, des Menschen unmittelbar durch Gott wird im ersten Kapitel der Mosaischen Schöpfungsgeschichte oder des Buches Genesis erzählt, der ältesten, uns überlieferten Schrift.

2) Die Wohnstätte des ersten Menschenpaares war in Asien in dem Paradiese. In Heiligkeit und Unschuld erschaffen, ausgestattet mit den nöthigen Fähigkeiten, lebten hier Adam und Eva im seligen Umgange mit Gott; dieser glückselige Zustand hörte aber mit dem Sündenfalle auf. Genes. 2. Kap. 8—25. V. 3. Kap.

3) Die weiteren Schicksale der ersten Eltern und ihrer Nachkommen bis zur Sündfluth im Jahre der Welt 1656 in zweien Geschlechtslinien erzählt das nämliche Buch im vierten und fünften Hauptstücke.

4) Adam erhielt zwei Söhne, Kain und Abel. Abel ward ein Schäfer, Kain ein Ackersmann. Die erste Frucht der Sünde

---

Fragen: 1) Welche Schrift ist die älteste uns überlieferte, und was berichtet sie uns? — 2) Wo wohnte das erste Menschenpaar, in wessen Umgange, und wie lange dauerte ihr glückseliger Zustand? — 3) Was erzählt das Buch Genesis im vierten und fünften Hauptstücke? — 4) Wie hießen Adams erste Söhne, und was ist von jedem derselben merkwürdig?

zeigte sich an Kain, dem Erstgebornen Adam's und Eva's; denn er erschlug seinen unschuldigen Bruder Abel, weil dieser durch seine Tugend Gott angenehmer war, als er, dafür ward der Mörder vom Herrn verflucht und floh in's Land jenseits Eden gegen Morgen.

5) Als Kain ein Sohn geboren ward, baute er eine Stadt, und nannte sie nach seines Sohnes Namen, Henoch. Henochs Sohn war Irad; dessen Sohn Maviael; dessen Sohn Mathusael; dessen Sohn war Lamech. Dieser hatte drei Söhne: Jabel, Stifter des Hirtenlebens; Jubal, Erfinder der Musik, von ihm kamen alle, die auf Zithern und Harfen spielten; Tubalkain, als Meister in Erz- und Eisenwerken genannt.

6) Als Adam 130 Jahre alt war, schenkte ihm Gott einen andern Sohn, Seth, und er lebte noch 800 Jahre, und erhielt Söhne und Töchter. Seth war 105 Jahre alt, als er seinen Sohn Enos erhielt. Enos fing an, den Namen des Herrn anzurufen; dessen Nachkommen waren Henoch, den Gott wegen seiner Frömmigkeit aufnahm, Methusalem, dessen Sohn, 969 Jahre alt, der älteste Mensch, und Lamech. Letzterer erhielt zum Sohne den Noe.

7) Diese lange Lebensdauer wird auch durch die Sage der alten Völker vom goldenen Zeitalter bestätiget; sie war möglich durch angeborne Kraft und die damalige einfachere Lebensweise der Menschen, nothwendig zur schnellern Bevölkerung der Erde und zur Bildung des Menschengeschlechtes. Es lebte ja noch im Jahre 1834 ein Mann in Rußland, der 150 Jahre alt war.

8) Durch Vermischung der Stämme Seth's und Kain's (der Frommen mit den Irdischgesinnten), wurden endlich alle Menschen verderbt und lasterhaft, so daß Gott beschloß, selbige

---

Fragen: 5) Durch welchen der beiden Söhne Adams pflanzte sich das Menschengeschlecht zunächst fort und in welcher Reihenfolge? — 6) Wodurch ersetzte Gott dem Adam seinen erschlagenen Abel, und welches ist Noe's Abstammung in ununterbrochener Reihe? — 7) Warum bei dem ersten Menschengeschlechte eine so lange Lebensdauer möglich und nothwendig? — 8) Worin unterscheiden sich die Stämme Seth's und Kains, und welche Folgen hatte ihre Vermischung?

zu vertilgen; nur Noe, „der gerecht war und mit Gott wandelte", fand Gnade. Der „Herr" befahl ihm eine Arche zu bauen, und als er damit fertig war, wurden er und seine Familie, nebst einem Paar von allen Gattungen der Thiere darin erhalten. Indessen vertilgte der Herr die ganze Welt durch eine allgemeine Wasserfluth, welche vierzig Tage und vierzig Nächte vom Himmel herabströmte und ein volles Jahr dauerte.

9) Diese in der nämlichen Urkunde, Kap. 6—9, erzählte Noachidische Sündfluth um 2344 v. Chr. wird bestätiget durch das Zeugniß der Erde selbst, durch die Sagen anderer Nationen, durch das Stillschweigen der Geschichte von Menschen, welche älter als diese Ereignisse waren.

10) Darauf ging Noe mit den Seinigen aus der Arche hervor und brachte ein Gott wohlgefälliges Dankopfer dar. Der „Herr" aber versprach, er werde die Welt nicht mehr durch eine Sündfluth verderben und setzte einen Regenbogen zum Zeichen dieses Bundes.

Noe war also der zweite Vater des ganzen menschlichen Geschlechtes, und von seinen Söhnen Sem, Cham und Japhet ward alles Land bevölkert.

11) Die ersten Wohnsitze der Noachiden nach der Sündfluth bis zur Völkerzerstreuung (babylonischen Thurmbau um 2200 v. Chr. erzählt im 10 und 11. Kap.) waren die Ebenen zwischen den Flüssen Tigris und Euphrates. Die schnelle und starke Vermehrung der Menschen nöthigte sie, in die fruchtbarere Gegend von Sennaar (Chaldäa) zu ziehen. Hier begannen sie den Bau eines großen Thurmes, der „bis an den Himmel hinaufreichen sollte — um ihren Namen berühmt zu machen." Aber der Herr vereitelte ihr stolzes Beginnen, indem er ihre Sprache verwirrte; daher hieß der Ort „Babel" — „Verwirrung".

12) Nunmehr zerstreuten sich die Stämme über die ganze

Fragen: 9) Wodurch wird die Noachische Sündfluth bestätiget? — 10) Wer war der zweite Stammvater des Menschengeschlechtes, warum war er es, wie hießen seine Söhne? — 11) Was gab Veranlassung, daß sich die neuen Menschenstämme über die Erde verbreiteten? — 12) Durch wen wurde Asien, durch wen Afrika und durch wen Europa bevölkert?

Erde. Die Semiten blieben, sich ausbreitend, meistens in Asien, die Chamiten besetzten die meisten Afrikanischen Länder, und die Japhetiten bevölkerten Europa. Obige Völker zerfielen aber nach und nach wieder in mehrere Völker und Sprachen, je nachdem sie sich von einander entfernten. Diese Bevölkerung überhaupt, wie sie die Mosaische Völkertafel (Kap. 10) erzählt, wird bestätiget durch die Sagen der Völker, welche ihre Stammväter aus Asien herleiten, durch den von daher gerichteten Gang der Cultur, der Künste und Wissenschaften und der Religion.

Nun beginnt die Geschichte der besondern Nationen und Reiche.

§. 2.

Die vier ältesten Reiche.

1) Die vier ältesten Reiche sind: 1) das altbabylonische, gegründet durch den gewaltigen Jäger Nimrod, einen Sohn des Chus und Enkel Chams, um 2050—2000 v. Chr. Die Hauptstadt Babylon am untern Euphrat; 2) das altassyrische, gistiftet durch Assur, einen Sohn Sems, um 2000 v. Chr. Die Hauptstadt Ninive am Tigris; 3) das neuassyrische Reich, unter Pfuhl, um 778; 4) das neubabylonische oder chaldäische Reich, gegründet durch Nabopalassar, um 610.

2) Die Geschichte dieser vier ältesten Reiche ist kurz diese:

Nimrod war der Enkel Chams; die heilige Schrift nennt ihn „einen starken Jäger"; er war der Gründer des ersten Staates, des Reiches Babylon, in der Ebene von Sennaar, wo er mehrere Städte baute. Er war tapfer, schützte die Seinigen, wofür diese ihn zum Könige erhoben. Er, oder Assur erbauten Ninive. Nach andern Geschichtsschreibern war Ninus, der Stifter der großen Assyrisch-Babylonischen Monarchie, und Eroberer von Armenien, Medien und Baktrien; bei der Belagerung von Baktra lernte er die Semiramis kennen,

---

Fragen: 1) Wie heißen die vier ältesten Reiche der Welt? — 2) Welches ist die kurze Geschichte dieser vier ältesten Reiche?

eroberte durch deren Hilfe die Stadt, und vermählte sich mit jener. Nach seinem Tode herrschte sie statt des Sohnes Nynias, erhob Babylon zur Hauptstadt, setzte die Eroberungen des Gemahls fort, und ward nach einem unglücklichen Zuge gegen Indien von dem eigenen Sohne ermordet. Nynias herrschte, wie es sich von einem Muttermörder erwarten ließ, und seine Nachfolger waren nicht besser; sie schlossen sich in ihren Palästen ein und schwelgten. Diese Völker beteten die Sterne an. — In der Sternkunde, durch den heitern Himmel und die Lage begünstigt, und in Kunstarbeiten zeichneten sich die Babylonier aus. Sie erfanden die Sonnenuhren und die Eintheilung des Tages in Stunden. Unter Sardanapal zerfiel das altassyrische Reich; denn Arbazes und Belesis, die Statthalter von Medien und Babylon, verschworen sich gegen ihn, und machten im Jahre 888 vor Christus dem Reiche ein Ende. Aus den Trümmern dieses Reiches entstanden durch die Unabhängigkeit der Statthalter drei andere Reiche: Assyrien, Babylonien und Medien.

Der erste bekannte König von Neuassyrien war Pfuhl (778). Seine Nachfolger waren: 1) Theglathphalasar, der Syrien und sich einen Theil von Israel eroberte; 2) Salmanassar; 3) Sennacherib; 4) Assarhadon, unter ihm hatte das neuassyrische Reich seine höchste Blüthe erreicht, und Ninive und Babylon waren abwechselnd die Residenzstädte; 5) Saosduchin, (Nabuchodonosor) besiegte die Meder und eroberte durch seinen Feldherrn Holofernes einen Theil von Asien; aber vor Bethulia (in Judäa) scheiterte dessen Glück; 6) Chiniladan 663 — 612, (Sarakus) war der letzte König; wider ihn empörten sich die Chaldäer unter Nabopalassar, der sich mit dem Könige der Meder, Kyaxares, verband und die Assyrische Herrschaft durch Ninive's zweite Zerstörung endete; das Reich ward eine Medische Landschaft.

Nabopalassar hatte das neubabylonische oder chaldäische Reich gegründet. Sein Sohn Nabuchodonosor befestigte seine Herrschaft, eroberte das Reich Juda, zerstörte Jerusalem (590) und Tyrus (575), durchfluthete Aegypten, und sein Reich reichte vom Kaukasus bis zur Lybischen Wüste. Seine schwachen Nach-

folger konnten das große Reich nicht behaupten; der Perser Cyrus nahm das herrliche Babylon, und verleibte es 538 v. Chr. seinem Reiche ein.

§. 3.

Medisches Reich.

1) Nach der Zertrümmerung des altassyrischen Reiches wurde Medien, wie wir oben gesehen, ein unabhängiges Land, das aber bald wieder unter die Oberherrschaft der Neuassyrer kam. Auch von dieser befreite es sich und die Einwohner erwählten, nach manigfaltigen Unruhen, den weisen Dejoces zu ihrem Oberhaupte. Dieser erbaute Ekbatana mit einer Burg für die Könige und herrschte im Ganzen glücklich. Seine Nachfolger (Sohn Phraortes, Enkel Cyaxares, und Urenkel Astyages) zerstörten mit den Babylonern Ninive, und ein großer Theil des neuassyrischen Reiches kam unter ihre Herrschaft, so daß Medien mächtig und groß war. Auch die kleine, nachmals so wichtige Landschaft Persis wurde unterworfen. Der letzte König Astyages verheirathete seine Tochter an einen Perser und wurde so Großvater des berühmten Cyrus, welcher der medischen Oberherrschaft ein Ende machte; es war das Jahr 560 vor Christi Geburt.

2) Medien lag an der Südwestseite des kaspischen Meeres, und das Volk zeigte sich früh als ein tapferes und streitbares. Es war in 6 Stämme getheilt, deren vornehmster die Magier waren. Diese waren im Besitze der wenigen wissenschaftlichen Kenntnisse und übten die Gebräuche der Religion, welche viel Aehnliches mit der persischen hatte. Von der Rohheit des Volkes erzählt man sich gräßliche Dinge. Das Begraben der menschlichen Leichname hielten sie für unehrlich, deßhalb wurden die Verstorbenen den Hunden vorgeworfen; ja, sogar Kranke, an

---

Fragen: 1) Wann konnte sich Medien einen eigenen König erwählen, wie hieß er, wie seine Nachfolger, was ist von diesen zu merken, und mit welchem Jahre endete die Medische Oberherrschaft? — 2) Welche geographische Lage hatte Medien, und was weiß man von diesem Volke in Bezug auf Eintheilung, Religion, Sitten und Gebräuche?

deren Auffommen man zweifelte, hatten dasselbe Schicksal. — Anfangs waren die Meder mächtig; als aber ihr Reich mächtiger wurde, ergaben sie sich der Schlemmerei und erleichterten so den rauhen Persern den Sieg.

§. 4.

Indien und China.

1) Ueber das merkwürdige Land Indien, welches jenseits des Indus liegt, und schon im grauen Alterthume mit dem unbestimmten Namen Indien belegt wird, läßt sich für diesen Zeitraum nur wenig, und auch dieß Wenige mehr als Sagengeschichte anführen. Es ist wahrscheinlich, daß hier die Quelle aller höhern Kultur zu suchen ist, doch wissen wir mit keiner Bestimmtheit, wie sich die indische Bildung den übrigen Völkern mitgetheilt hat. Durch die Eroberungen der Engländer erst wurde uns dieses Wunderland eröffnet, und man fand, daß Kunst und Literatur dort schon sehr früh geblüht haben müssen.

2) Indien, vielleicht das gesegnetste Land der Erde, reich an Gold, Edelsteinen, Perlen, Gewürz und den trefflichsten Früchten, war gewiß schon frühzeitig bewohnt. Glaublich ist Sem (Scherma) in dieses Land gekommen. Das Volk, das den eigenthümlichen Namen Hindus führt, zeigt noch immer sich als ein Urvolk, das, selbst unter fremdem Despotismus, seinem früheren Charakter treu geblieben ist und mancherlei Künste und Wissenschaften noch aus jenen dunklen Zeiten gerettet hat. Sie treiben Ackerbau, Viehzucht, Berg- und Hüttenbau, Forstwissenschaft, Handel, Schifffahrt. Berühmt sind die indischen Zeuge aus ihren Fabriken. Sie kennen die Rechenkunst, Astronomie, Chronologie, und sind leidenschaftliche Verehrer der Dichtkunst. Unter den großen Bauwerken, die noch aus den Urzeiten herrühren und welche selbst viel höhere Bildung voraussetzen lassen, als die ägyptischen Riesengebäude, zeichnen sich vorzüglich mehrere

---

Fragen: 1) Wodurch wurde uns möglich gemacht, etwas Bestimmtes über Indien zu erfahren? — 2) Was erzählt uns die Geschichte über dieses Wunderland, in Hinsicht auf Produkte, Abstammung, Wissenschaft und Kunst?

große künstliche Kanäle und Wasserleitungen aus. Ebenso ihre Pagoden oder Götzentempel, überaus große, prächtige und nach dem schönsten Ebenmaße errichtete Gebäude, die oft mit unendlicher Pracht verziert sind.

3) Noch merkwürdiger wird uns das Volk, wenn wir seine schriftlichen Denkmäler betrachten. Diese stammen ebenfalls aus den Urzeiten her und sind in einer Sprache geschrieben, welche, nach dem Urtheile der Kenner, eine der schönsten und gebildetsten der ganzen Erde ist. In dieser Sanskritsprache (Göttersprache) sind die Religionsbücher der Hindus abgefaßt, und obgleich sie selbst nicht mehr gesprochen wird, so ist sie doch die Mutter aller indischen Sprachen. Neuere Uebersetzungen zeigen, welcher Schatz von Weisheit hier zu finden ist.

4) Das Volk theilt sich in vier Rangordnungen (Kasten) und in eine unedle Kaste. Niemand kann werden, wozu ihn die Natur ꝛc. geschickt macht, sondern muß werden, wozu ihn die Geburt berechtigt. Die geringste Verletzung der Grenzscheide wird unter Umständen selbst mit dem Tode bestraft. So dürfen z. B. die drei ersten Klassen nie Fleisch genießen, die vierte wenigstens kein Rindfleisch, was aber alles der fünften gestattet ist. — Die edelste Kaste heißt Brahmana und ihre Mitglieder sind die Bramanen oder Braminen. Sie sind Priester, und werden am höchsten verehrt. Dann folgen die Könige und Krieger. Die dritte Kaste treibt Ackerbau, Viehzucht und Handel. Die vierte begreift unter sich die Handwerker und Künstler. Die fünfte ist die Paria oder Parria, auch Peleia. Diese sind als unrein geachtet und dürfen den übrigen nicht einmal nahen. Deßhalb müssen sie in entferntern Thälern in elenden Hütten wohnen, damit ihre Atmosphäre nicht anstecke. Selbst ihre Brunnen müssen sie zur Warnung mit Thierknochen einfassen, daß nicht zufällig ein Hindus höherer Ordnung sich durch einen Trunk daraus besudle.

Die aus uralten Zeiten noch herstammende Gewohnheit, daß

Fragen: 3) Durch welches schriftliche Denkmal ist uns dieses Volk insbesondere merkwürdig — und warum? — 4) In welche Rangordnungen theilt sich das Volk, und wie unterscheiden sie sich von einander?

die Wittwen mit ihren verstorbenen Gatten sich lebendig verbrennen lassen, verschwindet bei den Völkerschaften, die unter fremder Herrschaft stehen immer mehr und mehr; doch in den von alten Stammfürsten regierten Ländern dauert sie auch jetzt noch fort.

5) Eben so alt wie Indien ist auch **China**, wo sich schon bald nach der Sündfluth kleine Reiche bildeten; **Fohi**, der Stifter des Reiches, ist wahrscheinlich **Noe**. Im 551. Jahre v. Chr. ward **Konfutius** geboren, der seine Nation bildete, und selbiger reinere Religionsbegriffe beizubringen strebte — denn auch sie waren, wie alle anderen Völker von der wahren Religion abgewichen. Noch wird er dort als Weiser verehrt. Im Jahre 478 starb er.

6) Die Grundsäule der Staatsverfassung ist kindlicher Gehorsam gegen Eltern und Obrigkeiten; der unumschränkte Kaiser ist der „**große Vater des Volkes**"; aber seine Handlungen werden durch 40 Censoren beaufsichtigt und niedergeschrieben. Geschlechtsadel kennt man dort nicht, außer den Familien des Kaisers und des Konfutius. Die Reichsbedienten heißen **Mandarinen**. Der Ackerbau steht in hohen Ehren; der Kunstfleiß ist berühmt, ebenso die bekannte **Chinesische Mauer**. — Das Schießpulver, das Porcellan und die Buchdruckerkunst kannten sie lange vor uns. — Sie und die **Indier** haben längst den Glanzpunkt erreicht; stehen aber nun still, wie alternde Greise.

§. 5.

Aegypten.

Aegypten ist nach Babylonien einer der ältesten Staaten. Gleich Indien deutet es in seinen Werken menschlichen Geistes und menschlicher Hände, die noch immer der Zeit und dem Wetter trotzen, auf eine schon sehr früh gebildete Bevölkerung hin, die aber in ihrer Geistescultur eine ganz eigenthümliche Richtung genommen, woran die natürliche Beschaffenheit des Landes selbst nicht ohne großen Einfluß gewesen seyn mag.

Fragen: 5) Wie heißt der Stifter des chinesischen Reiches, welchem Manne verdankt dasselbe seine Bildung in religiöser Beziehung, und wann starb er? — 6) Auf welcher Grundsäule steht China's Staatsverfassung, und wie ist dieselbe beschaffen?

1) Aegypten ist ungefähr ⅔ so groß als Deutschland, jedoch nur zum Theil angebaut und bewohnt. Dieß ist der Fall im Nilthale; hier zeigt sich aber auch eine Fruchtbarkeit des Bodens, wie sie fast nirgends weiter angetroffen wird. Das Thal selbst ist im Durchschnitte ungefähr 2 bis 3 Meilen breit und gegen Osten von hohen Granitfelsen, gegen Westen durch dürre Sandwüsten eingeschlossen. Dem Nil (bei den Eingebornen heißt er auch der blaue Strom), der es von Süden nach Norden durchströmt, verdankt es seine übergroße Fruchtbarkeit. Dieser Strom hat nämlich die merkwürdige Beschaffenheit, daß er jährlich im Julius übertritt und das ganze Thal in einen See verwandelt, aus welchem die Städte wie Inseln hervorragen, sodann aber gegen Ende Oktober sich in sein altes Bett zurückzieht. Der eingeweichte Boden ist nun mit einem fetten Schlamme bedeckt, in welchen man nur zu säen braucht, ohne zu graben oder zu pflügen, und dann einer dreifachen, wenigstens zweifachen Ernte in einem Jahre, von einem und demselben Felde gewiß ist. Schon in den ältesten Zeiten verfielen die Einwohner darauf, die Wohlthat des Flusses allgemein zu machen; deßhalb erbauten sie Kanäle und Wasserleitungen, die noch jetzt zum Theil in ihren Ruinen unsere Bewunderung erregen und durch welche sie auch die entferntern Theile des Landes unter Wasser setzten.

2) Im nördlichen Theile Aegyptens endigt sich das enge Nilthal, der Fluß theilt sich in verschiedene Arme (ehedem in 7), so daß er ungefähr der Gestalt eines griechischen Delta (Δ) gleicht und auch diesen Namen führt. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß dieses ganze Delta nach und nach durch den Schlamm des Nils erst entstand. Neuere Reisende finden hier nicht mehr jene ungeheuere Fruchtbarkeit, von welcher die Alten so viel erzählen; allein daran sind die jetzigen Bewohner großentheils selbst Schuld, welche in ihrer Trägheit jene alten Kanäle eingehen und die verschiedenen Arme des Flusses versanden lassen. Den Römern und

---

Fragen: 1) Wem verdankt Aegypten seine Fruchtbarkeit, warum, und was führte die Aegypter zur Erbauung von Kanälen? — 2) Woher der Name Delta in Aegypten, und warum schätzten es die Römer und Griechen so hoch?

Griechen galt das alte Aegypten als Kornkammer, und aus der Bibel wissen wir, daß bei einer großen Hungersnoth die benachbarten Länder hier noch Getreide vollauf vorfanden, so daß es selbst mit Karavanen ausgeführt wurde (Jakob's Söhne).

3) Die Erscheinung des Nilübertrittes sucht man dadurch zu erklären, daß in den Sommermonaten hier unaufhörlich der Nordwind weht und so das ausströmende Wasser zurückhält. Andere sind der Meinung, daß den hohen Gebirgen des südlichen Grenzlandes, Abyssinien, auf welchen nur im heißen Sommer der Schnee schmilzt, in dieser Jahreszeit eine solche Masse Wassers entströmt, daß es der Fluß in seinen Ufern nicht zu fassen vermag. Vielleicht ist die Zusammenwirkung von beiden Seiten (des Nordwindes und des Gebirgswassers) der wahre Grund der Ueberschwemmung.

4) Im Delta lagen einst viele herrliche Städte, Sais, Bubastus, Tanis, Pelusium u. s. w. Von allen steht keine mehr, als Alexandria.

In Mittelägypten, von Cercasorum bis nach Chemnis ausgedehnt, war die Hauptstadt Memphis, der Josephs-Canal, Arsinoe und das im Alterthume so berühmte Labyrinth, von welchem Herodot sagt, daß alle Gebäude Griechenlands nicht so viel gekostet haben, als dieses allein, auch die Gräber und Pyramiden sind hier zu finden; doch über diese Bauwerke werden wir weiter unten schreiben.

In Oberägypten, von Chemnis bis Syene, war das ganze Nilthal mit Städten und mit colossal großen Gebäuden und Tempeln von einer Bauart, wie kein anderes Land der Erde sie aufweisen kann, bedeckt. Die Hauptstadt war Thebais, die Stadt des Jupiter Ammon, Diospolis: beide Ufer des Stromes, so weit das Thal nur reicht, 2 Meilen von Westen nach Osten, sind von ihren Ruinen bedeckt. Tempel, deren ungeheure Massen

---

Fragen: 3) Wie erklärt man sich den Nilübertritt, und welche Erklärung mag die richtige seyn? — 4) In welche drei Hauptheile zerfällt das Land hinsichtlich seiner natürlichen Beschaffenheit, und was ist in jedem dieser Theile merkwürdig?

sich Gebirgen gleich aufthürmen, von Colossen, Sphinxen, Obelisken umgeben, liegen zerstreut in der Ebene.

5) Unter den eigenthümlichen Landeserzeugnissen des Pflanzenreiches bemerken wir vorzüglich die Papierstaude und den Byssus. Erstere ist eine Art Schilf, dessen blättrige Zwiebelwurzel man auseinander löste, die einzelnen Blättchen auf einander und aneinander leimte, sie festschlug und nun so benutzte, wie wir heutzutage das Lumpenpapier zu benutzen pflegen, welches auch von jener Staude seinen Namen führt. Der Byssus ist eine Art Flachs von so feinen Fäden und solch ausserordentlicher Festigkeit, daß man erzählt, ein römischer Kaiser habe ein Netz zur Jagd der wilden Schweine — aus diesem Flachse verfertigt, besessen, das man durch einen gewöhnlichen Fingerring ziehen konnte und das dennoch seine Dienste vollkommen leistete. Auch die köstliche Leinwand, deren die Bibel mehrmals erwähnt, wurde aus Byssus bereitet.

6) Das Thierreich bietet Geschöpfe dar, die in andern Ländern entweder gar nicht, oder doch nur selten vorkommen. Der zurückgebliebene Nilschlamm erzeugt und heget eine Menge Ungeziefer, welches durch seine giftigen Ausdünstungen die Luft verpestet und so ansteckende Krankheiten, besonders die fürchterliche Pest erzeuget. Dieses Uebel wird aber gemildert durch den Ibis, einen Vogel aus dem Storchengeschlechte, der eine große Menge von Schlangen, Kröten und Fröschen verzehrt. Von demselben haben die Menschen das Klystiren gelernt. Das viele Fressen bewirkt nämlich bei ihm leicht Verstopfung, welcher er selbst dadurch abhilft, daß er mit seinem langen Schnabel sich Feuchtigkeiten in den After flößt. — Aegypten ist das Vaterland des fürchterlichsten Raubamphibions, des 20 Fuß langen Krokodils; aber auch gegen die zu große Vermehrung dieser Thiere hat die weise Vorsehung gewirkt, indem sie ein kleines Thier, das

---

Fragen: 5) Was ist die Papierstaude und was ist der Byssus, und warum werden diese Erzeugnisse in der Geschichte Aegyptens besonders hervorgehoben? — 6) Wodurch wird uns zunächst im Lande Aegypten der Finger der Vorsehung recht sichtbar?

Ichneumon oder die Pharaosratte, erschuf, das sich von Krokodilseiern ernährt.

7) Die frühesten Einwohner Aegyptens scheinen Nomaden gewesen zu seyn, welche später durch äthiopische Einwanderer, die schon auf einer hohen Culturstufe standen, unterjocht und zu niedern Diensten gebraucht wurden. Der Volkscharakter war im Allgemeinen düster, verschlossen rc.; dabei aber gutmüthig, höflich und eitel, das letztere vorzüglich in Bezug auf ihr Land und ihre Bildung, so daß sie, gleich den Griechen und Römern, jeden, der nicht ihre Sprache redete, schlechthin einen Barbaren nannten. Der Glaube, sie mißfielen den Göttern durch den Umgang mit Fremden, war zwar ihrer Fortbildung nicht wenig hinderlich, doch bewahrten sie eben dadurch die Selbstständigkeit und ihre Nationaltugenden, unter welchen eine unermüdende Arbeitsamkeit oben an stehet. Jeder Einwohner des Landes war verpflichtet, jährlich seinen Namen, sein Gewerbe und die Mittel, durch welche er sich seinen Unterhalt verschaffte, bei der Obrigkeit anzuzeigen, und die Unterlassung dieser Pflicht wurde unnachsichtlich mit dem Tode bestraft. Genügsamkeit ist eine zweite Nationaltugend. Wein trank der Aegypter nie, wohl aber eine Art Bier. Brod buk er aus Spelt; für seine Küche kultivirte er manichfaltiges Gemüse. Die Kleidung war einfach, nur die Beherrscher und ihre nächsten Umgebungen schimmerten in orientalischer Pracht. — Die alten Aegypter waren höchst erfinderisch. Wir finden unter ihnen schon in den frühesten Zeiten Astronomen, welche das Jahr richtig berechneten, denen die Gestalt der Erde bekannt war, die Sonnen- und Mondsfinsternisse genau zuvor angaben, Sonnen- und Wasseruhren kannten. In der Rechenkunst hatten sie also schon bedeutende Fortschritte gemacht. Die Geometrie verdankt ihnen wahrscheinlich ihr Daseyn; denn sie wurde ihnen durch die Nilüberschwemmungen, welche die Grenzmarken der Ländereien vertilgten, fast unentbehrlich. Die Nil-

---

Fragen: 7) Wer waren die frühesten Einwohner Aegyptens, was weiß man von dem Volkscharakter desselben, welche Nationaltugenden dürften wir uns insbesondere zum Muster dienen lassen, und wie stand es bei ihnen mit Kunst und Wissenschaft?

überschwemmungen, welche die Grenzmarken der Ländereien vertilgten, fast unentbehrlich. Die Nilmesser, die Wasserschrauben, die grossen Kanäle und Schleusenwerke zeigen deutlich, wie weit sie es in der angewandten Mathematik gebracht hatten. In der Bildhauerkunst und Malerei standen sie zurück; denn alle ihre Schöpfungen in diesem Felde zeugen von einer unausstehlichen Steifheit und Trockenheit. Um so merkwürdiger ist aber die Baukunst, die freilich mehr auf Festigkeit und Staunen erregende Größe, als wirkliche Formenschönheit (wie die griechische) berechnet war. Dafür sprechen die gewaltigen Steinmassen — noch jetzt unserer Bewunderung würdig, — die es wohl werth sind, daß wir ihnen hier eine ausführlichere Beschreibung widmen.

8) 1. Die Pyramiden, über deren Zweck und Bestimmung verschiedene Meinungen stattfinden. Einige behaupten, daß sie der Sonne oder einer andern Gottheit geweihet wären; nach Andern dienten sie zu astronomischen Berechnungen; wieder Andere meinen, sie wären blos zur Befriedigung der Eitelkeit und des drückenden Despotismus der Könige erbaut, oder zu Kornmagazinen bestimmt, oder endlich — und das ist die gewöhnlichste Ansicht der Alten — zu Begräbnissen. Ein alter griechischer Geschichtschreiber, Herodot, erzählt, daß bei Erbauung der größten 100,000 Menschen 20 Jahre lang ununterbrochen an Errichtung des ungeheuren Gebäudes gearbeitet hätten, und daß Cheops, der damalige König, deßhalb der Gegenstand des Hasses seines Volkes geworden sey. — Man theilt die noch vorhandenen (sämmtlich in Mittelägypten) in 5 Gruppen, die ungefähr 40 Pyramiden enthalten. Es sind ungeheure, viereckige, inwendig dichte Gebäude, die von einer breiten Grundfläche allmählig in schiefer Richtung spitziger zulaufen, theils sich in eine vollkommene Spitze, theils aber auch in ein kleines Viereck endigen. Sie sind meistens aus großen Kalkblöcken, seltener aus gebrannten Steinen, verfertigt und von außen mit Granitplatten, auch mit Marmor belegt. Ihre Höhe

---

Fragen: 8) Was sind die Pyramiden, was erzählt Herodot von diesen, und was die Geschichte überhaupt?

beträgt 200 bis 800 Fuß und ihr Umfang 1000 bis 1500 Schritte. Die größte findet sich in der Gruppe von Gizé (Dschischeh) in der Nähe des alten Memphis. Diese ist mehrmals, und am genauesten von den Franzosen bei ihrem merkwürdigen Eroberungszuge nach Aegypten (1798) untersucht worden. Es ist die einzige, zu welcher sich ein Eingang findet.

9) 2. Die Obelisken (Spitzsäulen) gehören ebenfalls zu den ältesten Wunderdenkmälern ägyptischer Baukunst. Sie sind 50 bis 180 Fuß hohe vierseitige Säulen, welche gegen die Spitze zu schmäler werden und in einer kleinen Pyramide endigen. Jeder Obelisk besteht aus einem einzigen rothen, gewöhnlich polirtem Granitfelsen; wenige, spätern Ursprungs, sind aus Marmor verfertigt. Ihre Grundfläche nimmt einen Raum von ungefähr 12 Fuß in's Gevierte. Die meisten sind mit Hieroglyphen geziert und ruhen auf einem einfachen, viereckigen Fußgestelle (Postament). Nach den Zeugnissen neuerer Reisenden findet man in Oberägypten noch die alten Steinbrüche, aus denen diese Massen entnommen wurden, und wo man noch einige schon angehauene Obelisken angetroffen hat. Es ist fast unglaublich, daß diese ungeheuren Lasten durch Menschenhände von hier aus bis an den Ort ihrer Aufstellung geschafft werden konnten; da es aber dennoch geschehen ist: so setzt dieß tiefe Kenntniß in der Mechanik voraus. Wahrscheinlich dienten die Obelisken blos zur Zierde freier Plätze und Tempel, oder es waren Denksäulen, die an merkwürdige Begebenheiten erinnern sollten, und darauf scheint die Hieroglyphenschrift derselben am meisten hinzudeuten. Die römischen Kaiser ließen mehrere Spitzsäulen nach Rom schaffen, wo sie zum Theil noch stehen, zum Theil aber auch bei der Zerstörung Roms durch die Barbaren umgestürzt und zerbrochen wurden. Den größten Obelisk ließ Kaiser Constantinus II. zu Rom aufstellen, im großen Circus; doch auch er wurde im fünften Jahrhunderte von den Barbaren umgeworfen, und lag seit der Zeit in drei Stücke

---

Fragen: 9) Wodurch unterscheiden sich die Obelisken von den Pyramiden, was wissen wir von diesen Wunderwerken, und warum kann man schließen, daß die Aegypter tiefe Kenntnisse in der Mechanik besaßen?

zerbrochen, bis ihn Papst Sixtus V. (1588) vor der Johannis-kirche vom Lateran wieder aufrichten und herstellen ließ.

10) 3. Das Labyrinth (Irrgang) soll von dem Könige Psammitichus und seinen 11 Mitkönigen zum Grabmal erbauet worden seyn (650 v. Chr.). Dieses Gebäude, eines der schönsten der alten Welt, faßte gegen 3000 Säle und Zimmer, von denen die eine Hälfte über, die andere unter der Erde sich befand. Das Ganze scheint zugleich eine architektonisch-symbolische (durch die Baukunst bildlich dargestellte) Nachahmung des Thierkreises und des Sonnensystems gewesen zu seyn. Die Wege in demselben waren so verwickelt, daß kein Fremder ohne Führer sich wieder herauswinden konnte. In den untern Zimmern standen die Särge der Erbauer und die heiligen Krokodile, die obern aber übertrafen an Pracht und Kunstwerken alle andern menschlichen Schöpfungen. Noch steht das Labyrinth, allein nur 150 Zimmer sind zur Noth zugänglich; die übrige Herrlichkeit ist — zerfallen.

11) 4. Die Catacomben waren unterirdische, gewölbte und festgemauerte Gänge, zur Aufbewahrung der Todten bestimmt. Ihre Beschaffenheit und Einrichtung hing mit den eigenthümlichsten Vorstellungen der Aegypter von dem Leben jenseits des Grabes zusammen. „Sie halten nämlich", erzählt Herodot, „den Zeitraum des hiesigen Lebens für geringfügig, schätzen aber um so mehr ein ruhiges Leben nach dem Tode. Sie nennen daher auch die Wohnungen der Lebendigen nur Herbergen, die Grabmäler der Verstorbenen heißen ihnen dagegen ewige Wohnungen. Daher wenden sie auch auf die Erbauung ihrer Häuser wenig Mühe, auf ihre Grabmäler aber unglaubliche Sorgfalt!"

12) 5. Die Sphinx, eine wunderbare Gestalt, deren Bedeutung man übrigens noch nicht kennt. Man findet sie in Aegypten gewöhnlich wie ein Löwe gelagert mit vorgestreckten Vorderfüssen, einem Mädchenkopfe, auf dem ein in Falten gelegtes Kopf-

---

Fragen: 10) Von wem wurde das Labyrinth erbaut, und wie ist es beschaffen gewesen? — 11) Was waren die Catacomben, und warum haben sie dieselben mit so großer Sorgfalt erbaut, die sie ihren sonstigen Wohnhäusern nicht zuwendeten? — 12) Was soll die ägyptische Sphinx bedeuten?

2*

tuch befestiget ist. Solche Gestalten wurden in den Vorhöfen der Tempel aufgestellt. Einige vermuthen, man habe dadurch die Zeit des Nilaustretens sinnbildlich dargestellt. Dieses Naturereigniß begab sich nämlich jedesmal in der Zeit, welche die Sonne in dem Zeichen des Löwen und der Jungfrau zubringt, und das habe man durch die Sphinx ausdrücken gewollt.

13) Die Verfassung Aegyptens betreffend, so war das Volk in sechs Casten abgetheilt, wie wir es bei den Indiern bereits gesehen haben, welche Eintheilung ein großes Hinderniß für die freie Ausbildung war. Diese Casten sind: die Priester, die Soldaten, die Gewerbetreibenden, die Schiffer, die Hirten, die Dolmetscher.

14) Die herrschende Caste war die der Priester; sie vereinigten in sich alle wissenschaftliche Kenntniß und Cultur des Volkes. Die Kunst überhaupt gehörte zu ihrer Gelehrsamkeit. Sie waren im Besitz der Schreibekunst; aber unsere Buchstabenschrift kannten sie nicht, sondern blos eine Bilderschrift. Jedes Wort hatte (wie es noch bei den Chinesen der Fall ist) ein eigenes Zeichen, welches nur die Gelehrtesten — und das waren die Priester — verstanden. Man nannte solche Zeichen Hieroglyphen und findet dieselben noch häufig in den alten Grabmälern, auf den Obelisken u. s. w.; aber sie sind uns großentheils ganz unverständlich. Eine Sturmleiter soll die Belagerung einer Stadt, ein Auge Vorsicht, eine sich in den Schwanz beißende Schlange die Ewigkeit, ein Pfauenschwanz die Vergänglichkeit der Schönheit 2c. ausdrücken.

15) Von diesen Priestern ging ferner die Kenntniß des Sonnenjahres zu 365¼ Tagen aus, und damit der Entwurf eines richtigen Calenders. Sie waren die Aerzte; sie entwarfen Gesetze, die ihren Geist und ihre Gerechtigkeit richtig bewähren; die Könige standen unter ihrer Abhängigkeit. Von den Priestern hing die

---

Fragen: 13) Wie war das Volk eingetheilt? — 14) Welche Caste war die vornehmste und geehrteste, und warum verdiente sie es zu seyn? — 15) Worauf war die Staatsverfassung Aegyptens begründet, und was verdankt man der Priestercaste in Beziehung auf Cultur und Wissenschaft überhaupt?

Cultivirung des ägyptischen Volkes ab; und diese Leitung blieb in ihrer Mitte bis zu den Zeiten der persischen Eroberung. So war die Staatsverfassung Aegyptens nicht etwa blos an die Religion geknüpft, sondern auf Religion gegründet.

16) Auf die Priestercaste folgte die Soldatencaste, aus welcher jedesmal der König (Pharao, der Erhabene) gewählt wurde.

17) Die Gewerbetreibenden bildeten die dritte Caste, welche vorzüglich dadurch merkwürdig ist, daß durch sie alle mechanischen Künste zu einem so hohen Grade von Vollkommenheit gebracht wurden, als vielleicht bei keinem andern Volke der alten Welt der Fall war.

Die jährlichen Ueberschwemmungen des Nils, wo die Schifffahrt die einzige Communication war, machten eine eigene Caste, die der Schiffer, nothwendig.

18) Die verachtetste Caste war die der Hirten, vorzüglich der Schweinhirten. Ihnen war alle Vermischung mit andern Aegyptern, ja sogar der Zugang zu den Tempeln derselben versagt.

Die sechste Caste, die der Dolmetscher entstand erst später, als, um die Nation zu gräcisiren, eine Zahl ägyptischer Kinder von den Griechen erzogen und in der griechischen Sprache unterrichtet wurde. Die Nachkommen derselben bildeten die Mitglieder dieser Caste, welche als Mittelpersonen zwischen den Einheimischen und den Fremden nothwendig waren.

Die ganze Erscheinung dieser streng abgesonderten Casten ist wohl aus der Scheidung des Landes selber (so mußten am Nil Fischer, im Delta Ackerbauer, im östlichen Berglande Hirten leben) und aus der Verschiedenheit der eingebornen und eingewanderten Stämme abzuleiten.

19) Die Gerichtsverfassung der alten Aegypter wird sehr gerühmt. Das höchste Reichsgericht bestand aus einem

---

Fragen: 16) Aus welcher der Casten wählten die Agypter ihre Könige? — 17) Was ist das Merkwürdigste der dritten Caste, und wodurch wurde die vierte nothwendig? — 18) Welche Caste war die verachtetste, und wie und wann entstanden die Dolmetscher? — 19) Was für eine Gerichtsverfassung hatten die alten Aegypter?

Präsidenten und dreißig Beisitzern. Jede aus den drei Hauptstädten erwählte zehn Bürger dazu, und diese ernannten dann den Edelsten aus ihrer Mitte zum Oberrichter. Die Prozesse wurden schnell entschieden, und ohne Advokaten.

20) Die Gesetze selbst verriethen Weisheit und Menschlichkeit. Wer einen Menschen auf der Straße morden, oder ihm Gewalt anthun sah, ohne ihm sogleich zu Hülfe zu eilen, war selbst des Todes schuldig; konnte er jedoch beweisen, daß es ihm unmöglich war, zu retten, so mußte er den Mörder sogleich bei dem Richter anzeigen. Wer den Leichnam seines Vaters zum Unterpfand gab, dem mußte Geld geborgt werden; wenn aber der Schuldner ein so theures Pfand nicht wieder einlös'te, so ward er selbst der Ehre des Begräbnißes verlustig. Jeder mußte jährlich seiner Obrigkeit anzeigen, wovon er lebe; wer sich dessen weigerte, oder von unerlaubten Mitteln sich nährte, ward am Leben bestraft. — Nur die Strafgesetze entfernten sich von dieser Menschlichkeit. Nicht nur ein vorsetzlicher Mord, sondern auch der Meineid wurde mit dem Tode bestraft. Wer dem Feinde irgend ein Geheimniß verrieth, dem wurde die Zunge ausgeschnitten. Wer falsche Münzen schlug, falsche Documente ausfertigte ꝛc., dem wurden beyde Hände abgehauen. Ein Vater- oder Muttermörder wurde zerfleischt und dann auf Dornen lebendig verbrannt. Tödteten aber die Eltern ihr Kind, so mußten sie es, unter der Aufsicht einer Wache, drei Tage und drei Nächte hindurch in den Armen halten, um so, von Scham und Reue gefoltert, ihre eigenen Henker zu werden.

21) Die Religion der alten Aegypter war Götzendienst, und zwar hauptsächlich Thierdienst. Osiris und Isis (die Sonne und der Mond) waren die Hauptgottheiten, und der Nil wurde mit diesen in einem sehr nahen Verhältnisse gedacht. Göttliche Ehre erwiesen sie einer Menge von Thieren, und zwar vorzugsweise solchen, die ihnen besonders nützlich oder schädlich wurden. So war ihnen das Krokodil, das Ichneumon, der Ibis

---

Fragen: 20) Sind auch die Gesetze der Aegypter einer Erwähnung werth, und warum? Welches sind die wichtigsten derselben? — 21) Wie unterschied sich die Religion der Weisen von der Religion des Volkes?

und die Katze sehr heilig; am tiefsten verehrten sie aber den Apis, einen schwarzen, vor der Stirn mit einem weißen Fleck gezeichneten Ochsen. Starb dieser, so gerieth das ganze Land in Trauer, bis ein ähnlicher ausgesucht und göttlich verehrt ward. — Doch scheint die Religion der Weisen von jener des Volkes verschieden gewesen zu seyn. So beteten sie, nach ihrem eigenen Ausdrucke, in der Sonne denjenigen an, der „in der Sonne Armen ruht." Auch hatte ein Tempel die Aufschrift: „Alles, was war und ist und seyn wird, bin Ich; noch hat kein Sterblicher meinen Schleier aufgedeckt."

22) Die Aegypter unterschieden Seele und Körper wohl voneinander, und hielten jene für unsterblich. Nach dem Tode des Körpers glaubten viele, gehe die Seele in mehrere Thiere nacheinander über, und mache in einem Zeitraume von 3000 Jahren die Reise durch die ganze Thierwelt, bis sie sodann wieder in einen menschlichen Körper zurückkehre. Deßhalb suchten sie auch die Leichname durch künstliches Einbalsamiren vor der Verwesung zu schützen. Man hatte drei Arten, welche mehr oder weniger kostspielig waren, um die Todten in Mumien zu verwandeln, und sie gegen die Fäulniß zu schützen. Der Name Mumie, worunter man einen so einbalsamirten Leichnam versteht, kommt von dem Namen eines persischen Erzharzes Mum. Man findet noch jetzt in den labyrinthischen Berghöhlen (Katacomben) durch ganz Mittel- und Unterägypten eine große Menge solcher aufbewahrter Leichname. Der größte Schimpf, den man sich denken konnte, war, nicht feierlich begraben zu werden. Damit aber nicht auch der Bösewicht eines so feierlichen Begräbnisses genöße, war ein besonderes Gericht, das Todtengericht, eingeführt, das aus 40 Richtern bestand, die alle Klagen gegen den Verstorbenen anhörten und darnach entschieden, ob er die Ehre eines Begräbnisses verdient habe, oder nicht. Selbst die Könige waren diesem Gerichte unterworfen.

Fragen: 22) Glaubten die Aegypter, ungeachtet sie Heiden waren, dennoch an die Unsterblichkeit der menschlichen Seele, und was versteht man unter ihrer vermeintlichen Seelenwanderung? Was sind Mumien, und was die Todtengerichte der Aegypter?

23) Wir gelangen nun zur Geschichte der Aegypter selbst. Da die alten Aegypter gänzlich außer Gemeinschaft mit andern Nationen lebten, und da ihre Nachrichten in unverständlichen Hieroglyphen niedergeschrieben sind: so ist es sehr natürlich, daß uns die älteste Geschichte des Landes sehr dunkel bleiben mußte. Aegypten bestand um und nach 2000 Jahren v. Chr. aus vielen einzelnen Staaten, die mit den benachbarten Nomadenvölkern in unaufhörlichen Kämpfen verwickelt waren. Einzelne Namen der frühesten Herrscher, wie Menes, Osymandias, Möris, Rampsinit ꝛc. sind uns aufbewahrt worden.

24) Um 1770 wurde Joseph zur höchsten Würde in Ägypten erhoben, und seine Familie ließ sich in Gessen nieder. — Nach Möris herrschten beinahe 300 Jahre die sogenannten Hyksos oder Hirtenkönige, aus Arabien einbrechend, in Mittel- und Unterägypten. Sie veranlaßten durch ihren Druck auch die Auswanderung der Israeliten (1500), und wurden endlich von Oberägypten aus vertrieben. — Die Folge dieser Vertreibung war die dauernde Vereinigung Aegyptens zu einem Reiche. Nun glänzt Sesostris als der größte König Aegyptens (1350); er soll Aethiopien und Cypern erobert, und Asien bis an den Indus bezwungen haben. Unter ihm und den folgenden Königen wurden die herrlichen Bauwerke, deren wir oben gedacht haben, aufgeführt. So soll Cheops der Erbauer der größten Pyramide (der von Gizé) seyn. Ein anderer König Sisak oder Susack (1000 v. Chr.) eroberte Jerusalem.

25) Im achten Jahrhundert drang ein äthiopischer Eroberer, Sabako, in das Land und beherrschte es nebst seinen Nachkommen. Vierzig Jahre soll es unter der Botmäßigkeit jenes Sa-

---

Fragen: 23) Was wissen wir von der ältesten, eigentlichen Geschichte Aegyptens? — 24) Um welche Zeit regierte der biblische Joseph, wer nach ihm; warum zogen die Israeliten aus Aegypten und wann? Unter welchem Könige stand Aegypten in seinem höchsten Glanze? — 25) Wie und wann wurden die Aethiopier Herr von Aegypten, und wer befreite sein Vaterland von diesem fremden Joche? Was war die Dodecarchie, wie entstand sie, und in welchem großartigen Bauwerke wollte sie sich verewigen?

bako gestanden haben, als sich der Oberpriester des Phtha, Sethon, der Herrschaft bemächtigte (714). Nach seinem Tode aber brachen innere Unruhen aus, es gelangte die Herrschaft des Reiches wieder an die Kriegercaste, indem zwölf der Vornehmsten sich in Memphis zu einer gemeinschaftlichen Regierung vereinten, und das ganze Reich unter sich theilten (671). Man nannte diese Herrschaft Dodecarchie. Die zwölf Könige verpflichteten sich, das Land in Frieden und Eintracht zu regieren, verbanden sich zu dem Ende unter einander durch Wechselheirathen, und beschlossen auch ihre Regierung durch ein großes, gemeinschaftlich übernommenes Werk der Baukunst zu verewigen. Dieß war das sogenannte Labyrinth, welches wir oben beschrieben haben.

26) Es war wohl sehr natürlich, daß eine unter zwölf Gebieter gleichvertheilte Herrschaft nicht von langer Dauer seyn, sondern nach einigen Reibungen dem zufallen würde, der Ansehen und Klugheit genug haben würde, seine Collegen zu verdrängen. Psammetich von Sais hieß der Muthige, dem dieß gelang. Die zwölf Könige (so erzählt Herodot) hatten einen Orakelsspruch, daß derjenige von ihnen, welcher im Tempel des Phtha sein Trankopfer in einer ehernen Schale darbringen würde, die Alleinherrschaft erlangen sollte. Einmal nun, da sie alle an einem Festtage im Tempel beisammen waren, und zum Beschlusse des Festes ein Trankopfer ausgießen wollten, brachte ihnen der Oberpriester die dazu gewöhnlichen goldenen Schalen herbei. Aber sieh, er hatte sich vergriffen; denn beim Austheilen fand sichs, daß es nur eilf waren. Da aber unterdessen der andere Priester, welcher das Eingießen besorgte, schon dem Psammetich, der ohne Schale dastand, nahe gekommen war, ergriff dieser in der Eile seinen ehernen Helm und hielt ihn hin. Er dachte dabei nichts Arges, aber die andern Könige wurden sogleich bestürzt; denn der Orakelspruch fiel ihnen ein, und sie verbannten deßhalb ihren Collegen in die morastigen Gegenden Oberägyptens. Hier nun landeten bald ganz in Erz gepanzerte Männer, eine dort uner-

---

Fragen: 26) Wodurch hat es sich um 671 v. Chr. schon bewiesen, daß die Vielherrschaft in einem Reiche nichts tauge, und wie wurde Psammetich Alleinherrscher?

hörte Erscheinung. Es waren aber griechische und karische Seeräuber, kühne Abenteurer, die Psammetich durch Versprechungen für sich gewann. Mit ihrer Hilfe besiegte er glücklich seine eilf Mitkönige.

27) Von jetzt an standen die Häfen des Landes den Griechen offen. Psammetich knüpfte mit Griechen, Cariern, so wie mit den phönizischen Küstenstädten — Handelsverbindungen an, und nahm besonders jene für Sold in seinen Dienst (650 v. Ch.). Der Handelsgeist ward rege; denn Necho oder Neko, Psammetichs Nachfolger (610), erbaute große Flotten, ingleichen versuchte er einen Kanal zwischen dem rothen und mittelländischen Meere zu führen. Ja, mit Hülfe phönizischer Schiffer soll er schon eine Umschiffung Afrika's bewerkstelliget haben. Durch ihn gelangte Aegypten mit den benachbarten Staaten in lebhaftere Berührung; aber in einem Kriege gegen das chaldäisch babylonische Reich, das unter Nebukadnezar damals in der Blüthe seiner Macht stand, mußte er unterliegen. — Ihm folgte Psammis; er herrschte kurze Zeit. Sein Sohn Apris (Hophra), dann Amasis folgten ihm. Durch die Regierung des letztern herrschte Glück und Frieden im Lande; doch legte er durch seine Verbindung mit dem Könige von Lydien, Krösus, gegen den großen Cyrus den Grund zu Aegyptens Verderben. Kambyses nämlich, der Sohn des Cyrus, bekämpfte Aegypten, welches Psammenit, des Amasis Sohn, beherrschte, und durch die mörderische Schlacht bei Pelusium fiel das ganze Land in die Gewalt der Perser (525).

28) Später versuchten es die Aegypter zu verschiedenen Malen, das persische Joch abzuschütteln; doch kein Versuch wollte ihnen gelingen, und mit dem Untergange des persischen Reiches mußten sie sich der großen macedonischen Monarchie, Alexander dem Großen, unterwerfen (332).

Fragen: 27) Wie, wann und durch welchen König war es den Aegyptern möglich, in nähere Berührung mit andern Völkern zu treten, und das Leben des Handels zu erwecken; welches Ende erwartete Aegypten im Jahre 525 v. Chr.? — 28) Wann kam Aegypten unter macedonische Monarchie?

§. 6.

Phönizien.

1) Während die Babylonier und Assyrier eroberungssüchtig in Asien und Afrika umherzogen, und die Aegypter mißtrauisch alle andern Nationen vom Umgange mit sich ausschlossen, lebte auf einem ungefähr 25 Meilen langen, von Tyrus bis Aradus, und 4 – 5 Meilen breiten Küstenreiche am Mittelmeere ein Volk, das auf dem friedsamen Wege des Verkehrs den Samen der Cultur unter fremde und rohe Völker streute. Dieses Volk waren die Phönizier. Wahrscheinlich lebte das Urvolk derselben anfangs in Arabien und war daselbst ein Nomadenvolk; darauf wanderte es nach Palästina und zuletzt, von einer mächtigen Horde gedrängt, in seine nachmaligen Wohnsitze, die heutige türkische Provinz Soristan, an der Küste des Mittelmeeres.

2) Da nun hier der Boden weder Viehzucht noch Ackerbau gestattete, die Ufer aber Fische darboten, und der Fischfang zum Schiffbau führte, und der cedernreiche Libanon Holz zu denselben lieferte, da die Küsten mit vielen natürlichen Häfen besetzt waren; so wurden sie, diesem Winke der Natur folgend, nach und nach ein seefahrendes Volk, das erst Seeräuberei trieb, dieser aber bald die edlere Beschäftigung des Tauschhandels vorzog. Das muß schon sehr früh geschehen seyn; denn im ersten Buche Mosis 10, 15 wird Sidon, die Hauptstadt Phöniziens, der erstgeborne (bevorrechtete) Sohn Kanaans genannt. (Kanaan hieß aber bei den Juden auch Land der Kaufleute). Es läßt sich also vermuthen, daß schon 2000 v. Chr. hier eine wirkliche Handelsstadt blühte. Noch deutlicher wird dieß durch 1 Mos. 49, 13, wo Israel von Sidon spricht als einer Stadt am Ufer gelegen und reich an Schiffen. Später erhob sich noch eine zweite Stadt Phöniziens zu gleichem Range, und das war Tyrus. Dieses war zu Davids und Salomons Zeiten (1000) schon eine

---

Fragen: 1) Wodurch unterschieden sich die Phönizier von den Babyloniern, Assyrern und Aegyptern, von woher und wie kamen sie an die Küste des Mittelmeeres? — 2) Wie wurden die Phönizier ein seefahrendes Volk, welche Hauptstädte hatten sie zuerst erbaut, und was rühmt die Geschichte von diesen?

reiche und cultivirte Stadt, Wohnsitz der Künste und Wissenschaften, Haupt- und Vereinigungspunkt der ganzen Nation.

3) Die ihnen gegenüberliegende große und reiche Insel Cypern lockte sie wahrscheinlich zuerst zu Unternehmungen. Sie plünderten die Küsten, raubten Menschen und durch den Gewinn aufgeregt, wiederholten sie ihre Fahrten. Später tauschten sie von den friedlichen Insulanern gegen glänzende Kleinigkeiten die ihnen nöthigen Erzeugnisse der Insel ein, welche die schlauen Schiffer sodann wieder nach andern Gegenden durch Tauschhandel vertrieben. Bald wagten sie sich weiter bis an die griechischen Küsten und zu den griechischen Inseln, durchsegelten den Hellespont oder die Meerenge der Dardanellen, gelangten so ins schwarze Meer und legten überall zur Sicherung ihres Handels Kolonien an. Die Inseln Rhodus und Creta (Kandia) wurden durch sie bevölkert. Als nun aber die Griechen selbst sich zu einem seefahrenden und mächtigen Volke emporschwangen, hörte der phönizische Handel in jenen Gegenden ganz auf, und wendete sich nach der Nordküste Afrika's hin. Hier legten sie das nachmals so berühmte Chartago und außerdem noch viele Kolonien an, mit deren Hilfe sie bis in das innere Afrika Handel trieben. Auch in Sizilien und Sardinien setzten sie sich fest und gründeten Handels- und Stapelplätze. Immer weiter und kühner drangen sie nach Westen hin, siedelten sich auf den balearischen Inseln an und landeten in Spanien, das in der Bibel Tarsis oder Tartessis heißt, und nun erhielt ihr Handel einen großen Aufschwung. Hier fanden sie Gold, Silber und andere Metalle in Menge und tauschten es gegen niedliche, selbstverfertigte Kunstwerke ein.

4) Hier legten sie Kolonien an, worunter die von Gades (Kadix) die berühmteste geworden. Von diesem Punkte aus war es ihnen leicht, auf neue Entdeckungen auszufahren; sie durchsegelten wirklich die Südwestspitze Europa's und gelangten nach

---

Fragen: 3) Welches ist die Unternehmungsgeschichte der Phönizier, vom Anfange an bis zur Gründung von Chartbago; wo siedelten sie sich noch überall an, von welchem Lande aus erhielt ihr Handel erst rechten Aufschwung, und warum in letzterem? — 4) Durch welche Wege, und wo erwarben sie Zinn, Bernstein und andere Schätze?

Inseln, wo sie das von den Alten so hoch geschätzte Zinn in Menge antrafen (England). Ja noch weiter sollen sie vorgedrungen seyn und aus Preußen den Bernstein geholt haben, der in den frühesten Zeiten im Werthe noch höher stand, als selbst das Gold. An der Westküste Afrika's segelten sie hinunter und entdeckten und bevölkerten mehrere der kanarischen Inseln. Auch auf dem arabischen und persischen Meerbusen weheten phönizische Wimpel, und es ist mehr als wahrscheinlich, daß sie auch auf diesem Wege die Schätze Ostindiens herbeischafften.

5) Mit großer Schlauheit wußten sie sich bis 600 v. Chr. in dem alleinigen Besitze dieses ausgebreiteten Handels zu erhalten. Wollten fremde Schiffer ihnen ihre Geheimnisse ablauschen, so führten sie dieselben absichtlich auf falsche Wege, wohl gar auf Untiefen und Sandbänke; dabei verbreiteten sie die abenteuerlichsten Fabeln, wodurch sie auch den Kühnsten abschreckten. Das Meer sey, so erzählten sie, hinter den Säulen des Herkules (der Meerenge von Gibraltar) so dick wie Gallerte; schreckliche Ungeheuer droheten von allen Seiten Tod und Verderben ꝛc. Wagte es dennoch ein Schiff, ihnen zu folgen, so ließen sie lieber ihr eigenes Fahrzeug freiwillig stranden, als daß sie sich der Gefahr ausgesetzt hätten, ihre Geheimnisse zu verrathen.

6) Aber nicht blos zu Schiffe, nein auch zu Lande trieben sie einen ausgebreiteten Karavanenhandel. Aus dem nördlicher liegenden Armenien holten sie Eisen, Stahl, Pferde und Sklaven, aus dem östlichen Babylon und Persien, Leinwand und Seide; eine besonders reiche Quelle eröffnete sich ihnen in Arabien, wo sie wohlriechende Spezereien (Räucherwerk), besonders Weihrauch, aber auch Gewürze, Elfenbein, Gold und außerordentlich feine Schaafwolle fanden, welche Waaren zum Theile von andern Völkern aus Ostindien hierhin geführt wurden. Diese und viele andere Erzeugnisse brachten sie sodann den Ländern zu, wo dieselben theuer bezahlt wurden.

Fragen: 5) Mit welcher Schlauheit wußten sie sich bis 600 v. Chr. in dem alleinigen Besitze ihres so ausgebreiteten Handels zu erhalten? — 6) Woher holten sie Eisen, Stahl, Pferde, Sklaven, Leinwand, Seide, Räucherwerk, Gold, Elfenbein, Schaafwolle ꝛc.?

7) Zu solchem Handel kamen nun noch die Erzeugnisse eines schon weitgediehenen Fabrikwesens. Sie hatten Tuch- und Leinwandmanufakturen, Färbereien, Glasfabriken; sie verfertigten niedliche Metallarbieten, schnitzten in Elfenbein und Bernstein und ließen sich ihre Waaren ungeheuer bezahlen.

8) Dieser ausgebreitete Handel konnte aber nicht lange reiner Tauschhandel bleiben. Denn es mußte sich ereignen, daß der Eine von den Handelnden eben das Product, welches der Andere verlangte, nicht besaß, oder daß der Eine das nicht brauchen konnte, was ihm der Andere für seine Waare bot; man war also gezwungen, sich nach einem Dritten umzusehen, was für beide Theile Werth hatte und unter allen Umständen galt; und dieß war der Fall mit den edlen Metallen, namentlich dem Silber. Anfangs wog man dieses ab, später zeichnete man sein Gewicht und seinen Werth darauf, — und so entstand das Geld. Als der Tauschhandel noch allgemeiner war, bestimmte man den Preis einer Sache am gewöhnlichsten nach dem Werthe der Hausthiere, und so hieß es: Das oder Jenes kostet 100 Ochsen, 6 Schafe, 3 Schweine u. s. w. Darauf prägte man das Bild eines Thieres auf ein Stück Metall, was dann anstatt des Thieres selbst galt. So mag sich auch wohl die lateinische Benennung des Geldes, pecunia, (von pecus, Vieh) erklären lassen.

Die ersten Münzen sollen zwar die Numidier erfunden haben, doch läßt es sich denken, daß die Phönizier sehr bald den Gebrauch derselben annahmen.

9) Unter den Erfindungen der Phönizier verdienen die Buchstabenschrift, das Glas und der Purpur eine ausgezeichnete Stelle.

10) Als Erfinder der Buchstabenschrift wird der Phönizier

Fragen: 7) Hatten die Phönizier auch Fabriken, und welche? — 8) Worin bestand der Tauschhandel, warum hat sich dieser nicht bis auf unsere Zeit erhalten, wie entstand das Geld, und wie läßt sich das lateinische Wort pecunia (Geld) erklären? — 9) Durch welche Erfindungen zeichneten sich die Phönizier insbesondere aus? — 10) Welches ist die Entstehungsgeschichte der Buchstabenschrift, welche Schreibmaterialien hatte

Taaut oder Thot genannt. Der Gang, welchen diese wichtige Erfindung genommen hat, ist wahrscheinlich folgender: Wenn der Mensch zuerst seine Worte und Gedanken mit sichtbaren Zeichen auszudrücken anfängt, so verlangt er Aehnlichkeit des Zeichens mit der Sache oder dem Gedanken. So entstand die Bilderschrift, welche in der Abbildung des ganzen Gegenstandes bestand. So fand man bei der Entdeckung von Amerika diese Art der schriftlichen Gedankenmittheilung bei den Mexikanern; denn als die Spanier unter Kortez gelandet waren, zeichneten Eingeborne die grossen Schiffe, die weißen Menschen und ihre Bewaffnung auf eine Art weißes Zeug, und sendeten diese Gemälde durch Eilboten ihrem Herrn zu. In der Folge kürzte man die Bilder ab und zeichnete nur einen Theil der Sache, z. B. zwei Hörner, das bedeutete einen Stier, die Figur △ setzte man für Gott, die Figur ○ für ewig. Auf diese Weise entstand endlich die Wortschrift, wie sie noch bei den Chinesen üblich ist. Der Wortschrift folgte vielleicht die Silbenschrift, deren sich die Tibetaner bedienen, bis ein denkender Kopf auf den Einfall gerieth, die Auflösung der Wörter noch weiter zu treiben und die Silben in ihre Elemente (Urbestandtheile) zu zergliedern und jeden einzelnen derselben durch ein sichtbares Zeichen bemerklich zu machen. Nun ward die Buchstabenschrift erfunden, welche den Phöniziern zugeschrieben wird, ihnen wenigstens vor allen Andern bekannt war. Doch gab es zuerst blos 13 bis 16 Buchstaben, die sodann bis auf 24 vermehrt wurden. Man schrieb zuerst auf harte Körper, auf Steine (Mosis Gesetztafeln), Metall, Holz, Baumrinde (daher liber, das Buch), auf wächserne Tafeln, Elfenbein, Palmblätter, Thierhäute rc. — Ueber die Papyrusstaude war oben schon gehandelt. — Zum Schreiben bediente man sich eines nach Art unserer Schreibfedern geschnittenen Rohres und schwarzer Farbe, oder auch eines spitzigen Griffels, der nach einem griechischen Worte Styl (lateinisch stylus) hieß und wovon unser Wort Styl (schriftlicher Gedankenausdruck) seinen Ursprung ableitet.

---

man um diese Zeit, und woher kömmt unser Wort Styl, worunter man jetzt den schriftlichen Gedankenausdruck versteht?

11) Das Glas verdankt eigentlich seine Erfindung dem Zufalle. Phönizische Kaufleute wollten nämlich am Ufer des Flußes Belus sich ihre Speisen bereiten, und sie nahmen, um sich schnell einen Herd zu bauen, in Ermangelung der Steine, Salpeterstücke, die sie als Handelsartikel geladen hatten. Durch die Hitze des Feuers vereinigte sich der Salpeter mit dem Ufersande zu einer hellen und durchsichtigen Masse — und das Glas war erfunden. Man benutzte es anfangs nur zum Schmucke, doch die Aegypter, zu welchen die neue Erfindung gelangte, lernten es blasen und schneiden, und verarbeiteten es zu Gefäßen. Für die Astronomie, Chemie und mehrere andere Wissenschaften ist die Erfindung des Glases von unzuberechnendem Nutzen.

12) Ungeheuern Reichthum gewannen die Phönizier außerdem durch die Purpurfärberei. Durch Zufall entdeckte man, daß einige an der tyrischen Küste ausgeworfene Meerschnecken der Wolle eine schöne rothe Farbe gaben, und in Kurzem wurde der tyrische Purpur so berühmt, daß nur Könige und sehr reiche Leute ihn tragen konnten (Lukas 16, 19). In neuern Zeiten hat diese Farbe ihren Werth verloren, seitdem man die Scharlachfarbe aus gedörrten Cochenillenwürmern kennt, die uns Amerika in großer Menge zuführt.

13) Die Religion der Phönizier war Vielgötterei mit Bilderdienst und Menschenopfern (besonders von Kindern). Ihr ältester und am allgemeinsten, auch von den Colonisten verehrter Gott war Hercules (Heracles, wie ihn uns die Griechen übersetzen). Die Verehrung desselben war das gemeinschaftliche Band zwischen den kleinen phönizischen Republiken unter sich und mit ihren Colonien, und die weiten Reisen dieses Gottes stellen wahrscheinlich den Handel und die Schifffahrt dieses Volkes symbolisch dar. Auch den Baal und andere Gottheiten verehrten sie; ihre Verehrung war aber mit den größten Abscheulichkeiten verbunden.

Fragen: 11) Wo und wie wurde zuerst Glas verfertiget, und was verdanken wir in dieser Beziehung den Phöniziern, was aber den Aegyptern? — 12) Haben die Phönizier die Purpurfarbe selbst erfunden, und wodurch wurde der tyrische Purpur in seinem Werthe herabgesetzt? — 13) Hatten die Phönizier auch eine Religion, und welche?

14) Die politische Geschichte Phöniziens bietet uns wenig merkwürdige Ereignisse dar. Das Volk war unkriegerisch und konnte sich gegen die fremden Angriffe nur durch Miethstruppen vertheidigen. Um das Jahr 1000 schloß Hiram mit David und Salomo Freundschafts- und Handelsbündnisse. Phönizische Bauleute und Cedern von Libanon wurden von ihm gesendet, damit jener herrliche Tempel zu Jerusalem errichtet werden konnte. Phönizische und hebräische Schiffe holten gemeinschaftlich Kostbarkeiten aus Arabien (in der Bibel Ophir genannt). Um 900 war der Vater der Isebel, Itobal, Herrscher von Tyrus und Sidon. Kurz darauf wanderte Dido mit Barka und Anna aus und gründeten Carthago (888). Die übrigen Städte nebst Sidon empörten sich gegen Tyrus und riefen den mächtigen assyrischen König Salmanassar zu Hilfe; doch erhielt sich Tyrus trotz einer fünfjährigen Belagerung. Endlich stürzte die ganze Herrlichkeit zusammen, als Nebukadnezar seine Eroberungen auch auf Phönizien ausdehnte. Sidon unterlag den ersten Angriffen, aber Tyrus widerstand um so hartnäckiger, und als der Assyrer endlich siegreich in die Stadt eindrang, fand er — leere Häuser. Während der Belagerung hatten sich nämlich fast alle Einwohner auf die eine halbe Meile vom Ufer entelegene Insel, Namens Tyrus, mit ihren Habseligkeiten geflüchtet und sich aufs Neue angebauet. Hier, umgeben von ihrem Elemente, trotzten sie kühn dem Eroberer, der sie auch nicht weiter beunruhigte, und ein neues Tyrus blühte in wenigen Jahren empor, das dem alten auch nicht im Geringsten nachstand (600). Der Welthandel war wieder in seinen Händen, und blieb es, obgleich das ganze Land seine Selbstständigkeit verlor und sich dem Perserkönige Cyrus freiwillig unterwarf.

15) Auch den folgenden Perserkönigen blieben die Phönizier im Ganzen treu; sie lieferten der königlichen Flotte die erfahren-

---

Fragen: 14) Waren die Phönizier auch eben solche Helden, als sie kluge Handelsleute gewesen, was enthält die politische Geschichte Namhaftes bis zum Jahre 888, wie entstand Neutyrus, und welche Bedeutung hat der Name Cyrus in der Geschichte Phöniziens? — 15) Durch wen fiel Tyrus auf immer, und welche Stadt wurde dafür der Hauptsitz des Handels?

sten Seemänner, trieben Handel nach wie vor, bis endlich Alexander (333) nach der Schlacht bei Issus sich Phönizien unterwarf und Tyrus von Grund aus zerstörte. Von jetzt an erlangte die Stadt ihr voriges Ansehen nie wieder; der Welthandel schlug in dem neugebauten Alexandrien seinen Hauptsitz auf.

§. 7.

Die Hebräer oder Juden.

Vielfache Fortschritte in den meisten Zweigen der Cultur haben wir bei den bisherigen Völkern gesehen; aber werfen wir einen Blick auf ihre Religion, auf ihre sinnlose und schändliche Abgötterei, die aller Vernunft widerspricht, so erscheint es uns unglaublich, wie diese Thorheiten mit einer so manigfaltigen Bildung eben derselben Vernunft verbunden seyn können.

1) Um aber unter den Gräueln der Abgötterei die reine Religion zu erhalten, wählte der Vater des Menschengeschlechtes einen frommen und tugendhaften Mann, Abraham mit Namen, der ihm mit aller Treue anhing, und machte ihn zum Stammvater eines Volkes, in welchem die wahre Religion nicht blos bewahrt, sondern auch nach und nach über das ganze Menschengeschlecht verbreitet werden sollte. Dieses Volk waren die Hebräer oder Juden oder Israeliten. Den ersten Namen erhielt die Familie Abrahams von den Chanaaniten, er heißt „von Jenseits gekommene Fremdlinge;“ Juden hießen sie von Judas, einem der Söhne Jakobs; und Israeliten hießen sie von Jakob, welcher wegen seines Kampfes mit Gott Israel genannt wurde.

2) „Daß die Geschichte dieses Volkes vor allen Völkergeschichten wichtig sey (sagt Graf Stolberg in seiner Geschichte der Religion Jesu Christi), bedarf nicht den Christen gesagt zu werden. Sie ist wichtig, weil in ihr der leitende Faden der Vor-

---

Fragen: 1) Welchen Mann erkohr der Herr des Menschengeschlechtes zu seinem Werkzeuge, um die wahre Religion zu erhalten und überall zu verbreiten? — Welcher Unterschied ist zwischen Hebräer, Juden und Israeliten; sind sie aber dasselbe Volk, woher dann die verschiedenen Namen? — 2) Warum ist die Geschichte des israelitischen Volkes wichtiger, als die aller andern Völker?

sehung, an dem sich oft im Dunkeln die Schicksale anderer Völker abwickeln, immer sichtbar bleibt. Sie ist wichtig, weil durch dieses Volk sowohl die Beilage offenbarter Wahrheit, die heilige Schrift, als auch eine diesen Offenbarungen Glauben und Gehorsam gewährende Gemeine, eine sichtbare Kirche Gottes erhalten ward. Sie ist wichtig, weil aus diesem Volke der Gesalbte Gottes hervorging, auf den die ganze heilige Schrift hinweiset, durch den und für den alles erschaffen ward, und der da gekommen ist, die Sünder selig zu machen. Sie ist endlich auch wichtig, weil die besondern Schicksale dieses Volkes noch immer die Aufmerksamkeit jedes denkenden Menschen auf sich ziehen."

3) Abraham, ein Nachkomme Sems, lebte zu Haran in Mesopotamien, wohin er mit seinem Vater Thare und seinen Blutsverwandten aus Ur in Chaldäa gezogen war. Alle diese, selbst sein Vater, hatten den Götzen gedient; nur er allein war von Jugend an dem wahren Gotte treu geblieben. Der „Herr" hatte ihn ausersehen zum Träger und Verbreiter der wahren Religion. Auf dessen Befehl verlies er (1975) sein Vaterland, und zog nach Chanaan, wo er fortfuhr, dem Herrn zu dienen, und dagegen mit zeitlichen Gütern gesegnet ward, und die Verheißungen erhielt: er würde eine zahlreiche Nachkommenschaft haben, und diese das Land Chanaan bekommen; und von ihm sollte der Welterlöser abstammen.

4) Die erste Verheißung fing endlich an durch die Geburt des Isaak's in Erfüllung zu gehen; doch nach vielen Jahren forderte Gott diesen zum Brandopfer, Abraham gehorchte gläubig, und der Herr, der ihn blos prüfen, und in Isaak den künftigen Erlöser vorstellen wollte, begnügte sich mit seinem Gehorsame, und erneute seine Verheißungen. Endlich starb dieser „Freund Gottes" 175 Jahre alt um 1875.

5) Isaak zeugte in der Folge den Jakob, (1890) war er

Fragen: 3) Wo lebte Abraham zuerst, wann verließ er sein Vaterland, wohin zog er, und welche Verheißungen hatte ihm der Herr gemacht? — 4) Wie bewies Abraham dem Herrn seinen Glauben und Gehorsam, und wann starb dieser „Freund Gottes?" — 5) Welche Nach-

geboren, und beide folgten dem Abraham in seiner nomadischen Lebensart wie in der Frömmigkeit nach, daher bestättigte ihnen Gott die gegebenen Verheißungen. — Jakob, den der Herr „Israel" nannte, hatte 12 Söhne, die Väter der 12 Stämme; sie heißen: Ruben, Simeon, Levi, Juda, Dan, Nephtali, Gad, Aser, Issachar, Zabulon, Joseph und Benjamin.

6) Einen von diesen, nämlich Joseph, (geb. 1800) liebte der Vater insbesondere, weil er fromm und unschuldig war; aber eben diese verdiente Liebe des Vaters zog ihm den unverdienten Haß der Brüder zu, so daß sie ihn nach Aegypten als Sklaven verkauften. Doch Gott, wie aus der biblischen Geschichte bekannt ist, bediente sich ihrer Bosheit zu seinen heiligen Absichten. Der Sklave Joseph wurde durch seine wunderbare Führung erster Minister, und bewahrte mit göttlichem Beistande das Land vor Hungersnoth, welche die übrigen Länder heimsuchte; auch der alte Jakob in Chanaan mußte Korn kaufen lassen. Bei dieser Gelegenheit erkannten die Brüder den Joseph; er verzieh ihnen großmüthig, und ließ die ganze Familie nach Aegypten kommen, wo sie in Gessen sich niederließen (1760). Daselbst starben Jakob und Joseph, durch neue Verheißungen und durch Blicke in die Zukunft bekräftigt.

7) Obwohl deren Nachkommen nicht mehr des Umgangs mit Gott gewürdiget waren, so erwuchsen sie doch zu einem großen Volke, wurden aber von den Aegyptern hart bedrückt; da diesen deren Sitten ein Abscheu und deren Vermehrung ein Schrecken waren. — Endlich erschien ein Befehl, alle erstgeborne Knäblein zu tödten; wunderbar aber ward das Knäblein Moses erhalten. Seine Errettung aus dem Wasser durch die Tochter Pharao's zeigte, daß die Vorsehung besonders über ihm wache. Seine Er-

---

folger hatte Abraham, und aus welchem derselben gingen die 12 Stämme Israels hervor, und wie heißen diese? — 6) An welchem der 12 Söhne Jakobs hat sich die Führung Gottes vorzüglich sichtbar gezeigt, und wodurch? — 7) Hatten sich die Nachkommen Jakobs und Josephs auch noch des Umganges mit Gott zu erfreuen, wie kamen sie nach Aegypten, warum wurden sie den Aegyptern verhaßt, und wie hat sie der Herr wieder befreit?

ziehung an dem ägyptischen Hofe gab ihm zur Erlernung vieler Kenntnisse und Künste Gelegenheit. Aber seine Stammverwandten zu retten, deren Elend er einsah und zu Herzen nahm, dazu fand er immerhin keine passende Gelegenheit. Er setzte um ihretwillen seine eigene Sicherheit hintan; und doch wollten die Israeliten in ihm den Mann nicht erkennen, den Gott zu ihrem Erretter bestimmt haben könnte. Vielmehr veranlaßten sie ihn, aus Aegypten in die arabische Wüste zu den Madianiten zu flüchten, und dort die Schafe seines Schwiegervaters Jethro zu hüten (1540).

8) Dort hatte Moses 40 Jahre als Hirt verlebt, als ihm der „Herr" am Berge Horeb in einem Dornbusche erschien, und ihm befahl, sein Volk zu befreien und es nach Chanaan zu führen. Doch der Pharao (König) blieb verstockt, obwohl der Herr, „neue" Strafwunder über Aegypten durch Moses verhängte. Endlich ließ Er dem Könige ankündigen: Er werde in der Nacht alle Erstgeburten erschlagen (10te Plage). Dem Moses aber befahl Er, jeder Hausvater solle ein Lamm schlachten, und seine Hausgenossen versammeln, daß sie es, mit ungesäuertem Brode und bittern Kräutern, die Nacht hindurch aufessen; um ihre Lenden gegürtet, Schuhe an den Füßen und Stäbe in ihren Händen, sollen sie das Lamm essen, als solche, welche hinwegeilen, denn es ist des Herrn Phase (Passah); mit dem Blute des Lammes aber sollen sie ihre Thüren bezeichnen; denn in dieser Nacht wolle Er seinen Engel senden, um alle Erstgeburten in Aegypten zu tödten; wo dieser Engel aber Blut an der Thüre sehe, da werde er vorübergehen; diesen Tag sollten sie alle Jahre sieben Tage lang feiern, und alle ihre Nachkommen zu ewigen Zeiten. — Um Mitternacht ward des „Herrn" Drohung erfüllt, und der König selbst trieb nun die Israeliten noch in der nämlichen Nacht abzuziehen; bald reu'te es ihn jedoch, und er setzte ihnen nach, ertrank aber mit seinem ganzen Heere im rothen Meere, durch welches Israel durch Gottes Macht trockenen Fußes gegangen war, und dessen Wellen nunmehr über die Aegyptier zusammenschlugen.

Fragen: 8) Was ist von Moses Hirtenleben bekannt, was ist das Passah, und warum wird es von den Juden gefeiert?

9) Die Israeliten, mehr als zwei Millionen stark, zogen nun (1500) in die Wüste hinein, wo sie bis 1460 waren. Gott selbst führte sie wunderbar, am Tage durch eine Wolken- des Nachts durch eine Feuersäule. Auf dem Berge Sinai gab ihnen der „Herr“ (am 50ten Tage) die zehn Gebote, verordnete den Gottesdienst, das Heiligthum, die Feste und Opfer — das Priesterthum in der Famlilie Aaron's und im Stamme Levi und die bürgerlichen Gesetze. Gott selbst wollte ihr König, sie sollten sein Volk seyn.

10) Der äußerliche Gottesdienst war bei den Juden sehr glänzend und ceremonienreich; indeß war derselbe doch so beschaffen, daß er überall Ehrfurcht und Liebe gegen Gott, Furcht vor göttlicher Strafe, Trennung von den heidnischen Völkern und das Bewußtseyn der größten Abhängigkeit von Gott beförderte; nichts davon zu sagen, daß alle Ceremonien zugleich Figuren, Vorbilder, von dem waren, was erst in spätern Zeiten geschehen sollte, und so durch das Geheimnißvolle derselben die Erwartung der Israeliten auf die künftige Verheißung immer rege erhielten.

11) Der Ort zur Ausübung der äußerlichen Religion war die Stiftshütte. Diese ward, auf Befehl Gottes, wie eine Art Zelt, aus Brettern von vergoldetem Cedernholz und aus Teppichen verfertigt; sie war durch einen reichen, mit Gold und Laubwerk gestickten Vorhang zweifach getheilt. Die erste Abtheilung war 20 Ellen lang, und hieß das Heilige; sie enthielt einen vergoldeten Tisch für die Schaubrode, welche alle Sabbathe im Namen der 12 Stämme Israels geopfert wurden, einen großen goldenen Leuchter, welcher 7 Lampen hatte, und einen Altar für die Rauchopfer aus Cedernholz. Die zweite Abtheilung hieß das Allerheiligste; in ihr stand die Bundeslade; in dieser wurden die zehn Gebote auf zwei steinernen Tafeln verwahrt. Ueber

---

Fragen: 9) Auf welchen Wegen kamen die Israeliten in die Wüste, wann, und was erhielten sie am 50ten Tage aus der Hand des Herrn? — 10) Welche Wirkungen brachte der ceremonienreiche äußere Gottesdienst bei den Juden hervor, und was waren alle Ceremonien im alten Bunde? — 11) Was war die Stiftshütte, wie wird sie beschrieben, und was geschah in jedem Theile derselben in Beziehung auf Gottesdienst?

der Lade war der Sühnungssitz, aus feinem Golde, mit zwei Cherubim, deren ausgebreitete Flügel denselben bedeckten. „Von diesem Orte her“, sprach der Herr zu Moses, „will Ich dir zeigen, und mit dir reden alles, was Ich dir gebieten will an die Kinder Israels.“ Ueber ihm ruhte in einer Wolke die sich offenbarende Herrlichkeit des Herrn, welcher sich der hohe Priester nur einmal im Jahre, am großen Versöhnungstage, nahen durfte. — Von der Stiftshütte, an der Morgenseite, stand der Brandopfer-Altar.

12) Die drei Hauptfeste der Juden in jedem Jahre waren das Osterfest, das Pfingstfest und das Laubhüttenfest. Das erste wurde zur Feier des Auszugs aus Aegypten, das zweite zur Feier der Gesetzgebung am Sinai, das dritte zur Erinnerung an den Aufenthalt in der Wüste begangen. Außer diesen hatten sie auch noch andere Feste.

Die Opfer, welche das Gesetz befahl, waren die Thiere und Feldfrüchte.

13) Das Priesterthum war durch den ausdrücklichen Befehl Gottes dem Stamme Levi übergeben. Ueber alle ward Aaron von Gott als Hoherpriester gesetzt. Er war das Haupt der Kirche. Sowohl ihm als den andern Priestern war eine bestimmte Amtskleidung vorgeschrieben. Auf dem Haupte trug der Hohepriester ein Stirnblatt von Gold mit der Inschrift: Heiligkeit des Herrn. — Bei der Austheilung von Chanaan sollte der Stamm Levi kein besonders Land bekommen, sondern in 48 Städten durch das ganze Land vertheilt, von den Zehenten der Feldfrüchte des ganzen Landes leben. „Der Herr war ihr Theil und Erbgut unter den Kindern Israels.“

14) In Hinsicht auf die bürgerliche Verfassung des israelitischen Staates enthielt das Gesetz folgende Vorschriften: Gott selbst ist oberster Herr und Regent seines Volkes; Moses und der

---

Fragen: 12) Wie heißen die drei Hauptfeste der Juden, und wozu wurde jedes derselben begangen? — 13) War das Priesterthum ein göttliches, und hatten die Juden auch ein Kirchenoberhaupt? Wovon lebte der Stamm Levi? — 14) Welche bürgerliche Verfassung hatten die Juden, und welches sind die einzelnen Vorschriften derselben?

Hohepriester sind blos die Verkündiger und Vollstrecker seiner Befehle. Das ganze Land wird unter die 12 Stämme vertheilt, und da der Stamm Levi keinen Theil erhalten soll, so werden die Nachkommen der beiden Söhne Josephs, Manassa und Ephraim, für zwei Stämme gerechnet. Jeder Stamm hat seinen Stammfürsten und Aeltesten, der die besondern Angelegenheiten eines Stammes besorgt, und jede Stadt ihren Richter. Jede neue Anordnung muß zuerst einer Versammlung von Volksrepräsentanten vorgelegt werden. Der Ackerbau ist die einzige Beschäftigung der Israeliten; jedes andere Gewerbe, besonders der Handel, ist ausgeschlossen. So war also der israelische Staat eine auf Ackerbau gegründete demokratische Theokratie.

15) So groß die Wohlthaten waren, welche der Herr den Israeliten in der Wüste erwies, so waren sie doch nicht vermögend, das rohe Volk von der gröbsten Abgötterei abzuhalten. Schon während ihres Aufenthaltes am Fuße des Sinai scheuten sie sich nicht, ein goldenes Kalb anzubeten; sie murrten stets, und wollten sogar den Moses ermorden. Zur Strafe wurde der Aufenthalt in der Wüste, der bisher zwei Jahre dauerte, noch auf 38 Jahre verlängert, und von der ganzen damals lebenden Generation kamen nur zwei Männer, Josue und Caleb, nach Chanaan; selbst Moses starb, 120 Jahre alt, in der Wüste.

16) Sein Nachfolger Josue führte nun die Israeliten (1460) in das verheißene Land; sie zogen trockenen Fußes durch den Jordan, die Mauern von Jericho stürzten beim Schall der Trompeten zusammen, und die Sonne stand einst still, bis Josue den Sieg erfochten hatte. Ein großer Theil der Bewohner Chanaans, die durch gräuliche Verbrechen das Maaß ihrer Sünden erfüllt hatten, wurden in einer Zeit von 5 Jahren größtentheils vertilgt und aus ihren Wohnsitzen vertrieben; das schöne Land aber ward unter die 12 Stämme Israels vertheilt (1455).

17) So lange sich nun die Israeliten an die von Moses

Fragen: 15) Wie undankbar benahmen sich die Israeliten in der Wüste, und wodurch strafte sie der Herr für diese ihre Undankbarkeit? — 16) Unter welchem Führer und welchen Wundern kamen sie endlich in das gelobte Land, und wie theilten sie dasselbe? — 17) Wie lange blie-

gegebenen Gesetze hielten, waren sie eine starke und glückliche Nation. Allein die einzelnen Stämme verachteten gar oft die Stimme Jehova's und dessen Stellvertreters, des Hohenpriesters. Uneinigkeit, Schwäche, Unterjochung durch fremde Völker, Wiederbefreiung durch von Gott gesandte Helden (Gedeon — Jephte — Samson), wechseln während eines Zeitraumes von 300—400 Jahren bis zur Erscheinung Samuels, eines der Männer, von denen Moses vorhergesagt, daß sie Gott in außerordentlichen Zeiten senden werde, um nothwendige Veränderungen an der Staatsverfassung vorzunehmen. Er, ein zweiter Moses, von Gott gesendet zur Entsündigung des Volkes und dessen Wiedervereinigung, rief die zwölf Stämme zu einer allgemeinen Versammlung. Auf dieser vereinigte er mit der Stelle des Richters die des Oberpriesters, und stellte dann die mosaisch-religiöse und bürgerliche Verfassung wieder her. Er hatte den Gedanken, das allgemeine Richteramt über die 12 Stämme in seinem Hause eben so erblich zu machen, wie es das hohe Priesterthum im Hause Aarons war. Als er aber sah, daß seine Söhne diese ihnen übertragene Macht zu mißbrauchen anfingen, gab er, obgleich ungerne, den Wünschen des Volkes nach, und ordnete neben dem geistlichen Oberhaupte auch ein weltliches an in der Person des Sauls, dem er den Namen eines Königs beilegte, und ihn gemäß göttlicher Vollmacht salbte (1095—1055). So erhielt Israel, nachdem es von 1430—1095 unter den sogenannten Richtern gestanden, den ersten König. Er war der schönste Mann in Israel, und um einen ganzen Kopf höher, als alle im Volke. Anfangs war ihm die Wohlfahrt seiner Nation das Angelegentlichste; er herrschte mit Gerechtigkeit. Die Feinde des Vaterlandes, die Ammoniter, Philister und Amalkeliter besiegte er mit ausdauernder Tapferkeit. Allein bald machte ihn die Königswürde übermüthig, und das

---

ben die Israeliten nun eine starke und glückliche Nation, und wann hörten sie auf, dieß zu seyn? Wer war Samuel, was that dieser für sein Volk, und wie erhielten die Israeliten den ersten König? Wie schildert die Geschichte den König Saul, und was veranlaßte Davids Salbung zum Könige? Aus welchem Lande war David gebürtig, und warum hatte Samuel Vertrauen zu diesem?

Kriegsglück rachsüchtig. Statt den Propheten Samuel für das Volk opfern zu lassen, opferte er selbst. Statt Gott für den erhaltenen Sieg einen Dankaltar zu errichten, errichtete er voll Stolzes sich selbst einen Triumphbogen. Da kam Samuel und sprach zu ihm: „Wie du das Wort des Herrn verworfen hast, so hat dich der Herr wieder verworfen. Er hat dir das Königreich abgenommen und einem andern gegeben, der besser ist, als du.“ Nun ging Samuel auf Gottes Befehl nach Bethlehem zu Isai, einem Bürger von angesehener Abkunft, um seinen jüngsten Sohn David, zum Könige zu salben. Es war ein Jüngling von 23 Jahren, mit offenem Sinn für die Schönheiten der ihn umgebenden Natur, und mit einem empfänglichen Herzen für stillen Wandel vor Gott. Die Fülle seines Herzens hatte sich oft in heilige Lieder ergossen, diese sang er dann bei seiner Heerde, und begleitete sie mit dem Spiele seiner Harfe. Für ganz Israel blieb diese Salbung noch ein Geheimniß.

18) Indeß war mit Saul seit jener Verwerfung eine große Aenderung vorgegangen; von einem bösen Geiste geplagt, verfiel er in eine tiefe Schwermuth. Da ward David an den Hof gerufen, um mit seinem Harfenspiele den König zu erheitern. Er wurde Sauls Liebling und Waffenträger. Voll Vertrauen auf Gott erlegte er bald darauf den gewaltigen Philister Goliath mit einem Schleiderwurfe, und erwarb sich durch diese That die Bewunderung des Volkes, die Ehre des Königs, und die Liebe des königlichen Prinzen Jonathan. Bei einem neuen Feldzuge gegen die Philister bewies er sich so tapfer, daß das Volk im Siegeschore sang: „Saul hat Tausende erschlagen, David aber zehn Tausend!“ Dieser Gesang erregte Sauls Eifersucht gegen David, und ersterer suchte ihn mehrmalen zu ermorden. Doch David, durch Gottesgüte beschützt, entzog sich den Verfolgungen des Königs durch die Flucht; mehrmals hatte er Gelegenheit, den ihm nachsetzenden Feind zu tödten; doch er kannte die Pflicht des

---

Fragen: 18) Wodurch kam David an den königlichen Hof, welches war seine größte Heldenthat? Wie kam es, daß Saul eifersüchtig auf ihn wurde, und wie nachahmungswürdig bewies sich David als Unterthan?

Unterthanen auch gegen böse Obrigkeiten, und barg sich zu seiner Rettung.

19) Endlich ward Saul in einer blutigen Schlacht gegen die Philister, nebst seinen drei Söhnen, erlegt.

20) Nach dem Tode Sauls wurde David zu Hebron von dem Stamme Juda zum Könige erwählt und öffentlich ausgerufen (1055—1015); allein die übrigen 11 Stämme erklärten Isboseth, den Sohn Sauls, für den rechtmäßigen Erben der Krone, und erst nach einem 7jährigen Bürgerkriege wurde David Alleinherrscher.

21) Der tapfere und weise König David bändigte und überwand alle Feinde, machte Jerusalem zur Hauptstadt, ließ die Burg Sion bauen, dort ein prächtiges Zelt für die Bundeslade aufrichten, und dehnte sein Reich von Phönizien bis an den Euphrat aus; im Innern machte er es reich und blühend. Die 150 von ihm gedichteten Lieder, älter als Homers Gesänge, sind bis jetzt noch die Bewunderung jedes hochsinnigen Menschen. Er starb mit dem Ruhme eines großen und frommen Königs, da er seine Fehltritte reichlich wieder gut gemacht hatte.

22) Ihm folgte sein jüngster Sohn Salomo (1015—975). Als er den Thron bestieg, war er 22 Jahre alt. Sein gebildeter Verstand verrieth sich schon darin, daß er erkannte, wie er, um die erste Stelle im Staate mit Würde und Segen begleiten zu können, eines höhern Beistandes bedürfe. Daher brachte er bei dem Antritte seiner Regierung dem Herrn auf Einmal hundert Brandopfer. Da erschien ihm der Herr des Nachts im Traume und sprach zu ihm: „Bitte, was du willst, ich will es dir geben." Salomo bat um Weisheit. Der Herr gab ihm nicht nur diese, sondern auch Reichthum, Ehre und ein langes Leben, wenn er so wandelte, wie sein Vater, und die Gesetze und die Gebote halten würde. Der Ruf seiner Weisheit verbreitete sich auch bald in

---

Fragen: 19) Wie endete Saul? — 20) Wer wurde jetzt König? — 21) Durch welche Thaten und Werke verherrlichte David seine Regierung, und wann starb er? — 22) Wie hieß der dritte König, wie lange regierte er, in welchem vertrauten Umgange mit Gott stand er, welche Denkmäler seiner Weisheit haben wir noch von ihm?

alle Länder. Daß er sie wirklich besaß, davon zeugen noch jetzt drei Sammlungen moralischer Denksprüche, die unter den Namen der Sprüchwörter, des Predigers und des Buches der Weisheit auf uns gekommen sind, und jedem Liebhaber ächter Lebensweisheit reichen Stoff zur belehrenden Unterhaltung darbieten.

23) Die Frucht der vorhergegangenen Siege seines Vaters wußte der weise Sohn zu benützen und zu erhalten. Frühe schon verband er sich durch eine Heirath mit der Tochter des Königs von Aegypten, um sich die Freundschaft eines der damals mächtigsten Fürsten zu sichern, durch dessen Hilfe er auch das Gebiet seiner Herrschaft sehr vergrößerte. Eine noch vortheilhaftere freundschaftliche Verbindung schloß er späterhin mit Hiram, dem Könige von Tyrus in Phönizien, dem damals reichsten Handelsstaate. Durch diese eröffnete er für sein Reich eine sehr ergiebige Quelle des Reichthums, indem er seine Nation in Handelsverkehr mit den reichen Küstenbewohnern setzte. Und so hören unter ihm die Hebräer auf, ein kriegerisches Volk zu seyn, und werden ein handelndes; dann bald umsegelten seine Handelsschiffe die Küsten von Afrika, wo sie die Produkte des Landes absetzten, und mit großen Schätzen an Gold, Silber und andern Seltenheiten zurückkehrten. Dieser Handel erhob nicht nur den königlichen Schatz durch ungeheure Summen, sondern auch den äußerlichen Wohlstand der Nation zu einer solchen Höhe, daß sie noch lange nachher die Salomonische Periode als das goldene Zeitalter des Staates ansah, wo jeder Unterthan im blühendsten Wohlstande unter seinem Weinstocke und Feigenbaume wohnte.

24) Salomo liebte das Schöne und Erhabene, und deßhalb vorzüglich die Baukunst. Das vorzüglichste Werk derselben, das von ihm, nach einer vom Herrn an David ergangenen Weisung, in herrlichster Weise errichtet wurde, war der Tempel zu Jerusalem. Zur Erbauung desselben wurden die geschicktesten Künst-

---

Fragen: 23) Hat Salomo die Frucht der Siege seines Vaters benützt und erhalten, auf welche Weise, und wie wurden unter ihm die Juden ein handelndes Volk? 24) Welches Werk der Baukunst hat er seinen Nachkommen hinterlassen, und wodurch bewies Gott sein Wohlgefallen an demselben?

ler aus den entferntesten Gegenden verschrieben; 150,000 Menschen arbeiteten sieben Jahre daran. Nachdem er vollendet war, ward die Arche des Bundes feierlich in denselben gebracht; und da alle ihre Stimme erhoben, und sangen: „Lobet den Herrn, denn Er ist gütig, und Seine Barmherzigkeit währet ewiglich!" erfüllte eine Wolke das Haus des Herrn, und Feuer fiel vom Himmel und verzehrte die Brand- und Friedensopfer, und die Herrlichkeit des Herrn erschien über dem Hause.

25) Jerusalem wurde von dieser Zeit an nicht nur der Vereinigungspunkt der ganzen jüdischen Nation in politischer und religiöser Beziehung, sondern zog auch die Aufmerksamkeit der Fremden an, welche dahin reiseten. Freunde der Religion und der Wissenschaften aus fernen Ländern suchten hier ihre Wißbegierde zu befriedigen; und so wurde mancher Same einer richtigen Erkenntniß des wahren Gottes auch in die Länder der Heiden gebracht.

26) Doch so ausgebreitet auch der Ruhm der Weisheit Salomo's, und so festgegründet sein Glück war, so artete seine Liebe zur Weisheit in Sucht zu glänzen aus, und der Weihrauch, den man ihm so häufig gestreut hatte, machte ihn schwindelnd. Dazu kam noch die Pracht des Hofes, der Zusammenfluß aller der Güter und Gegenstände, die die Sinne reizen, und der durch den Reichthum eingeführte Luxus, welche den nachtheiligsten Einfluß auf den Charakter des Königs hatten, so daß er sich, dem Befehle Gottes zuwider, mit ausländischen heidnischen Weibern verband, und von diesen verführt, endlich sogar im Angesichte des Volkes sich vor den Altären der Götzen niederwarf und an ihren Opferfesten Theil nahm. Darum ließ Gott ihm die Theilung seines Reiches verkünden; Unruhen und Abfall ganzer Landschaften entstanden, und unter diesen starb der König im 60sten Lebensjahre. Mit seinem Tode war die glücklichste Periode des israelitischen Reiches vorüber.

Fragen: 25) Was war Jerusalem von dieser Zeit an für die jüdische Nation sowohl, als auch für Auswärtige und die Heiden? — 26) Was gab Veranlassung, daß Gott am Ende den Salomo verließ, und dieser von seiner so hohen Weisheit herabsank, daß er noch ein Götzendiener wurde? War die Periode Salomo's für das israelitische Reich eine glückliche?

27) Sein Sohn und Nachfolger Rehabeam verstand es am wenigsten, die unruhigen Gemüther zu besänftigen; deßhalb rissen sich unter Anführung des kühnen Jeroboam zehn Stämme los und bildeten das Königreich Israel, dessen Hauptstadt Sichem und später Samaria war. Nur die Stämme Juda und Benjamin blieben dem Rehabeam treu; sie machten das Reich Juda aus.

28) Um die Trennung auch in religiöser Hinsicht vollständig und dauerhaft zu machen, verbot Jeroboam den Jehova-Dienst und den Besuch des Tempels von Jerusalem. Dafür richtete er goldene Kälber als Gegenstände der Anbetung auf, und machte sich selbst zum Oberpriester. Die Folge waren alsbaldige Auswanderung des Priester-Stammes und religiöse Parteiungen der Staatsbürger, die einander auf Mord und Tod verfolgten. Die Propheten, welche in diesem Zeitraume von 975—722 v. Chr. besonders in Israel sehr häufig erschienen, (Elisa, Elias, Oseas, Amos, Isaias rc.) setzten alles daran, selbst das Leben, um die verderbten Israeliten zum mosaischen Gesetze zurückzuführen; aber um so blutiger waren die Verfolgungen, die sie und ihre Anhänger von dem Herrscher erdulden mußten.

29) Neunzehn Könige von verschiedenen Geschlechtern herrschten in Israel, das auch Samaria hieß, die sich alle der Abgötterei ergaben, und deren wenige anders, als durch Ermordung ihrer Vorgänger auf den Thron gelangten. Eine heimliche Verbindung des Königs Hosea mit Aegypten gegen ihren assyrischen Schutzherrn veranlaßte diesen, mit einem großen Heere Samaria zu erobern und den größten Theil des unterjochten Volks in die Gebirge Mediens zu versetzen. (722). Fremde wurden von dem Eroberer, dem assyrischen Könige Salmanassar in das ehemalige Israel geschickt, welche sich mit den wenigen zurückgeblie-

---

Fragen: 27) Wann und wie theilte sich das Reich der Hebräer? — 28) Wie wirkte Jeroboam auf sein Volk, so daß es zerfallen mußte, und welche Propheten setzten damals sogar ihr Leben daran, um die Israeliten vom Verderben zu retten? — 29) Womit hörte Samaria auf, ein selbstständiges Reich zu seyn, und was versteht man unter den sogenannten Samaritern?

benen Einwohnern vermischten, an dem Jehova-Dienst auch Antheil nahmen, ohne aber ihren alten Glauben aufzugeben, und so entstanden die sogenannten Samariter. Hosea starb im Gefängnisse und mit ihm erlosch das israelitische Reich, nachdem es 253 Jahre gedauert hatte.

30) Das kleinere Reich Juda hielt sich einige Zeit länger. Es beherrschten dasselbe 20 Könige aus dem Hause Davids, unter denen sich Josaphat, Hiskia und Josia als wackere Regenten und treue Verehrer Jehova's bewiesen, aber fast alle übrigen wichen mehr oder weniger von der Ordnung ihrer Väter ab und wurden den benachbarten Königen von Aegypten, Assyrien und Babylonien zinsbar. — Der Herrscher des chaldäisch-babylonischen Reiches endlich, Nebukadnezar, gegen welchen die ihm zinspflichtigen Juden in Verbindung mit den Aegyptern Plane schmiedeten, eroberte Jerusalem, plünderte und zerstörte den Salomonischen Tempel, blendete den letzten König Zedekia und führte ihn nebst den meisten Einwohnern des Landes in die Gefangenschaft nach Babylon (588), damit sie die durch den Sturz des assyrischen Staates verheerten Provinzen wieder bebauen und bevölkern sollten; und so ward dem Reiche Juda ein Ende.

31) Ihre gemeinschaftliche Gefangenschaft aber vereinigte sie erst wieder zu einem eigenen selbstständigen Volke mit einer so festen Anhänglichkeit an die Religion und Gesetze ihrer Väter, daß auch die größte Strenge ihrer übermüthigen Sieger sie nicht aufzulösen vermochte. Sie sahen ihren Abfall und ihre Unbesonnenheit ein. Sie erinnerten sich an die Aussichten, welche ihnen die Propheten seit der Theilung des Reiches und während ihrer Gefangenschaft eröffneten. Nicht nur sollten die Juden nach 70jähriger Dauer der Gefangenschaft ihre Freiheit erhalten, Jerusalem

---

Fragen: 30) In welche Zeit fällt die babylonische Gefangenschaft, was versteht man unter derselben, welche Geschichte geht ihr voraus, und welche Regenten des Reiches Juda verdienen eine Erwähnung? — 31) Von welchen guten Folgen war die Gefangenschaft der Juden in Babylon, durch welche Verheißungen ihrer Propheten stärkten sie sich, so daß sie getrost auf eine bessere Zukunft hoffen, und ihr jetziges Schicksal mit Geduld ertragen konnten?

nochmal herstellen, ihren Tempel wieder erbauen, und dann eine Zeitlang Könige haben; sondern sobald der Zepter von Juda wieder genommen worden, werde Gott auch mit seinem Volke einen neuen Bund aufrichten. Er werde den Messias senden, der, ein Sohn Davids, von einer Jungfrau in Bethlehem geboren, selbst ohne Sünde, die Sünden seines Volkes tragen, und deßwegen verachtet, wie ein Missethäter behandelt, und als das Lamm für das Heil der Welt werde hingegeben werden; dadurch aber werde Er als König über alle Könige die ganze Welt um sich sammeln, und allen, die an Ihn glauben, eine Seligkeit bereiten, die kein Auge gesehen, kein Ohr gehöret, und keines Menschen Herz jemals empfunden hat.

32) Der Anfang dieser Weissagungen sollte nun in Erfüllung gehen. Eine große Umwälzung unter den herrschenden Völkern Vorderasiens, durch einen kühnen, tapferen und klugen Eroberer bewirkt, war die Vorbereitung dazu. Dieser Eroberer war der Perserkönig Cyrus, unter dem, kurz nach dem Beginne der babylonischen Gefangenschaft der Juden, das babylonische Reich fiel.

§. 8.

Persien.

1) Während die Nachfolger Nabuchodonosors die große Monarchie nicht zusammen zu halten vermochten, erhob sich eine neue Macht, die der Perser, deren ursprünglicher Sitz die Landschaft Persis am kaspischen Meere war.

Gleich andern nomadischen Völkern Asiens theilten sich die Perser in Stämme oder Horden. Die drei edelsten waren die Krieger; dann folgten drei Ackerbauende, und vier zogen noch zu Herodes Zeiten als Hirten umher. Sie waren den Medern unterworfen.

Fragen: 32) Durch welchen großen Mann wurden die Vorbereitungen zur Erfüllung obiger Weissagungen gemacht, und wie? — 1) Wo haus'ten ursprünglich die Perser, und in welche Stämme theilten sie sich?

2) Ihre Religion anlangend, verehrten sie ihre Götter ohne Bildsäulen, Tempel und Altäre, und beteten besonders das Feuer und die andern Elemente an; ihre Priester opferten auf hohen Bergen, und hießen Magier. Zoroaster, etwa 600 v. Chr.; verbesserte die Religionsform; er lehrte ein höchstes Wesen: Ormuzd, in Feuersgestalt; seine Lehre befindet sich in dem Zendavesta (Religionsbuch).

3) Der edelste der drei edlen oder Kriegerstämme war der der Pasargaden, und die vornehmste Familie in ihm die der Achämeniden. Aus dieser Familie stammte der Stifter der großen persischen Monarchie, der welterobernde Cyrus (Kores, Kyrus), von dem schon der Seher Isaias weissagend die Größe und den Ruhm meldet.

4) Die Sage über die Jugendgeschichte dieses merkwürdigen Mannes, von der sich nicht wohl entscheiden läßt, wie viel Wahres daran seyn mag, ist kürzlich folgende:

Der medische König Astyages hatte eine Tochter, Mandane, von der ihm die Traumdeuter Unheil verkündigten; deßhalb verheirathete er sie an den Kambyses, einem Perser, aus dem Stamme der Pasargaden. Als sie nun einen Sohn geboren, wurde dieser einem Hirten übergeben, der ihn aber nicht, wie er versprochen hatte, aussetzte, sondern auferzog, und ihm den Namen Cyrus gab. Im Spiele mit andern vornehmen Kindern, wo Cyrus zum Könige erwählt worden war, hatte er einst einen vornehmen Knaben züchtigen lassen. Der Vater desselben beklagte sich bei dem Astyages, der auch den jungen Cyrus zur Rede setzte. Bei dieser Veranlassung kam die wahre Herkunft desselben an's Licht; doch der König von den Magiern beruhigt, schickte den ihm

---

Fragen: 2) Worin bestand der Unterschied ihrer Religion von andern heidnischen Völkern, wer waren die Magier, von wem empfingen sie eine verbesserte Religionsform, und in welchem Buche war die Lehre von einem höchsten Wesen niedergelegt? — 3) Aus welcher berühmten Familie stammte der Stifter der großen persischen Monarchie, und von welchem Propheten war dessen Größe und Ruhm vorausgesagt? — 4) Was hat die Geschichte — von den Jugendjahren des Cyrus — uns aufbewahrt, und wie wurde er König?

so nahe verwandten Knaben unbesorgt wieder zu seinen Eltern nach Persien, wo ihn später die getrennten Stämme zu ihrem gemeinschaftlichen Oberhaupte erwählten. Nun versammelte er ein mächtiges Heer seiner Landsleute, überwand seinen Großvater, stürzte so die Herrschaft der Meder und machte die Perser zum herrschenden Volke (559), worauf er König wurde. Der letzte Theil der Geschichte ist unbezweifelt wahr.

5) Ein gleiches Schicksal erfuhr der durch seinen Reichthum sprüchwörtlich gewordene König der Lydier, Krösus. Sardes, dessen Hauptstadt, wurde erstürmt, und Krösus gefangen genommen. Im ersten Rausche des Sieges befahl Cyrus, ihn zu verbrennen; auf dem Scheiterhaufen erinnerte sich der Unglückliche der Lehre, welche ihm einst der berühmte Weltweise Solon gegeben, als er sich seiner Schätze gerühmt hatte: „Niemand sey vor seinem Ende glücklich zu preisen." — In seinem Schmerze rief er aus: O Solon, Solon! und als Cyrus diese Begebenheit vernommen hatte, da ging auch er in sich, gedachte des Wechsels menschlicher Schicksale und erwies sich gegen den Gefangenen großmüthig.

6) Der Sieg über Krösus schreckte ganz Asien; besonders aber geriethen die Griechen an der Westküste in Kleinasien in großen Schrecken, da sie die Freundschaft, die er ihnen vor dem Kriege anbot, nicht angenommen, und den Krösus hatten unterstützen wollen. Sie schickten daher Gesandte an Cyrus, und ließen ihm jetzt unaufgefordert Freundschaft und Bündniß anbieten. Cyrus erzählte ihnen statt der Antwort eine Fabel: „Es war einmal ein Fischer, der saß lange am Ufer, und pfiff den Fischen zum Tanz; sie wollten aber nicht kommen. Da nahm er sein Netz und fing sie; und als er sie an's Land zog, und sie da um ihn herumsprangen, sagte er: hört jetzt nur auf zu tanzen, da ihr vorhin

---

Fragen: 5) Welche merkwürdige Begebenheit machte den Cyrus aufmerksam, daß man sich im Glücke niemals übernehmen dürfe, sondern stets des Wechsels menschlicher Schicksale gedenken müsse? — 6) Welchen Eindruck machte der Sieg über Krösus in ganz Asien, welche Fabel erzählte Cyrus den Griechen in Kleinasien, auf welche Veranlassung, und wie ging sie in Erfüllung?

auf mein Pfeiffen nicht habt hören wollen." Einer der Generale des Cyrus unterwarf ihm hierauf die asiatischen Griechen.

7) Cyrus selbst ging auf das große assyrische Reich los, und belagerte die Stadt Babylon. Ungeachtet ihrer hohen und dicken Mauern und tiefen Gräben, bezwang er sie mit List. Er ließ nämlich den Fluß Euphrat, der mitten durch die Stadt floß, in einer Entfernung, wo die Babylonier die Arbeit nicht sehen konnten, durch Kanäle in einen großen See ableiten, dadurch fiel das Wasser im Flusse so sehr, daß ein Mensch bequem durchwaten konnte. Die Perser wählten hierauf eine recht finstere Nacht, in welcher die sorglosen Einwohner sogar ein Fest feierten, und schlüpften alle im Bette des Flußes unter der Mauer hindurch, überfielen die unbewaffneten Bürger im Rausche der Freude, machten viele nieder, und riefen ihren Helden Cyrus zum Könige der Assyrier aus. So ward in Einer Nacht ein mächtiger König zum Unterthan, und ein großes Reich verlor sein Daseyn und seinen Namen (538).

8) Cyrus warf nun seine vier Hauptreiche, Persis, Medien, Babylonien und Assyrien, in ein einziges großes Reich zusammen, und nannte es die persische Monarchie. Es nahm fast den ganzen damals bekannten Theil von Asien ein, und reichte links bis an das mittelländische Meer, und rechts beinahe bis an Indien.

9) Zwei Jahre nach der Eroberung von Babylon las Cyrus die ihn betreffenden Weissagungen des Isaias, und, durch ihren Inhalt bewogen, ließ er folgenden Befehl im ganzen Reiche bekannt machen: „So spricht Cyrus der König der Perser: Der Herr, der Gott des Himmels, hat mir alle Königreiche gegeben, und Er hat mir befohlen, Ihm ein Haus zu bauen zu Jerusalem in Juda. Wer nun unter euch seines Volkes ist, mit dem sey sein Gott! Er ziehe hinauf gen Jerusalem in Juda, und baue das

---

Fragen: 7) Durch welche List eroberte Cyrus Babylon, und in welchem Jahre? — 8) Aus welchen Reichen bestand nun die persische Monarchie, und wie weit reichte diese? — 9) Wie gingen die Weissagungen in Erfüllung, durch welche sich die Juden in der babylonischen Gefangenschaft so gestärkt fühlten? War Cyrus wirklich der Mann, welcher sie befreite?

Haus des Herrn, des Gottes Israel; Er ist Gott, der zu Jerusalem ist. Wer noch übrig ist, an allen Orten, da er ein Fremdling ist, dem mögen die Leute seines Ortes helfen, mit Silber und Gold, mit Gut und Vieh und andern Dingen, die sie zum Tempel Gottes in Jerusalem freiwillig geben wollen." Da zogen ungefähr 43,000 Juden, angeführt von ihrem Hohenpriester Josue und dem tapfern Feldherrn Zorobabel, in ihr Vaterland zurück, und begannen den Bau des Tempels. Sie fanden aber eine Zeitlang Hindernisse bei ihrer Unternehmung.

10) Die Samariter, welche anfänglich viel Abgöttisches an sich hatten, und nachher zwar der jüdischen Religion näher traten, aber doch immer einigen Unterschied in Ansehung derselben beibehielten, und einige heidnische Befehlshaber hintertrieben den Bau des Tempels und die Wiederherstellung des noch großentheils in Trümmern liegenden Jerusalems, — bis sie endlich doch bauen konnten. 515 ward der Tempel glücklich vollendet, der Zutritt zu demselben aber den Samaritern verboten. Hundert Jahre später erbaute sich dieses durch seinen Nationalhaß gegen die Juden so berühmte Volk einen eigenen Tempel auf dem Berge Garizim. —

11) Bald nach der Erbauung des Tempels zu Jerusalem kam Esdras, aus priesterlichem Geschlechte, als Statthalter des Königs von Persien nach Judäa. Er sammelte die heiligen Bücher der Juden, stellte die regelmäßigen gottesdienstlichen Uebungen wieder her, und setzte ein Landesgericht, Sanhedrin (Synedrium), ein, das aus den erfahrensten Familienhäuptern bestand. Sein Gehilfe und Nachfolger Nehemias umzog Jerusalem selbst mit Mauern, ließ im Tempel das Gesetzbuch Mosis vorlesen und auslegen, und errichtete Schulen oder Synagogen, in denen Schriftgelehrte gebildet werden sollten. —

So erhielt ein Volk, das schon der Vernichtung gewidmet war, seine Existenz wieder, und lebte, wiewohl den Persern zinsbar,

---

Fragen: 10) Wer hinderte die Juden am Tempelbau, wann vollendeten sie denselben, von wem wurde der Tempel auf Garizim erbaut, und wann? — 11) Was thaten Esdras und Nehemias für das Religionswesen der Juden?

doch nach seiner alten theocratischen Verfassung glücklich fort, und zwar, als selbst das persische Reich von dem macedonischen Eroberer zertrümmert wurde (332).

12) Cyrus regierte nach der Einnahme von Babylon noch 9 Jahre. In einer Schlacht gegen die Massageten endlich blieb er (529) auf dem Schlachtfelde.

13) Cyrus hatte das große Reich unter seine zwei Söhne, Cambyses und Smerdis, getheilt, doch so, daß der letztere von dem ersteren abhängig seyn sollte. Cambyses (529—22), noch eroberungssüchtiger als selbst sein Vater, machte Aegypten zur persischen Provinz, wo er die Priestercaste zu vernichten suchte. Darauf wendete er sich gegen Aethiopien, mußte aber mit großem Verlurste nach Memphis zurückkehren. Seinen Bruder Smerdis hatte der grausame Tyrann aus kleinlicher Eifersucht hinrichten lassen; da benutzten die medischen Magier die Abwesenheit des Königs, um ihr Volk wieder zur Oberherrschaft zu erheben. Sie gaben einen der Ihrigen für den ermordeten Smerdis aus und setzten ihn auf den Thron; aber der Betrug wurde gemerkt und 7 persische Stammhäupter verschworen sich gegen jenen falschen Smedis, ermordeten ihn, stürzten den Einfluß der Magier und erwählten den

14) Darius Hystaspis (521—487), einen der 7 Verschwornen zum Könige. Während der 35jährigen Regierung dieses Königs bleibt Persien ein großes blühendes Reich, besonders durch die wohlthätigen Einrichtungen, welche er gleich zu Anfang seiner Regierung getroffen hatte; er war der eigentliche Begründer der persischen Verfassung.

15) Darius theilte das ganze Reich in 20 Satrapien oder Statthalterschaften, und legte einer jeden eine bestimmte jähr-

---

Fragen: 12) Wie lange regierte Cyrus noch nach der Einnahme von Babylon, und wann starb er? — 13) Wer erhielt nach diesem großen Herrscher das Reich, und was ist der falsche Smerdis? — 14) Wer kam nach des falschen Smerdis Tod auf den persischen Thron, wann, und wie lange regierte er? — 15) Wie theilte Darius das Reich ein, hatten die Unterthanen damals auch Steuern zu entrichten, und welche Macht übten die Statthalter?

liche Abgabe auf, theils in Gold und Silber, theils in Naturallieferungen für den äusserst zahlreichen Hof und die Truppen. Alle baaren Lieferungen zusammen genommen berechnet Herodot auf 14,500 Talente (ungefähr 32 Millionen Gulden nach unserm Gelde). Die Statthalter waren in ihren Provinzen kleine Könige, und zogen einige Einkünfte. Sie übten große Macht, oft so, daß sie der König selbst scheute, wie dieses beweiset, daß er den Statthalter in Sardes, Orötes, der den Polycrates, Beherrscher der Insel Samos, barbarischer Weise an's Kreuz nageln ließ, nicht öffentlich zu bestrafen wagte, sondern ihn mit List ermorden ließ.

16) Die erste kriegerische Unternehmung des Darius war eine Handlung persönlicher Großmuth. Syloson, ein vornehmer Grieche von der Insel Samos, und Bruder des Polycrates, war vor mehreren Jahren auf dem Markte zu Memphis dem Darius begegnet, der damals ein Trabant im Gefolge des Cambyses gewesen war. Darius hatte ihm seinen schönen rothen Mantel abkaufen wollen, aber der Fremde hatte ihm denselben mit den Worten gegeben: „Verkäuflich ist er mir nicht; allein wenn du ihn haben willst, so will ich dir ihn schenken." Jetzt erfuhr Syloson die unerwartete Standeserhöhung des jungen Persers, und gründete darauf seine Hoffnung. Vielleicht ist er dankbar, dachte er, ging nach Susa, setzte sich im Vorhofe des königlichen Palastes nieder, und sagte den fragenden Wachen, er sey ein Wohlthäter des Königs. Vorgelassen, erinnerte er den Darius an den rothen Mantel. „Ja, redlicher Mann", rief der König, „ich erkenne dich jetzt. Du hast mir Gutes erwiesen, da ich noch nichts war; jetzt soll dich's nicht reuen, den Sohn des Hystaspes beschenkt zu haben." Er wollte ihm einen Schatz von Silber und Gold aufdringen, aber Syloson lehnte es ab und sprach: „Willst du mich belohnen, so befreie mein Vaterland Samos, das jetzt ein Fremdling beherrscht, seitdem mein Bruder Polycrates so schändlich ermordet ist. Dieß gieb mir aber ohne Blutvergießen und ohne Jemand seiner Freiheit zu berauben." Darius bewil-

---

Fragen: 16) Durch welchen Act der Großmuth verherrlichte dieser König Darius Hystaspis sein Andenken?

ligte die Bitte, und sandte ihn mit einer bewaffneten Flotte nach Samos. Die Stadt mußte gegen den Wunsch des gutherzigen Sylon mit dem Schwerte erobert werden, und erst nachdem ein großer Theil der Einwohner erschlagen war, fügten sich die übrigen unter die Befehle des neuen Beherrschers (520).

17) Ernsthafter war ein Kriegszug, den der Freiheitstrieb der Babylonier kurz darauf nöthig machte. Diese hatten schon während der schlaffen Regierung des falschen Smerdis heimlich auf Empörung und Abfall gedacht; jetzt endlich waren sie mit ihren Anstalten fertig. Zur Verlängerung des Proviants erdrosselten sie alle Weiber, und nun versagten sie den Persern trotzig den Tribut. Darius zog selbst mit einem Heere hin; allein er mußte erfolglos wieder abziehen. In dieser Noth trieb der Eifer für des Volkes Ruhm einen jungen Perser, Namens Zopyrus, zu einer fast unglaublichen Selbstverläugnung. Er schnitt sich Nase und Ohren ab, und ließ sich den Rücken blutig peitschen, lief so zum Könige und sagte zu diesem: „Dir zu Liebe will ich es unternehmen, die Stadt zu erobern; ich will hin, und vorgeben, du habest mich so zurichten lassen, weil ich zur Aufhebung der Belagerung gerathen habe. Ich will fürchterliche Rache schnauben gegen dich. Man wird mir ein Commando anvertrauen, und damit will ich einige glückliche Ausfälle thun. Du schicke mir daher am zehnten Tage 1000 Mann der schlechtesten Truppen entgegen, daß ich sie schlage; sieben Tage darauf zweitausend andere, und nach 20 Tagen viertausend. Sehen mich die Babylonier dreimal so glücklich siegen, so vertrauen sie mir zuletzt gewiß die ganze Macht, und die Thore dazu an, und dann laß nur mich sorgen!" — Zopyrus erreichte wirklich sein Ziel, so daß die Stadt (517) erobert ward. — Darius belohnte den patriotischen Märtyrer reichlich, äußerte aber, er wollte lieber den Zopyrus nicht so verstümmelt sehen, als noch 20 Städte wie Babylon gewinnen. Schrecklich war dagegen die Strafe der rebel-

---

Fragen: 17) Welches Beispiel von Königs- und Vaterlandsliebe hat uns die Geschichte der Perser aufgezeichnet, und zur Bewunderung hinterlassen, und wie wurde das aufrührerische Babylon gedemüthiget?

lischen Stadt. Ein Theil ihrer felsenfesten Mauern ward abgetragen, die Thore wurden eingerissen, nud 3000 der vornehmsten Einwohner und Anführer an's Kreuz genagelt.

18) Nachdem Darius die Feinde im Innern gedemüthiget hatte, richtete er sein Augenmerk auf die Völker im Norden, welche unter dem Namen Scythen und Massageten schon öfters die Provinzen seines Reiches feindlich heimgesucht hatten. Er setzte im Frühjahre 513 mit einer Armee von 700,000 Mann über den thracischen Bosporus (die Meerenge von Constantinopel), und zog dann nördlich an den Ister (die Donau) hinauf, wo er die vorangeschickte Flotte fand, welche eine Schiffbrücke bildete, auf der das Heer hinüber ging. Die Scythen aber zogen sich bei der Annäherung seines Heeres mit Weibern und Kindern, Pferden und Kühen zurück, ihr eigenes Land mit Feuer und Schwert verwüstend, und überließen den Persern die leeren Steppen. Darius, nachdem er sie weit hinein verfolgt, wurde durch Mangel an Lebensmitteln zur Rückkehr gezwungen, und verlor auf derselben durch Hunger und Klima den größten Theil seines Heeres. Die übrigen und ihn selbst rettete nur der Milesier Fürst Histäus, welcher die von den Griechen beabsichtigte Zerstörung der Donaubrücke hinderte. Indeß war doch dieser Feldzug nicht ohne Frucht, wie der des Napoleon nach Moskau, wo demselben und seinem Heere ein ähnliches Schicksal widerfuhr; denn es blieb dem Darius doch Thracien, welches sein Feldherr Megabyzus besetzt hielt.

19) Die griechischen Kolonien in Kleinasien, die mit edlem Unwillen das persische Joch ertrugen und es jetzt abschütteln wollten, bezwang er zwar, dafür fiel sein Rachekrieg gegen die europäischen Griechen, besonders die Athenienser, für ihn — durch die Schlacht bei Marathon (490, 29. Sept.) — sehr unglück-

---

Fragen: 18) War Darius in der Besiegung seiner äussern Feinde auch so glücklich, als der innern? wie erging es seinem 700,000 Mann starken Heere gegen die Scythen, welche Aehnlichkeit hat dieser Feldzug mit dem des russischen von Seite Napoleons im Jahre 1812, und worin unterschieden sich die beiden in ihren Folgen? — 19) Welche weitern Kriege unternahm Darius, wie gelangen sie ihm, und was rettete den Griechen ihre Freiheit?

lich aus. Ein Aufruhr in Aegypten 487, welcher den Darius hinderte, mit aller seiner Kriegsmacht selbst nach Griechenland überzusetzen, und der bald nachher erfolgte Tod (485) dieses tapfern und staatsklugen Fürsten rettete die Griechen.

20) Unter Xerxes I., seinem Nachfolger und Sohne, welchen er mit Atossa, Tochter des Königs Cyrus, erzeugt hatte, fängt das Reich zu sinken an. Zwar wurde der Krieg mit Aegypten siegreich beendet (484); allein die vom Vater ihm empfohlene Unternehmung auf Griechenland mißlang gänzlich, obgleich er gegen dieses kleine Völklein mit einer so ungeheuren Macht zu Wasser und zu Land aufgetreten war, als seit der Zeit nicht wieder beisammen gesehen worden ist; 5,283,220 Menschen sollen, so erzählen Herodot, Plutarch und Isokrates, beisammen gewesen seyn. 56 Nationen, sagt Herodot, jede in ihrer Kleidung und Rüstung; sind bei der Musterung in den Ebenen von Doriskus erschienen: Indier in braunen Gewändern, Aethiopier in Felle von Löwen gekleidet, die schwarzen Balluches aus Gedrosien, die Nomadenstämme aus den mongolischen Steppen, Sargatier, wilde Jägervölker, welche ohne Waffen von Eisen den Feind mit ledernen Schlingen fangen, Meder und Bactrier in reichgestickten Gewändern, Libyer mit Viergespann und Streitwagen, Araber auf Kameelen, phönicische Seeleute, asiatische Griechen und die zahlreichen Inselbewohner auf 15,000 größern und kleinern Schiffen. Allein das Heer rieb die eigne Masse und der Mangel an Lebensmitteln auf, und Xerxes schätzte sich glücklich, nach der Niederlage seiner Flotte bei Salamis noch lebendig über den Hellespont gekommen zu seyn (480). Xerxes überlebte seine schändliche Niederlage noch 15 Jahre im Harem unzüchtig und lasterhaft, und ward endlich durch Verschworne ermordet.

21) Nach seinem Tode bestieg Artaxerxes I. den Thron, ein

Fragen: 20) Worin besteht die Schändlichkeit der Niederlage, welche der Nachfolger des staatsklugen Darius im Jahre 480 von den Griechen erlitten, und wie brachte Xerxes I. sein übriges Leben zu? — 21) Wie hieß sein Nachfolger, und durch welche Umstände wurde der Verfall des Reiches herbeigeführt?

schwacher Fürst, der sich von Weibern beherrschen ließ. Der Verfall des Reiches wurde immer sichtbarer, und mancherlei Umstände führten diesen Zustand der Ohnmacht herbei. Die Perser nahmen nämlich überall in den eroberten Ländern die Sitten und den Luxus der Besiegten an, und wurden dadurch in Kurzem das weichlichste und üppigste Volk der Erde. Dem Könige, der sich als Eigenthümer von Land und Leuten betrachtete, mußte aus jedem Distrikte das Beste vorgesetzt werden, was derselbe hervorbrachte. Er trank kein anderes Wasser als aus dem Flusse Choaspes (in Susiana), das daher auf einer Menge Wagen in silbernen Gefäßen, selbst auf seinen Reisen ihm nachgeführt ward. Das Salz auf seinem Tische mußte aus der Mitte der afrikanischen Wüste von dem Tempel des Jupiter Ammon seyn; der Wein von Chalybon (Chaleb) in Syrien, der Weizen zu dem Brode aus Arabien u. s. w. Ein ungeheurer Troß von Dienerschaft mußte ihn stets umgeben, so daß täglich 15,000 Menschen vom Tische des Königs speis'ten, unter denen die Leibwache allein 10,000 Menschen betrug. Im Frühlinge lebte er in Ecbatana, im Sommer in Susa, im Herbst und Winter in Babylon; und diese drei Städte waren mithin die Residenzstädte des Reiches. Paläste, Lustschlösser mit Parks (Gärten) wurden allenthalben gebaut.

Wie durch diesen und noch viel ähnlichen Luxus und Wohlleben, so mußte durch die großen Heereszüge nach Europa das Reich nothwendig an Menschen erschöpft, und in seinem Innern geschwächt werden; und da auch der Luxus und die Schwelgerei den heroischen Geist der Perser entmannte, so sah man sich gezwungen, aus Griechen und Nomadenhorden den größten Theil des persischen Heeres zu errichten, und die Erhaltung des Reiches von gedungenen Kriegern abhängen zu lassen.

22) Alle diese Ursachen wirkten zusammen, um es dem macedonischen Alexander, 135 gräuelvolle Jahre nach Xerxes Er-

---

Fragen: 22) Wem hatten es nun die Perser durch ihre Weichlichkeit und ihren Luxus leicht gemacht, den Coloß ihres Reiches zu stürzen? Wann traf sie dieses Schicksal, unter welchem Könige und nach welchen Schlachten?

mordung, leicht zu machen, unter der Regierung des sanften, eines bessern Schicksals würdigen Darius Codomanus (236—330), nach den drei großen Niederlagen: am Granikus, bei Issus und Gaugamela, den Coloß des persischen Reiches zu stürzen.

23) Wissenschaften, Sitten und Künste der Perser betreffend, so ist davon folgendes bemerkenswerth:

a. In Wissenschaften und Künsten kamen die Perser den deßhalb berühmten Völkern der vorigen Zeit nicht gleich, noch weniger den gleichzeitigen Griechen. Ihre Sprache hat mit der deutschen die größte Verwandtschaft.

24) b. Unter den Denkmälern der persischen Baukunst zeichnen sich die Ruinen von Persepolis aus. Dieser Ort war nur zu Zeiten und in heiliger Absicht von den persischen Königen besucht, er war die Todtenresidenz derselben. Hier opferten sie der Sonne, und erinnerten sich dabei ihres Ursprungs und ihrer Sterblichkeit; denn alle Könige wurden hier begraben. Kein Land der Erde, Aegypten selbst nicht ausgenommen, hat so bewunderungswürdiges Mauerwerk aufzuweisen, als die Ruinen von Persepolis. Es sind gewaltige Terassen, dreifach übereinander gethürmt, und an ein Marmorgebirge gelehnt, dessen Fortsetzung sie zu seyn scheinen. Wälder von Säulen standen hier, von denen jede 50 Fuß hoch war, und so dick, daß kaum drei Männer sie umklaftern konnten. Treppen so breit wie Heerstraßen, führen von einer Terasse zur andern, und die langen und hohen Wände des Marmorpalastes sind mit den merkwürdigsten Basreliefs und altpersischen Inschriften geziert. Werke, die der Ewigkeit getrotzt hätten, wenn nicht die Zerstörungssucht rasender Menschen ihr schändlich zuvorgekommen wäre.

25) c. Die persische Jugend wurde, wenigstens in den ersten Zeiten, vorzüglich zur Mäßigkeit, Wahrheitsliebe und Tapferkeit

---

Fragen: 23) Wie standen die Perser in Beziehung auf Künste und Wissenschaften im Vergleiche zu den Völkern der vorigen Zeit? — 24) Was erzählt die Geschichte von den Ruinen von Persepolis? — 25) Warum sind uns die Perser auch in Hinsicht auf Erziehung und Sitten merkwürdig geblieben, und welche von ihren Gewohnheiten war die schönste und bis auf unsere Tage die nachahmungswertheste?

angehalten, so daß der junge Perser vom fünften bis zum zwanzigsten Jahre in nichts geübt wurde, als ein Pferd zu reiten, den Bogen zu spannen, und die Wahrheit zu sagen. Lügen und Borgen war gleich schändlich. In der Eltern Gegenwart durfte sich kein Kind setzen. Im fünften Jahre wurden die Knaben den öffentlichen Erziehungsanstalten übergeben, wo sie nur mit Brod, Wasser und Kresse beköstiget wurden. Hier lernten sie die Natur und die Heldenthaten ihrer Väter kennen. Sie bekamen nie früher ein Frühstück, als bis sie es durch irgend eine Arbeit verdient hatten. Die Jünglinge erhielten durch die Jagd, welche zu den Hauptbeschäftigungen der Perser gehörte, eine Vorübung im Kriege; denn sie lernten dabei Beschwerlichkeiten und Anstrengungen ertragen. — Die Grüße der Perser beim Begegnen auf dem Wege waren verschieden: zwei Freunde küßten sich auf den Mund, entferntere auf die Wangen; ein Gemeiner fiel vor einem Vornehmen auf die Erde nieder. Die am nächsten bei einander wohnten, ehrten sich am meisten, die entferntesten am wenigsten. — Um endlich ihre schönste Gewohnheit zuletzt zu nennen: von dem, was den Persern zu thun nicht erlaubt war, war auch keinem erlaubt, zu sprechen.

§ 9.

Griechenland.

1) In der südöstlichen Spitze Europa's haus'te schon in den ältesten Zeiten ein Volk, das durch den großen Einfluß, welchen es auf die Bildung des Menschengeschlechtes geäußert hat, unsere Aufmerksamkeit in einem vorzüglichen Grade auf sich zieht, nämlich die Altgriechen. Das Land, welches sie bewohnten, zeigte sich theils als gebirgig, rauh, waldig und deßhalb arm, theils aber auch als ein reicher Obst- und Getreidgarten. Ganze Flächen waren sandig oder sumpfig, dafür erfreuten aber auch das Auge die herrlichsten Weideplätze. Welche Quellen der Betriebsamkeit und

---

Fragen: 1) Wo befand sich das Land der Altgriechen, wie war es anfangs beschaffen, und in welche Theile zerfiel dasselbe?

des Erwerbes eröffnete das Meer, das von allen Seiten, außer von Norden her, die romantischen Ufer bespühlte und dessen zahlreiche Buchten und Häfen zu Handel und Schifffahrt aufzufordern schienen! Es bestand theils aus festem Lande, theils aus Inselgruppen. Das erste Land zerfiel wieder in Nord-, in Mittelgriechenland oder das eigentliche Hellas, und den Pelopones (die jetzige Halbinsel Morea).

Die älteste Geschichte Griechenlands besteht aus Sagen von Göttern und Göttersöhnen, die auf der Erde große Thaten ausführten (Heroen). Manches Wahre mag dabei zu Grunde liegen, das aber in dem Munde des Volkes und durch Nationaldichter so entstellt worden ist, daß man für die wirkliche Geschichte durch jene Sagen fast nichts gewinnt. Dennoch ist die Mythologie oder Sagengeschichte der Griechen zu sehr mit der Denkweise des ganzen Volkes verflochten, und sie ist zum Theil zum Verständnisse der neueren Schriftsteller so unentbehrlich, daß wir sie nicht ganz mit Stillschweigen übergehen dürfen.

2) Die ersten Bewohner empfing Griechenland wohl von Asien aus, woher unter Inachus die Pelasger einwanderten, es war dieß im Jahre 1800 v. Chr., womit die Geschichte Griechenlands beginnt. Die Pelasger ließen sich am Pelopones, namentlich in der schönen Landschaft Arkadien nieder, zogen sich bald weiter hin, ja sogar in das nördliche Griechenland, und verbreiteten sich über Thessalien. Sie waren noch ganz rauh, wohnten in Höhlen, nährten sich von Wurzeln, Eicheln, selbst von dem Fleische der überwundenen Feinde. Diese wilden Völker wurden aber meist verdrängt von einem andern Volkstamme aus Asien, nämlich den Hellenen, welche durch eine große Ueberschwemmung aus ihren ursprünglichen Wohnsitzen vertrieben, unter Anführung Deukalions und seiner Söhne, sich in Griechenland mächtig ausbreiteten. Ihr Name, den sie von Hellen, Deukalions Sohne, ableiteten, ward allgemeiner Name der Griechen,

---

Fragen: 2) Wie hießen die ersten Bewohner Griechenlands, mit welchem Jahre beginnt die Geschichte dieses Landes, und auf welche Weise wurde der erste Volksstamm vertrieben? Warum heißen die Griechen Hellenen?

welche letztere Benennung in Griechenland selbst eigentlich nie einheimisch wurde, sondern wahrscheinlich durch eine nach Italien ausgewanderte Kolonie der vertriebenen Pelasger, die Gräci hießen, entstanden ist. Mit Einwanderung der Hellenen erhob sich Griechenland schon etwas mehr aus dem Stande der Wildheit; noch mehr aber geschah dieß, als phönizische und ägyptische Kolonien sich ansiedelten.

3) Die Kolonisten nun, welche zuerst in Griechenland eingewandert waren, und demselben höhere Cultur und Gesittung gebracht haben, sind: 1) Cekrops aus Sais in Unterägypten, welcher sich um 1550 in Attica niedergelassen, war der erste dieser Kolonisten. Unter ihm wurde die Agropolis erbaut oder die Burg Cecropia, woraus später Athen geworden, dann der Ackerbau eineingeführt und die Ehe, sowie der erste Anfang der Cultur gemacht. — 2) Danaus gleichfalls mit einer ägyptischen Colonie in Argolis um 1500 v. Chr. Seine Nachkömmlinge sind die Danaiden. — 3) Cadmus aus Phönizien um 1450, welcher den Griechen zuerst die Buchstaben brachte. Die Eroberung Canaans durch Josua trieb ihn aus seinem Lande; er soll auch den Wein nach Griechenland verpflanzt haben, daher ihn die Dichter zum Großvater des Bachus machen, welchen die Griechen Dyonisos nennen. — 4) Pelops aus Mysien um 1400. Er ließ sich in Argolis nieder. Atreus und Tyestes, seine Söhne, in der Geschichte berüchtiget durch gräuliche Verbrechen, eroberten allmählig die Halbinsel, und sein Enkel Agamemnon (Atreus Sohn) besaß dieselbe fast ganz; von dieser Zeit an hieß die Halbinsel Reich der Pelopiden, Pelopones.

Ein kriegerischer Geist äußerte sich sehr frühzeitig in den rohen Söhnen der Natur, so daß jede einzelne Fehde alle Helden Griechenlands unter die Waffen rief. Die erste der größern, schon mehr gemeinsamen Unternehmung nach Außern hin war der berühmte Argonautenzug (1250).

4) Jason, ein Prinz von Jolkos in Thessalien, faßte den

Fragen: 3) Welche Kolonisten sollen der ältesten Bevölkerung Griechenlands höhere Cultur und Gesittung gebracht haben? — 4) Welches

Plan zu einer ausgedehnten Seeräuberunternehmung, ließ daher durch phönizische Baumeister ein Schiff bauen, größer, als alle, die man bis dahin kannte. Dieses Schiff hieß Archo und die Abenteurer, welche auf demselben den Zug mitmachten, nannte man Argonauten d. h. Argoschiffer. Der Ruf des Anführers lockte eine große Menge kühner Jünglinge herbei und die Fahrt ging durch die beiden Meerengen, wodurch das Mittelmeer mit dem schwarzen verbunden wird, und sodann immer weiter nach Osten. Hier, nach den damaligen Vorstellungen am östlichen Ende der Erde, lag das reiche Land Kolchis, mit dem man vielleicht eine Art Handelsverbindungen eröffnete oder auch blos an seinen Küsten räuberische Einfälle unternahm, worauf man mit Schätzen beladen in's Vaterland zurückkehrte.

Es läßt sich denken, daß bei den mangelhaften Kenntnissen der Erdbeschreibung, bei den wenigen Erfahrungen in der Schifffahrt, die Abenteurer mancherlei Beschwerden erdulden mußten, daß sie aber bei ihrer Heimkunft vieles in ihrer Erzählung übertrieben, was die spätere Sage endlich ganz in das Reich der Mährchen herabzog. Nach dieser heißt es: Die Argonauten wollten das goldene Fließ, oder das goldene Fell von dem Widder, auf welchem Frixius und Helle einst geritten waren, wieder holen. Als sie nach unsäglichen Gefahren endlich in Kolchis landeten, weigerte sich der dortige König, ihren Wunsch zu gewähren, wenn nicht Jason zuvor mit Feuer sprühenden Stieren ein Feld umpflügte, dann eine Schaar gewappneter Männer bekämpfte, welche plötzlich aus der Erde gewachsen waren, nachdem man Drachenzähne in dieselbe gesäet hatte. Auch den fürchterlichen Drachen, der das Fließ bewachte, mußte er zuvor umbringen; doch alle diese Aufgaben lös'te der junge Held glücklich durch Hilfe der schönen Königstochter Medea, die ihm mit Zaubermitteln beistand und ihm als Gemahlin nach Griechenland folgte. —

5) Doch das waren nur einzelne Helden, unter denen auch

---

war die erste schon mehr gemeinsame Unternehmung, die sie nach außen hinmachten, in welchem Jahre, woher hatte diese Unternehmung ihren Namen, und welches ist die kurze Sage über das sogenannte goldene Fließ? — 5) Welche Umstände veranlaßten den trojanischen Krieg, wie lange dauerte dieser, und durch welche Kriegslist ward er beendigt?

die Brüder Castor und Pollux aus Lacedämon, der Sänger Orpheus aus Thessalien, Hercules selber, die Krone der Helden, zu einem Abenteuer verbunden; viel wichtiger erscheint uns die erste allgemeine Nationalunternehmung der Griechen, nämlich die Eroberung der Stadt Troja oder der trojanische Krieg (1194—1184). Verschiedene Völker griechischen Stammes hatten sich nämlich an den reichsten Küsten Kleinasiens angesiedelt und, durch ihre glückliche Lage begünstiget, schon früher als die europäischen Hellenen einen gewissen Grad von Bildung und Wohlhabenheit erlangt. Das erweckte Eifersucht bei den Europäern und eine Veranlassung zum offenen Kampfe war bald gefunden. Der König Priamus von Troja, wohl der angesehenste unter den Küstenstädten, hatte einen Sohn, Namens Paris. Dieser entführte dem Könige von Lacedämon, Menelaus, seine schöne Gemahlin, die Helena, worauf sich die europäischen Griechen unter Anführung von dem mächtigen König Mycenns, Agamemnon, zur Rache gegen Troja verbanden und auf Kähnen ein Heer von wohl 100,000 nach Asien überführten. Nach einem zehnjährigen Vertilgungskampfe, der aber freilich mehr einer Rauferei als einem regelmäßigen Kriege glich, fiel endlich die hohe Stadt durch eine Kriegslist des schlauen Ulysses, oder wahrscheinlicher durch Verrätherei und wurde von Grund aus zerstört; wie dieß geschehen, wird also erzählt:

Die Griechen stellten sich, als ob sie das Unternehmen aufgeben wollten, sie verbrannten ihr Lager, gingen zu Schiffe, und legten sich mit der Flotte in einen Hinterhalt. Ein Künstler verfertigte nun ein ungeheueres hölzernes Pferd. Ulysses, Menelaus, Diomedes und andere Helden stiegen in den hohlen Bauch desselben, und man sprengte das Gerücht aus, daß dieses Pferd ein Geschenk wäre, welches sie der Göttin Athene heiligen und widmen wollten. Die betrogenen Troer brachten es in die Stadt und rissen sogar, da das Thor zu klein war, einen Theil der Stadtmauer ein, stellten es auf die Burg vor die Pforte des Athenentempels, und berathschlagten sich nun, was sie damit anfangen sollten. Die Meinungen waren getheilt. Einige riethen, es zu zerstören oder von der Burg herunter zu stürzen; andere aber wollten

es der Göttinn geweiht wissen. Die Meinung derer, welche keinen Betrug ahneten, behielt nun die Oberhand, und man betrachtete das Pferd als ein Heiligthum. In der folgenden Nacht aber wurde die verborgene Thüre geöffnet, die Griechen stiegen heraus, gaben ihren im Hinterhalt liegenden Völkern ein Zeichen, ließen sie in die Stadt herein, steckten diese in Brand, und begannen nun das Blutbad. Die Stadt wurde zerstört und in Asche verwandelt, Priamus und das ganze königliche Haus fiel unter dem Schwerte der Feinde, oder wurde in die Sklaverei verkauft, oder rettete sich durch die Flucht.

6) Der griechische Dichter Homer, der ungefähr anderthalb hundert Jahre nach dem Ereigniß in Kleinasien lebte, hat in einem großen Heldengedichte, das den Namen Iliade führt, (Troja hieß auch Ilium), Scenen aus der Belagerung von Troja dichterisch dargestellt, welche wir besitzen. Auch die Rückreise des Ulysses oder Odysseus besingt er auf gleiche Weise in der Odyssee. — Außer den schon angeführten Helden sind noch zu merken: Auf Seite der Trojaner: Hektor, Priam's Sohn, Aeneas 2c. — auf der Griechen Seite: Achilles, Ajax, der alte Nestor 2c.

7) Seit dem Zuge gegen Troja herrschte ein allgemeiner Nationalgeist unter den Griechen; und da dieser Krieg auf asiatischem Boden geführt wurde, so gewannen sie auch asiatische Bildung und asiatische Schätze; allein manche von diesen Helden kamen nicht mehr in ihre Heimath zurück, andere starben unterwegs, wieder andere kamen erst nach langen Irrfahrten zurück, und fanden ihre Staaten ihnen fremd geworden, wodurch große Zerrüttungen entstanden, die zu blutigen Fehden und aufreibenden Stammkriegen führten, und endlich eine völlige Umgestaltung des Peloponeses durch die dorische Wanderung hervorbrachten.

8) Die Nachkommen des Herkules nämlich, eines großen

Fragen: 6) Welcher große Dichter Griechenlands besang Scenen aus der Belagerung von Troja, was ist die Odyssee, und welche Helden sind sowohl auf Seite Troja's als auch auf der Griechenlands zu merken? — 7) Hatte der Krieg mit Troja Folgen, und worin bestehen diese? — 8) Was veranlaßte die dorische Wanderung, in welche Zeit fällt sie, und welche Folgen hatte sie?

Helden, die Herakliden genannt (1100 — 1000), hatten schon lange mit Verdruß gesehen, wie ihnen die Pelopiden ihr väterliches Erbe streitig machten. Endlich brachen sie los, verbündeten sich mit den Doriern, und eroberten nach und nach fast den ganzen Pelopones. Sie besetzten also die Reiche Argos, Messenien, Laconien, Corinth und Elis. Die Achäer verdrängten die Jonier, und bildeten ein Reich Achaja. Die Jonier lebten anfangs friedlich in Attika, dann aber gründeten sie Jonien in Kleinasien, und neben ihnen setzten sich später daselbst die Aeolier und endlich die Dorier fest.

9) Nachdem nun das ganze Land wieder beruhigt war, entstand die für Griechenland so wichtige Veränderung der bisherigen Verfassung. Die eingewanderten Stämme standen nämlich, so wie die vertriebenen, anfangs noch sämmtlich unter der Herrschaft ihrer Stammfürsten. Aber bereits in den nächsten zwei Jahrhunderten nach der Wanderung, zwischen 1100 und 900, entstanden in den sämmtlichen griechischen Landen, blos das entfernte Epirus ausgenommen, statt der bisherigen Herrschaft der Stammhäupter, republicanische Verfassungen. Fast jede Stadt bildete sich eine eigene innere Verfassung, und man kann sagen, daß während dieser Zeit in Griechenland eben so viele freie Staaten entstanden sind, als es Städte gab.

10) Der Nationalsinn der Griechen und eine gewisse Einheit wurden sowohl durch die gemeinsame Religion und die darauf gegründeten Orakel, als auch durch periodische Nationalfeste und durch die gemeinsame Sprache zusammengehalten.

11) Die Griechen haben ihre Götter aus Asien und Aegypten erhalten. Die ersten Einwanderer brachten sie ihnen. Aber in der Folge haben die Dichter dieser Nation und die Künstler die rohen Vorstellungen verfeinert, und die Gottheiten alle so nationalisirt, daß sie bis in Griechenland und für Griechenland da zu

---

Fragen: 9) Wann wurde in Griechenland die Königswürde abgeschafft, worin bestand diese, und welche Verfassung erhielten sie nun? — 10) Wodurch ward Nationalsinn und Einheit unter ihnen zusammengehalten? — 11) Wodurch unterschieden sich die griechischen Götter von den ägyptischen und andern?

seyn schienen. Dadurch unterschieden sich diese Götter von den ägyptischen und denen anderer Völker, daß sie als Personen erscheinen, mit allen Vorzügen und allen Lastern von Menschen, und nur mit den Nebenbegriffen von höherer physischer Kraft, mehr ätherischem Körper, und höherer Gestalt.

12) Die erste Gottheit war, nach der griechischen Mythologie, der seine Kinder verschlingende Chronos, das Symbol der alles verzehrenden Zeit, weniger bemerkbar in seiner stillen Wirksamkeit, als sein Sohn Zeus, der nebst seinen zwei Brüdern, zwei Schwestern und sieben Kindern die Welt nach dem Willen des Schicksals regiert, und nach des Vaters Sturze den Olymp beherrscht. Poseidon bewegt und beruhigt die Fluthen des Meeres. Aidos gebietet in den finstern Reichen des Orcus über das glänzende Gold und Silber und Edelgestein. Demeter läßt die goldenen Aehren der fruchtbaren Erde entkeimen. Here umfängt als Aether den Erdkreis, und beschützt als Gemahlinn des Allvaters alle Geburten. Athenä, aus seinem Haupte entsprungen, ist die Quelle der Weisheit. Aphrodite, aus Schaum geboren, bezeichnet die befruchtende Kraft der Natur. Hephästos wirket im Feuer, härtet das Eisen, schmelzt den Stein, schmiedet den Donnerkeil und die Pflugschaar. Ares übet die Kraft und den Krieg. Dionysos spendet die erfreulichen Gaben des Weinstockes. Hermes verkündet die geflügelten Worte der Götter. Helios lenkt den goldenen Wagen am Himmel, und Artemis wandelt nächtlich auf gleichem Wege.

13) Neben diesen göttlichen Wesen, welche die Sterblichen bisweilen ihres Umganges würdigten, gab es noch unzählige Mittelgeister, und alle diese Wesen ehrte man durch Tempel, Opfer, Statuen, Ceremonien, Reinigungen, Feste, Spiele, und ihre Priester genossen große Ehre. Ferner glaubte man an eine Fortdauer der Seele im Orcus, und setzte einen Minos und Radamanthus als unbestechliche Richter der Verstorbenen, den dreiköpfigen Cer-

---

Fragen: 12) Wie heißen Griechenlands Hauptgottheiten, und welches sind deren Symbole? — 13) Wodurch ehrten die Griechen ihre Götter, und welche Beziehungen haben die Wörter: Orcus, Minos, Lethe, Elysium, Tartarus, — auf ihren Glauben an Unsterblichkeit der Seele?

berus als Wächter, und den Lethe als Fluß des Vergessens dahin. Dort genießen tugendhafte Menschen im Elysium ungestörten Frieden, Ruhe und Seligkeit! dort sterben die Lasterhaften im Tartarus bei fruchtloser Arbeit, bei nie befriedigten Begierden und unter schweren Foltern, gleich den Danaiden, dem Tantalus und dem Jxion, einen tausendfachen Tod.

14) Unter die religiösen Institute der heidnischen Völker der alten Welt gehören vor allen die Orakel, das zu Dodona in Epirus, und das zu Delphi in Phocis. Nichts Wichtiges nahmen die Griechen vor, wozu sie nicht vorher die Meinung des Orakels eingeholt hatten. Groß war der Einfluß dieses Institutes, und es brachte eine gewisse leise Einheit in die Angelegenheiten von ganz Hellas. Auch gehorchten die Völker willig den Aussprüchen des Gottes, und ließen sich da und dorthin sondern und Wohnsitze anweisen.

15) Mit dem Orakel Delphi stand in genauer Verbindung der sogenannte Amphictyonenbund, der unstreitig seiner ersten Bildung und Entstehung nach, als ein religiöses Institut betrachtet werden muß. Die Amphictyonen hatten die Oberaufsicht über die religiösen Angelegenheiten des hellenischen Volkes. Es lag ihnen die Beschützung des Passes bei Thermopilä und die Sorge für das delphische Orakel ob. Die Versammlung bestand aus dem Abgesandten der Staaten, welche das Recht hatten, an diesem Bunde Theil zu nehmen. Eine große Anzahl von Menschen strömte an den Ort der Versammlung; man brachte Opfer für Griechenlands Wohlfahrt. In den Versammlungen selbst wurden öffentliche Streitigkeiten geschlichtet, Mißhelligkeiten zwischen Städten mit Güte und Gewalt beigelegt, bürgerliche Criminalverbrechen, besonders aber Verletzungen des Völkerrechts und Verschuldungen gegen den Tempel zu Delphi bestraft.

16) Ein anderes, das ganze Griechenland verknüpfende In-

Fragen: 14) Wie benahmen sich die Einwohner Hellas gegen ihre Orakel, was waren diese, und wo waren die wichtigsten? — 15) Was für Functionen hatten die Amphictyonen, und wozu waren sie da? — 16) Was sind die olympischen Spiele, wie ging es auf denselben zu, und warum starb der Greis Diagoras auf einem derselben?

stitut waren die Nationalfeste, unter welchen die olympischen Spiele am berühmtesten geworden sind, so daß sie den Griechen sogar zur Zeitrechnung dienten. An diesen Festen versammelte sich Alles, was Grieche hieß, und so wurde ein Nationalgeist angefacht. — Schon in den ältesten Zeiten wurden in der Landschaft Elis, wo späterhin der prächtige Tempel des Jupiter Olympius stand, Wettspiele gehalten, die von 776 an ununterbrochen fortdauerten. Das Fest war ursprünglich auch ein religiöses Institut, es begann mit großen feierlichen Opfern; die Spiele selbst bestanden im Wettrennen zu Pferde und zu Fuß, im Springen, Diskuswerfen (der Diskus war eine schwere Metallscheibe, welche man nach einer gewissen Weite warf), Ringen und Faustkampf. Die Kämpfer mußten sich vorher in dem Gymnasium zu Elis vorbereitet haben. Eine zahllose Menschenmenge aus dem eigentlichen Griechenland, aus Italien, Sicilien, Asien, Aegypten ꝛc. strömte herbei und bildete gleichsam einen großen Bruderbund. Es wurden hier Verträge geschlossen, die Künstler stellten ihre Arbeiten aus, die Gelehrten lasen ihre Werke vor, die Dichter rezidirten ihre Gedichte ꝛc. Ein griechischer Geschichtschreiber, z. B. Herodot, las einen Theil seiner Arbeit vor und erntete Beifall; dadurch wurde ein junger Mann, Thucydides, so begeistert, daß er nicht eher ruhete und rastete, bis auch er eines gleichen, ja noch größern Ruhmes, als sein Vorbild, theilhaftig wurde. — Ein feierlicher Eid verpflichtete die Kampfrichter zur strengsten Unparteilichkeit. Die höchste Ehre fand man darin, Sieger im olympischen Spiele gewesen zu seyn. Der Name des Glücklichen wurde laut durch einen Herold verkündet und als Preis erhielt er eine Krone von Oelzweigen. Sein Ruhm ging selbst auf sein Vaterland über, das stolz darauf war, ihn hervorgebracht zu haben. Die Mitbürger des Bekränzten holten ihn im Triumph ein und die gefeiertsten Dichter priesen ihn durch Hymnen. Man erzählt, daß einst zwei Brüder sich Siegeskränze erwarben, und dieselben sogleich ihrem glücklichen Vater darbrachten. Da rief das Volk dem glücklichen Greise zu: „Stirb, Diagoras! Nun hast du nichts mehr zu wünschen!“ Und die große Freude stieß wirklich dem Alten das Herz ab, so daß er entseelt in der Versammlung niederstürzte.

17) Aehnliche Volksfeste, die aber nie den Glanz derer zu Olympia erreichten, waren die pytischen Spiele, zu Ehren Apollo's gefeiert, die isthmischen und die nemeischen.

Nun müssen wir die Griechen in Hinsicht auf Sprache, Kunst und Wissenschaft betrachten.

18) Vermöge der Mannigfaltigkeit von Staaten konnte niemals eine allgemeine Sprache in Griechenland aufkommen, sondern mehrere Mundarten bildeten sich zu einer eigenen und selbstständigen Vortrefflichkeit aus. Aber wie verschieden und abweichend auch diese Mundarten waren, so erkannten sich doch alle Griechen in ihrer Sprache als Ein Volk, als Zweige Eines Stammes. Und dieses geschah vorzüglich dadurch, weil diese Mundarten es waren, deren sich die Nationalpoesie ausschließlich bediente, deren erste Werke die Gesänge Homers, die Ilias und Odyssee waren; er lebte vermuthlich 1000 Jahre vor Chr. — Hesiodus (um 800) besang den Streit der Elemente, das durch die göttliche Kraft der Liebe geordnete Chaos, den Ursprung und die Abstammung der Götter ꝛc.

19) Der epischen Poesie eines Homer und Hesiod gegenüber bildete sich die lyrische Poesie, verbunden mit Tanz und Musik. In ihr glänzt Archilochus aus Paros (um 700) als Erfinder des Jambus, den er zur Züchtigung menschlicher Laster und Thorheiten anwendete; Tyrtäus, Alcäus aus Lesbos (600) stritt mit Waffen und Gesängen gegen die Tyrannen, und Sappho bezauberte durch die Innigkeit ihrer Empfindungen und den Wohlklang ihrer Gesänge. Aesopus, ein phrygischer Sclav zu Samos (555) wird von den Alten als der vorzüglichste Fabeldichter erwähnt. Endlich Anacreon (530) ward durch seine kunstlose Naivität und den Frohsinn, der aus seinen Gesängen überall hervorleuchtet, der Lieblingsdichter seiner und der Folgezeit.

20) Auch die Philosophie keimte auf dem griechischen Boden,

Fragen: 17) Gab es noch andere derlei Volksfeste? — 18) Konnten denn die Griechen eine allgemeine Sprache haben, und inwieferne nur hatten sie eine solche? — 19) Welche Namen sind unter den epischen, dann lyrischen Poesien — in Hinsicht auf ihre Verfasser — von 1000—530 v. Chr. — die gefeiertsten? — 20) Mit welchen großen Männern be-

zwar noch als eine zarte Pflanze, die aber ein glückliches Wachsthum für die Zukunft hoffen ließ. Zuerst traten die sogenannten sieben Weisen auf, welche die Sonne ihrer ganzen Lebensweisheit in den einfachsten Sprüchen niederlegten. Der Hauptspruch eines jeden der sieben Weisen ist uns in einem kleinen lateinischen Gedichte erhalten worden, welches ins deutsche übersetzt also lautet:

„Maß zu halten ist gut! dieß lehrt Cleobulus aus Lindus.
Jegliches vorbedacht! heißt Cypras Sohn, Periander.
Wohl erwäge die Zeit! sagt Pittacus aus Mitylene.
Mehrere machen es schlimm! wie Bias meint, der Priener.
Bürgschaft bringt dir Leid! so warnt der Milesier Thales.
Kenne dich selbst! so befiehlt der Lacedämonier Chilon.
Endlich: Nimmer zu sehr! gebeut der Cecropier Solon."

21) Einst warf man am Hofe des Periander von Corinth die Frage auf: welche Staatsverfassung ein Volk am glücklichsten mache? Die, sagte Bias, wo das Gesetz keinen über sich hat. Die, sagte Thales, wo die Bürger weder zu reich noch zu arm sind. Die, sagte Anacharsis, wo Tugend geehrt und Laster verabscheut wird. Die, sagte Pittacus, wo die Staatsbedienungen nur Tugendhaften, und nie Lasterhaften gegeben werden. Die, sagte Cleobulus, wo die Bürger sich mehr vor Tadel, als vor Strafe fürchten. Die, sagte Chilon, wo die Gesetze mehr geachtet werden, als die Redner. Die, sagte Solon, wo eine Beleidigung, die dem Geringsten der Unterthanen widerfährt, als ein Verbrechen gegen die ganze Nation angesehen wird.

22) Zugleich fing aber der menschliche Geist auch an, sich mit tieffsinnigern Untersuchungen zu beschäftigen. Die ersten Gegenstände derselben waren die Entstehung und die Regierung des Weltalls. Man suchte Naturerscheinungen zu erklären, die Größe und Bewegung der himmlischen Körper zu bestimmen, zu erfahren was Gott, was die menschliche Seele sey. Thales lehrte zuerst

---

gann auch die Philosophie auf dem griechischen Boden zu keimen, wie heißen sie, und in welchen einfachen Sprüchen haben sie eine große Summe von Weisheit niedergelegt? — 21) Welche Staatsverfassung macht ein Volk glücklich? — 22) Womit begann man in Griechenland seine ersten tieffsinnigeren Untersuchungen, wer lehrte hier die Höhen ausmessen und die Sonnenfinsternisse berechnen?

wie man eine Höhe ausmessen sollte, ohne dieselbe zu ersteigen. Er hatte schon erforscht, daß der Mond sein Licht von der Sonne erhalten, ja sogar eine Sonnenfinsterniß kündigte er vorher an.

23) Höher noch als diese ging Pythagoras, auf der Insel Samos, einem Hauptsitze der Jonier, 583 geboren, indem er außer der Natur noch ein höchstes vernünftiges Wesen annahm, welches jene ganz durchdringe, und von welchem alles Schöne, Wahre und Gute komme. Er genoß für seine Zeit eine ausgezeichnete Erziehung. Zur Vollendung seiner Bildung machte er darauf Reisen, wo ihn vorzüglich der eigenthümliche Charakter und die Weisheit der Aegypter anzog. Um in die tiefsten Geheimnisse der Priester einzudringen, soll er sich den härtesten Prüfungen unterworfen haben. Er war es, der den bescheidenen Namen Philosoph (Weisheitsfreund) aufbrachte, und ihn von sich gebrauchte.

Bei der Rückkehr nach Samos fand er die Insel unter der Herrschaft des Tyrannen Polykrates; deßhalb ging er nach Unteritalien, um dort einen Schauplatz für seine Thätigkeit zu suchen. In Kroton, einer Stadt des heutigen Kalabriens, trat er zuerst auf und versammelte durch seine ungewöhnliche Tracht, seine körperliche Schönheit, vorzüglich aber durch seine mäßige Lebensweise und hinreißende Beredsamkeit Tausende von Zuhörern um sich, aus denen er die bildsamsten durch einen besondern Bund näher mit sich vereinigte. Wer die Aufnahme wünschte, mußte zuvor erst jahrlange Prüfungen bestehen, und auch nach der Aufnahme wurde der neue Schüler noch nicht in die tiefsten Geheimnisse eingeweiht, er wurde blos zum Schweigen, zum unbedingten Gehorsam, zur Bezähmung unzeitiger Neugier, zu pünktlicher Ausübung religiöser Gebräuche gewöhnt, und er hieß Exoteriker, konnte noch immer zurücktreten oder entlassen werden. Die Exoteriker hingegen gelangten zu dem geheimen Unterricht, während jene nur an den öffentlichen Vorträgen sich genügen lassen mußten. Die Lebensweise der Pythagoräer war streng geregelt. Alle standen früh auf und fingen ihr Werk mit einer ernsten Doppelprüfung an;

Fragen: 23) In welcher Hinsicht stand Pythagoras noch höher, als alle seine Mitgenossen, und warum verdient dieser Mann, daß wir ihn und sein Leben und Wirken etwas genauer kennen lernen?

sie erforschten nämlich, was sie gestern gewirkt hatten und was sie heute wirken wollten. In weißen Gewändern verrichteten sie alsdann zur Lyra ihre Gebete, worauf die wissenschaftlichen Beschäftigungen begannen. An diese schlossen sich gymnastische Uebungen und ein leichtes Mahl aus Brod und Honig. Die folgenden Spaziergänge waren zur gesprächlichen Wiederholung des Gelernten bestimmt. Gegen 5 Uhr ging es in das Bad und nach diesem zur Hauptmahlzeit, wo nie mehr als 10 Brüder zusammen aßen. Hier genoßen sie auch Fleisch und Wein, aber sehr mäßig. — Wenn sie sich nun in ihre Zellen vertheilten, prüften sie noch einmal den vergangenen Tag und sanken sodann, die Lyra im Arm, in einen leichten, aber süßen Schlummer. — Ein solches Leben erfüllte Alle mit heiligen Gefühlen und fesselte sie so an ihren hohen Meister, daß ein Schüler des Pythagoras, um etwas aufs stärkste zu beweisen, sich nur des Ausspruchs bediente: „Er hat es gesagt." — Wer alle Grade durchlaufen war, kehrte ins bürgerliche Leben zurück, und die wichtigsten Staatsämter wurden durch Pythagoräer auf das trefflichste bekleidet. — Leider wurde schon nach 40 Jahren diese Weisheitsschule durch bürgerliche Unruhen zerstört; doch gab es später immer Pythagoräer. Außer der Moral und Politik beschäftigten sich diese vorzüglich mit Mathematik. Pythagoras selbst erfand unter andern den sogenannten magister matheseos, oder den pythagoräischen Lehrsatz.

§. 10.

Fortsetzung.

Sparta und Athen.

1) Unter den Staaten des Peloponeses hoben sich allmählig Sparta und Athen vor allen andern hervor. In ihnen concentrirte sich die Geschichte des hellenischen Volkes, sie erscheinen als Repräsentanten der beiden Hauptstämme, welche innerhalb der griechischen Nationalität einen großen Gegensatz bilden, Sparta

---

Fragen: 1) In welchen Staaten Griechenlands concentrirte sich, nach Abschaffung der Königswürde, die Geschichte des hellenischen Volkes, und wodurch waren sie in Hinsicht auf Abstammung von einander verschieden?

des dorischen, und Athen des jonischen Stammes. Die übrigen Städte und Landschaften erscheinen meistens nur als Anhänger jener beiden mächtigen Staaten.

2) Als die dorischen Stämme, die unter Anführung der Herakliden sich des Peloponeses bemächtiget hatten, hier den Staat Sparta, der früher Laconia hieß und woher die Spartaner auch Lacedämonier genannt werden, gründeten, stifteten sie zugleich eine erbliche Zweiherrschaft (Diarchie.) Die Brüder Prokles und Euristhenes waren die ersten Könige. Zwischen den folgenden Regenten beider Linien herrschte aber die verderblichste Eifersucht, die sich sogar bis zu blutigen Parteikämpfen und dem Morde des Königs Eunomus steigerte, wodurch der Staat in die grenzenloseste Verwirrung gerieth.

3) Der ermordete König hinterließ zwei Söhne, Polydectes und Lycurgos. Der ältere wurde König, starb aber schnell und nach ihm bestieg Lycurg den Thron, regierte aber nachher als Vormund für den Sohn seines Bruders, der Charilaos hieß. Die Mutter des jungen Königs bot dem Lycurgus ihre Hand und mit derselben die Krone an, und da er dieses Anerbieten ausschlug, brachte es das böse Weib durch schwarze Verleumdungen dahin, daß er Sparta verließ und die gebildeten Nachbarstaaten aufsuchte. In Kreta lernte er die Gesetze des Minos kennen; den schon gebildeten Kolonien in Kleinasien sah er manche treffliche Einrichtung ab; auch Aegypten hat er besucht. Mit diesen Erfahrungen bereichert, entwarf er den Plan, aus den Spartanern ein ganz neues Volk zu schaffen. Selbst das Orakel zu Delphi erklärte seine Gesetzgebung für die beste, und mit dieser vielgeltenden Empfehlung ausgerüstet und von dem zerrütteten Sparta sehnlich erwartet,

---

Fragen: 2) Wie kam Lacedämon durch seine Diarchie in grenzenlose Verwirrung? — 3) Welcher große Mann gab dem durch innere Zwistigkeit und äußere Kriege gefährdeten Staate von Sparta neue Kräfte, wie, wodurch, und welche Verordnungen gab er in Beziehung auf Regierungsform, auf bürgerliche Gesetze, auf Einrichtung des Privatlebens? Warum steht die Kinderzucht unter den bürgerlichen Einrichtungen mit Recht oben an, wie war sie beschaffen, und was ist an derselben nachahmungswürdig, was nicht?

kehrte er nach 10 Jahren in seine Vaterstadt zurück. Da drängten sich alle Parteien um ihn und verlangten von ihm Hilfe und Rettung, und er gewährte sie dadurch, daß er seine weisen, für die harten dorischen Stämme genau berechneten Verordnungen ins Leben treten ließ. Diese betrafen theils die Regierungsform theils die bürgerlichen Gesetze, theils die Einrichtung des Privatlebens. Die Könige blieben, doch war ihre Macht durch die Ephoren und durch die Volksversammlung sehr beschränkt. Eine Art vermittelnde Behörde bildete der Rath der Alten, wo kein Mitglied unter 60 Jahren aufgenommen wurde. — Um unter den Bürgern Einigkeit zu erhalten, hob er die Ungleichheit des Vermögens auf und vertheilte alle Ländereien gleichmäßig. Was konnte auch der Reichthum einer Nation helfen, die von Jugend auf gewöhnt worden war, andere Güter höher zu schätzen, als Geld und Besitzthum! — Diese Bemerkung führt uns auf die übrigen bürgerlichen Einrichtungen, unter welchen die Kinderzucht mit Recht obenan steht. Jedes neugeborne Kind wurde von den Aeltesten des Stammes besichtiget, und fand man es schwach oder verkrüppelt, ohne Gnade ausgesetzt. Doch selten war dieß der Fall. Da nämlich die spartanischen Mütter durch Uebung und Abhärtung von Jugend auf ihrem Körper Gesundheit, Kraft und Gewandtheit gaben, so vererbten sie auch Gesundheit und Kraft auf ihre Kinder. Diese schliefen nackt auf Rohrbetten, wozu sie das Schilf ohne Messer, mit bloßen Händen, am Fluße Eurotas abgebrochen hatten. Vom siebenten Jahre an übernahm der Staat die Erziehung, und die Strenge in der Behandlung nahm, je älter die Kinder wurden, immer mehr zu. Gegen Hunger und Durst, Kälte und Hitze, selbst gegen die empfindlichsten Körperschmerzen, wurden sie abgehärtet. Gegen das Alter war ihnen die tiefste Ehrfurcht eingeprägt. Jeder Jüngling mußte auf der Straße einem Alten Rede stehen auf die Fragen wohin und woher, und durfte in Gesellschaft von Alten nichts sprechen. Auch das ist noch zu bemerken, daß die Knaben jährlich einmal öffentlich bis aufs Blut gepeitscht wurden, und keiner durfte eine Miene verziehen, um sie gegen äußere Eindrücke recht hart zu machen. Stehlen war erlaubt, doch wer dabei sich ertappen ließ, bekam blos aus letzterer Hinsicht tüchtige Schläge; dieß geschah, um sie in der List zu üben.

4) Diese harte Erziehung wurde auch gewissermassen im Mannesalter fortgesetzt. So wenig Bedürfnisse, wie nur möglich, das war Lycurgs Hauptgrundsatz; deßhalb durften die Familien nicht für sich speisen, sondern es waren gemeinschaftliche, öffentliche Mahlzeiten angeordnet, wozu jeder Hausvater seinen Antheil lieferte. Die Hauptkost bestand in einer kräftigen, schwarzen Suppe, vermuthlich aus Schweinfleischbrühe, Blut, Essig und Salz zusammengebrauet. Zum Häuserbau waren nur Axt und Säge erlaubt. Gold und Silber war verboten, dafür gab es eisernes Geld, wo man eine mäßige Summe schon auf Wagen fahren mußte. —

5) Die geistige Bildung bestand höchstens in Erlernung der Schreibekunst, in Kriegsliedern und in der Uebung, mit wenigen Worten viel zu sagen, weßhalb man noch bei uns eine solche Art des Ausdrucks mit dem Namen laconischer Kürze, (Laconism) bezeichnet. Der Umgang mit Fremden und aller Handelsverkehr wurde nicht gestattet; dafür begünstigte man den Krieg. Wer in der Schlacht geflohen, wurde für infam erklärt; wer aber tapfer kämpfend gefallen war, erhielt ein um so ehrenvolleres Begräbniß. Sparta besaß keine Mauern, — die tapfern Bürger sollten seine beste Mauer seyn. Auch eine Art Uniform war eingeführt, und zwar von rother Farbe, damit der Feind das etwaige Blut von Wunden weniger bemerke.

Diese fast einzige Richtung auf den Krieg bewirkte, daß jede andere Arbeit dem freien Manne für unwürdig galt und man sie also den Sklaven überließ, welche als Eigenthum des Staates betrachtet wurden und deren Lage fürchterlich war. Um der Jugend das Laster der Trunkenheit in seiner abschreckenden Gestalt zu zeigen, mußten sich jene unglücklichen Heloten oder spartanische Sklaven dann und wann betrinken.

Fragen: 4) Ist Lycurgs Hauptgrundsatz in Hinsicht auf Erziehung des Menschengeschlechts auch für uns noch von besonderer Wichtigkeit, wie vollzog er ihn an seinen Leuten? — 5) Wie stand es mit der geistigen Bildung der Spartaner, welches war ihr Hauptgeschäft, und warum trugen sie eine rothe Uniform? Welches Beispiel mußten die Heloten der spartanischen Jugend öfter geben? Wie lange erhielt sich die Konstitution des Lycurgs?

So bildete der weise Gesetzgeber aus seinen Spartanern ein furchtbares Heldenvolk, das lange in Griechenland der höchsten Achtung genoß. Ueber sein Ende sind die Nachrichten sich widersprechend; seine Konstitution (Verfassung) erhielt sich aber über 400 Jahre.

6) Nur auf Krieg und Eroberung war das Sinnen und Trachten der Spartaner gerichtet; deßhalb konnten sie keinen mächtigen Staat neben sich dulden. Das mußten zuerst die tapfern Messenier erfahren, die unter ihrem Könige Aristodemus, trotz des äussersten Widerstandes, unterlagen, zinsbar gemacht, und mit Schmach überhäuft wurden (724.) Aber aufs Neue erhoben sich die Unterjochten und lange blieb der Kampf unentschieden, da der griechische Simson, Aristomenes die Messenier anführte und beinahe Wunderthaten verrichtete. Aber die Lacedämonier, begeistert durch des atheniensischen Dichters Tyrtäus Kriegslieder, siegten endlich dennoch und Messenien hörte auf, einen Staat zu bilden. Seine Einwohner wurden Heloten und Sparta war von dieser Zeit an der mächtigste und einflußreichste Staat in Griechenland (671).

7) Später als Sparta gelangte Athen zu einer festen Form; doch hier gestaltete sich, dem mildern Geiste des jonischen Stammes gemäß, die Ordnung der Dinge ganz anders, als dort, wo die Rauhheit der ursprünglichen Dorier auch in die Staatsverfassung überging.

Cecrops aus Sais, wie oben erzählt worden, hat durch Erbauung der Burg Cecropia die Stadt gegründet und Theseus ihr schon eine Art Verfassung gegeben. Doch, nach dem Muster anderer griechischen Staaten, schaffte man schon (1068) mit Codrus

---

Fragen: 6) Wie wurden die Messenier das erste Opfer der Eroberungssucht Sparta's, und in welchem Jahre war dieser Staat der mächtigste und einflußreichste geworden? — 7) Aus welchem Stamme bildeten sich die Athener, wer gründete ihre Stadt, von wem erhielten sie allerest eine Art von Verfassung, mit welchem großen Manne schaffte man die Königswürde ab, wann; was führte man für die letztere ein, warum wurde eine Gesetzgebung nothwendig, wer veranstaltete diese zuerst, und warum trat Solon mit neuen Gesetzen auf?

die königliche Würde ab und führte zuerst lebenslängliche, dann zehnjährige und zuletzt einjährige Archonten ein. Eine Reihe von inneren Unruhen und Kämpfen, welche mit solchen Veränderungen nothwendig verknüpft seyn mußten, regten zuletzt das Bedürfniß nach einer festen Gesetzgebung auf. Diese wurde auch veranstaltet, und zwar durch den Archon Drako (625). Aber seine Gesetze waren so einseitig und streng, so daß man von ihnen sagte, sie wären mit Blut geschrieben. Neue und gefährliche Unruhen entstanden; Drako selbst konnte sich kaum durch die Flucht retten und es schien der Untergang des Staates unvermeidlich: da trat ein Mann auf, der die Liebe und das Vertrauen aller Parteien in hohem Grade genoß, und ihm gelang das große Werk einer guten Gesetzgebung vollkommen.

8) Der Salaminier Solon, den wir schon als einen der sieben Weisen kennen gelernt haben, war dieser Mann. Ihn wählte man zum Archon und trug ihm auf, die neue Verfassung zu entwerfen (594). Sein Hauptaugenmerk war dahin gerichtet, die verschiedenen Interessen zu vereinigen; deßhalb theilte er dem Volke die höchste Gewalt, aber dem edelsten Theile desselben die Verwaltung des Staates zu. Die Bürger zerfielen nach ihrem Vermögen in 4 Klassen, aber nur die der obersten Klasse waren zu Staatsämtern zulässig. Der Volksversammlung blieb zwar die entscheidende Stimme; doch wurde dieselbe geleitet durch den Senat, der das Volk zusammenberief, aber alle Sachen erst vorläufig untersuchte, ehe sie dem Volke vorgelegt wurden, deßwegen auch Manches, was ihm nicht für die öffentliche Berathung geeignet schien, unterdrückte.

9) Ein anderes Gegengewicht, durch das die Volkswillkühr beschränkt wurde, war der Areopagus, ein ehrwürdiges Gericht, das aber jetzt eine passende Umgestaltung erhielt. Die Mitglieder bestanden aus den jährlich abgehenden Archonten, Männern von unbescholtenem Rufe, die vorzüglich über Religion, Sittlichkeit, Erziehung und Industrie zu wachen hatten. Von dem

---

Fragen: 8) Worin bestand Solons Verfassung? — 9) Wozu hatte Solon den Areopagus eingesetzt, und worin bestand derselbe?

Areopag galt keine Appellation; selbst die Volksversammlung mußte sich seinen Entscheidungen unterwerfen. Die Richter versammelten sich auf dem Hügel des Ares (Mars) zur Nacht im Finstern, damit sie sich nicht durch die Mienen der Angeklagten in ihrem Urtheile bestechen ließen. Alle Rednerkünste waren hier verboten; der Fall wurde kurz, schlicht und unparteiisch vorgetragen und entschieden.

10) Die Gesetze des Solon, (sie waren auf Bretter geschrieben öffentlich ausgestellt), sind dem größten Theile nach auch in unsere Gesetzgebung übergegangen; doch verdienen einige, die wir nicht angenommen haben und aus denen man auf den ganzen Geist jener Einrichtungen schließen kann, eine nähere Erwähnung. Kein Sohn war verpflichtet, seinen Vater im Alter zu ernähren, wenn ihn derselbe keine Kunst hatte erlernen lassen. — Verschwender und Müßiggänger wurden als Verbrecher behandelt. — Die Gymnastik galt in Athen wie in Sparta für ein Hauptbildungsmittel der Jugend. — Die Kinder der im Kampfe Gefallenen wurden auf Kosten des Staates erzogen. — Vermittelst einer Stimmensammlung durch kleine Steinchen durfte ein Bürger, auch wenn er der rechtlichste Mann war, wenn er über die andern zu großen Einfluß gewann, auf 10 Jahre verbannt werden, ohne daß es ihm erlaubt war, sich zu vertheidigen. Dieß war der bekannte Ostrakismus oder das Scherbengericht, weil man die Namen auf kleine Täfelchen oder Scherben schrieb.

Der ganze Staat versprach, die Gesetze zu halten, und Solon begab sich auf Reisen; wo er unter andern auch zum Crösus gekommen seyn soll.

Wenn wir aber von der hohen Bildung der Griechen redeten, so waren unter den Griechen vorzüglich die Athenienser gemeint. Zwar gaben sie an glühender Freiheitsliebe und körperlicher Tapferkeit ihren Nebenbuhlern, den Spartanern, nichts nach; zwar standen bei ihnen, wie bei jenen, die gymnastischen Uebungen im höchsten Ansehen, aber dabei waren sie auch nicht weniger empfäng-

---

Fragen: 10) Welche von Solons Gesetzen sind nicht in unsere Gesetzgebung übergegangen, und was war der Ostrakismus oder das Scherbengericht?

lich für Kunst und Wissenschaft, so wie für Alles, wodurch das Leben verschönert und veredelt wird.

11) In Athen waren die Werkstätten der größten Maler, Bildhauer, Baumeister und andrer Künstler; hier waren die Männer, deren Geisteswerke wir noch immer bewundern, ja als unerreichbare Muster betrachten. Diese Bildung einzelner theilte sich, freilich im geringen Grade, dem ganzen Volke mit, das schon in seinem Aeußern, in seiner Unterhaltung, in seinen leichten witzigen Scherzen, in seiner feinen Umgangssprache kund gab, welcher Geist im Lande regiere. Wenn der Spartaner mit seinen Worten kargte, so hielt es der Athenienser für das Höchste, in einer schön gewählten und schön geordneten Sprache größere Vorträge zu halten. Die schönsten Stellen ihrer Dichter wußten Alle auswendig und wendeten sie in eigener Rede zweckmäßig an. Ihnen gefiel Alles, was nur schön war. Ihre Tänze stellten irgend eine Handlung dar, welche durch die Tanzenden durch Mienen, schöne Stellungen und Bewegungen des Körpers ausgedrückt wurde. Bald waren es feierliche Aufzüge, bald aber auch fröhliche Reigen, bald kriegerische Waffentänze ꝛc.; doch wir kehren wieder zur eigentlichen Geschichte zurück:

12) Kaum hatte sich Solon entfernt, als es dem schlauen Pisistratus gelang, sich zum Tyrannen (Alleinherrscher) emporzuschwingen (561). Seine bezaubernde Beredsamkeit, wodurch er der Volkspartei schmeichelte und dieselbe für sich gewann, selbst kleinliche List errang ihm diesen ersten Platz, den er aber durch wahre Regententugenden zu zieren wußte. Solons Gesetze bestanden fort; die Cultur wurde auf alle Weise befördert; eine öffentliche Bibliothek wurde gegründet; ja der Tyrann selbst soll zuerst die zerstreuten Gesänge Homer's in ein Ganzes vereinigt haben.

13) Ihm folgten seine Söhne Hipparchus und Hippias (528); allein der erstere wurde in einem Aufstande des Harmodius und Aristogiton ermordet und der zweite gezwungen, seine Würde

---

Fragen: 11) Wie schildert die Geschichte den Kunst- und Schönheitssinn der Athener? — 12) Wann kam Athen durch beredte Volksschmeichler unter die Tyrannei, und durch welchen zuerst? — 13) Unter welchem Tyrannen wurde es wieder frei, und wann?

niederzulegen (510). Er floh zu den Persern, die eben damals damit umgingen, den Kampf mit den Hellenen zu beginnen. So ward Athen von seinem Tyrannen, der viel Bürgerblut fließen machte, befreit. — Ehe wir nun weiter gehen, wollen wir auch einen Blick auf die griechischen Colonien werfen.

14) Die ausgewanderten Griechen verbreiteten sich nicht blos an der Küste von Asien und auf den Inseln, sondern auch in Unteritalien, Sicilien und andern Inseln. — 1) Die Aeolier stifteten 12 Städte, worunter Smyrna die berühmteste war, die Hauptniederlassung blieb auf Lesbos, wo Mitylene ist. — 2) Die Jonier bauten Phokäa, Milet, Ephesus u. s. w., und bevölkerten Samos und Chios. — An der Propontis aber und am schwarzen Meere unter andern Lampsakus, Byzantium (800—600) Chalcedon, Heraklea, Sinope ꝛc. — 3) Die Dorier stifteten Halikarnassus und Knidus, sie ließen sich auf Kos und Rhodos nieder, und besetzten die Küsten von Thracien und Macedonien, wo sie mehrere Staaten gründeten. — 4) Später entstanden die Colonien in Unteritalien, (759 — 665), Großgriechenland genannt, z. B. Tarent; von diesem Heraklea und Brundusium; Kroton, Sybaris, Lokri, Rhegium, Cumä und Parthenope (Neapel). — 5) In Sicilien aber Leontium, Catana, Segesta, Messana (Messina) ꝛc. — vor allen aber Syracus, die Königinn der Freistaaten daselbst, welche überhaupt oft von Königen beherrscht, oft frei, sämmtlich aber sehr blühend waren. 6) In Gallien (Frankreich) wurden Massilia (Marseille) in Spanien Saguntum (Murviedro), und in Afrika Cyrene berühmte Niederlassungen der Griechen. —

15) Daß Hippias bei den Persern seine Zuflucht suchte, haben wir oben schon erwähnt. Er begab sich auch wirklich zu dem Statthalter Artaphernes, dem Bruder des persischen Königs

---

Fragen: 14) Wie verbreiteten sich die ausgewanderten Griechen auch in Unteritalien, Sicilien und andern Inseln? — 15) Wodurch entstand die große Spannung zwischen Griechenland und Persien, und welche Veranlassungen zum nachmaligen Kriege zwischen ihnen waren vorhanden?

Darius, und nahm denselben durch seine Schilderung des Undanks, der Treulosigkeit und schändlichen Denkungsart der Athener dergestalt ein, daß dieser ihnen sagen ließ: wenn sie mit den Persern in Frieden leben wollten, sollten sie den Hippias zurückrufen. Die Athener beschlossen hierauf, sich eher der Macht des größten Reiches auf Erden entgegen zu stellen, als den erklärten Feind ihrer Freiheit wieder aufzunehmen. So entstand die große Spannung zwischen Griechenland und Persien, welche dann auch die erste Veranlassung zu dem in der Geschichte einzigen Kriege zwischen diesen beiden Nationen wurde; die zweite Veranlassung war die Theilnahme der Athener an dem Aufstande der Jonier.

16) Schon lange hatten (den Aufstand der Jonier betreffend) die Griechen in Kleinasien nur mit Widerstreben und Unwillen das persische Joch, in welches sie unter Cyrus gekommen waren, das ihrer Freiheitsliebe unerträglich dünkte, ertragen; um das Jahr 500 v. Chr. machten sie endlich einen Versuch, dasselbe abzuschütteln, wozu ihnen die Athenienser hilfreiche Hand boten. Der Versuch mißlang; Kleinasien mußte sich wieder unterwerfen und selbst Altgriechenland wurde von Persiens übermüthigen Beherrschern mit gleicher Knechtschaft bedroht, wozu Hippias den König auf jede Weise zu reizen versuchte. Es hatte auch bei Gelegenheit der jonischen Unruhen den König nichts mehr verdrossen, als die Keckheit der Athener. Nun sandte Darius Herolde in alle griechische Städte, durch welche er von ihnen forderte, zum Zeichen der Unterwerfung, „Erde und Wasser;" allein in Sparta wurde man über diese Forderung so erbittert, daß die Herolde in einen Brunnen gestürzt wurden, mit dem Bedeuten, sich dort Erde und Wasser zu nehmen.

17) Der erste Feldzug begann (492). Der König sandte den Mardonius mit einer großen Flotte, und einem Landheere aus; dieses wurde aber durch thracische Horden, jene durch einen

---

Fragen: 16) Wem galt der Aufstand der Jonier, was erzweckten diese damit, welche Folgen hatte er für die Athener, und wie gaben die Spartaner dem Darius „Erde und Wasser"? — 17) Wann eröffnete man in Persien den ersten Feldzug gegen die Griechen, und was blieb den Persern davon übrig?

schrecklichen Sturm bei Athos zerstreut, und ohne einen Griechen gesehen zu haben, mußte der Feldherr mit großem Verlurste umkehren.

18) Ein zweiter Zug wurde eröffnet (490). Datis und Artaphernes mittelst einer Seemacht unterwarfen im nächstfolgenden Jahre viele Inseln. Darauf geschah die Landung auf Euböa (Negropont), und die Perser wütheten so, daß in Eretria nicht ein Haus stehen blieb, Alles niedergehauen oder gefangen wurde. Nunmehr bedrohten die Barbaren Attica. Die bestürzten Athener sammelten eiligst ein Heer, zu dem nur die einzigen Platäer 1000 Mann sandten; die übrigen Staaten fürchteten sich, oder waren eifersüchtig. Selbst den Spartanern lag es so nahe nicht, den Athenern Hilfe zu leisten; sie schützten sogar ein Gebot ihrer Religion vor, welches ihnen verwehrte, einen Krieg vor dem Vollmonde anzufangen, nnd so blieben sie unthätig. Klein war das Häuflein der Athener, aber fest entschlossen, für Vaterland und Freiheit alles zu wagen. Indessen rückten die Perser verwüstend in die Ebenen von Marathon, wo die begeisterten Athener standen.

Unter den zehn Anführern der Athener fanden es die meisten doch bedenklich, eine so überlegene Macht anzugreifen, denn es waren 10000 Athener und 1000 Platäer gegen 100000 Tyrannenknechte. Ein Mann aber hatte Muth und Klugheit für Alle, Miltiades, einer unter den zehn Anführern. Er bewegte durch seine Beredsamkeit Alle zum Angriffe. Alle traten dem Miltiades das Oberkommando ab, und ließen sich von ihm zur Schlacht führen (29. Sept. 490). Rechts die Athener, links die Platäer, und in der Mitte die Sklaven: so rückte das Heer gegen den Feind an, nachdem die Orakel während des Opfers Glück geweissagt hatten. Anfangs lachten die Perser, und sandten einen Hagel von Pfeilen auf die Heranstürzenden. Darauf ward das Ge-

---

Fragen: 18) Welche Bedeutung haben folgende Namen in dem Inhalte der Geschichte des zweiten persischen Feldzuges gegen Griechenland: Datis, Artaphernes, Eretria, Attica, Platäer, Spartaner, Marathon, Athener, Miltiades?

fecht lebhaft, die Perser durchbrachen die Mitte der griechischen Schlachtordnung, indeß die beiden Flügel von den Griechen in die Flucht geschlagen wurden. Nun wandten sich die griechischen Schwerter nach der Mitte, den weichenden Sklaven beizuspringen, und als auch hier die Perser endlich flohen, verfolgte der muthige Haufe der Athener und Platäer die Flüchtlinge bis nach dem Meeresstrande, nahm ihnen sieben Schiffe weg, und plünderte das ganze Lager aus, welches die Perser mit allen darin aufbewahrten Schätzen im Stiche lassen mußten. Die ganze Ebene war mit Erschlagenen bedeckt. Auch die Athener hatten ihren Polemarchen und zwei tapfere Feldherrn, sammt vielen andern vornehmen Bürgern, eingebüßt; aber der Verlurst der Perser war überschwenglich größer.

Größere Freude hatte wohl nie ein siegendes Heer empfunden, als das athenische bei Marathon. Nur Einer war stumm und tiefsinnig während der allgemeinen Fröhlichkeit, der junge Themistokles, der nicht lange vorher erst angefangen hatte, dem Staate als Richter und Volksredner zu dienen. Mit aller Eifersucht des glühenden Ehrgeizes antwortete er seinen fragenden Freunden: „die Trophäen des Miltiades lassen mich nicht schlafen."

19) Bald darauf ward Miltiades auf eignes Verlangen gegen die abgefallenen Inseln ausgesandt; er mußte aber mit Schmach und verwundet von Paros abziehen. Seine Feinde nahmen davon Veranlassung, ihn zu einer ungeheueren Geldbuße verurtheilen zu lassen; da er selbige nicht bezahlen konnte, ward er in's Gefängniß geworfen — dort starb der Held von Marathon an seiner Wunde!

20) Nach seinem Tode strebten Aristides und Themistokles nach dem Ruhme (490—484), die Ersten im Staate zu

---

Fragen: 19) Wie endete Miltiades, dessen Trophäen den Themistokles nicht schlafen ließen? — 20) Wie verschieden war das Streben der nach Miltiades folgenden größten zwei Männer Athens, und welches Beispiel stellt uns die Geschichte an einem der beiden so recht augenscheinlich hin, daß gerade der wahrhaft Gerechte von der Masse gewöhnlich Haß und Undank empfängt, weil er eben anders ist, als sie?

seyn; der erste durch Redlichkeit und Gerechtigkeit, der zweite suchte um jeden Preis, sich und Athen zu erheben, und da ihn Aristides in seinen ehrsüchtigen Plänen hinderte, brachte er es sogar dahin, daß man den Redlichen verbannte (486). Dieser Aristides hat seinen Landsleuten nichts als Gutes gethan, und doch liefen am Ende Tausende mit ihren Schreibtäfelchen herbei, nachdem sie von Themistokles aufgewieglt und durch Geld bestochen waren, um einen Mann wegjagen zu helfen, der ihnen bisher ein Wohlthäter gewesen. — Der ehrliche Aristides war gerade selbst auf dem Markte, als das Volk im vollsten Wirbel sich um seine Verbannungsurne trieb. Da kam ein elender Mensch, der ihn nicht einmal kannte, mit einem Scherben zu ihm hergelaufen, und bat ihn, ihm doch den Namen Aristides darauf zu schreiben. „Was hat dir denn Aristides gethan, fragte dieser lächelnd, daß du ihn verbannen willst?" „Nichts," antwortete der Bürger; ich kenne ihn nicht einmal; aber es ärgert mich, daß er allein der Gerechte heißen soll." Aristides schrieb seinen Namen gutmüthig hin, den der Bürger sogleich zur Urne trug.

21) Nun war Themistokles allein der Mann des Volkes, und um dem Vaterlande zu nützen, ließ er eine neue Flotte von 100 Schiffen bauen, da er voraus sah, die Perser würden wieder kommen. Wirklich begann schon Darius I. mächtige Rüstungen; allein er starb, wie wir schon in der Persergeschichte vernommen haben, während dieser Zurüstungen, und sein Sohn Xerres I. eröffnete den dritten Feldzug gegen Griechenland, den wir schon beschrieben, soweit es die Perser betraf; und nun haben wir noch Folgendes:

Des Xerres unermeßliches Heer zog in 7 Tagen und 7 Nächten über die Schiffbrücke des Hellespont und langte an dem Engpaße Thermopilä an. Hier stand Leonidas, König der Spartaner, mit 300 seiner tapfern Landsleute, 700 heldenmüthi-

---

Fragen: 21) Welche Vorbereitungen traf Themistokles für den 3. Kampf mit den Persern, womit begann dieser, wie wurde derselbe fortgesetzt, wodurch wurde hier Themistokles, was einst Miltiades gewesen, und mit welchen Schlachten endete diese große Begebenheit zum unsterblichen Ruhme des griechischen Namens?

gen Thespiern und vertheidigte den Durchgang, bis ein schändlicher Verräther, Ephialtes, dem Feinde, der hier schon 20,000 Mann eingebüßt hatte, einen verborgenen Seitenweg durch das Gebirge zeigte, worauf endlich die Heldenschaar unterlag. Zu derselben Zeit kämpften die Griechen auch bei Artemisium gegen die feindliche Flotte. Doch die Schlacht blieb unentschieden.

Nun wälzte sich der verderbliche Strom immer mehr auf Athen zu, das die unglücklichen Einwohner schleunigst verließen und das nun ein Raub der Flammen wurde. Was die Waffen tragen konnte, begab sich zu Schiffe; denn auf dem Meere sollte der große Kampf entschieden werden, so lag es im Plane des großen Atheniensers Themistokles.

Schon verzagten aber die übrigen Griechen, als sie die Nähe der Perser vernahmen und den Brand von Athen, sie wollten in der nächsten Nacht heimlich davon, ein jeder nach seiner Stadt, die Athener möchten bleiben, wo sie wollten.

Themistokles, auf's Aeußerste gebracht, wollte die Unentschlossenen zum Fechten bringen wider ihren eigenen Willen, und noch in dieser Nacht, noch ehe sie aus einander gingen, mußte das geschehen. — Er hatte einen treuen Perser, Sicinus, in seinen Diensten; diesen sandte er heimlich an den Xerxes ab, und trug ihm auf, dem Könige mit der Miene der Aufrichtigkeit zu sagen, Themistokles sey sein heimlicher Freund, und lasse ihn wissen, daß die ganze griechische Flotte in seinen Händen sey, wenn er noch vor Mitternacht sie rings in der Meerenge umzingeln wolle. — Sein Zweck ward erreicht. — Nacht überzog die Erde; die Perser, unkundig der engen Gewässer, in denen die Athener und Aegineter wie zu Hause waren, liefen im Finstern gegen manche Klippe, und die Menge ihrer Schiffe stopfte sich so sehr, daß sie nicht vor- und nicht rückwärts konnten. Die Griechen sprangen auf die feindlichen Schiffe hinüber, hieben Löcher hinein, metzelten die Mannschaft nieder, und richteten ein schreckliches Blutbad an; kurz Themistokles erkämpfte den glänzenden Sieg und rettete dadurch Griechenlands Freiheit (23. Sept. 480). Xerxes floh übereilt nach Susa und ersäufte seinen Verdruß in Ueppigkeit und Wohlleben; doch ließ er den Mardonius mit 300000 Mann zurück,

der aber von dem Spartaner Pausanias und dem Athenienser Aristides (der aus der Verbannung wieder aufgenommen ward) bei Platäa gänzlich geschlagen wurde (479). An demselben Tage erlitt auch die persische Flotte bei Mykale eine totale Niederlage, wodurch die Freiheit der Kleinasiaten errungen wurde.

So endete diese große Begebenheit zum unsterblichen Ruhm des griechischen Namens, aber auch mit dem größten und bedeutendsten Einfluße auf das äußere und innere Leben der Hellenen.

22) Als die Athener nach ihrer Hauptstadt zurückkehrten, fanden sie statt derselben einen Schutthaufen. Aber während jeder nur auf die Wiedererbauung seines Hauses bedacht war, so war Themistokles besorgt, der Stadt eine Mauer zu geben, die sie im Nothfall unbezwinglich machen könnte. Alle Anstalten wurden dazu getroffen, welche aber den eifersüchtigen Blicken der lauernden Nachbarn nicht entgingen. Die Aeginer gaben den Spartanern die erste Nachricht davon, und alsbald folgte eine ernstliche Weisung aus Sparta an die Athener, mit dem Befestigen ihrer Stadt inne zu halten, weil dadurch „im Fall eines fremden Angriffes dem Feinde nur ein fester Waffenplatz gegeben werde.“ Die Athener gaben zum Scheine nach, und versprachen, Gesandte mit befriedigender Auskunft deßhalb nach Sparta zu schicken. Unterdessen aber ward mit solchem Eifer fortgebaut, daß Männer, Weiber und Knaben Hand anlegten, die Arbeiter sich Tag und Nacht ablöseten. Die Rechtfertigung zu verzögern reis'te Themistokles zuerst selbst nach Sparta, und stellte sich unzufrieden über das lange Ausbleiben seiner Collegen. Als die Mauern hoch genug waren, um einem Feinde trotzen zu können, da trafen auch die beiden andern Gesandten in Sparta ein. Von ihnen begleitet erklärte nun Themistokles im lacedämonischen Senate mit aller Freimüthigkeit eines atheniensischen Bürgers, er höre jetzt mit Vergnügen, daß Athen für seine Sicherheit hinlänglich befestiget sey.

Fragen: 22) Welches war der Athener erstes Geschäft als sie wieder nach Hause kamen, welche Sorgen bewegten den Themistokles nun, und wie brachte er die Befestigung der neuen Stadt zu Stande?

23) Doch dieß genügte dem Themistokles noch nicht. Er verfolgte seinen frühern Plan; Athen sollte nämlich der erste unter allen griechischen Staaten werden. Bis dahin hatte Sparta die erste Stelle (Hegemonie nannten es die Griechen) behauptet; durch die Schlacht bei Salamis aber zeigte sich das atheniensische Uebergewicht so auffallend, daß von der Zeit an die verbindeten Griechen sich entschloßen, den Oberbefehl den Atheniensern anzuvertrauen. Das gab Veranlassung zu Neid und Mißhelligkeiten, die späterhin gar in offene Feindschaft ausbrachen. Der gemeinsame Schatz wurde in Delos aufbewahrt, und der tugendhafte Aristides führte die Verwaltung desselben zur allgemeinen Zufriedenheit. In dem fortgesetzten Seekriege gegen die Perser focht man mit Glück; eine unermeßliche Beute strömte nach Griechenland, vorzüglich aber nach Athen, das unter Cimon's Staatsverwaltung sich mächtig emporhob, aber auch sein Ansehen und seine Macht bald mißbrauchte. Die Früchte der fortgesetzten Siege über die Perser kamen nur den Atheniensern zu gute, und dennoch trieben sie mit unerbittlicher Strenge Beiträge zur griechischen Bundeskasse von den schwächern Staaten ein.

24) Sparta, die einzige Macht, die ihnen gewachsen war, hatte im Innern genug zu thun mit einem Aufstande der Heloten. In Athen selbst war durch Perikles die Volkspartei an das Ruder gelangt und der Areopag gänzlich gestürzt worden, kein Wunder also, daß der Uebermuth dieses Staates riesenmäßig zunahm, aber eben so wenig darf es uns wundern, daß die übrigen Republiken nur mit Unmuth das neue Joch ertrugen. Schon brachen überall offene Feindseligkeiten aus, und nur nach großen Anstrengungen gelang es dem edlen Cimon, die innere Eintracht nothdürftig zu erhalten und die feindseligen Kräfte nach außen hin anzuwenden. Noch einmal schlug er die Perser bei der Insel Cypern, und zwar so, daß dieser Krieg für wirklich beendiget

---

Fragen: 23) Was gab Veranlassung zur Feindschaft zwischen Sparta und Athen, wodurch bewiesen die Athener ihren Uebermuth im Glücke? — 24) Welche Folgen hatte es, daß die Volkspartei durch Perikles an's Ruder kam, welcher große Mann brachte den Krieg mit Persien zum vollen Ende, und in welchem Jahre?

angesehen werden konnte, 449 v. Chr., der außerordentliche Krieg, nachdem er von der Verbrennung von Sardes an mit kurzen Zwischenräumen 51 Jahre gedauert hatte; ein Krieg, zu dem man umsonst in der Geschichte ein Gegenstück sucht. Ein kleines Ländchen hatte den Kampf mit einem halben Welttheile bestanden. Und so stand durch diesen Kampf das hellenische Volk umstrahlt von dem Glanze des Sieges unter den Nationen da.

25) Nach des trefflichen Cimon's Tode stand Perikles ohne Nebenbuhler und leitete durch seine Klugheit und Thätigkeit den Staat, wie es ihm gut dünkte. Unter ihm gelangte Athen zu der höchsten Stufe der Macht und des Reichthums; zugleich beförderte er aber auch Künste und Wissenschaften, Handel und Gewerbe, und führte so das goldene Zeitalter der griechischen Literatur und Kunst herbei.

Athen selbst verschönerte er durch öffentliche Gebäude so sehr, daß die Ausländer in das größte Erstaunen gesetzt wurden. Dahin gehören: ein Tempel zu Eleusis, die lange Mauer, welche den Hafen Pyräus mit der Stadt verband, das Odeon, worin die musikalischen Wettstreite gehalten wurden, vor allen aber die Propyläen der Burg und der berühmte Athenentempel auf derselben. Durch die Propyläen oder Vorhallen kam man erst in die eigentliche Burg. Er machte Athen zur prächtigsten aller griechischen Städte. Zugleich stieg durch seine Unterstützung die geistige Kultur zu dem höchsten Grade in der damaligen civilisirten Welt. Die Tragödie weckte die Schattengestalt der Heroen der Vorzeit, und stellte mythische Wesen in den Zauberkreis der Vergangenheit; die neuentstandene Comödie geißelte die Thorheiten der Vornehmen und Geringen, der Mächtigen und Unbedeutenden, der Gelehrten und Ungelehrten. In den Gymnasien wurden die leiblichen und geistigen Kräfte der Jünglinge gleichmäßig angeregt, entwickelt und geübt. Die Hörsäle der Philosophen wurden geöffnet, wo der reifende Jüngling sich

---

Fragen: 25) Unter welchem Manne gelangte Athen zur höchsten Stufe der Macht und des Reichthums, was that dieser alles für Athen?

zum Redner, Staatsmanne vorbereitete. Kurz, Athen vereinigte unter Perikles alle Seiten der menschlichen Kultur in sich.

26) Aber eben diese Staatsverwaltung Perikles ward auch Athens Verderben. Durch die Abschaffung des Areopags und des Einflusses des Senats auf die Volksversammlung waren alle Zügel weggenommen, von denen Solon die Bändigung des Volkes erwartete. Durch die Besoldung der aus dem Volke genommenen Richter aus der öffentlichen Kasse wurden die Werkstätten der Handwerker geleert, weil man nun vom Richteramte leben konnte. Durch die Pracht der Feste ward das Volk in seinem Hange zum Müssiggang und zu sinnlichen Vergnügungen gestärkt. Endlich zog Athen durch den despotischen Uebermuth, mit dem es, im Gefühle seiner Macht, seine Nachbarn und Bundesgenossen behandelte, einen Krieg herbei, der die übermüthige Stadt, ob sie gleich mit Geld, mit einem tapfern und sieggewohnten Heere, mit Flotten, die auf allen Meeren herrschten, und mit Allem, was ihr Sieg versprechen konnte, in den Kampf trat, doch von seiner Höhe in verzweiflungsvolles Elend niederstürzte. Es war dieß der peloponnesische Krieg, der 27 Jahre lang (431—404) zwischen den im Peloponnes befindlichen und einigen andern griechischen Staaten des eigentlichen Hellas auf die hartnäckigste Weise geführt wurde. Das Haupt der erstern war Sparta, das der letztern Athen.

§. 11.

Fortsetzung.

Der peloponnesische Krieg.

1) Die wachsende Eifersucht beider Hauptstaaten und der Haß der Unterdrückten gegen Athen fanden bald die gewünschte Veranlassung zum Kriege.

Fragen: 26) Warum ward Perikles Staatsverwaltung das Verderben für Athen, so daß dieses, ungeachtet aller Macht und Herrlichkeit, dennoch von seiner Höhe in verzweiflungsvolles Elend niederstürzte? — 1) Wodurch wurde der peloponnesische Krieg veranlaßt, wann begann derselbe,

Die Insel Corcyra hatte sich gegen ihren Mutterstaat Corinth, durch eine Handelscollision bewogen, empört, — und war von den Atheniensern bei dieser Unternehmung in Schutz genommen worden. Die Corinther beschwerten sich darüber bei den übrigen Griechen, welche nun insgesammt verlangten, Athen sollte alle unterjochten Inseln und Städte frei geben, und so hatten die Corinther bei Sparta ihre Hilfe gefunden. Es begann nun das Ungewitter, welches schon lange am griechischen Himmel drohend gestanden hatte, auszubrechen. Der 27 jährige peloponnesische Krieg, der Griechenlands edelste Blüte abstreifte, ward im Jahre 431 v. Chr. eröffnet. Fast alle Staaten ergriffen Partei, die meisten für die Spartaner, weil man sie als die Befreier Griechenlands betrachtete. Der ganze Peloponnes war auf deren Seite, außer Argos und einem kleinen Theile von Achaja. Auch die Megarer, Lokrer, Phocier, die meisten Böotier und ein Theil der Akarnanier hielten es mit Sparta. Athen hatte nur wenige Verbündete, und selbst diese dienten größtentheils nur aus Zwang. Aber es vertraute auf seine mächtige Flotte, seine festen Mauern und gefüllte Schatzkammer. Von beiden Theilen wurde mit Erbitterung gefochten, die keine Grenzen kannte. Die Athenienser kämpften zu Schiffe, die Spartaner nebst den Bundesgenossen verwüsteten Attika; und überhaupt verstrichen die zehen ersten Jahre unter gegenseitigen Streifereien nnd Verwüstungen. Die Spartaner verheerten jährlich mit ihrer Landmacht das Gebiet der Athener, die sich auf Perikles Rath hinter ihren Mauern vertheidigten. Dagegen verheerten die Athener jährlich mit ihrer Flotte die Küsten des Gebietes der Spartaner und deren Verbündeten und übten so das Vergeltungsrecht.

2) Die Athener würden, was Perikles wohl einsah, aus diesem Kampfe siegreich hervorgegangen seyn, wäre nicht bald nach

---

wie lange dauerte er, welche Mächte standen sich gegenüber, und was läßt sich innerhalb der ersten zehn Jahre von den Resultaten des Kampfes sagen? — 2) Welches Unglück vereitelte den Sieg der Athener, wie benahm sich der ungebildete Volkshaufe in den Tagen dieser Drangsale, mit welchem großen Manne schien die Herrlichkeit Athens zu Grabe getragen, und worin bestand dessen Größe?

dem Anfange desselben (430) in Athen eine furchtbare Pest ausgebrochen, und Perikles selbst ein Opfer derselben geworden. Vergebens bot der berühmte Arzt Hippokrates, dessen Werke noch jetzt von den Heilkundigen als vortrefflich gepriesen werden, alle Mittel seiner Kunst auf. So wie in den neuesten Zeiten beim Wüthen der Cholera, die in wenigen Tagen Tausende unter den schrecklichsten Krämpfen zu Leichen machte, der ungebildete Volkshaufe sich einbildete, die Brunnen seyen vergiftet; so glaubte man auch damals, als man kein Mittel mehr fand, dem Elende zu steuern, die Brunnen seyen von den Peloponnesern vergiftet. Anfangs wandte man sich flehend an die Götter, und als keine Hilfe erschien, traten an die Stelle der frommen Ergebung in das Schicksal rohe Ausbrüche der Verzweiflung. Gesetze wurden nicht mehr geachtet. Jeder sah den Tod vor Augen und wollte die kurze Lebensspanne nach Herzenslust genießen. Alles Göttliche und Menschliche wurde mit Füßen getreten. Mit dem Tode Perikles (429) schien alle Herrlichkeit Athens zu Grabe getragen. Er war ein großer Feldherr, dessen Größe vorzüglich auch darin bestand, daß wohl keiner vor ihm das Leben der Soldaten so geschont, und so große Vortheile mit so wenig Blut erkauft hat. Was aber mehr als alles für die wirkliche Größe seiner Seele spricht, ist der Umstand, daß seine Gegner selbst, Thucydides und Xenophon, von ihm mit der größten Achtung sprachen, und daß Sokrates ihn im vorzüglichen Sinne mit dem Namen eines weisen und großen Mannes und eines gebildeten Bürgers belegte.

3) Nach Perikles Tode richteten die bessern Bürger ihre Augen vorzüglich auf Nicias, einen Mann von großen Verdiensten, aber etwas zu schüchtern und unentschlossen für den Lenker einer so wilden Volksversammlung, als die athenische war. Der große Haufe aber verlangt von dem, dem er sich anvertrauen soll, Entschiedenheit im Ergreifen seiner Maaßregeln, und zieht darum oft den unverschämten Gecken dem allzu bedächtigen Weisen vor.

Fragen: 3) Welche zwei Männer traten nach Perikles an die Spitze der Athener, wer von beiden war der Liebling des großen Haufens, und warum mußte der weisere auf seinen Vorzug verzichten.

So geschah es auch hier. Ein Gerber, Cleon, dem sein Vermögen, sein prahlerisches Wesen und seine starke Stimme ein Ansehen im Volke gegeben hatten, richtete mit seiner Unverschämtheit mehr in den Versammlungen aus, als die würdigern Männer, denen blos der kühne Unternehmungsmuth fehlte. Um ganz und lange der Mann des Volkes zu seyn, schmeichelte er demselben unaufhörlich mit der Vorspielung dessen, was sie der Ehre ihres Namens und dem Andenken ihrer Vorfahren schuldig wären, was sie schon bis jetzt gethan, und was sie noch thun könnten; und so verleitete er das Volk zu den wildesten Maßregeln gegen abgefallene Bundesgenossen; doch blieb er glücklicherweise in einem Treffen bei Amphipolis (422), mit dem spartanischen Feldherrn Brasidas zugleich. Der Ausgang dieser blutigen Schlacht brachte beide Parteien näher. Im Jahre 421 schloß der atheniſche Feldherr Nicias, der an Cleons Stelle ernannt war, mit den Spartanern einen fünfzigjährigen Frieden, durch welchen alles wieder auf den Fuß wie vor dem Kriege gesetzt werden sollte.

4) Aber weder Sparta noch Athen räumten die gegenseitig weggenommenen Städte. Ohne sich den Krieg erklärt zu haben, waren sie doch wie im Kriege, ohne Zutrauen, ohne Freundschaft, in jedem Augenblicke bereit, einander Schaden zuzufügen. Und zwei Jahre hatte diese Spannung gedauert, als ein junger Mann, dem die Natur zu den größten Gaben des Geistes nur ein einziges Talent zum wahrhaft großen Manne versagt hatte — die Beharrlichkeit — den Schauplatz betrat, es war Alcibiades. Er war unermeßlich reich, und als Knabe, Jüngling und Mann der schönste im ganzen Volke. Dabei war er herrschsüchtig, eitel und heftig von Charakter.

5) Schon aus seinen Kinderjahren wurde uns mancher kleine Zug von Geistesgegenwart und Keckheit aufbehalten. Als er einst

---

Fragen: 4) Auf wie lange hatte der atheniſche Feldherr Nicias Frieden geschlossen, und wie wurde derselbe gehalten? — 5) Welche Züge aus den Jugendjahren des Alcibiades hat uns die Geschichte aufbewahrt, aus denen man gerne auf einen eiteln und heftigen Charakter zu schließen pflegt?

im Ringen von einem anderen Knaben fest umschlungen wurde und niedergeworfen zu werden befürchtete, suchte er sich durch Beißen zu helfen. Der andere ließ ihn sogleich los und sagte: „Pfui, Alcibiades, du beißest ja wie ein Weib!" — „Sage lieber wie ein Löwe!" erwiederte der Kleine. — Einen Fuhrmann, der ihn auf der Straße im Würfelspiel seinen Wurf nicht vollenden lassen wollte, zwang er dadurch zum Halten, daß er sich quer vor die Pferde warf. — Seinen Lehrern bewies er strengen Gehorsam und glühende Wißbegier. Nur die Flöte wollte er nicht lernen. Er sagte: sie entstelle das Gesicht, auch könne man dazu nicht sprechen oder singen, wie bei andern Instrumenten. „Die Kinder der Thebaner," pflegte er zu sagen, „die nicht reden können, mögen die Flöte blasen." — Bei einer lustigen Gesellschaft ging er einmal die Wette ein, daß er einem alten, angesehenen und würdigen Manne öffentlich eine Ohrfeige geben wolle. Er that es und lief davon. Sobald er aber merkte, daß die ganze Stadt mit Unwillen davon sprach, so ging er am andern Morgen nach des Greises Hause, bat gutmüthig um Verzeihung, entblößte seinen Rücken, und erbot sich, so viele Geißelhiebe auszuhalten, als er dictiren wollte. Der alte Mann verzieh ihm augenblicklich, und gewann den unwiderstehlichen Schmeichler so lieb, daß er ihm bald darauf sogar seine Tochter zur Frau gab. — Er trug purpurne Kleider und führte einen Schild aus Gold und Elfenbein. Seine Pferde und Wagen waren die schönsten in der Stadt. Selbst durch läppische Handlungen suchte er Aufmerksamkeit zu erregen. Einst kaufte er sich einen Hund von ausnehmender Schönheit für den ungeheuren Preis von 2500 Thalern. Ganz Athen sprach von dem wunderschönen Hunde des Alcibiades. Darauf schnitt er ihm den prächtigen Schweif ab. Dieß gab nun wieder ein allgemeines Stadtgespräch, worüber er sich herzlich freute; und so machte er viele ähnliche Streiche.

6) Das Schlimmste für ihn war, daß alle seine Jugendfehler Nachsicht und Entschuldigung bei seinen Mitbürgern fanden,

---

Fragen: 6) Wie heißt der große Lehrer, der eifrigst bemüht war, den Alcibiades zum Segen seines Vaterlandes zu bilden, wie nachamungs-

weil er durch Schönheit, Beredsamkeit, Tapferkeit, kurz durch jede Eigenschaft alle für sich einnahm. Zum Glück war der weise Sokrates eifrigst bemüht, einen Jüngling zu bilden, der einst der Segen oder Fluch seines Vaterlandes werden könnte. Alcibiades schloß sich mit inniger Liebe an ihn und vergoß oft in seiner Gegenwart bittere Thränen über seinen Leichtsinn. Sokrates war bald ganz der Mann seines Herzens. Mit ihm zog er in's Feld, mit ihm schlief er in dem nämlichen Zelte. In der Schlacht bei Potidäa, in welcher Alcibiades wie ein Löwe kämpfte, wurde er endlich verwundet und sank zu Boden. Und als die Spartaner auf ihn losdrangen, sprang Sokrates mit Schild uud Lanze herbei, hielt die Feinde zurück und rettete ihm das Leben. In der Schlacht bei Delium kam Sokrates selbst in Gefahr; die Feinde umringten ihn von allen Seiten. Da stürzte sich Alcibiades, unbekümmert um sein eigenes Leben, mitten in die Feinde und rettete seinen Lehrer aus dem Gedränge.

7) Leider waren seine verderblichen Jugendfehler so tief eingewurzelt, daß sie nicht ganz konnten ausgerottet werden; er fiel wiederholt in dieselben zurück. Ein steter Wechsel des höchsten Glückes mit dem tiefsten Elende war die Folge davon. Bei seinem gewaltsamen Triebe nach Auszeichnung und Ruhm war ihm nichts erwünschter als Krieg. Daher suchte er diesen, als der athenische Feldherr Nicias mit den Spartanern Friede geschlossen hatte, durch allerlei Ränke von Neuem anzufachen. Bald nachher nämlich kamen Abgeordnete der Stadt Egestä auf Sicilien nach Athen und baten um Hilfe gegen das übermüthige Syrakus, welches alle andern Städte der Insel zu unterjochen drohe. Nicias und andere Männer von Erfahrung riethen, dem Ansuchen der fremden Gesandten nicht zu willfahren. Da aber trat Alcibiades auf und schilderte mit feuriger Beredsamkeit die Schönheit dieser Insel und die Leichtigkeit ihrer Eroberung. Der glänzende Vor-

---

würdig benahm sich der Schüler, und welche Thaten zeugen, daß die Liebe des einen zu der des andern sich ganz gleich verhielt? — 7) Hatten die verderblichen Jugendfehler des Alcibiades Folgen für die Zukunft, und welche? Was verleitete das eitle Volk zum Zuge nach Sicilien?

trag des Redners entzückte das eitle Volk, und der Zug nach Sicilien ward beschlossen.

8) Im Jahre 412 segelte das schönste Heer, welches Athen je gesehen hatte, unter Anführung des Alcibiades, Nicias und Lamachus nach Sicilien. Anfangs ging hier Alles ziemlich nach Wunsche; eine Stadt nach der andern wurde erobert. Plötzlich aber rief man den Alcibiades nach Hause zurück. Hier war er wegen eines tollen Streiches verklagt worden. Kurz vor der Abfahrt nach Sicilien waren nämlich zur Nachtzeit alle Hermessäulen (Bildnisse des Gottes Merkur) in Athen schmählich verstümmelt worden. Der Verdacht fiel auf Alcibiades, und er mußte sich verantworten. Er kam aber nicht nach Athen, sondern nach — Sparta. Hier reizte er aus Rache das Volk auf, den Frieden mit dem herrschsüchtigen Athen zu brechen und den Syrakusern Hilfe zu schicken. Sein Vorschlag fand Beifall; ein Heer unter Anführung des Glippus wurde nach Sicilien geschickt. Nun war das Glück der Athener dahin. Sie wurden gänzlich geschlagen; von ihrer Flotte entkam kein Schiff; das Heer fiel den grausamen Feinden in die Hände, und wurde als Sklaven verkauft. Die Heerführer nebst Demosthenes, welcher Verstärkung zugeführt hatte, wurden hingerichtet (413).

9) So rächte sich Alcibiades an seinen Mitbürgern. Ganz Sparta war voll Jubel über dieses unerwartete Glück. Um das befeindete Athen noch mehr zu schwächen, traten sie sogar mit den Persern in ein Bündniß. Alcibiades aber wurde zu Sparta immer verdächtiger. Er beging sogar die Verwegenheit, einen der Könige daselbst zu beleidigen. Man trachtete ihm deshalb nach dem Leben. Wie er das merkte, floh er zu den Persern; jetzt sollten auch die Spartaner seine Rache fühlen. Es war ihm ein Leichtes, den persischen Statthalter für sich zu gewinnen und diesen

---

Fragen: 8) Welche Feldherren zogen nach Sicilien, in welchem Jahre, was hinderte den günstigen Fortgang der Eroberung, und wie mußte sich Athen für seine frühere Nachsicht mit den Jugendfehlern des Alcibiades — nun dafür strafen lassen? — 9) Wie ging es zu, daß Alcibiades im Jahre 407 wieder mit lautem Jubel in Athen empfangen wurde?

zu überreden, die Spartaner nicht ferner durch Geld und Schiffe zu unterstützen. Als die Athener von dieser befreundeten Gesinnung ihres ehemaligen Mitbürgers Kunde bekamen, gaben sie ihm wieder den Oberbefehl über ihre Flotte. Mit ihm kehrte auch das Glück zu den Athenern zurück. Sie schlugen die Spartaner zu Wasser und zu Lande; alle verlorenen Städte und Inseln wurden wieder erobert. Nach so glänzenden Thaten kehrte Alcibiades mit reicher Siegesbeute nach Athen zurück und wurde mit lautem Jubel empfangen (407).

10) Doch auch hier war das Glück des Alcibiades nur von kurzer Dauer. Noch in demselben Jahre trug der spartanische Feldherr Lysander, in Abwesenheit des Alcibiades, über den Unterbefehlshaber desselben bei Notium (an der Küste von Kleinasien) einen Seesieg davon, und in Folge dieser Niederlage wurde Alcibiades abgesetzt und entging nur durch freiwillige Verbannung dem Zorne seiner Mitbürger. Jetzt, bei Freund und Feind verhaßt, begab er sich nach dem Chersones, wo er sich bei Bisanthe eine Burg erbauet hatte.

11) Es war, als hätten die Athener mit Alcibiades auch ihr Glück wieder von sich gestoßen. Statt seiner wurden zehn Feldherrn zugleich angestellt. Sie legten ihre Flotte am Ufer des Hellespontes unfern der Mündung des Ziegenflusses (Aegos Potamos) vor Anker: Am jenseitigen Ufer lag die spartanische Flotte unter dem Oberbefehle Lysanders. In stolzer Zuversicht näherte sich jeden Morgen die athenische Flotte der spartanischen und neckte und lockte diese zum Kampfe in offener See. Der lauernde Lysander aber blieb ruhig in seiner sichern Bucht. Das hielten die Athener für Feigheit und zerstreuten sich dann vom Bord ihrer Schiffe aufs Land, um Beute zu machen. Als einst die Athener nach vergeblicher Herausforderung sich wieder zerstreut hatten, ging plötzlich Lysander mit vollen Segeln auf die wehrlose Flotte los.

Fragen: 10) Welchen Wechsel seines Glückes mußte Alcibiades in Folge der Niederlage bei Notium erfahren? — 11) Durch welche Schlacht fiel Athen in die Gewalt der 30 Tyrannen, wer war Lysander, und was ist von seiner Kriegslist bemerkenswerth?

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Sie ward augenblicklich genommen, auch das Landheer mußte sich bald darauf ergeben. So war im Jahre 405 bei Aegos Potamos fast die ganze Macht der Athener zu Wasser und zu Lande ohne Schwertstreich vernichtet; Athen selbst fiel in die Hände der Sieger, seine Mauern und Häfen wurden niedergerissen und seine herrliche Seemacht zerstört.

12) Die höchste Gewalt ward nun 30 Männern anvertraut, genannt die dreißig Tyrannen, welche durch alle Schrecknisse das Volk zum Schweigen brachten; darauf zogen die Verbündeten nach Hause, in der Burg aber blieben Spartaner als Besatzung. Die letzte Hoffnung Athens, Alcibiades, wurde von den Gewalthabern verfolgt, indem sie jenen am meisten fürchteten. Sie schickten deßhalb Meuchelmörder zu ihm, unter welchen er verblutete.

13) Nun hauseten die Tyrannen in sorgloser Sicherheit; es schlief jedoch der Rächer nicht. Der mit vielen Andern verbannte Thrasybulus sammelte die Flüchtlinge, besiegte die Tyrannen, und zog in Athen ein, nachdem die Spartaner in die Wiederherstellung der Solonischen Verfassung gewilligt hatten, wodurch die dreißig Tyrannen abgeschafft wurden. Athen hatte jetzt, im Jahre 403, wohl seine Freiheit und Verfassung wieder; aber seine Macht war für immer gebrochen, — und von jetzt an erhob es sich nie wieder. —

14) Sparta war nun das Oberhaupt von ganz Griechenland, und jubelnd dafür anerkannt worden. Doch kaum verging ein Jahr, so drückte die Herrschaft der Spartaner noch härter, und Alles verwünschte und verfluchte den spartanischen Namen. Zugleich ging jetzt mit Lacedämon selbst eine große Veränderung vor. Die Reichthümer, welche die Heere aus Persien mitbrachten, und der Luxus, an den sie sich in Asien gewöhnt, tilgte die alte

---

Fragen: 12) Warum konnten die Athener ihren Alcibiades nicht wieder zurückrufen? — 13) Wer befreite Athen von den Tyrannen, und mit welchem Jahre endete auch Athens Uebermacht für immer? — 14) An welchen Staat kam nach Athens Erniedrigung die Hegemonie, waren nun die Griechen glücklicher, was brachte die Lacedämonier um ihre alte Einfachheit und Nüchternheit, und wie schildert sie die Geschichte überhaupt — von der Schlacht bei Aegos Potamos bis zu jener bei Leuctra?

Bayerische Staatsbibliothek München

Einfachheit und Nüchternheit aus dem spartanischen Nationalcharakter zusehends. Die Geschichte der spartanischen Uebermacht, von der Schlacht bei Aegos Potamos bis zu jener bei Leuctra, stellt uns überhaupt, in 34 Jahren, eine fast unabgebrochene Reihe von Freveln, und bei fortwährendem Glanze der Waffen, das Sinken des edlern Ruhmes der Griechen und die Grundlegung ihres Verderbens dar. Denn nicht mehr war es jenes alte Sparta, welches Böses durch eben so viel Gutes ausglich, und uns mit seiner Rohheit und seinem soldatischen Trotze durch die ehrwürdigen Tugenden, der Selbstbeherrschung, der Mäßigkeit, der reinen Freiheits- und Vaterlandsliebe versöhnte. Vom spartanischen Charakter schien jetzt nichts zurückgeblieben zu seyn, als die gefühllose Härte. Das Glück hatte die Spartaner stolz und übermüthig gemacht. Das strenge Leben nach den Gesetzen des Lykurgs fanden sie nun unerträglich. Sie strebten nach Reichthum, und ergaben sich dem Wohlleben. Die Bundesgenossen mußten hierzu steuern; wer sich weigerte, wurde hart bestraft. Ihr Uebermuth und ihre Raubsucht waren um so größer, je roher und ärmer sie früher gewesen. Alle verwünschten und verfluchten den spartanischen Namen.

15) Diesen Geist der Zwietracht dann und der Empörung suchten die alten Feinde der Griechen, die Perser, sorgfältig für sich zu benutzen und denselben durch Bestechungen immer mehr aufzuregen. Der Waffenruhm der Griechen wird jetzt befleckt, da sie ihn meist in ungerechten, schändlichen Kriegen erwerben. Die Sieger von Salamis und Platäa wurden Persische Soldknechte, bald um einen Empörer zu unterstützen, bald um gegen ihre eigenen Brüder zu fechten.

Es brach nämlich in Persien eine große Empörung aus. Cyrus, Statthalter in Kleinasien, hatte beschlossen, seinem rechtmäßigen Könige und Bruder Artaxerxes Thron und Leben zu rauben. Dazu sammelte er ein großes Heer und nahm 13,000 griechische

---

Fragen: 15) Auf welche Weise machten sich die Feinde der Griechen — den Geist der Zwietracht und der Empörung der letztern zu Nutzen, und was verdankten endlich die Spartaner dem Athener Xenophon?

Söldner in den Dienst, größtentheils Spartaner. Sie bewährten auch hier ihren alten Waffenruhm, und erfochten den Sieg in der Schlacht bei Kunuxa (401); aber Cyrus selbst war gefallen, und nun gingen alle seine persischen Truppen zum Artaxerxes über. Die Spartaner mußten sich zurückziehen, und kamen nur unter vielen Gefahren, von dem Athener Xenophon geführt, nach Hause. Xenophon selber hat diesen merkwürdigen Rückzug, der über 400 Meilen weit ging, in einem seiner Werke (Anabasis) beschrieben.

16) Aus Rache ließ nun Artaxerxes die Spartaner angreifen. Diese schickten ihren König Agesilaus nach Asien. Er siegte dort, mußte aber bald wieder nach Hause zurückkehren, weil ihn die Spartaner wegen der Gefahren in ihrem eigenen Lande, wo alle Bundesgenossen abzufallen drohten, riefen. Nun suchten die Perser durch Bestechungen die griechischen Staaten immer mehr aufzuwiegeln. Sie gaben dem Athener Konon, der bald nach der unglücklichen Schlacht bei Aegos Potamos in ihre Dienste getreten war, den Oberbefehl über die Flotte. Während Agesilaus bei Koronea in Böotien einen glänzenden Sieg über die Thebaner erfocht, schlug Konon die spartanische Flotte völlig bei der Insel Knidus, segelte dann im Triumphe nach Athen und stellte mit persischem Gelde die Mauern und Festungswerke seiner Vaterstadt wieder her. Seit dem begaben sich fast alle Städte und Inseln Kleinasiens wieder in Athens Schutz. Die Spartaner erschracken. Aus Neid schloßen sie 387 mit den Persern einen Frieden, der nach dem Spartaner Antalkidas, der als Unterhändler ihn abschloß, der Antalkidische Friede genannt wird, und welcher das demüthigendste Gegenstück zum glorreichen Cimonischen ist. Denn die asiatischen Griechen, welche der frühere Friede befreit hatte, wurden jetzt aufs Neue den Persern unterworfen. Vergebens hatten demnach die Helden von Marathon, Thermopylä, Salamis und Plataä für ihre Brüder jenseits des Oceans gekämpft und geblutet!

Fragen: 16) Was ist der Antalkidische Friede, welche Begebenheiten gehen demselben voraus, und inwieferne ist derselbe das Gegenstück zum glorreichen Cimonischen Frieden?

17) Während der größte Theil von Griechenland, und selbst von Athen, den schimpflichen Antalkidischen Frieden annahm, widersetzte sich das einzige Theben, und trotzte jeder Drohung. Vergebens suchten die Spartaner sie durch Ueberrumpelung der Burg Cadmea zu zwingen; zwei Männer, Epaminondas und Pelopidas gründeten die Größe ihres Vaterlandes. Beide waren in den Wissenschaften gebildet, und hatten sich im Kriege ausgezeichnet; ersterer war arm, der andere reich; dennoch verband sie die engste Freundschaft.

Pelopidas befreite Theben, indem er damit anfing, daß er sein Vaterland von der Spartanischen Besatzung, und den durch sie eingesetzten Aristokraten enthob. An einem Tage wurden die vier Häupter derselben von zwölf Verschworenen bei einem Gastmahle niedergestoßen, und die Spartaner mußten Cadmea übergeben. Nun ward eine neue Regierung eingesetzt, an deren Spitze drei Böotrarchen (die jährlich wechselnden Vorsteher) standen, unter denen auch Pelopidas war. Dieser führte einen glücklichen Vertheidigungskrieg gegen Sparta, und während desselben befestigte er die Herrschaft Thebens über Böotien und wußte auch die Athener zu gewinnen. — Endlich ward ein allgemeiner Friede unterzeichnet, Theben aber, durch seine eigene Stellung davon ausgeschlossen, konnte solchen nicht annehmen. Bald darauf erschien Cleombrotus, König von Sparta, mit 11,000 Mann in Böotien, denen die Thebaner nur 6000 Mann entgegenstellen konnten; aber Epaminondas führte sie an, und bei Leuctra, einem Flecken in Böotien, trafen die Heere aufeinander (371). Es war ein fürchterlicher Tag. Cleombrotus fiel, und über ihn hin stürzten die Schaaren seiner Getreuen, die seinen Leichnam retten wollten. Dahin war Spartas Heldenruhm! Kaum die Hälfte der Ausgezogenen sah ihre Vaterstadt wieder. Kurz, Epaminondas siegte bei Leuctra, und erhob das früher so unberühmte Theben zum Range des ersten Staates Griechenlands. Durch diesen Sieg erlangte also Theben die Hegemonie, wie sie einst

---

Fragen: 17) Durch welche hochherzigen Männer konnte Theben dem Antalkidischen Frieden trotzen, wie, wodurch und wann gelangte dasselbe zur Hegemonie?

von Athen und Sparta behauptet wurde; und Theben nun das erste und angesehenste Volk von Griechenland — ordnete als solches sogar die Thronfolge von Macedonien.

18) Als die Nachricht dieser Niederlage nach Sparta kam, waren die Spartanerinnen, deren Söhne sich durch feige Flucht gerettet hatten, äußerst traurig; sie mogten sich vor Scham nicht sehen lassen. Diejenigen aber, deren Söhne gefallen waren, erschienen fröhlich, mit Blumenkränzen geschmückt auf dem Marktplatze, umarmten sich und wünschten sich Glück, dem Vaterlande so heldenmüthige Söhne geboren zu haben.

19) Der kühne Epaminondas suchte bald hierauf die Spartaner in ihrem eigenen Lande auf. Er fiel in den Peloponnes ein und nahm ihnen hier eine Stadt nach der andern weg. Auch die Messenier rief er zum Freiheitskampfe auf, und freudig erhob sich das gedrückte Volk auf seinen Ruf. Die Spartaner geriethen in die größte Noth und sprachen sogar ihre alten Feinde, die Athener, um Hilfe an. Diese verbanden sich wirklich mit ihnen, aus Neid über das große Glück Thebens. Epaminondas griff jedoch Sparta selbst an, und er war schon bis auf den Marktplatz der Stadt gedrungen, wo er aber der verzweifelten Gegenwehr weichen, und sich bis in die Mitte des Peloponneses zurückziehen mußte. Bei der Stadt Mantinea machte er Halt. Hier kam es im Jahre 362 zu einer blutigen Schlacht. Ein Sieg war nöthig, um den Schimpf des Rückzugs von Sparta auszulöschen; und diesen Sieg zu erlangen, wandte Epaminondas die feinste Feldherrnkunst an, die Griechenland bisher gesehen hatte. Der Angriff geschieht mit der größten Erbitterung. Der Flügel, den Epaminondas selbst angeführt, schlägt die Feinde zuerst in die Flucht. Er verfolgt sie mit allzukühner Hitze, und sieht sich endlich rings von einem Trupp Spartaner eingeschlossen, deren Wurfspieße mit fürchterlicher Stärke ihm gegen Schild und Harnisch prasseln. Lange hält er kämpfend den drohenden Tod von sich ab,

---

Fragen: 18) Was erzählte die Geschichte Ruhmwürdiges von den spartanischen Müttern derjenigen Söhne, welche in der Schlacht bei Leuctra untergingen? — 19) Was zwang den Epaminondas zur Schlacht bei Mantinea, wie bewies er hier seinen Heldenmuth?

und streckt eine Menge von Feinden mit eigener Hand zu Boden. Da trifft ihn endlich ein feindlicher Wurfspieß, dessen eiserne Spitze in seiner Brust stecken bleibt, und wirft ihn nieder. Die Ehre, seinen Körper zu haben, verdoppelt das Blutbad um ihn her, und die Seinigen retten ihn endlich aus dem Gedränge, und tragen ihn in sein Zelt.

20) Hier zerflossen seine Freunde in Thränen, und stellten sich klagend um sein Lager her. Die Aerzte erklärten, er werde sterben, sobald man das Eisen aus der Wunde ziehe. Er sprach noch einiges; am meisten fürchtete er, sein Schild möchte in den Händen der Feinde geblieben seyn. Man zeigte ihm denselben; er küßte ihn als den Begleiter seines Ruhmes und seiner Gefahren. Nun schien er über den Ausgang der Schlacht unruhig. Man sagte ihm, die Thebaner hätten gesiegt. „Gut," stöhnte er, „dann habe ich genug gelebt". Laßt doch Daiphant und Jollidas kommen." Man sagte ihm, beide treffliche Hauptleute seyen erschlagen. „O dann rathet den Thebanern Friede zu machen!" Nun ließ er sich das Eisen herausziehen; und als einer seiner Freunde in der Trostlosigkeit des Schmerzens ausrief: „du stirbst Epaminondas! o daß du wenigstens Kinder zurückließest!" so erwiederte er mit dem letzten Athemzuge seines Lebens: „Ich hinterlasse ja zwei unsterbliche Töchter, die Siege bei Leuctra, und Mantinea." So starb der große Mann (4. Jul. 362.)

21) Zwei Jahre vor ihm war auch sein Freund Pelopidas gefallen in dem mörderischen Kampfe gegen Alexander von Pherä in Thessalien, der sich zum Tyrannen oder Alleinherrscher dieser Provinz aufgeworfen hatte. Mit dem Tode dieser beiden Helden sank auch Thebens Größe und Ruhm. Der Verlurst, den Sieger und Besiegte in dieser Schlacht gelitten hatten, führte endlich den Frieden herbei.

Fragen: 20) Welche rührende Scenen des sterbenden Helden sind uns wissenswerth, und wann starb er? — 21) Wo starb sein Freund Pelopidas den schönen Tod für's Vaterland, und wie erging es Theben, nachdem seine beiden Helden im Kampfe für die Freiheit verblutet hatten? Auf welche Weise gewann Philipp von Macedonien endlich den erwünschten Einfluß auf die Angelegenheiten Griechenlands?

Theben war jetzt gezwungen, seine Herrschaft mit Athen und Sparta zu theilen. Ersteres war am überlegensten, und suchte neuerdings die Bundesgenossen zu unterdrücken, mußte sie aber nach dreijährigem Kampfe in Ruhe lassen, da Artaxerxes III. (König seit 362) zu drohen begann. Doch nicht von Persien, sondern von Macedonien aus kam das Joch; denn im Norden, an der Grenze Griechenlands, hatte sich unterdessen das Königreich Macedonien gebildet. Hier herrschte jetzt Philipp, welcher von Pelopidas als Geißel nach Theben gebracht, und nach dem Tode des Königs Perdikas von Macedonien aber aus Theben entflohen war, und sich auf den Thron zu schwingen gewußt hatte. Ihn freute es ungemein, daß sich die Griechen durch unaufhörliche Kriege und Zwiste einander schwächten und ihm seinen Eroberungsplan selbst beherrschen halfen. Jedes Mittel, sich in in ihre Angelegenheiten zu mischen, war ihm recht, und er lauerte beständig auf eine Gelegenheit, um einen Einfluß auf sie zu gewinnen. Vorzüglich wirkte er durch Bestechung. Sein Grundsatz war: keine Mauer sey so hoch, daß nicht ein mit Gold beladener Esel hinüber schreiten könne.

Unglücklicher Weise zogen ihn die Griechen selbst in ihre Händel. Die Thebaner, bei denen er früher als Geißel war, riefen ihn nach Griechenland herüber, um hier die Phocier, welche den Tempelschatz zu Delphi frevelhaft geplündert hatten, zu züchtigen.

22) Dieser phocische Krieg heißt auch der heilige Krieg. Er entstand, weil die Phocier ein Stück Land an sich rissen, welches delphisches Tempelgut war. Da verurtheilten die Amphictyonen sowohl Sparta als Phocis zu einer Geldstrafe; und als letzteres, als hierzu unfähig, die Zahlung verweigerte, wurde Theben die Vollziehung des Urtheilsspruches aufgetragen. Dieser Krieg dauerte zehn Jahre lang (356—346), und wurde auf beiden Seiten mit großer Grausamkeit geführt. Um Geld und Waffen zu erhalten, bemächtigte sich der phocische Feldherr Philomelus der delphi-

---

Fragen: 22) Was versteht man unter den sogenannten heiligen Kriegen, wann wurden sie geführt, welchen Nutzen zog Philipp aus denselben, in welcher Schlacht und wann ging die Freiheit Griechenlands unter, so daß dieses unter macedonische Vormundschaft gerieth?

schen Tempelschätze, und nach dessen Selbstmord sein Bruder und Nachfolger Onomarchus sogar der delphischen Weihgeschenke; auch wurden sie von Sparta und Athen, aus Abneigung gegen Theben, unterstützt. Die Thebaner, für sich zu schwach, um den erhaltenen Auftrag zu vollziehen, suchten nun, wie vorhin erwähnt, bei dem Könige von Macedonien Hilfe, und dieses bahnte dem schlauen Nachbar den ersten Weg nach Griechenland.

Philipp kam, erdrückte die Phocier, und erhielt zwei Stimmen im Rathe des Amphictyonen, somit einen gesetzlichen Einfluß in die griechischen Geschäfte.

Aber zwei Männer hielten ihn in seiner Laufbahn auf, Demosthenes und Phocion; der erste durch die Begeisterung, die er von der Rednerbühne herab dem Volke ertheilte, durch den Späherblick, womit er die Absichten Philipps erkannte, und die Unermüdlichkeit, mit welcher er denselben entgegenarbeitete. Der zweite — der Retter von Parinthus und Byzanz — durch hohes Feldherrntalent und altgriechische Tugend.

Ein zweiter heiliger Krieg führte die endliche Katastrophe herbei. Die Locrer von Amphissa, die sich des vom delphischen Apoll angesprochenen Hafens von Cirrha bemächtiget hatten; wurden von den Amphictyonen geächtet. Philipp erhielt den Auftrag der Achtsvollstreckung. Er zog durch den Paß von Thermopilä, und — nicht länger schien ihm Verstellung nothwendig — bemächtigte sich des festen Elatea. Die Griechen erwachten aus ihrem Schlummer und — zagten. Da brachte Demosthenes siegende Beredsamkeit eine Allianz zwischen Theben und Athen zu Stande, ungeachtet des wechselseitigen Hasses. Auch die Achäer, die Corinther und andere Völker eilten herbei zur Vertheidigung der Freiheit. Bei Chärонea in Böotien trafen die Heere auf einander. Die Schlacht war blutig. Philipps Besonnenheit erhielt den Sieg über die ungestüme Hitze der Griechen; und sein Sohn Alexander vernichtete die heilige Schaar der Thebaner (338). An diesem Tage ging die Freiheit Griechenlands unter; — es gerieth unter macedonische Vormundschaft. —

Nun werfen wir einen Blick auf Künste und Wissenschaften der Griechen.

23) So mannigfaltig die Stürme waren, welche seit dem Anfange der Perserkriege bis auf die Schlacht bei Chärone in Griechenland tobten: so hörte doch der hellenische Geist nicht auf, sich in allen Zweigen der Cultur immer schöner und herrlicher zu offenbaren. Oder vielmehr: alles Große, Treffliche und Schöne, was in idealischen Gestalten der Geist der Griechen aus sich schuf, was im kommenden macedonischen Zeitalter als griechische Cultur nach Asien und Aegypten, was zugleich mit den Siegen römischer Consuln nach Mittel- und Oberitalien, was während des Mittelalters von Italien auf alle westlich-europäischen Reiche überging, das gedieh in dieser für die Geschichte ewig denkwürdigen Periode.

24) In Hinsicht auf bildende Kunst gebührt den Griechen unter allen Völkern der verzüglichste Rang. Sie hatten bedeutende Kunstschulen zur Bildung junger Künstler, sowohl in der Malerei als Bildhauerei, aus welchen die vorzüglichsten Meister hervorgingen. Phidias aus Athen, der Freund des Pericles, war der Urheber des großen und hohen Stolzes der bildenden Kunst. Er übertraf nicht nur alle seine Zeitgenossen, sondern auch die nachfolgenden Künstler an erhabenen Ideen und in glücklicher Ausführung derselben. Sein Zeitgenosse Polyclet erreichte beinahe gleichen Ruhm. An beide schloßen sich mehrere große Meister an, die diese Kunstepoche fortsetzten, bis endlich durch Praxiteles (354 v. Chr.) die griechische Bildhauerei zur höchsten Stufe der Vollkommenheit gelangte, indem dieser Künstler die Zeit des schönen, gefälligen und mit Grazie verbundenen Styles herbeiführte. Mit der Bildhauerkunst hielt auch die Bildgrabekunst, und ihre höchste Stufe, die Steinschneidekunst, gleichen Schritt. Man schnitt die Steine entweder vertieft oder erhoben, welche letztere Cameen hießen.

Fragen: 23) War während dieser mannigfaltigen Stürme, welche seit dem Anfange der Perserkriege bis auf die Schlacht von Chäronea in Griechenland tobten, in Hinsicht auf Cultur u. dgl. auch etwas geschehen, und warum ist in dieser Beziehung die bezeichnete Periode ewig denkwürdig? — 24) Warum gebührt in Hinsicht auf bildende Kunst den Griechen unter allen Völkern der vorzüglichste Rang?

25) Der Flor der Bildhauerkunst zog auch den der Malerei nach sich. Mit Apollodorus aus Athen, der sich zuerst des Pinsels bedient haben soll, beginnt die große Epoche der griechischen Malerei. Nach ihm thaten sich besonders sein Schüler Zeuxis, und dessen Zeitgenosse Parrhasius in der Malerkunst hervor (um 400 v. Chr.). Beide stellten einmal einen Wettkampf an; und wirklich malte Zeuxis einige Weintrauben so natürlich, daß die Vögel nach denselben hinflogen. Nun brachte auch Parrhasius sein Stück, das mit einem dünnen Zeuge wie mit einem Vorhange überzogen war. „Zieh doch den Vorhang weg!“ sagte Zeuxis. Aber der Vorhang selbst war das Gemälde. So hatte also Parrhasius nicht blos Vögel, sondern einen großen Künstler getäuscht. — Vor allen aber zeichnete sich Apelles aus. Die außerordentliche Vollkommenheit in seiner Kunst erlangte er besonders dadurch, daß er sich nie schämte, Tadel und Belehrung auch von den geringsten Menschen anzunehmen. Er übte sich täglich, so daß das Sprichwort von ihm entstand: „Kein Tag ohne Linie.“

26) Die Baukunst erlebte ihre schönste Epoche in dem Zeitalter des Pericles. Ganz Griechenland prangte damals mit den geschmackvollsten und prächtigsten Gebäuden. Edle Einfalt und majestätische Größe mit Schönheit verbunden, war der Charakter dieser Baukunst. Sie erstreckte sich nicht bloß auf Tempel, sondern auch auf Theater, Odeon, Säulengänge, Marktplätze, Gymnasien u. s. w.

Die Musik wurde ebenfalls mit größter Theilnahme betrieben, und ihr zur Seite die Tanzkunst.

27) In naher Verwandtschaft mit den erwähnten Künsten stand die Poesie. Corinna aus Tomagra und Pindar aus Theben (500) zeichneten sich vorzüglich in den lyrischen Dicht-

---

Fragen: 25) Wie heißen Griechenlands vorzüglichste Maler? — 26) Hatte die Baukunst eine hohe Stufe erreicht, worin bestand ihre Auszeichnung, und wer erhob sie insbesondere? — 27) Wer war Pindar, durch wen entstand die Tragödie, wer wurde endlich der Vater des Trauerspiels, in welcher Weise wurden die Schauspiele gegeben, und was war die Comödie?

tungsarten aus. Die dramatische Poesie war aber unter den Griechen die geschätzteste aus allen, und sogar ihre eigene Erfindung. Schon früher wurden bei der Weinlese zur Ehre des Dionysos von einem Chore Hymnen abgesungen. Einer der Sänger stieg nun bisweilen auf den Tisch, und hielt eine Art Gespräch mit dem Chore, der dann während der Zeit stillschwieg. Dieses Beispiel soll einen gewissen Thespis (um 540) auf den Gedanken gebracht haben, ähnliche Schauspiele einzurichten, in welchen Ein Schauspieler auftrat, der durch bloße Erzählungen von Zeit zu Zeit den Chor ablösen, und so der ganzen Vorstellung durch Abwechselung des Gesanges mit der Declamation mehr Reiz geben sollte. Zum Schauplatz bediente er sich eines Wagens, auf dem er mit den Personen, die er zur Aufführung seiner Stücke brauchte, in Attica umherzog. Für diese Erfindung erhielt Thespis zum Lohne einen Bock, woher dann seine Spiele den Namen Tragödien d. i. Bocksgesänge erhielten. Phrynichius, der Schüler Thespis, verbesserte diese neue Gattung von Schauspiel dadurch, daß er auch weibliche Rollen auf die Bühne brachte, und die Erzählungsart mehr den menschlichen Leidenschaften anpaßte. Aus seinen Händen erhielt Aeschylus von Eleusis (st. 456) diese Art von Spielen, und wurde durch die Vervollkommnung derselben der Vater des Trauerspiels. Er nahm noch einen zweiten Schauspieler, und später einen dritten, einen vierten auf die Bühne, welche unter ihm schon mit Maschinen versehen und mit Decorationen geschmückt war. Sophocles und Euripides traten in seine Fußstapfen. Nach Euripides fiel die griechische Tragödie, und die Comödie, ihr vollkommenes Gegentheil, trat an ihre Stelle. Aristophanes (400) erreichte in ihr die höchste Vollendung.

28) Unter den Rednern zeichneten sich außer Themistocles, Pericles, Alcibiades ꝛc., vorzüglich aus: Isocrates, Aeschines, und vor allen Demosthenes (geb. 381.).

29) Die Geschichte entwickelte sich bei den Griechen aus

Fragen: 28) Welche ausgezeichneten Redner hatte Griechenland um diese Zeit, und wann war Demosthenes geboren? — 29) Wer schrieb in

ihrer epischen Poesie, d. i., aus den Gesängen des Homer und Hesiodus, die, wenn gleich der Form nach wirkliche Poesien, doch dem Inhalte nach, besonders durch ihre genealogische Richtung, verwandt sind. Der erste, der eine gesetzmäßig gebildete Geschichte, und zwar nicht blos die Geschichte eines einzelnen Volkes, sondern eine allgemeine Völkergeschichte in einer ordentlichen Verbindung schrieb, war Herodotus aus Harlicarnaß in Carien (geb. 484). Den Stoff zu seiner Geschichte sammelte er dadurch, daß er in den meisten der verschiedenen Länder selbst herumreiste, deren Geschichte er schrieb, z. B. in Griechenland, Macedonien, Thracien, durch einen großen Theil Asiens, sogar auch in Aegypten, Lybien, Cyrene. — Der zweite der großen Geschichtschreiber ist Thucidides von Athen (geb. 471); der dritte Xenophon (geb. 449). Der letztere fuhr fort, die griechische Geschichte von da, wo Thucidides aufhörte, bis auf die Schlacht von Mantinea zu beschreiben. Später schrieben (um 200) Polybius, Diodor von Sicilien, und Dionys von Halicarnaß. (Plutarch und Arrian nach Christi Geb.)

30) Die Philosophie blühte besonders in Unteritalien durch Zeno, welcher die Dialectik (die Kunst, für Alles Beweise zu finden) lehrte, und dadurch die Begriffe verwirrte. Diese dialectische Philosophie, in der man auch einen und denselben Satz vertheidigen und bestreiten zugleich mußte, fand viele Anhänger, die, statt in Allem die Wahrheit zu erforschen und sie den Zeitgenossen darzustellen, vielmehr auf die verderblichsten Grundsätze verfielen, und sich überall nach dem Geschmacke ihrer Zuhörer richteten. Aus Stolz veränderten sie den Namen Philosophen (Freunde der Weisheit) in Sophisten (Weise), und um als solche zu schimmern, versuchten sie die unläugbarsten Wahrheiten ungewiß, und die größten Ungereimtheiten wahrscheinlich zu machen, Andere durch beständiges Fragen in die lächerlichsten Widersprüche zu

---

Grichenland die erste gesetzgemäßig gebildete Geschichte der Völker, wodurch sammelte er den Stoff dazu, und welche Geschichtschreiber folgten diesem? — 30) Worin bestand die dialectische Philosophie dieser Periode, wer waren die Sophisten, und wie verderbend wirkten sie auf die Menschheit?

verwickeln und durch künstliche Trugschlüsse zu verwirren, sich selbst aber als unüberwindlich darzustellen. Auf diese Weise wurden alle intellectuellen, moralischen und religiösen Bande gesprengt.

31) Socrates aber, geboren zu Athen, 469, der Sohn eines Bildhauers, Namens Sophronicus, unternahm es, die lächerliche Blöße der Sophisten überall aufzudecken, und seinen Grundsätzen Eingang zu verschaffen. Diese waren auf das rein praktische Leben gerichtet, er zeigte klar, daß alles Wissen nichts werth sey ohne Tugend und daß man Vieles nur zu wissen scheine, was man doch nicht wisse. Deßhalb grübelte er nicht über die Entstehung und die Urstoffe der Dinge, nicht über die Geheimnisse der Zahlen u. s. w., vielmehr leitete er das Nachdenken seiner Schüler auf die Zwecke und Absichten, welche sich aus der Weltordnung schließen lassen. Er lehrte den Glauben an einen Schöpfer, an eine allwaltende Vorsehung, an ein Leben nach dem Tode. Mäßigkeit, Gerechtigkeit und Tapferkeit empfahl er als die Grundtugenden, aus diesen leitete er die menschlichen Pflichten ab.

Socrates war, was er lehrte, selbst, ein Muster der Tugend und der Rechtschaffenheit. Er war liebreich, sanftmüthig und bescheiden, ein warmer Freund seiner Freunde, nachgebend und gelassen, wenn ihm andere widersprachen, aber auch voll Selbstgefühls gegen seine Feinde und Lästerer. Die Heiterkeit und Ruhe seiner Seele konnte weder der unangenehmste Vorfall noch die höchste Beleidigung stören, was die Achtung gegen ihn um so größer machen mußte, da er von Natur stürmisch und heftig war, und die Mäßigung, welche er sich eigen machte, blos ein Werk seiner Anstrengungen und seiner Selbstüberwindung gewesen ist. Er hatte seine Freunde gebeten, sie möchten ihn sogleich mahnen, sobald sie merkten, daß er zornig würde. Bei dem ersten Winke, den er darüber erhielt, senkte er den Ton seiner Stimme, oder schwieg ganz. — Als er sich einst über einen seiner Sclaven um einer Vergehung willen entrüstet fühlte, sagte er zu ihm: „Ich würde dich schlagen, wenn ich nicht eben im Zorne wäre.“ —

Fragen: 31) Welcher war Griechenlands höchster und wahrer Philosoph, was lehrte er, wie bezähmte er seine Leidenschaften, und warum war derselbe auch ein guter Ehegatte?

Einst hörte er, daß Jemand schlecht von ihm gesprochen habe. „Mag er mich doch prügeln," sagte er, „wenn ich nicht dabei bin." — Er fand in seinem eigenen Hause Uebung genug für seine Geduld. Denn Xantippe, seine Frau, hatte ein stürmisches Temperament, und nur die große Gelassenheit des Socrates verhinderte laute häusliche Auftritte. „Er schwieg, wenn sie schmähte, und als sie einst nach langem Zanke ihrem Manne ein volles Wasserbecken nachgoß, entgegnete der Weise lächelnd: „Das dachte ich wohl, ein Donnerwetter ist nicht ohne Regen." —

32) Edle Jünglinge und wackere Männer erkannten es, was sie an diesem außerordentlichen Manne hatten. Sie bildeten beständig einen Kreis um ihn, begleiteten ihn überall und erhielten seinen Unterricht in allen Theilen der Wissenschaft, so weit sie der große Meister selbst ergründet hatte. Diese Schüler waren es, welche durch ihn den Geist unbefangener Forschung empfingen und für das Höchste, für Wahrheit, Religion und Tugend, wahrhaft begeistert wurden. Deßhalb ist, was späterhin Großes in der Philosophie von den Griechen geleistet wurde, immer auf Socrates, als die erste Quelle, zurückzuführen, da er es war, der dem philosophischen Nachdenken die Richtung auf ihr schönstes Ziel gab. Dieses und die hohe Kunst, womit er auch dem ungeübtesten Verstande sich deutlich zu machen wußte, verbunden mit einem fleckenlosen Wandel, war der natürliche Grund, daß alle seine wirklichen Schüler (viele wurden leider durch das damals allgemein herrschende Sittenverderbniß in den Strudel der Welt zurückgeschleudert) mit unbegrenzter Liebe an ihm hingen. Euclides kam sehr oft 4 Meilen weit von Megara, um nur seinen Unterricht zu hören, ja er that dieß sogar, als die Athener jeden Megarenser mit dem Tode drohten, der in Athens Mauern angetroffen würde. — Merkwürdig ist das Zeugniß, welches der geistreiche aber leichtsinnige Alcibiades in dieser Hinsicht ablegt: „Wenn ich," spricht er, „sonst den Pericles oder einen andern großen Redner hörte, so wurde ich unterhalten und ergötzt und ich fühlte,

---

Fragen: 32) Wer waren Socrates vorzüglichste Schüler, und welches Zeugniß ihrer Liebe zum Lehrer legten diese ab?

daß er schön gesprochen hatte; aber bei keines Sterblichen Reden habe ich das empfunden, was mich dieser durch bloße Worte bezaubernde Satyr hat empfinden lassen. So oft ich ihn höre, bin ich wie bezaubert und angefesselt; meine ganze Seele wird von seinen Worten wie von Schlangenbissen verwundet und ist voll Unwillens, daß sie noch immer so roh und so sclavisch gesinnt ist rc.

33) Socrates führte auch eine ganz einfache Lebensart. Das ganze Jahr hindurch hüllte er sich in das nämliche Gewand, wogegen andere Griechen mit den Jahreszeiten auch die Kleidungen wechselten. Auch trug er niemals in der größten Kälte Schuhe oder andere Fußbedeckungen, ausgenommen an Festen, wo er sich überhaupt sorgfältiger zu kleiden pflegte. Er beherrschte in Allem seine Begierden, konnte Hunger und Durst, Frost und Hitze ertragen. — Einer seiner Neider sagte einst zu Socrates: Man sollte meinen, die Weisheit müßte auch glücklich machen; du aber siehst wahrlich nicht darnach aus; denn du führst ein wahrhaft hündisches Leben! „Laß doch sehen," antwortete Socrates, „ob ich wirklich so unglücklich bin! Glaubst du, daß meine einfache Kost mich weniger gesund und stark erhalte? Weißt du nicht, daß es denen am besten schmeckt, die am wenigsten haben? Und wenn ich Sommer und Winter gleich gekleidet gehe und keine Sohlen trage, wodurch mein Körper gegen jede Witterung abgehärtet wird: das kann dir doch nicht tadelnswürdig scheinen? Dem Bauche, dem Schlafe, der Weichlichkeit sich nicht ergeben, was könnte klüger seyn, als dieses, da man das Wohlleben doch nicht immer haben kann? Wie würde bei solcher Verwöhnung der Ackersmann, der Schiffer fahren? Wer würde geschickter seyn, dem Staate oder einem Freunde zu dienen, ein Mann wie ich, oder einer von denen, die du glücklich nennst? Wer würde die Mühseligkeiten eines Feldzuges leichter ertragen? Du scheinst mir die Glückseligkeit in Ueberfluß und Wohlleben zu setzen; ich aber glaube, daß nichts bedürfen, göttlich ist, und am wenigsten bedürfen der Gottheit am meisten nähert.

Fragen: 33) Was für eine Lebensart führte Socrates, wie bewies er einem seiner Gegner, daß gerade Einfachheit und Mäßigkeit im Lebensgenusse den Menschen wahrhaft glücklich, ja ihn gottähnlich mache?

34) Verhaßt und beschwerlich machte sich Socrates freilich durch sein Sittenrichteramt, und seine Neider suchten ihn überall zu verderben. Die Sophisten konnten es ihm nicht vergeben, daß er ihr Scheinwissen so bloß gestellt — und sie verfolgten ihn mit allen Waffen, die ihnen zu Gebote standen.

Endlich verklagten ihn seine Feinde, nachdem er doch bereits 69 Jahre alt geworden, vor einem aus den gemeinsten Bürgern bestehenden Gerichtshofe, er sey von der Staatsreligion abgewichen und sey ein Verführer der Jugend. Socrates aber fand es seiner unwürdig, sich gegen solche Anklage weitläufig zu vertheidigen. Er berief sich kurz auf sein öffentliches Leben, versicherte, daß es seit 80 Jahren sein einziges Bestreben gewesen sey, seine Mitbürger tugendhafter und glücklicher zu machen, und daß er zu dieser Beschäftigung einen göttlichen Beruf in sich fühle. — In einer nächsten Versammlung wurde er zum Tode verdammt. Er vernahm das Urtheil mit gewohnter Ruhe, und da er aufgefordert wurde, sich gegenzuschätzen, nahm er noch einmal das Wort: „Da man ihm," sagte er, „die Ueberzeugung noch nicht geraubt habe, daß er einer der größten Wohlthäter des Staates sey, so wisse er sich als verdienten Lohn seines Lebens nichts bescheideneres zuzuerkennen, als die Auszeichnung, welche den olympischen Siegern widerfahre, nämlich lebenslängliche Speisung im Prytaneum. Denn jene beförderten nur den scheinbaren Nutzen ihrer Stadt, er aber den wahren. Damit indessen seine Reden nicht hartnäckiger Eigendünkel scheinen, so wolle er ihnen aufrichtig sagen, daß er das, was sie vielleicht als seine Gegenschätzung genehmigen würden — Gefängniß oder Verbannung —, für wahre Uebel halte, gegen welche der Tod weit vorzüglicher sey. Geld wolle er gerne geben; allein er besitze höchstens eine Mina (ungefähr 36 fl.); diese stehen ihnen zu Diensten."

35) Bei diesen Worten drängten sich seine braven Schüler

---

34) Socrates, der Freund der Wahrheit, wurde er von den Menschen so hochgeehrt, als er es verdient hätte? warum nicht? — 35) Mit welchen Worten nahm er Abschied von seinen Richtern, und um was nur bat er sie noch für seine Söhne, ehe er in den Kerker geführt und gefesselt wurde?

vor, und erboten sich jetzt durch den Stolz des Beklagten so beleidigt, daß noch 80 von denen, die vorher für ihn gestimmt hatten, zu den Gegnern übertraten, so daß er nun mit 361 Stimmen gegen 198 ohne alle Bedingung zum Tode verdammt ward. Er hörte auch dieses mit der Würde an, die er während der ganzen Versammlung behauptet hatte, nahm dann Abschied von den Richtern, die für ihn gestimmt hatten, versicherte, daß er denjenigen, die ihn verurtheilt hätten, gerne verzeihe, und daß er sich freue, zu den Geistern der edlen Männer der Vorwelt hinüberzugehen, und schloß mit den Worten: „So müßt ihr denn alle guten Muth zum Tode haben, ihr Männer und Richter, und dieß Eine haltet fest und ungezweifelt im Herzen: dem guten Manne begegnet kein Böses weder im Leben noch im Tode; die Augen der Götter stehen unverwandt über ihn und seine Schicksale offen. Auch mir ist dieß daher nicht von Ungefähr widerfahren; sondern ich weiß gewiß, daß jetzt zu sterben und von dem Joche erlöst zu werden, besser für mich ist. Deßwegen habe ich auch mit euch, meinen Verurtheilern und Anklägern, nicht sehr zu zürnen. Zwar habet ihr in dieser Absicht mich nicht angeklagt und verurtheilt; sondern ihr gedachtet mir zu schaden, und verdient deßwegen allerdings getadelt zu werden. Das nur bitte ich euch noch: wenn meine Söhne heranwachsen, und sie euch nach Reichthum oder sonst etwas mehr, als nach Tugend, zu streben scheinen, so züchtiget sie und thut ihnen wehe, wie ich euch wehe gethan habe; und wenn sie sich dünken etwas zu seyn, da sie nichts sind, so scheltet sie, wie ich euch gescholten habe, darum, daß sie nicht sorgen, um was man sorgen muß, und daß sie etwas zu seyn glauben, da sie nichts werth sind. Wenn ihr das thut, so werdet ihr thun, was recht ist, an mir und an meinen Kindern auch. Doch es ist Zeit, von hier zu gehen, für mich, um nicht zu sterben; für Euch, um zu leben. Wer von uns zum Bessern hingehe, weiß niemand, als Gott allein."

36) Nach diesen Worten ward er in den Kerker geführt und

Fragen: 36) Worüber sprach Socrates noch mit seinen Schülern, ehe er den Giftbecher nahm, mit welchen Worten endete er, wer drückte dem Weisen die Augen zu, und in welchem Jahre geschah dieß?

gefesselt. Seine Schüler besuchten ihn im Gefängnisse, wo er mit denselben über Tod und Unsterblichkeit sprach. Darauf nahm er, ohne eine Miene zu verändern, den tödtlichen Becher und trank. Die Thränen der Freude flossen; und sein Schüler Phädon sagt: „Nicht ihn beweine ich, sondern mich selbst, daß ich einen solchen Freund verlieren sollte.“ Socrates ging unterdessen auf und ab, und als er die Mattigkeit fühlte, legte er sich rücklings nieder, und verhüllte sein Gesicht. Nach einiger Zeit befühlte ihm der, welcher das Gift gereicht hatte, die Füße, drückte sie stark und fragte ihn, ob er's fühle. „Nein,“ sagte der Sterbende. Zu Criton sprach er: „Wir sind dem Aesculap einen Hahn schuldig. Opfert ihn ja, und versäumet es nicht.“ (Wenn man nämlich von einer Krankheit genas, war es bei den Griechen Sitte, als Dankopfer einen Hahn zu opfern. Vielleicht betrachtete Socrates hier das Leben als eine Krankheit, als eine Reihe von Mühseligkeiten und Gefahren, von denen der Tod heilt.) Sanft verschied Socrates, — und Criton drückte ihm weinend Mund und Augen zu. Es war im Jahre 399 vor Ch. —

37) Erst nach seinem Tode sahen die Athener ihr großes Unrecht ein. Die ganze Stadt war in Trauer, als würde in jedem Hause ein Todter beweint. Seinen Hauptankläger verurtheilten sie zum Tode, die übrigen jagten sie aus dem Lande. Ihm aber errichteten sie eine prächtige Statue und verehrten ihn fast wie einen Gott. Seine Schüler, unter denen Xenophon und Plato die berühmtesten sind, breiteten schriftlich und mündlich seine trefflichen Lehren unter die Menschen aus. Nach Plato bildeten sich Aristoteles, Diogenes und Phocion. — Später entstanden die Stoiker durch Zeno (261), und die Epikuräer durch Epikur (271). Auch in den übrigen Wissenschaften traten große Männer auf, und über alle Eroberer behauptete besonders Athen eine Herrschaft: die des Geistes, und noch verehrt man dessen Trümmer.

Fragen: 37) Wie bereuten die Athener ihr Unrecht, einen wahren Freund des Vaterlandes ermordet zu haben, und welche Männer breiteten seine trefflichen Lehren unter die Menschen aus?

§. 12.

Macedonien.

1) Die älteste Geschichte Macedoniens, so wie des benachbarten Thraciens, ist dunkel und wenig interessant. Die Kultur, welche sehr frühe hier gedämmert, verlor sich wieder, und Jahrhunderte lang herrschte völlige Barbarei. In Macedonien sollen, als Karanus, ein Heraklide, von Argos dahin zog, und in Edessa sich festsetzte, gegen 150 Horden herumgeschwärmt seyn. Seine Eroberungen bildeten nach der Sage die Grundlage eines Reiches, welches schon durch Perdiccas, seinen Urenkel, ansehnlich vergrößert wurde, und bis zur römischen Herrschaft — 650 Jahre dauerte. Darius Hystaspis unterwarf sich Macedonien und Thracien auf seinem Scythischen Zuge. Beide Länder wurden wieder frei durch die Siege der Griechen. Die Kolonien dieser letzten vermehrten die Bevölkerung und den Flor. Perdiccas II. nahm, auf kluge Weise, Antheil am Peloponnesischen Krieg gegen Athen. An Archelaus Hof wurden Euripides Tragödien gespielt. Das Land erhob sich aus der Barbarei, Städte wurden gebaut, Heerstraßen angelegt, der Ackerbau blühte. Aber später wütheten langwierige, innerliche Kriege, besonders unter den Söhnen des Amyntas II. Illyrier, Thracier, Athenienser, Thebaner mischten sich in denselben; Pelopidas führte den jüngsten Prinzen Philipp, als Geißel nach Theben. Dieser, als die beiden älteren Brüder gestorben, und neue Kronbewerber aufgestanden waren, entwischte von Theben, und wurde von den Macedoniern anfangs zum Vormund seines jungen Neffen Amyntas III., bald darauf aber — weil das Bedrängniß der Zeiten einen kraftvollen Herrscher erheischte — zum König erklärt.

2) Als Philippus den Thron bestieg, war Macedonien in der äußersten Zerrüttung, von innerer Zwietracht zerfleischt, und

---

Fragen: 1) Welches ist die kurze Geschichte des ältesten Macedoniens — bis Philipp zum König erklärt wurde? — 2) In welchem Zustande war Macedonien als Philipp den Thron bestieg, und welche Stämme dienten ihm zur weitern Eroberung, und was war sein Hauptplan?

bald der Spott und die Beute der Nachbarn. Zwanzig Jahre später stand es da in lebendig aufstrebender Stärke, voll jugendlichen Muthes und Gedeihens. Weithin war seine Herrschaft ausgebreitet über die barbarischen Nationen, vom adriatischen bis zum schwarzen Meere und über des Hämus waldige Höhen bis zu den Fluthen des Ister. Die Thracischen, Illyrischen, Dardanischen Stämme, die Philipp allererst besiegte, dienten dem König durch ihre kriegerische Jugend zu weiterer Eroberung. Aber alles das, und auch die Eroberung der Küstenstädte Amphipolis, Pidna Potidäa nnd des mächtigen Olynth, war nur Vorbereitung zur Erfüllung des Hauptplanes — der Unterwerfung von Griechenland. Wie er mit Griechenland verfuhr, haben wir bereits erwähnt. Er ließ sich auf dem corinthischen Reichstag zum Heerführer der Griechen ernennen, gegen die Perser, welche der Nation erblicher Haß verfolgte. Nur Sparta hatte den Tag nicht beschickt.

3) Schon waren die Heere versammelt; schon zagte der Hof zu Susa — da trat das Schicksal in die Mitte, und raffte den König weg. Mitten unter seinen Freunden und Dienern, umgeben von Verwandten und Lieblingen, traf ihn an einem der Freude und Versöhnung geweihten Tage das tödtliche Schwert, welches seine eigene Gattin dem Mörder gereicht, und sein Sohn nicht entwunden hatte. Es war im Jahre 336 v. Chr.

4) Auf den großen Vater folgte ein noch größerer Sohn, Alexander der Große (336 — 323 v. Chr.) Was früher Cimon für Athen, Agesilaus für Sparta gewollt, was sich unter den manigfaltigsten Gestalten als das Hauptbestreben aller Hellenen, als ein eigentliches Nationalwerk, kund gegeben hatte, nämlich der Umsturz des persischen Reiches, das brachte dieser wahrhaft große Fürst zur Ausführung. Von Natur mit glücklichen Anlagen ausgerüstet, kündigte er früh einen außerordentlichen Character

---

Fragen: 3) Was hinderte Philipp, gegen die Perser zu ziehen, und in welchem Jahre starb er? — 4) Wie hieß Philipps Sohn und Nachfolger, welche merkwürdige Züge haben wir von dessen Jugendleben, wer war sein Lehrer, und warum wird Bucephal erwähnt?

an. Die Siege seines Vaters Philipp betrübten ihn. „Mein Vater,“ rief er einst schmerzlich, „wird mir nichts zu thun übrig lassen.“ Philipp versäumte es nicht, ihm die sorgfältigste Erziehung zu verschaffen; vorzüglich war es der scharfsinnige Aristoteles, der sich um die Bildung des hoffnungsvollen Prinzen unsterbliche Verdienste erwarb. Er war es auch, der ihm eine solche Vorliebe für Homers Gedichte einflößte, daß Alexander dieselben immer in einer goldenen Kapsel mit sich führte und sich niemals niederlegte, ohne zuvor einige Seiten darin gelesen zu haben. Ein Held zu seyn, wie Achilles, war sein größter Wunsch; aber auch so schön besungen zu werden. Wie der Held Achilles, so war auch er ein Meister in allen körperlichen Uebungen. Einst wurde dem König Philipp ein wildes thessalisches Pferd, Bucephalus genannt, für den ungeheuren Preis von 13 Talenten, (über 10,000 Thaler) angeboten. Die besten Reiter versuchten ihre Kunst daran; allein es ließ keinen aufsitzen, und Philipp befahl endlich, das Thier wegzuführen, da es kein Mensch brauchen könne. Alexander bat seinen Vater, noch ihm einen Versuch zu erlauben. Er ergriff das Pferd beim Zügel, führte es gegen die Sonne, da er bemerkt hatte, daß es sich vor seinem eigenen Schatten scheute, streichelte es lange, ließ dann unvermerkt seinen Mantel fallen, und schwang sich plötzlich hinauf. Alsobald flog das Thier blitzschnell mit ihm davon, und alle Zuschauer zitterten für ihn. Als sie aber sahen, daß er endlich wieder umlenkte, und bald rechts bald links nach Willkühr das Roß tummelte, da erstaunten sie alle und Philipp rief mit Freudenthränen: „Mein Sohn! suche dir ein anderes Königreich, Macedonien ist für dich zu klein.“

5) Im achtzehenten Jahre wohnte er der Schlacht bei Chäronea bei, in der er mit seinen macedonischen Truppen die Thebaner schlug, und im ein und zwanzigsten Jahre war er König von

---

Fragen: 5) Wo siegte Alexander das erste Mal, in welchem Lebensjahre bestieg er den Thron seines Vaters, welches von diesem begonnene Unternehmen führte er aus, wie und warum züchtigte er die Thebaner, und welche Folgen hatte diese Züchtigung für ihn selbst?

Macedonien. Er rüstete sich zu dem bevorstehenden Perserkriege. Doch die Griechen wähnten, es sei ein Leichtes, das macedonische Joch abzuschütteln, nachdem jetzt ein Knabe auf dem Throne sitze; deßhalb ergriffen sie die Waffen. „Unter den Mauern Athens werde ich ihnen schon zeigen, — sprach Alexander, — daß ich ein Mann bin" und brach mit seinem Heere auf. Das Gericht hievon stellte sogleich die Ruhe wieder her, Alle huldigten ihm. Jetzt eilte er zurück und unterwarf sich unter harten Kämpfen die Völker im Norden und Westen. Plötzlich verbreitete sich das Gerücht, Alexander sey umgekommen. Da war ein Jubel in ganz Griechenland; die Thebaner tödteten sogar die macedonischen Befehlshaber in ihrer Stadt und verjagten die Besatzung. Aber mit Blitzesschnelle eilte Alexander herbei, erschien vor Theben, das er umsonst zur Unterwerfung aufforderte, und eroberte und zerstörte die Stadt von Grund aus. 6000 Einwohner fielen unter des Rächers Schwert, 30,000 wurden als Sclaven verkauft; nur das Haus und die Familie des großen Dichters Pindar blieben verschont. Diese Strenge erschreckte ganz Griechenland und willig räumte man ihm den Platz seines Vaters, als Oberfeldherrn gegen die Perser, ein; und zu Corinth, in einer allgemeinen Versammlung der Griechen, ließ er sich auch wirklich dazu ernennen. Die Spartaner allein aber wollten von seiner Befehlshaberschaft nichts wissen, sie nahmen keinen Theil an dem Zuge.

6) Hier zu Corinth lebte damals der weise Diogenes; aber den Grundsatz des Socrates, der Mensch müsse so wenig als möglich bedürfen, trieb er ins Lächerliche. Er trug einen langen Bart, einen zerrissenen Mantel, einen alten Ranzen auf dem Rücken und wohnte in einer Tonne. Alexander hatte Lust, den Sonderling zu sehen und ging, von einem glänzenden Gefolge begleitet, zu ihm. Er saß gerade vor seiner Tonne und sonnete sich. Als er die Menge Menschen auf sich zukommen sah, richtete er sich ein wenig auf. Alexander grüßte ihn freundlich, unterredete sich lange mit ihm und fand seine Antworten sehr geist-

---

Fragen: 6) Wer war Diogenes, wo traf Alexander mit diesem zusammen, und wie unterhielten sich beide miteinander?

reich. Zuletzt fragte er ihn: „Kann ich dir eine Gunst erweisen?" „O ja, — versetzte Diogenes, — geh' mir ein wenig aus der Sonne!" Hierüber erhoben die Begleiter Alexanders ein lautes Hohngelächter; Alexander aber wendete sich um und sagte: „Wäre ich nicht Alexander, so möchte ich wohl Diogenes seyn."

7) Im Frühlinge des Jahres 334 begann der ungeheure Eroberungszug, der das große persische Reich zerstörte, das Cyrus 200 Jahre vorher mit so vieler Tapferkeit gestiftet hatte. Auch dieses Volk zerstörten, seit Xerxes, innere Unruhen — und die immer mehr um sich greifende Weichlichkeit entnervte es; Gemeingeist und Vaterlandsliebe verschwanden dann um so mehr, als es ohnehin aus so verschiedenen Stämmen bestand.

Fünf und dreißig tausend Macedonier und Griechen, geführt von einem 22 jährigen Jüngling, brachen also auf, und marschirten nach dem Hellesponte. Hier setzten sie auf Schiffen nach Asien über, und hier goß bei dieser Ueberfahrt Alexander, wie ehemals Xerxes auf seiner Brücke, aus goldener Schale ein Trankopfer aus. Beim Anlanden war er der Erste, der an's asiatische Ufer sprang. Das Heer zog über die Ebene des ehemaligen Troja hin, wo man dem Alexander noch die Grabmähler des Achilles und seines Freundes Patroclus zeigte. Er beging an dieser heiligen Stätte ein großes Opferfest, und marschirte dann auf den nahen Fluß Granicus los. Hier hatte er die erste Gelegenheit, seine Feinde kennen zu lernen. Ein Heer, welches die zunächst wohnenden Statthalter zusammengebracht hatten, erwartete ihn am jenseitigen Ufer des Flußes. Parmenio, ein alter Freund und Feldherr Philipps, widerrieth den Uebergang im Angesichte der Feinde; aber Alexander bestand darauf, denn „der Hellespont würde sich ja schämen," sagte er, „wenn wir dieß Flüßchen fürchteten." Er sprang hinein, seine Macedonier ihm nach, und glücklich kamen sie hinüber. Die Schlacht begann; aber bald wäre der allzu muthige Führer selbst um's Leben gekommen. Zwei persische Generale sprengten auf ihn los,

---

Fragen: 7) Durch welchen Sieg wurde Alexander der Große Herr von Kleinasien, und welche Bedeutung haben die Namen: Granicus, Parmenio und Clitus?

denn der hohe Federbusch auf dem spiegelblanken Helme machte ihn kenntlich. Er vertheidigte sich tapfer, doch bekam er einen Hieb auf den Kopf, der selbst den Helm zersprengte; und als er sich zu den Hauenden wandte, hob schon der zweite Perser den Arm zum Todesstreiche auf. Aber in diesem Augenblick eilte Clitus ein braver Macedonier, herbei, und schlug ihm mit einem fürchterlichen Hiebe von hinten Arm und Schwert zugleich zur Erde. Alexander erlegte darauf den andern Perser, und lenkte dann wieder mit seiner gewöhnlichen Geistesgegenwart das Treffen, welches rühmlich gewonnen ward.

8) Durch diesen Sieg wurde er Herr von Kleinasien, dessen Städte ihm freudig die Thore öffneten. Ueberall ließ er macedonische Statthalter zurück. Parmenio ward nach Sardes vorangeschickt, und Alexander selbst zog immer fechtend und erobernd durch Lybien und Pamphilien nach Phrygien hinauf. Hier hörte er in der Stadt Gordium von eines ehemaligen phrygischen Königs Wagen, der wegen eines daran befindlichen Knotens von Hagedornenbast merkwürdig war; weder Anfang noch Ende war an dem Knoten zu sehen, und eine alte Sage ging: wer diesen Knoten löse, der werde das Land erobern. Alexander durfte also so nicht weggehen, und da das Auflösen unmöglich schien, so zerhieb er ihn mit dem Schwerte.

9) Nachdem er sich durch die Pässe von Cilicien durchgeschlagen hatte, kam er bei großer Hitze, ganz mit Staub und Schweiß bedeckt, in der Stadt Tarsus am Fluße Cydnus an, wo er sich durch unvorsichtiges Baden eine gefährliche Krankheit zuzog, die seinen Siegeslauf einen Augenblick hemmte. Der Perserkönig Darius Codomanus war mit einem Heere von 600,000 Mann im Anzuge; kein Arzt wollte die Heilung übernehmen; doch da zeigte Alexander die ganze Hoheit seines Characters. — In dem Augenblicke, wo ihm sein Arzt, Philippus, einen Trank reicht,

---

Fragen: 8) Welchen Knoten löste der macedonische Sieger, den vor ihm kein Anderer gelöset, und was sollte die Lösung bedeuten? — 9) Auf welchen Wegen verfolgte Alexander die Perser weiter, und bei welcher Gelegenheit zeigte er die ganze Hoheit seines Characters; wie erging es den Persern bei Issus?

meldet ihm ein Brief des geprüften Feldherrn Parmenio, Philipp sey von Darius bestochen, um seinen König zu vergiften. Alexander reicht seinem Arzte den Brief — und nimmt in demselben Augenblicke den Trank. Sein edles Vertrauen wird durch schleunige Genesung belohnt und an der Spitze seiner jubelnden Soldaten zieht er dem Perser entgegen. Bei Issus kam es zur Schlacht; die Macedonier siegten und erbeuteten die Schätze und Familie des Darius, welche der Sieger auf das Edelmüthigste behandelte.

10) Jetzt stand Persien offen; doch Alexander zog es vor, sich im Rücken durch Besetzung der Küsten des Mittelmeeres zu sichern. Nur in Tyrus fand er heftigen Widerstand, aber die Stadt wurde, nach sieben Monaten unglaublicher Anstrengung, dennoch erobert und völlig zerstört (332). Siegreich durchzog er darauf Palästina, befreite Aegypten vom persischen Joche und gründete hier Alexandrien, eine Stadt, die von jetzt an den Welthandel an sich riß. Darauf zog er durch die Lybische Wüste, zum Tempel des Jupiter Ammon, wo er als Göttersohn begrüßt worden seyn soll. — Dann ward Darius wieder verfolgt durch Syrien, Mesopotamien und Assyrien. Hier erschienen Gesandte von dem unglücklichen Könige, durch welche dieser ihm alle bis jetzt eroberten Länder bis an den Euphrat abzutreten versprach, und ihm noch dazu 10000 Talente und eine seiner Prinzessinnen zur Gemahlin anbot. Darius erhielt eine stolze, abschlägige Antwort. Noch wollte der Bedrängte eine Schlacht versuchen. Er lagerte sich bei Gaugamela mit mehr als 100,000 Persern, und die Schlacht, die nun (1. Okt. 331) geliefert wurde, war fürchterlich. Die Perser wehrten sich wie Verzweifelnde, denn sie fochten zum letzten Male für ihren guten König. Alexander siegte.

11) Auch nach dieser Schlacht war die Beute unermeßlich. Opferfeste und Spiele verherrlichten den Sieg, und der Held ward

---

Fragen: 10) Wo fochten die Perser zum letzten Male für ihren König, wer siegte dort, was that Alexander in Aegypten, wohin zog er von dort, und welchen Antrag machten ihm die Gesandten des Darius, damit er sich zufrieden gebe? — 11) Wie setzte Alexander seine Eroberungssucht und Siegeswuth fort, und durch welche That besudelt er jetzt seinen Ruhm.

unter allgemeinem Jauchzen zum Könige von Asien ausgerufen. Er stürmt nach Babylon, und nimmt es ein; Susa, die verlassene Königsstadt, ergibt sich gleichfalls, und überläßt ihm ihre unermeßlichen Schätze. Persepolis, jene heilige Todtenresidenz der Könige — weicht nach langem Blutvergießen dem Sieger. Vier Monate verweilt hier das Heer, und überläßt sich den unmäßigsten Schwelgereien. Den Abend vor dem Aufbruche feiert Alexander selbst mit einem sybaritischen Schmause. Vom Weindunst umnebelt, gibt er hier allen Unverschämtheiten der ihn vergötternden Schmeichler Gehör, und als jemand den Einfall hat, man könne den Untergang des größten Reiches der Erde nicht höhnender feiern, als wenn man diesen Stammsitz der stolzen Perserkönige in Schutt und Asche lege, wie ein Xerxes in Griechenland die Tempel verbrannt habe, so springt Alexander zuerst auf, ergreift eine Fackel, alle Gäste folgen ihm, die Soldaten laufen mit Feuerbränden hinterher, und in einem Augenblicke steht der unermeßliche Palast in Flammen. Am andern Tage, als der Brand noch fortwährte, reute ihn auch diese That, und er befahl zu löschen. Aber es war zu spät. Was gerettet ward, steht noch bis jetzt, und erregt in dem verständigen Betrachter eine schmerzliche Sehnsucht nach dem, was vernichtet ist. — Hier endigen sich Alexanders glorreichste Tage; er wurde übermüthiger Sclave seiner Leidenschaften.

12) Auf seinem ferneren Zuge traf er den geflüchteten Darius selbst, der, von seinem eigenen Satrapen Bessus auf den Tod verwundet, eben den letzten Athem aushauchte. Alexander weinte dem Gefallenen eine Thräne der innigsten Rührung; doch ließ er sich nicht abhalten, immer weiter vorzudringen. Die Soldaten aber, die durch asiatische Ueppigkeit verweichlicht waren, oder die ihre geraubten Schätze in Sicherheit wünschten, folgten ihm nur mit Widerstreben. Die Zuneigung zu ihrem einst angebeteten Anführer verringerte sich, da sie seinen Stolz oftmals hart empfinden mußten. Durch sein Glück und die unverschämtesten

---

Fragen: 12) Wie mußte Darius sein Leben enden, wie benahm sich Alexander in seinem Glücke, und was war die Folge davon?

Schmeicheleien bethört, verlangte dieser, auch die freien Griechen sollten ihn durch Niederknieen begrüßen und ihn wie einen Gott verehren.

13) Sein Plan war, Griechen und Perser zu einem Volke zu verschmelzen; deßhalb nahm er selbst persische Sitte an, heirathete eine Perserin und begünstigte überhaupt die Perser. Da wuchs die Unzufriedenheit des Heeres noch mehr; es brachen Empörungen aus, die nur durch das Blut, oft der angesehensten Feldherrn, gedämpft werden konnten. — Als er nun sogar nach Indien vordrang und den Hyphasis überschreiten wollte, weigerten sich Alle einmüthig, ihm ferner zu folgen und er mußte umkehren (326). Er schiffte den Indus hinunter und gelangte so zu dem Weltmeere. Ein Theil segelte hinauf nach dem persischen Meerbusen, während Alexander selbst mit dem andern zu Lande den Weg nach Babylon einschlug. Hier wurde ein großer Theil der tapfersten Streiter in Sandwüsten begraben; die wenigen, welche glücklich zurückgekehrt waren, beschenkte er um so reichlicher. Noch in Babylon war er mit neuen Riesenplanen, nämlich der Eroberung der Abendländer, beschäftiget, als ihn plötzlich nach einem schwelgerischen Gastmahle im zwei und dreißigsten Lebensjahre der Tod überraschte (323). Er hinterließ eine Welt vom Indus bis zum Nil in Trümmern.

14) Alexanders Tod war das Looszeichen zum Sturze der macedonischen Monarchie, dessen Gründer er gewesen war. Es erhob sich ein zweiundzwanzigjähriger wüthender Kampf unter den einzelnen Feldherrn Alexanders. Dieser hatte nämlich keine Kinder, und als man ihn auf dem Sterbebette fragte, welchen er zu seinem Nachfolger bestimme, erklärte er: „Den Würdigsten!“ Darum glaubte jeder einzelne Feldherr, ihm komme rechtmäßig

Fragen: 13) Warum mußte Alexander in Indien umkehren, wie endete das Leben dieses Weltherrschers, und wann? — 14) Wodurch führte Alexander selbst, noch auf seinem Sterbebette, die Zersplitterung seines unermeßlichen Reiches herbei, und in welche Theile zerfiel dasselbe nach den blutigsten Kämpfen? Welches ist die Geschichte der glorreichen Regierung der Ptolemäer in Aegypten, und in welche Hände fiel endlich die zersplitterte Monarchie Alexanders des Großen?

ein Theil von dem Reiche zu, an welchem er habe erobern helfen. Das große Reich des Alexanders wurde jetzt in mehrere kleinere zersplittert, nachdem die blutige Schlacht bei Ipsus in Phrygien im Jahr 301 v. Chr., in welcher Ptolemäus und Seleukus den übermüthigen Antigonus völlig besiegten, die Ruhe wieder hergestellt hatte.

Aus der zersplitterten Monarchie Alexanders des Großen gingen drei große Reiche hervor.

a) Das macedonische, das die Herrschaft über Griechenland fortzubehaupten suchte, aber seine Vormundschaft über dasselbe bald verlor, und unter des Philipp II. Sohne Perseus eine römische Provinz wurde (168).

b) Das der Seleuciden in Syrien, wo des Seleucus Nachfolger waren: Antiochus III., der gegen die Römer unglücklich kämpfte (190); Seleucus Philopator, bekannt wegen seiner Tyrannei gegen die Juden; Antiochus Epiphanes, welchem die Maccabäer sich glücklich widersetzten; das ganze Land aber wurde im Kriege gegen Mithridates römische Provinz (65).

c) Das Reich der Ptolomäer in Aegypten. Ptolomäus Lagi nämlich hatte sich im Kampfe mit den übrigen Feldherren Aegypten, das ihm nebst andern Ländern gleich nach Alexanders Tode (323) als Statthalterschaft zugetheilt worden war, als ein eigenes und unabhängiges Königreich zu verschaffen gewußt. Er war vorzüglich darauf bedacht, Aegypten zum Hauptsitze des Welthandels und der Wissenschaften zu machen. Unter der fast 40jährigen Regierung des Ptolemäus genoß Aegypten Ruhe, und gelangte zum Flor. Ptolomäus, obgleich Krieger, war dennoch sehr gebildet, hatte Sinn für alle Künste des Friedens, und beförderte sie mit königlicher Freigebigkeit. Durch Handel und Bevölkerung ein Land blühend zu machen, ist vieler guten Fürsten Sorge gewesen; an dem Ruhme aber, durch Bekanntschaft mit Künsten und Wissenschaften den rauhen Character der Unterthanen zu mildern, und ächte Aufklärung unter ihnen zu verbreiten, hat Ptolomäus alle Könige der alten Welt übertroffen. Er legte deßwegen ein Museum an, das unter allen Stiftungen zum Besten der Wissenschaften in der

ganzen Welt kaum seines Gleichen gehabt hat. Hier lebte eine beträchtliche Anzahl von Gelehrten blos für die Wissenschaften, und für ihren Unterhalt sowohl, als für die zum Studium nöthigen Hülfsmittel war vollkommen gesorgt. Für diese Gelehrten ward hauptsächlich die weltberühmte Bibliothek angelegt, welche, wenn man die Umstände der damaligen Zeit in Betrachtung zieht, wohl den reichsten Sammlungen unserer Zeiten den Vorzug streitig machen möchte. Durch den rühmlichen Eifer, mit welchem sich die Nachfolger des Ptolomäus ihre Vermehrung angelegen seyn ließen, stieg die Anzahl der Bücher bald auf 400,000 Stücke; man hörte nicht auf zu sammeln, so daß man im Tempel des Serapis eine zweite Bibliothek anlegte, welche ebenfalls bis auf 300,000 Stücke anwuchs. Diese beiden Stiftungen waren nicht blos für Aegypten, sondern für das ganze Menschengeschlecht bis auf die späteste Nachwelt wohlthätig. Da kurz hernach der bisherige Sitz gelehrter Kenntnisse, Griechenland, durch innerliche Unruhen und durch die Kriege der Römer mit den griechischen Republiken, den macedonischen und syrischen Königen bis auf den Grund erschüttert ward: so wäre es um die Wissenschaft geschehen gewesen, wenn sie diesen Zufluchtsort nicht gefunden hätten. Die herrlichsten Denkmäler des menschlichen Geistes würden untergegangen, und die ganze Welt wieder in Unwissenheit und Barbarei verfallen seyn. So aber blühte die aus Griechenland und Asien verscheuchte Gelehrsamkeit in Alexandrien fort, und ob sie gleich in der Folge auch aus Aegypten wieder flüchten mußte, so waren doch indeß in jenen Ländern die Umstände nun für sie günstiger geworden, so daß sie zu Athen, Rhodus, Antiochien und andern Städten von Neuem aufblühen konnten.

Ptolomäus Lagi starb im 84sten Jahre seines Alters. Er war der beste Fürst seines Stammes, und ein Muster der Klugheit, Gerechtigkeit und Milde. Auf dem Throne behielt er die Einfalt der Sitten und Entfernung von aller Pracht bei, die er vorher in seinem Privatstande gezeigt hatte. Seine Unterthanen hatten freien Zutritt zu ihm, und fanden ihn immer bereit, ihren Beschwerden abzuhelfen. Durch vertrauten Umgang mit Personen aus dem gemeinen Stande fürchtete er nicht, seiner Würde Ab-

bruch zu thun; er fand vielmehr in demselben oft Wahrheit, welche ihm außerdem war verschwiegen worden. Wenn er große Gastmahle gab, schämte er sich nicht, das erforderliche Silbergeschirr bei Freunden zu borgen, weil er nicht mehr davon besaß, als zum gewöhnlichen Gebrauche nothwendig war. So lebte ein König, der bei seinem Absterben Aegypten, Phönicien, Cölesyrien, Palästina, Cyprus, Aethiopien, Libyen und einen großen Theil von Arabien besaß, und durch seine Seemacht auch in den Küstenländern Kleinasiens und auf den cycladischen Inseln den Herrn spielte.

Sein Sohn Ptolomäus II. Philadelphus (284—246) folgte in der Regierung überhaupt den Grundsätzen seines Vaters. An seine Stelle trat sein Sohn Ptolomäus III. (246—221), ein würdiger Nachfolger seiner beiden trefflichen Vorfahren. — Wie aber alles Blühende auf Erden einmal verblüht, so sank auch Aegyptens Wohlstand von dem Jahre 221, da der vierte Ptolomäer (wegen des Verdachts der Ermordung seines Vaters ironisch zugenannt Philopator) eine Reihe schlechter Könige eröffnete. Gemeine Naturen vergessen es oder denken nicht daran, wie viel Einsicht und Kraft es den Vätern gekostet hat, den Thron zu gründen, auf dem sie jetzt sorglos schlummern. Um sich desto bequemer der Trägheit und den Wollüsten hingeben zu können, überlassen sie die Leitung der Geschäfte Günstlingen, die aber gewöhnlich nur ihrem Eigennutze fröhnen, und denen von den untern Beamten immer nur mit Widerwillen und Lässigkeit gehorcht wird, weil jeder weiß, daß es nicht die eigenen Ideen des rechtmäßigen Oberhauptes sind, die er ausführen soll. So dringt die Schlaffheit und Verdrossenheit bis auf die untersten Behörden, die Liebe zum Vaterlande erstirbt, und das entnervte Volk sinkt bis zur schlaffsten Versunkenheit hinab. Dieß ist die Geschichte Aegyptens vom vierten Ptolemäer an, bis zu der des letzten und seiner berühmten Schwester Cleopatra, nach deren Tod Aegypten unter die Herrschaft der Römer fiel, die es längst schon mittelbar durch ihre gewöhnten Einmischungen beherrscht hatten (30 v. Chr.)

d) Was übrig blieb, bildeten die kleinen Nebenreiche von

Bithynien, Galatien, Paphlagonien, Pontus, Cappadocien Klein- und Groß-Armeinen, und Judäa; dann Pergamum, Parthien und Bactrien, welche sich vom syrischen Reiche losrissen. — Fast alle diese Reiche wurden allmählig von den Römern bezwungen, und ihre Geschichte verliert sich früher oder später in den Alles verschlingenden Strom der römischen Begebenheiten.

15) Die Griechen vereinigten sich größtentheils in den ätolischen und achäischen Bund. Die Römer mischten sich in ihre Streitigkeiten und die Aetoler mußten sich zuerst Roms Herrschaft unterwerfen (189). Auch die Achäer, welche gegen Sparta Krieg führten, sollten sich den Anordnungen der Römer fügen, und da sie dennoch fortfuhren, Sparta zu bekämpfen, traten die Römer als Bundesgenossen der letztern auf und durch die Zerstörung Corinths (146) war die Unterwerfung des Bundes entschieden.

16) Dennoch blieb Griechenland, auch unter römischer Herrschaft, der Mittelpunkt der Künste und Wissenschaften, welchen die rohen Sieger ehrten und woher sie selbst ihre ganze Bildung entnahmen.

So haben wir nun das Menschengeschlecht von seiner Wiege bis zu einem schon erwachsenen Alter begleitet, und haben in kurzen Zügen gesehen, wie Assyrier, Babylonier, Aegypter, Phönizier und Juden nacheinander emporgekommen, wie sie von den Persern verschlungen worden, wie sich hierauf Kunst und Wissenschaft in Hellas entfaltete, wie Alexanders Eroberungslust die ganze Welt verschlang, und in welche Trümmer nach seinem Tode sein großes Reich zerfiel; nun aber kommen wir zur Geschichte jenes Volkes, welchem es auf eine nie geschehene Weise gelang, so weit und über so viel zu herrschen, als es nur wollte, — zur Geschichte der Römer.

Fragen: 15) Wie erging es während dieser Periode Griechenland, und in welchem Jahre war seine Unterweifung vollends entschieden? — 16) Was ehrten die Römer an den Griechen, und was verdanken sie denselben? — In welchen sechs Punkten läßt sich der Hauptinhalt unserer bisherigen Geschichte darstellen?

§. 13.

Italien.

Rom.

1) Italien bildet eine Halbinsel vom Mittel- und Adriatischen Meere umgeben, durch die Alpen von Gallien getrennt und von den Apeninen durchzogen. Es wurde eingetheilt in:

a) Ober-Italien von den Alpen bis zu den Flüssen Rubico und Macra, wo das diesseitige Gallien an beiden Seiten des Padus (Po) lag: Gallia cisalpina, trans-padana und cis-padana (die heutige Lombardei), und Ligurien an der Küste. (Genua und Lucca);

b) Mittel-Italien, bis zu den Flüssen Silarus und Frento, mit den Landschaften Etrurien und Tuscien (Toskana), Latium, Umbrien und Picenum (der Kirchenstaat), Campanien, Saminum.

c) Unteritalien oder Großgriechenland begriff Apulien, mit Dauria, Peucetia und Calabria; Lucanien, Bruttium (das heutige Calabrien).

d) Die Inseln Sicilien, Sardinien, Corsica und Melita (Malta).

2) Ob die Ureinwohner Italiens Galen, Celten oder Cimbrer waren, das ist nicht entschieden; aber das wissen wir, daß sich eine Menge Griechen dort niederließen; als solche werden genannt: Oenotrus und Peuketius, später Evander, welche Pelasger dorthin führten. — Auch dort entwickelten sich Handel, Ackerbau und Künste; besonders ragten die Etrusker hervor, die in zwölf mächtige Stämme vertheilt, ein kunstreiches Volk waren. Ihnen verdankten die Römer besonders ihren Gottesdienst, ihre erste Bildung und gesetzlichen Einrichtungen. —

Fragen: 1) Was ist Italien seiner geographischen Lage nach, und wie wurde es eingetheilt? — 2) Wie hießen Italiens Ureinwohner, und welchen von diesen verdankten die Römer ihre erste Bildung und gesetzlichen Einrichtungen? —

3) In der Mitte dieser reizenden Halbinsel, Italien, wohnte vor alten Zeiten das berühmte und mächtige Volk der Römer. Dieses Heldenvolk ist von ganz geringem Ursprunge. Es soll nämlich ein trojanischer Fürst Aeneas, eine Kolonie flüchtiger Trojaner nach Mittelitalien geführt und sich um 1184 in der Landschaft Latium, welches nördlich an die Tiber schließt, niedergelassen haben. Gastfrei wurde er von dem Könige Latinus aufgenommen und er vermählte sich sogar mit dessen Tochter Lavinia. Sein Sohn Ascanius erbaute dann die Stadt Alba Longa; seine Nachkommen regierten etwa 400 Jahre, worauf eine Kolonie dieser Stadt — Rom gründete. Von diesen latinischen Königen sind uns zwar einige Namen, aber keine Thaten bekannt. Als der vierzehnte wird Procas angegeben, der das Reich seinen beiden Söhnen Numitor und Amulius zur wechselseitigen Regierung hinterließ. Aber der stolze Amulius, der nach Alleinherrschaft strebte, verdrängte seinen ältern Bruder, ließ ihn zwar am Leben, mordete aber dessen Sohn und machte, um vor aller Nachkommenschaft und Thronbewerbung gesichert zu sein, die Tochter Rhea Sylvia zur Vestalin, d. h. zur Priesterin der Göttin Vesta, ein Amt, kraft dessen sie Jungfrau bleiben sollte. Aber trotz dem Gelübde, das sie abgelegt hatte, gebar sie, die Bruderstochter, zwei Knaben, die der tyrannische Oheim sogleich in einem Troge in die Tiber tragen ließ. Die Mutter ward ins Gefängniß geworfen. Zum Glücke der Kinder aber war eben der Fluß aus seinen Ufern getreten, und so konnten die Träger zum eigentlichen Bette desselben nicht kommen. Daher setzten die königlichen Diener den Trog vorn auf das seichte Wasser und gingen davon. Der Trog trieb mit den wimmernden Kindern auf den Wellen hin und her, bis endlich das sinkende Wasser den Trog auf dem Trocknen stehen ließ. Eine dürstende Wölfin, so geht die Sage weiter, kam des Weges. Und als sie das Gewimmer und Geschrei der Kinder hörte, lief sie eiligst hinzu und säugte sie, bis Faustulus, des Königs Oberhirt, sie fand, und sie mitleidig

---

Fragen: 3) In welchem Theile Italiens wohnte das mächtige Volk der Römer, und welches ist die Geschichte seines Ursprungs bis zur Erbauung Roms? —

seiner Frau nach Hause brachte. Er zog sie als Hirtenknaben groß, und nannte sie Romulus und Remus. Schon im Spiele mit andern Knaben zeichneten sie sich durch ein herrisches Wesen aus, und immer machten sie in Streitigkeiten die Schiedsrichter. So entschieden sie einmal einen Streit der Hirten des Amulius und des Numitor (denn dieser war trotz seiner Absetzung im Lande geblieben) zum Vortheil der erstern. Dafür fingen die letztern wieder bei einem Feste mit den beiden Brüdern einen Streit an, ergriffen den jüngern, und brachten ihn vor seinen unbekannten Großvater, Numitor. Bei dieser Gelegenheit erfuhren die Brüder selbst durch den Faustulus das Geheimniß ihrer Geburt. Die alte Sitte verlangte von ihnen Rache an dem Beleidiger ihres Vaters, und kriegerischer Sinn machte sie dazu nur williger. Sie sammelten sich im Stillen unter den Hirten eine Partei, überfielen mit derselben den nichts ahnenden Oheim, tödteten ihn, und setzten dessen Bruder Numitor, ihren Großvater, wieder ein. Erkenntlich gegen diese Wohlthat erlaubte dieser seinen Enkeln, an dem Orte, wo sie einst ausgesetzt waren, an der Tiber, eine unabhängige Niederlassung anzulegen. Dort waren sieben Hügel, zum Theil schon bewohnt; dieser bemächtigten sie sich, und baueten sich Wohnungen daselbst. Ein großer Schwarm güterloser Jünglinge fand sich zu ihnen, viele Familien verließen Alba Longa, in der Hoffnung, hier bei der neuen Ländervertheilung mehr zu gewinnen. So wuchs der kleine Haufe bald zu einem Volke an.

Allein jetzt zeigte sich's abermals, daß zwei Herrschergenies neben einander nicht bestehen können. Als die Frage, wer König seyn sollte, zur Sprache kam, stellten sich beide auf zwei verschiedene Hügel, um die Götterzeichen zu erwarten. Remus erhielt das erste, sechs Geier flogen zu seiner Rechten auf, und nun wollte seine Partei ihn zum Könige haben. Darüber kam es zum Handgemenge, und Remus ward in demselben erschlagen.

4) Romulus nun einziger König, begründete sofort auf dem

Fragen: 4) In welches Jahr fällt die Erbauung Roms, wer war dessen erster König, wie viel hatte dieser Nachfolger, auf welchem der sieben Hügel legte er die neue Stadt an, und warum hieß bei den Römern das Stadtthor — porta?

palatinischen Hügel seine neue Stadt, im 754sten Jahre vor Christi Geburt. Er spannte einen weißen Stier und eine weiße Kuh vor einen Pflug, und zog damit im Viereck rings um den Hügel eine Furche, die den Umfang der neuen Stadt bezeichnen sollte. In dieser Linie führte man nachher die Mauern und Gräben um die Stadt. Wo ein Thor stehen sollte, ward der Pflug ausgehoben. Daher porta, ein Thor, (von portare, tragen). So entstand das erste Rom, welches freilich bei der damaligen Armuth und Einfalt der Zeiten mehr das Ansehen eines elenden Dorfes, als einer Stadt hatte. Allein der kriegerische Charakter seiner Bürger machte es bald allen Nachbarn furchtbar, und schon die ersten Bewegungen des Knaben ließen den künftigen Riesen ahnen.

So war also Romulus der erste von den sieben Königen, welche es vom Jahre 754 bis 509 vor Chr. hatte.

5) Je mehr sich Romulus durch seinen Charakter zum Despotismus hintreiben ließ, desto kräftiger widersetzte sich der Freiheitssinn seiner Gemeine, und durch die Etrurier an griechische Sitten gewöhnt, gestatteten die neuen Römer keine andere Regierung, als die republicanische, so daß der König nur erster Anführer, erster Richter und erster Priester blieb. Es bildete sich demnach ein Senat (Reichsrath), der anfangs aus 100, später aus 200 und 300 der Angesehensten bestand, und von welchem, ganz nach griechischer Weise, jede Angelegenheit erst besprochen wurde, ehe man sie dem versammelten Volke vorlegte.

6) Um bei den Stimmensammlungen auf dem Markte die nöthige Ordnung beobachten zu können, wurden die 3300 römischen Bürger, welche man bei der ersten Zählung fand, in drei Tribus (Zünfte), und jede dieser Tribus, wieder in zehn Curien getheilt. Bei der Ländervertheilung erhielt jeder römische Bürger zwei Morgen Landes zu seinem Antheile; aber dieß änderte sich

---

Fragen: 5) Was für eine Regierung nur gestatteten die neuen Römer, wie viel galt ihnen der König, und wodurch war dieser beschränkt? — 6) Auf welchem Platze nahmen die Römer zur Wahl des Senates ihre Stimmensammlungen vor, wie viele Bürger waren sie um diese Zeit, welche Eintheilung derselben wurde getroffen, wer waren die Patricier und wer die Plebejer?

bald, als die Römer durch neue Eroberungen ihr Gebiet erweiterten. Auch hier, wie überall, bereicherte sich jeder Stärkere auf Kosten seines schwächern Nachbars. Die Familien der ersten hundert Senatoren (Patres, Väter) bekamen bald einen solchen Vorsprung an Reichthum und Ansehen, daß aus ihnen ein ordentlicher Geburtsadel hervorging. Sie nannten sich Patricier, und die gemeinen Bürger Plebejer.

7) Der Geldumlauf in diesem neuen Staate war noch geringe, vielleicht noch gar nicht vorhanden. Jeder bauete im Frieden seinen Acker, oder ließ ihn von seinen Sclaven bauen, und das war sein einziges Capital. Von Finanzen und einem Staatsschatze wußte man nichts. Gesetze hatte man auch noch nicht, und ebenso fehlten bürgerliche Richter. Die Religion ersetzte auch hier diese Mängel. Die Gebräuche derselben sammt der ganzen Götterlehre waren fast durchaus griechisch. Ein Priesteramt ward aus dem Adel errichtet, und Romulus selbst übernahm das Geschäft des obersten Priesters. Keine Handlung durfte vorgenommen werden, ohne vorhergegangene Befragung der Götter. Zu diesem Geschäfte wurden zwei Priestercollegien, die Augurn und die Haruspices, eingesetzt. Jene weissagten aus dem Fluge der Vögel, aus dem Gesange derselben ꝛc., aus Donner und Blitz ꝛc. Stellten sie am Himmel Beobachtungen an, so saßen sie, das Gesicht gegen Morgen gerichtet, in einem Kreise, den sie mit einem krummen Stabe rings um sich her gezogen hatten, und den sie Templum nannten. Die Haruspizes waren bei der Schlachtung der Opferthiere zugegen, und weissagten aus dem Fette, und besonders aus den Eingeweiden derselben den Willen der Götter.

8) Wenn der König öffentlich ausging, traten zwölf Lictoren (Gerichtsdiener), einer hinter dem andern, vor ihm her, von denen jeder ein Bündel Stäbe (fasces), aus denen ein Beil hervorsah, unter dem Arme trug, zum Symbol der Gewalt über

---

Fragen: 7) Von welchem Capitale lebten die ersten Römer, wodurch ward bei ihnen der Mangel der Gesetze und bürgerlichen Richter ersetzt, was waren die Auguren und Haruspices, worin bestand das Geschäft derselben, und wer war oberster Priester? — 8) Worin bestand die königliche Auszeichnung, und wie entstand die Ritterschaft?

Leben und Tod. Auch eine reitende Leibwache von 300 Mann errichtete sich Romulus, aus welcher in der Folge ein allgemeiner Stand, die Ritterschaft, hervorging.

9) Um die Anzahl seiner Unterthanen zu vermehren, eröffnete Romulus eine Freistätte (Asyl), wohin der verfolgte Unglückliche, wie der verbannte Verbrecher sich begeben und des Schutzes der römischen Anbauer genießen sollte. Dadurch erhielt die Stadt einen bedeutenden Zuwachs an Männern. Aber nun fehlte es an Weibern. Um diese zu erhalten, schickte er an die benachbarten Völker Gesandte, die sie freundschaftlich ersuchen sollten, mit seinem Volke eheliche Verbindungen einzugehen. Doch diese Einladungen wurden überall mit der größten Verachtung zurückgewiesen.

Darüber entrüstete sich Romulus und nahm seine Zuflucht zu einem Gewaltstreiche. Er ließ ein glänzendes Volksfest ankündigen, zu dessen Feier eine ganz neue Art von Kampfspielen dem Neptun, dem Gotte des Meeres zu Ehren, zu Rom sollte aufgeführt werden. Das lockte die Bewohner der benachbarten Städte herbei, die doch bei der Gelegenheit zugleich die neue Stadt sehen wollten. Vor allen fanden sich die Sabiner mit ihren Weibern und Töchtern zahlreich ein. Die Römer nöthigten die Fremden freundlich in ihre Häuser, und zeigten ihnen die Anlagen in ihrer kleinen Stadt. Man besieht sich, man wundert sich, man setzt sich zu den Spielen nieder. Aber als aller Augen auf die Kämpfer gerichtet sind, wird ein Zeichen gegeben, die römischen Jünglinge brechen in die Haufen der Zuschauer ein, jeder ergreift sich in der Geschwindigkeit eine Tochter, und die bestürzten Aeltern fliehen.

Die Geraubten ließen sich in Rom von ihren Männern leicht besänftigen; aber die Väter daheim sannen auf blutige Rache. Und in der That, wären jetzt die Völker alle vereint gegen Rom angezogen, so wäre es wohl um den jungen Staat geschehen gewesen. Da sie aber in ihrer Wuth eine gemeinschaftliche Rüstung nicht

---

Fragen: 9) Warum errichtete Romulus ein Asyl, und wodurch wurde der erste Krieg, insbesondere mit den Sabinern, veranlaßt?

abwarten konnten, so wurden sie einzeln, wie sie kamen, von dem Schwerte der Römer blutig zurückgewiesen.

10) Die größte Gefahr aber stand ihnen noch von dem kriegerischen Volke der Sabiner bevor, die wohlgerüstet unter ihrem Könige Titus Tatius auf Rom loszogen. Nach mehreren Gefechten kam es endlich zur Hauptschlacht. Während die beiden Schlachtreihen grimmig gegen einander standen, während schon die Pfeile hinüber und herüber flogen und die Männer niederstreckten; da stürzten plötzlich die geraubten Sabinerinnen mit fliegenden Haaren und zerrissenen Kleidern mitten zwischen die feindlichen Reihen, fleheten hier zu ihren Männern, sie nicht zu Waisen, dort zu ihren Vätern, sie nicht zu Wittwen zu machen. Ihre Thränen siegten. Die alten Sabiner standen gerührt, das Vaterherz wuchs über, sie machten Frieden mit den Römern unter der Bedingung, daß beide künftig Ein Volk seyn, und die Regierung von Romulus und Tatius gemeinschaftlich zu Rom geführt, die Römer aber von Cures, der Hauptstadt der Sabiner, auch Quiriten genannt werden sollten. Durch diesen Frieden wurde die Macht Roms ansehnlich vermehrt. Der nahegelegene Hügel Quirinalis wurde noch mit in das Gebiet der Stadt gezogen und mit Sabinern besetzt.

11) Doch der herrschsüchtige Romulus räumte nach sechs Jahren seinen Mitregenten aus dem Wege und regierte wieder allein. Aber bald wurde Romulus selbst ein Opfer seiner Herrschsucht. Als er nämlich auf dem Felde vor den Thoren eine allgemeine Heeresmusterung hielt, und ein plötzliches Ungewitter die erschrockenen Haufen des Volkes auseinander trieb, ward er plötzlich niedergestoßen und auf die Seite gebracht (717). Das Volk forderte Rechenschaft von den Senatoren. Diese gaben vor, er sey bei dem schrecklichen Ungewitter unter Donner und Blitz gegen Himmel gefahren. Das Volk verehrte ihn dann, unter dem Na-

---

Fragen: 10) Wer siegte im Kriege mit den Sabinern, welchen neuen Namen erhielten dann die Römer, und warum? — 11) Wie lange duldete Romulus seinen Mitregenten Tatius neben sich, auf welche Weise fand der herrschsüchtige König den Tod, und warum wurde ihm dann göttliche Verehrung zu Theil? —

men Quirinus, als einen Gott und vergaß, daß er vielleicht von den herrschsüchtigen Senatoren ermordet sey.

12) Nach seinem Tode übernahm der Senat ein ganzes Jahr hindurch die Regierung. Jedes einzelne Mitglied desselben führte in wechselnder Ordnung auf fünf Tage die königliche Macht sowohl als Auszeichnung. Hätte das Volk dazu geschwiegen, so würde wohl gar kein König wieder gewählt seyn, sondern die herrschsüchtigen Senatoren hätten sich lieber selbst in die Regierung getheilt. Aber das Volk klagte laut: „hundert Herrscher habe man ihm statt eines gegeben!“ und drang mit Ungestüm auf die Abstellung dieser Regierung. Der Streit wurde mit dem Vergleiche geendigt, daß der Senat das Wahlrecht, und das Volk die Bestättigung des gewählten Königs haben sollte. Hiernach bekam der durch seine Weisheit berühmte Sabiner Numa Pompilius die königliche Regierung. (715—679).

13) Numa richtete seine größte Sorgfalt darauf, die großen ungeschlachten Volkshaufen, die Romulus im Kriege zusammengetrieben, und nur durch Krieg zusammengehalten hatte, durch das Band der Religion zu zähmen, und so der Vorläufer eines künftigen Gesetzgebers zu werden. Eines künftigen; denn jetzt waren sie der Gesetze noch nicht fähig. Gesetze zwingen durch Furcht vor der Strafe, aber den Gedanken an willkührliche Strafe erträgt ein so kriegerisches, Freiheit liebendes Volk noch nicht. Die Furcht vor göttlicher Strafe allein kann seine Begierde zähmen. Man mußte also, wenn man diese Furcht benutzen wollte, vor allen Dingen die Verehrung der Götter und den Gedanken an die Allgegenwart derselben durch tausenderlei Erinnerungsmittel zu unterhalten suchen.

14) Dieß that Numa. Ein dunkler Glaube, der im Volke

Fragen: 12) Wer übernahm nach Romulus Tod die Regierung, war diese gut, und mit welchen Worten beantwortet das römische Volk selbst die letztere Frage? — In welchem Manne erhielt Rom seinen zweiten König, und wann? — 13) Worauf richtete Numa beim Antritte der Regierung seine größte Sorgfalt, und warum war gerade diese Sorge die nothwendigste und erfolgreichste? — 14) Warum war Numa besonders darauf bedacht, vor allen Dingen einen recht glänzenden Götterdienst ein-

herrschte, daß er in einem heiligen Haine oft geheime Zusammenkünfte mit einer Nymphe Egeria habe, die ihn mit göttlicher Weisheit ausrüste, kam ihm bei seinem Unternehmen trefflich zu Statten. Wohl wissend, daß ein feierlicher Anblick auch eine feierliche Stimmung des Gemüthes erwecke, führte er vor allen Dingen einen wohlglänzenden Götterdienst ein. Er stiftete acht verschiedene Priesterorden, viele Feiertage, Opfer, heilige Chorgesänge, feierliche Aufzüge, und erbauete verschiedene neue Tempel. Er war fast bei allen religiösen Handlungen selbst zugegen, und sein feierlicher Ernst theilte sich allen Römern mit. Es mußte auch jedesmal vorher durch Herolde in der ganzen Stadt verkündigt werden, wann etwas Festliches geschehen sollte; ja es war eine völlige Enthaltung von Geschäften verordnet, damit jedes Gemüth einzig auf die heilige Handlung und auf die Götter gerichtet seyn sollte.

15) Den Weibern Sittsamkeit, diese erste Tugend ihres Geschlechtes, zu empfehlen, nahm er den Dienst der keuschen Göttin Vesta von den Albanern auch in seinen Staat auf. Er erbaute ihr einen Tempel, und verordnete zum täglichen Dienste und zur Unterhaltung des heiligen Feuers in demselben vier Jungfrauen (später sechs), die den unbescholtensten Wandel führen mußten. Konnte man eine solche Priesterin der Vesta einer offenbaren Unsittlichkeit überführen, so war ihre Strafe fürchterlich: eine entehrte Vestalin ward lebendig begraben.

16) Zucht und Ehrbarkeit in Sitten und Worten forderte Numa von jedem römischen Weibe und Mädchen. Er führte daher eine sittsame weibliche Kleidung ein, gewöhnte die Jungfrauen in Männergesellschaften zum Schweigen und zur Enthal-

---

zuführen, welche Anordnungen traf er zu diesem Ende, und welches Beispiel gab er hierin seinem Volke? — 15) Wer waren die Vestalinen, wozu nahm sie Numa auch in seinem Staate auf, und welche Strafe traf sie im Falle der Unsittlichkeit? — 16) Welche Verordnungen gab Numa, um das weibliche Geschlecht in Zucht und Ehrbarkeit zu erhalten, und welche zwei Vorfälle haben uns die Geschichtschreiber jener Zeit, in Hinsicht der Religiosität und des ehelichen Verhältnisses, als merkwürdig aufbewahrt? —

tung vom Weine, und gebot, daß kein Weib sich in männliche Händel mischen sollte. Die Weiber sollten ihren Männern mit treuer Liebe ergeben seyn, und sich gehorsam in ihren Willen fügen. Ein großer Beweis der Religiosität und der noch nicht durch Afterbildung verdrängten Einfalt der Naturgefühle jener Zeiten ist es, daß erst 230 Jahre nach Erbauung Roms die erste Ehescheidung unter den Römern vorfiel, und daß man erst unter dem siebenten Könige das erste Beispiel erlebte, daß eine Frau mit ihrer Schwiegermutter Streit hatte. Beide Vorfälle schienen den Geschichtschreibern jener Zeit so merkwürdig, daß sie uns sogar noch die Namen der schuldigen Personen aufbehalten haben.

17) Sanfte Menschlichkeit ist überhaupt der Charakter aller Verordnungen des Numa. Durch eine derselben führte er die Gewohnheit ein, daß die armen Sclaven ein Paar Tage im Jahre, am sogenannten Feste der Saturnalien, mit ihren Herrschaften an einem Tische essen, und sich von diesen bedienen lassen mußten. Er gab der Treue und den Grenzen eigne Gottheiten, denen er Tempel erbaute, und Heiligthümer weihte, damit die Römer die Treue und das gegebene Wort als heilig und unverbrüchlich ehren, und die Grenzen des fremden Eigenthums achten und schonen lernten. Er richtete endlich, so gut es sich damals thun ließ, einen bessern Kalender ein, und machte darin unter andern den Januar zum ersten Monat des Jahres, da dieß bisher der März gewesen war. Da wurde der sonst zehnte Monat Dezember nun der zwölfte, wie er es auch noch jetzt ist, ob er gleich noch seinen alten, jetzt unrichtigen Namen behalten hat.

18) Die schöne Ordnung, welche sich durch Numa's sanfte Gesetze über den ganzen römischen Staat verbreitet hatte, die Ehrfurcht vor dem Heiligen und die Liebe zum Frieden theilte sich unmerklich allen benachbarten Völkern mit. Romulus hatte sein

---

Fragen: 17) Was für einen Charakter tragen alle Verordnungen Numa's, welchen Beweis liefern hiervon die Saturnalien, und wie hoch schätzte er die Treue, die Grenzen fremden Eigenthums, und den Kalender? — 18) Worin zeichnet sich das, was Numa für sein Volk that, von dem, was Romulus dafür that, insbesondere aus; unter welchem von beiden Herrschern lebte es glücklicher, und warum?

Volk furchtbar gemacht, Numa machte es achtungswürdig, und mit liebendem Vertrauen schlossen sich die Völkerschaften rings umher an den römischen Namen an. Die Schwerter ruhten im sichern Hause. Bogen und Pfeile wurden nur zur Jagd gebraucht, der Ackerbau und die Gewerbe verschafften den Römern Arbeit und Wohlstand, und bei feierlichen Zügen, Opfern und Gesängen zur Ehre der segnenden Götter ward Stadt und Land zur Freude begeistert.

19) Numa starb im hohen Greisenalter nach einer glücklichen Regierung von 36 Jahren, und sein Tod versetzte nicht die Römer allein in tiefe Trauer. Alle benachbarte Völkerschaften schickten Abgesandte zu seinem Leichenbegängnisse nach Rom mit Kränzen und köstlichem Schmucke. Patricier trugen das Leichenbett, auf dem er lag, die Priester bekleideten ihn, und das Volk, Männer, Weiber und Kinder, folgten dem Zuge weinend nach, mit einem Schmerze, als ob jeder einzelne seinen Vater verloren hätte. Auf dem Berge Janiculus ward sein Leichnam in einem steinernen Sarge begraben.

20) Sein Nachfolger war Tullus Hostilius. Er war seinem Vorgänger so unähnlich, daß er selbst noch den Romulus an Wildheit übertraf. Eine unbedeutende Gelegenheit gab ihm Anlaß, den Einwohnern von Alba Longa, der Mutterstadt von Rom, den Krieg anzukündigen. Das Waffenglück sollte entscheiden, ob Alba über Rom, oder Rom über Alba herrschen sollte. Der albanische Feldherr Mettus Fuffetius brach mit seinem wohlgerüsteten Heere auf und bezog ein verschanztes Lager unweit Rom. Tullus rückte ihm kühn entgegen und stellte sein Heer gegen die Albaner in Schlachtordnung. Beide Anführer kamen zusammen, und der Albaner sprach: „Wir können es nun nicht bergen, o König, daß diese Heere hier zusammenführt worden sind aus einer

---

Fragen: 19) Wie lange regierte Numa, und welche Zeugnisse der Liebe und Verehrung legten die Völker bei seinem Leichenbegängnisse ab? — 20) Mit welchem der beiden Könige hatte der Nachfolger Numa's Aehnlichkeit, wodurch brach er den Frieden, und wie wurde der Kampf zwischen der Mutterstadt von Rom und Rom selbst entschieden? —

langen Eifersucht, um zu entscheiden, welche von beiden Städten, Alba oder Rom, die Beherrscherin der andern seyn soll. Darum laßt uns nicht in langen Gliedern verwandtes Blut vergießen; ein unparteiischer Zweikampf einzelner Männer aus deinem und meinem Heere mag es auf ewig entscheiden, wer dem andern unterworfen seyn soll. Gehorsam wollen wir uns vor Roms Uebermacht beugen, wenn eure Kämpfer siegen. Versprecht ihr uns das Nämliche, so nehmt den Vorschlag an, und schonet des Menschenblutes." Dem Tullus gefiel der Vorschlag. Beide gingen aus einander, um aus ihren Heeren die Tapfersten zu diesem Entscheidungskampfe auszusuchen.

Zufällig fanden sich im römischen Heere drei Brüder, deren Vater Horatius hieß, und im albanischen drei andere, aus dem Geschlechte der Curiatier. Man fragte sie, ob sie den Kampf für die Herrschaft ihres Volkes ausfechten wollten, und freudig boten sie sich hierzu die Hand.

Nachdem der Vertrag feierlich beschworen war, griffen die drei Brüder beiderseits zu den Waffen, traten zwischen beide Heere in die Mitte. Das Zeichen wird gegeben! sie kämpfen, und plötzlich stürzt ein Römer, und über ihn noch ein Römer sterbend hin; aber schwer verwundet sind alle drei Albaner, der eine noch übrige Römer hingegen ist ohne Wunden und frisch an Kraft und Muth. Dieser nimmt plötzlich die Flucht und lockt die andern ihm zu folgen. So trennt er die dreifache Gewalt, und nach kurzer Flucht bleibt er stehen und blickt sich um. Da sieht er die drei Feinde weit von einander getrennt, und einen nahe hinter sich, den er erlegt, und dann auf den zweiten losstürmt. Unter tausendstimmigem Zurufe der Hoffnung schöpfenden Römer gibt der Horatier auch diesem den Todesstoß. Und als er endlich auch den dritten Albaner, der schwer verwundet und athemlos herankriecht, niederbohrt; da erheben sich unter lautem Jubel die Römer und drängen sich um ihren Sieger, ihm Glück zu wünschen.

21) Frohlockend zog nun der Horatier, die Rüstungen der

Fragen: 21) Durch welche schreckliche That trübte der Horatier die Siegesfreude seiner Römer? —

drei Curiatier im Triumpfe tragend, an der Spitze seiner jubelnden Mitbürger, nach Rom. Am Thore begegnete ihm seine Schwester; sie war einem gefallenen Albaner verlobt gewesen, und da sie nun dessen Gewand, von ihr gewirkt, unter den Siegeszeichen ihres Bruders erblickt, fing das arme Mädchen laut zu jammern an, rang die Hände, riß sich vor Schmerz die Haare los, und nannte wehklagend den Namen ihres Bräutigams. Im Taumel seines Sieges erbitterte dieß den wilden Sinn des Bruders; ihm schien diese einzige Klage unter tausend Tönen der Freude ein Verbrechen zu seyn. Er fuhr die Schwester wild an, und da sie ihn den Mörder ihres Bräutigams schalt, stieß er sie mit seinem noch blutigen Schwerte nieder. „Geh hin mit deiner unzeitigen Liebe," sprach er, „Unwürdige, die du der todten Brüder und des Lebenden und deines Vaterlandes vergessen kannst! so fahre jede Römerin hin, die einen Feind betrauern wird." So vaterländisch gesinnt war aber kein Römer, daß nicht diese That ihn mit Abscheu und Entsetzen erfüllt hätte. Der Schwestermörder ward den Richtern übergeben, und diese verdammten ihn, nach vorher empfangenen Streichen an einen Baum aufgehängt zu werden. Allein sein eben erworbenes Verdienst, und die Bitten und Thränen seines unglücklichen Vaters, der zu drei Kindern nun auch sein viertes verlieren sollte, ließen ihn Gnade finden. Jedoch mußte er den Schimpf erleiden, daß er gebückt und mit verhülltem Gesichte von den Lictoren unter einen Galgen hingeführt wurde, der aus zwei gegenüberstehenden Pfählen bestand, über welche ein Balken gelegt war.

22) Aber nur mit Unwillen trugen die Albaner das römische Joch; der Feldherr Fuffetius hetzte die Fidenater und Veijenter gegen Rom, und machte selbst den Plan, zu ihnen überzugehen; doch der König gewann einen herrlichen Sieg, ließ nach demselben den zweideutigen Feldherrn mit Pferden zerreißen, dann Alba zerstören, und die Einwohner in Rom, auf dem Berge Cölius, sich ansiedeln. So setzte er seine kriegerischen Unter-

---

Fragen: 22) Welches Ende nahm Alba mit seinen Bewohnern, und welches Tullus Hostilius? —

nehmungen fort, selbst eine Pest vermochte nicht, ihn zu mildern Sinne zu bewegen; eine Krankheit machte ihn endlich sanfter, und ein Blitzstrahl soll ihn mit seiner Familie getödtet haben. Seine Regierung dauerte von 679—640.

23) Ancus Martius, der vierte König (640—617), ein Tochtersohn des Numa, gab dem Lande die Ruhe wieder, und erneuete die vernachläßigte Verehrung der Götter. Da glaubten die Latiner, es sey Zeit, die Römer anzugreifen, aber Ancus war auch ein Held; er schlug die Feinde, zerstörte mehrere Städte, und versetzte die Einwohner nach Rom auf den Aventinischen Hügel; auch eroberte er Ostia, den Hafen der Veijer. Nun erbaute er die Subliciusbrücke, die erste in Rom, verschönerte den Jupitertempel, und starb nach einer glücklichen Regierung.

24) Diesem folgte Tarquinius Priscus (617—578). Er demüthigte die Latiner, Sabiner und Etruscer. Er verschönerte Rom, indem er den Circus maximus erbaute, Wasserleitungen und Kloaken (unterirdische Gewölbe) anlegen ließ, eine Steinmauer statt des Erdwalles um die Stadt zog, und den Grund zum Jupitertempel auf dem Capitol (der Burg) legte. Im achtzigsten Jahre ward Tarquinius durch einen Anschlag der Söhne des Ancus Martius ermordet, weil diese gewahrten, er wolle den Thron dem Servius Tullius zuwenden — welcher der Sohn einer gefangenen latinischen Fürstin, und zugleich Pfleg- und Schwiegersohn des Königs war.

25) Die Söhne des Ancus Martius erreichten ihre Absicht nicht; denn die Königin Tanaquil verhalf dem Servius Tullius zum Throne, indem sie den Tod des Königs verheimlichte,

---

Fragen: 23) Wer ward Roms vierter König, wodurch machte er seine Regierung denkwürdig, und wann starb er? — 24) Durch welche Thaten erhöhte Tarquinius Priscus die immer wachsende Macht Roms, durch welche Bauten verschönerte er dieses, und welchen Todes starb er? 25) Warum erreichten die Mörder des Königs ihre Absicht nicht, wann erlebten die Römer eine abermalige neue Eintheilung, worin bestand diese; durch welche Einrichtungen hatte sich Servius Tullius, der sechste König, bei den Patriciern verhaßt gemacht, und welche Schmach mußte er von seinem Schwiegersohne und seiner eigenen Tochter erdulden?

und den Schwiegersohn einige Zeit als Reichsverweser herrschen ließ, bis sie es für gerathen fand, ihn ausrufen zu lassen, wo er auch, da er das öffentliche Vertrauen erworben hatte, als König anerkannt ward. Servius Tullius führte neue Ordnungen ein. Er bildete ausser dem patricischen ein zweites plebejisches Gemeindewesen und vertheilte selbige in Tribus. — Den Plebejern, welche dessen bedurften, verlieh er Grundeigenthum. — Die Bürger der Stadt wurden nach den 4 Regionen (Vierteln) in 4 Tribus, die auf dem Lande in fünfzehn (26) eingetheilt und später bis auf 31 vermehrt. — Er war ferner der Begründer der Staatsverfassung. Da die alte Volkseintheilung unbrauchbar geworden war, so ordnete er ein Opferfest (Lustrum) zur Volkszählung an, welche alle 5 Jahre wiederholt, und mit einer Vermögensschätzung (Census) verbunden seyn sollte. Man fand damals 84,700 streitbare Bürger, man kann also die Volksmenge auf 300,000 berechnen. Nun wurden sie in 6 Klassen, nach dem Betrage ihres Vermögens eingetheilt, und auf diese Eintheilung die Verpflichtung zum Kriegsdienste, und die Bewaffnung gegründet. Die sechste Klasse war nur im Nothfalle kriegspflichtig und um deren Einfluß auf den Comitien (Bürgerversammlungen) zu schwächen, wurden die Bürger in 193 Centurien eingetheilt. Die erste Klasse hatte deren allein 98, die sechste nur eine; so hatte der Adel den größten Einfluß, da nach Centurien gestimmt ward. Er ließ auch das erste Geld schlagen. — Die Städte Latiums wurden auf dem Wege der Güte als Bundesgenossen gewonnen, und Rom trat an die Spitze des Bundes. Der Vertrag ward auf die ehernen Pfeiler des Dianatempels eingegraben, wo die Abgeordneten sich jährlich versammelten.

Der alte Servius hatte sich durch seine Einrichtungen unter den Patriciern viele Feinde gemacht; diesen Umstand benutzte sein Schwiegersohn Lucius Tarquinius, (Sohn des Ancus), Gemahl der entarteten Tullia, um ihn vom Throne zu stoßen. Er setzte sich — wie erzählt wird — auf den Königsstuhl und warf den unglücklichen Greis die Stufen des Rathhauses hinab, seine Anhänger mordeten den Servius völlig, und dessen Toch-

ter fuhr über den Leichnam des Vaters zum Throne! (Sie und ihr Gemahl waren beide Gattenmörder, um sich heirathen zu können.)

26) Der wilde Tarquinius wurde König, der siebente und letzte, der Römer, mit dem Zunamen Superbus, d. i. der Uebermüthige (534—509). Er stärkte sich durch ein Bündniß mit 47 benachbarten Städten, und legte sich eine starke Leibwache von gut besoldeten Ausländern zu. So konnte er schon dem römischen Adel die Spitze bieten. Er schonte weder Patricier noch Plebejer. Das Volk beschäftigte er mit Bauten, indem er den Ausbau des Capitols, der Kloaken und Wasserleitungen unternahm. Den Adel schickte er ins Feld. Er entschied eine Menge Sachen ohne Zuziehung des Senats und des Volks. Mehrere Senatoren, die ihm verdächtig waren, ließ er heimlich umbringen. Der Tyrann schonte seiner eigenen Verwandten nicht. Nur einer, Lucius Junius, wußte sich seinem Dolche dadurch zu entziehen, daß er sich blödsinnig stellte. Tarquinius achtete ihn daher nicht und nannte ihn spöttisch nicht anders als Brutus, d. i. Blödsinniger. Aber bald wurde der Name Brutus der schönste Ehrenname in Rom, mit welchem man den Retter und Befreier eines ganzen Volkes bezeichnete.

Tarquinius belagerte gerade Ardea, eine feste Stadt, nur wenige Meilen von Rom entfernt. Eines Abends ritt sein Sohn Sextus aus dem Lager fort nach dem benachbarten Collatia, und mißhandelte dort, in Abwesenheit ihres Mannes Collatinus, die edle Lucretia, deren Schönheit in dem Herzen des wüsten Jünglings eine böse Neigung entzündet hatte. Die unglückliche Frau wollte ihre Schmach nicht überleben. Sie ließ schleunigst ihren Mann mit einigen bewährten Freunden aus dem Lager herüberkommen, erzählte ihnen jammernd die erlittene Unbild, und im Uebermaße des Schmerzens erstach sie sich mit einem Dolche vor ihren Augen. Da erhob sich zum Erstaunen Aller der früher

---

Fragen: 26) Warum war Tarquinius Superbus der siebente und letzte König der Römer, was erzählt die Geschichte von seiner bluttriefenden Regierung, wer wurde der Retter der römischen Freiheit, wann wurde Rom eine Republik, und in welcher Weise wurde nun die Regierung des Staates geführt?

verkannte Brutus. Er zieht den blutigen Dolch aus der Wunde läßt die Leiche der Selbstmörderin öffentlich ausstellen und schwört Rache dem Frevler und der ganzen königlichen Familie. Dann eilte er nach Rom und entflammte auch hier das Volk zur Verfluchung und Verbannung des Tyrannen und seiner Familie. Sogleich werden alle Thore geschlossen, während Brutus nach dem Lager eilet und auch dort die neue Greuelthat verbreitet. Auch die Soldaten verlassen höchst erbittert den König und kehren nach Rom zurück. Vergebens sucht Tarquinius sich mit seinen Ausländern in die Stadt zu werfen; vergebens bietet er gütliche Unterhandlungen an. Er ist und bleibt ausgeschlossen. — Zu Rom wurde nun im Jahre 509 vor Chr., ein Jahr später, als auch Athen von seinem Tyrannen Hippias war befreit worden, die königliche Regierung abgeschafft, und eine republicanische eingeführt.

Die Regierung des Staates ruht jetzt einzig in den Händen des Senates, der blos aus Patriciern bestehen darf. Eine Volksversammlung wird nur im äußersten Nothfalle zusammenberufen. Die Häupter des Senats, aus der Mitte der Patricier genommen, sind zwei Consuln, die durch Stimmensammlung und nur auf ein Jahr gewählt werden. Sie erhalten bei öffentlichen Ausgängen die Ehrenbegleitung der 12 Lictoren mit den Fascen, die vormalige Auszeichnung der Könige. Zum ersten Male wurden Brutus und Collatinus einmüthig zu dieser Würde erwählt.

§. 14.

Fortsetzung.

Rom als Freistaat.

1) Um noch Einiges über die Lebensart und dergleichen der alten Römer zu sagen, so war diese ganz einfach. Krieg und Kampf war ihr Element, und die Tapferkeit (virtus) galt ihnen als der Inbegriff aller Tugenden. Im Frieden baueten sie das Feld, und selbst die ersten Männer des Senates hielten es nicht für eine Schande,

---

Fragen: 1) Von welcher Beschaffenheit waren Lebensart, Kleidung, Bauten und andere Einrichtungen der Römer in dieser Zeit?

ihre wenigen Ländereien mit eigenen Händen zu pflügen und zu bestellen und ihre einfache Rübenkost sich selbst am Heerde zu bereiten. Darum waren sie aber auch kräftige, ausdauernde und gewandte Leute, die zu den Beschwerlichkeiten des Krieges wie gemacht erschienen. Ihre Kleidung bestand in einer langen wollenen Weste (tunica), welcher sie ein großes Stück wollenen Zeuges (toga) wie einen Mantel überwarfen. Arme und Beine waren nackt. Im Kriege wurde die Toga mit dem bequemern Soldatenrocke (sagum) vertauscht. Dabei waren sie im Essen und Trinken höchst mäßig. Das Korn genossen sie zerstampft und durch Wasser in einen Brei verwandelt, oder in Form der Klöße. Außerdem verzehrten sie Fleisch, Bohnen, Feigen, Honig und Oel. Ihr Getränk bestand in Wasser, oder Wein mit Wasser verdünnt. Sie hielten, gleich den Griechen, nur eine Hauptmahlzeit, und zwar Nachmittags gegen 5 Uhr, außerdem nahmen sie noch ein leichtes Frühstück um 10 oder 11 Uhr zu sich. Geld zu prägen verstanden sie erst in der letzten Zeit der Könige. Die Häuser, selbst die Tempel und Paläste, waren aus Lehm aufgeführt und mit Stroh gedeckt; Straßenpflaster kannte man nicht. Die Gesetze oder vielmehr das übliche Herkommen zeigte öfter einen Geist von Rohheit und Grausamkeit. Der Vater konnte seine Kinder nach Willkühr tödten oder als Sclaven verkaufen. Gleiche Gewalt besaß der Gläubiger über die Schuldner ꝛc.

2) Gleich im Anfange der neuen Regierung hatte Rom harte Kämpfe für seine Freiheit zu bestehen. Tarquinius, der Verbannte, ließ nichts unversucht, um den verlornen Thron wieder zu erlangen. Eine Verschwörung, die er deßhalb in Rom selbst anzettelte und in welche viele der vornehmsten Jünglinge, — selbst die Söhne des Brutus — verwickelt waren, wurde entdeckt. Die Häupter der Unglücklichen fielen ohne Erbarmen unter den Beilen der Lictoren; so wollte es der strenge Consul Brutus, der selbst seine eigenen Söhne nicht verschonte. Collatinus, der sich weniger entschlossen und vaterlandsliebend zeigte, ward später verbannt.

Fragen: 2) Mit wem hatte die neue Republik seine ersten Kämpfe, und wodurch bewies Brutus seine Strenge als Consul?

3) Brutus suchte die königliche Partei besonders dadurch zu schwächen, daß er aus dem Volke 300 der Vornehmsten in die Klasse der Patricier und den Senat aufnahm und des Königs Ländereien unter die ärmern Bürger vertheilte; dadurch befestigte er die Ruhe im Innern, die um so nothwendiger war, weil Tarquinius durch offenen Kampf sein ferneres Heil gegen Rom versuchte.

4) Die etruscischen Städte Veji und Tarquinii brachten zuerst für den vertriebenen König ein ansehnliches Heer zusammen, welches sein Sohn Aruns anführte. Als er damit auf römischem Gebiete erschien, gingen ihm die Consuln mit ihren tapfern Schaaren entgegen. Brutus, schon von ferne durch die ihn umgebenden Lictoren kenntlich, stürzte sich mitten in die Schlacht. Ihn erblickt Aruns, und sogleich stürzt er auf ihn zu. Auch Brutus eilt ihm entgegen, und mit gewaltiger Wuth rennt jeder dem andern die Lanze durch den Leib, daß beide aufgespießt von den Pferden fallen. Die römischen Frauen trauerten ein Jahr lang um Brutus wie um einen Vater. Die Schlacht entschied zwar nicht; doch gingen die Feinde still nach Hause zurück, und überließen es dem Tarquin, sein Heil anderswo zu suchen.

5) Er fand es bei Porsenna, dem Könige von Clusium, einer andern etrurischen Stadt. Dieser rückte mit einer großen Heeresmacht gegen die Römer, und nöthigte sie, über die schmale hölzerne Tiberbrücke in die Stadt zurückzuziehen. Die Feinde folgten ihnen auf dem Fuße nach, und waren schon im Begriffe, mit ihnen in die Stadt einzudringen. In dieser Gefahr stellte sich Horatius Cocles mit zwei andern Römern an das Ende der Brücke, wo sie mit tapferer Hand einem ganzen Heere den Weg so lange sperrten, bis die Brücke hinter ihnen größtentheils abgetragen war. Jetzt rufen die Römer ihre treuen Streiter zurück; doch nur die beiden andern gehen, Horatius bleibt noch auf

---

Fragen: 3) Wodurch suchte Brutus die Ruhe im Innern zu befestigen, während er mit dem äußern Feinde Tarquinius zu kämpfen hatte? 4) Welchen Heldentodes starb Brutus? — 5) Warum hatten die Römer mit den Etruriern Krieg, und welche Großthaten machten die Namen Horatius Cocles und Mucius Scävola ewig denkwürdig?

den schwankenden Bohlen allein stehen, und wehrt sich so lange, bis er hinter sich das Gerassel der zerbrechenden Brücke und das Jubelgeschrei der jenseits stehenden Römer hört. Nun stürzt er sich mit der ganzen Rüstung in den Fluß hinab, und schwimmt unter einem Hagel von Wurfspießen unverletzt zu den Seinigen hinüber.

Porsenna schloß nun die Stadt ganz ein, und veranlaßte dadurch eine Hungersnoth. Auch diese Gefahr erzeugte einen Helden von seltener Art. Ein edler Jüngling, Cajus Mucius, entschloß sich, den König zu tödten und so Rom von der Belagerung zu befreien. Er kam in der Kleidung eines feindlichen Soldaten in das königliche Lager, und bis an das Zelt des Königs. Hier wurde eben der Sold ausgezahlt. Der König und sein Schreiber, beide fast gleich gekleidet, standen in dem Zelte, und Mucius, der nicht wußte, welcher Porsenna sey, stürzte auf den, an welchen die Soldaten sich am meisten wandten, auf den Schreiber los, und durchbohrte ihn statt des Königs. Ergriffen, entwaffnet, soll er bekennen, wer er sey. Mehr Schrecken erregend, als selbst erschrocken blickt er um sich und spricht: „Ein römischer Bürger bin ich, Mucius ist mein Name. Ich habe als Feind den Feind ermorden wollen, und scheue jetzt nicht den eigenen Tod. Männlich handeln und männlich leiden, beides ist römisch.“ Zugleich streckte er, sich selbst für seinen Fehlstreich zu strafen, seine rechte Hand in die lodernde Flamme eines nahen Opferheerdes, ohne das geringste Zeichen von Schmerz zu verrathen. Als der König dieß sah, verwandelte sich sein Zorn in Bewunderung; er riß ihn selbst vom Feuer weg, und sagte: „Geh! du hast feindlicher an dir als an mir gehandelt. Ich entlasse dich ungestraft. Wie glücklich wäre ich, wenn für mein Land solche Tapferkeit stritte!“ — „Gut, sagte Mucius, „so nimm denn zum Danke für dein Geschenk die Nachricht hin, daß 300 Jünglinge einen Bund gemacht haben gegen dein Leben. Wir looseten, und mich traf das Loos zuerst. Die folgenden werden zu seiner Zeit dich nicht verfehlen.“

6) Porsenna, voll Achtung gegen den römischen Männersinn

Fragen: 6) Wie bewies der König Porsenna seine Achtung gegen den römischen Männersinn?

trug den Belagerten nun selbst den Frieden an, der auch bald zu Stande kam (508). Die Römer aber gaben ihm dafür ein Stück Land, das sie den Vejentern abgenommen hatten, und zehn Jünglinge, nebst eben so viel Jungfrauen, als Geißeln, die später ihre Freiheit wieder erhielten. Mucius bekam den Ehrennamen Scävola, der Linkhändige, und ein Stück Feld zur Belohnung.

7) Nach diesem mißlungenen Versuche gab jedoch Tarquinius seine Hoffnung nicht auf. Ein Volk nach dem andern wiegelte er gegen Rom auf, zuletzt auch die Latiner. Am See Regillus kam es im Jahre 496 zwischen diesen und den Römern unter Aulus Posthumius zu einer blutigen Schlacht. Es war ein Heldenkampf wie auf den Ebenen von Troja. Feldherr stritt gegen Feldherr, aber die römische Tapferkeit siegte. Zwei Söhne und der Schwiegersohn des Tarquinius fielen. Der alte Traquinius, ein neunzigjähriger Greis, aller seiner Kinder beraubt, flüchtete sich nun nach Cumä in Campanien, wo er auch bald starb. So endigte sich der vierzehnjährige Kampf der römischen Republik gegen ihren ehemaligen König.

8) Aber ein viel gefährlicherer Feind drohte jetzt im Innern der Stadt, und unzählige Streitigkeiten mit den benachbarten Völkern machten, daß nimmer Friede in Rom war. Die Consuln und in gefährlichen Fällen ein Dictator mit unumschränkter Obergewalt auf 6 Monate, führten gewöhnlich das Heer an, welches im Winter auseinander ging. Durch die beständigen Feldzüge und die Verheerung ihrer Güter verarmten die Bürger; sie kamen dadurch in Schulden, die sie bei den Patriciern machen mußten, und so in Abhängigkeit von diesen, welche sie dann unbarmherzig mißhandelten, indem sie mit aller Strenge gegen die Unglücklichen verfuhren, welche ihnen das Herkommen gestattete. Der Plebejer mußte nämlich für das Geld, welches

---

Fragen: 7) Warum und wo kam es zwischen den Römern und Latinern zur blutigen Schlacht, und wie endete der 14jährige Kampf der römischen Republik gegen ihren ehemaligen König? — 8) Woher kam es, daß von nun an in Rom nicht mehr Friede wurde, was für mißliche Verhältnisse herrschten da zwischen den Patriciern und Plebejern?

er aufnahm, ungeheure Zinsen bezahlen, und wenn er sie nicht gerade am bestimmten Tage entrichtete, seine Ländereien selbst an den Gläubiger abtreten. Nachdem er nichts mehr zu verpfänden hatte, verkaufte der Arme, um nur das Leben zu erhalten, seine eigene Kinder als Sclaven, und endlich, als auch dieses Mittel erschöpft war, borgte er auf seinen eigenen Leib. Gegen diesen abscheulichen Menschenhandel war noch kein Gesetz vorhanden; nichts hielt die grausame Habsucht der reichen Patricier in Schrecken. Sie sperrten ihre Schuldner in Gefängnisse und Schuldthürme, verurtheilten sie zu Zwangsarbeit unter blutigen Geißelhieben, oder zur abdienenden Leibeigenschaft. Besonders strenge hielt hierauf der Patricier Appius Claudius, in dessen Familie die Härte erblich schien. Das war das Schicksal der Streiter für die Freiheit des Vaterlandes, selbst solcher, die in mehr als 20 Schlachten tapfer gefochten hatten.

9) In dieser Noth suchte das Volk sich selbst zu helfen. Als damals die Latiner, aufgereizt von Tarquinius, feindlich gegen Rom anzogen, weigerte sich der größte Theil des Volkes, ergrimmt über seine unmenschliche Behandlung von Seiten der Patricier, die Waffen zu ergreifen. Es schien ihnen thöricht, einen Tyrannen abzuwehren, um hunderte zurückzubehalten. Da waren die Patricier in der äußersten Verlegenheit; die Consuln und alle übrigen Beamten mußten ihre Stelle niederlegen. Dafür wählten sie einen Dictator. 24 Lictoren schritten mit Beilen und Ruthen vor ihm her, um seiner Würde mehr Nachdruck zu geben. Diese neue Würde kam im Jahre 498 auf. Das erschrockene Volk ergriff jetzt die Waffen und trieb siegreich den Feind zurück. Aber statt den verdienten Lohn für seine Anstrengungen und Opfer zu erhalten, wurde es nur noch härter gedrückt. So mehrmal getäuscht, nahm es endlich zu einem verzweifelten Mittel seine Zuflucht. Mit den Waffen in der Hand, seine Fahnen an der Spitze, zog es unter einem festgewählten Führer,

---

Fragen: 9) Warum weigerten sich die Plebejer — gegen die Latiner Kriegsdienste zu thun, in welchem Jahre kam die Dictatorwürde auf, und wodurch wurde der Zug der Plebejer auf den heiligen Berg veranlaßt?

Sicinius Bellutus, nach dem, drei Meilen von Rom gelegenen, heiligen Berge. Auf diesem schlug es sein Lager auf, und sah trotzig hinunter auf die verhaßte Tyrannenstadt.

10) Der Senat, durch Tumult im Innern und Krieg von außen geängstigt, schickte schnell eine Gesandtschaft nach dem Berge, um das Volk zur Rückkehr einzuladen. An der Spitze derselben stand Menenius Agrippa, ein Liebling des Volks. Er fand die Mißvergnügten höchst aufgebracht über die Anmaßungen des Adels. Sie seyen doch eigentlich die Hauptpersonen im Staate, hieß es; denn sie ernährten und beschützten die übrigen. Da erzählte ihnen Menenius folgende Fabel: „Die Glieder des Körpers empörten sich einst wider den Magen; sie wollten es nicht länger dulden, daß dieser allein in behaglicher Ruhe in der Mitte sitze, und sich von dem andern füttern und tragen lasse. Sie versagten ihm also ihren Dienst. Die Hände wollten keine Speise mehr in den Mund bringen, der Mund sie nicht mehr aufnehmen, und die Zähne sie nicht zermalmen. Diesen Vorsatz führten die Glieder eine Zeit lang aus. Aber bald merkten sie, daß sie sich selbst dadurch schadeten. Sie fühlten nämlich, daß es der Magen sey, der die Säfte der empfangenen Speisen durch alle Glieder verbreitete, und dadurch ihnen alle Kraft und Munterkeit ertheile. Sie verließen daher ihr Vorhaben, und söhnten sich wieder mit dem Magen aus.“ — Das Volk begriff den Sinn dieser Dichtung wohl, und zeigte sich auch geneigt, wieder in die Stadt zu kommen; nur verlangte es, daß es gleich der patricischen Partei auch seine Wortführer im Senate erhalte, die für das Wohl der plebejischen Partei redeten und sorgten. Der Senat mußte dieser billigen Forderung nachgeben, und es wurden aus diesem Stande zwei Vorsteher gewählt, die man Volkstribunen nannte (493). Diese konnten durch ihren Einspruch (Veto) jeden Senatsbeschluß, den sie für das Beste des Volkes nachtheilig hielten, umstoßen; anfangs waren ihrer zwei, dann fünf, zuletzt zehn. Ihre Personen wurden für unantastbar und ihre Häuser für Freistätten der Verfolgten erklärt.

Fragen: 10) Wann und wodurch wurde die Einführung des Tribunats veranlaßt, welche Macht hatten die Tribunen, und was sind die Aedilen?

Ihnen wurden zwei Gehülfen, Aedilen genannt, beigegeben, welche die Aufsicht über die öffentlichen Plätze, Gebäude, Straßen u. dgl. führten.

11) Von dem Zeitpunkte an, als das Volk seine Tribunen erhalten hatte, begann ein großer Kampf zwischen den Plebejern und Patriciern, der gegen 200 Jahre gedauert hatte, und aus welchem die Plebejer als Sieger hervorgingen.

12) Die erste Veranlassung war eine Hungersnoth, verursacht durch Vernachläßigung des Feldbaues, welche einen Aufruhr zur Folge hatte. Man mußte Getreide aus Sicilien kommen lassen, und das Volk fiel darüber her. Jetzt trat ein junger Patricier Cajus Marcius, wegen der Zerstörung von Corioli „Coriolanus" genannt, im Senate kühn auf, und forderte: das Volk solle vor Allem die ertrotzte Herrschaft wieder zurückgeben. Dagegen verlangten die Plebejer, er müsse vor dem Volke gerichtet werden, und da die Tribunen es durchsetzten, daß man nach Tribus nicht nach Centurien stimmen solle, so ward er abwesend zum Tode verurtheilt — denn er erschien nicht. Dies waren die ersten Comitia tributa. —

13) Rache schnaubend floh Coriolan zu den Volskern, und rückte bald mit einem Heere vor Rom. Er konnte nach vielen Bitten nur durch seine Mutter Veturia bewogen werden, die Volsker, welche schrecklich gehauset hatten, zurückzuführen, wofür er von den getäuschten Volskern erschlagen wurde. — In den folgenden Jahren setzte der Tribun Valero die Befugniß selbstständiger Wahlen ihrer Magistrate, und das Recht, über öffentliche Angelegenheiten zu berathen und zu beschließen, für die Plebejer durch (472 — 471).

14) Um der Willkühr der Consuln, die bisher vor Gericht

Fragen: 11) Wie lange dauerte der Kampf zwischen den Patriciern und Plebejern, und wer trug den Sieg davon? — 12) Welches war die erste Veranlassung zu diesem Kampfe? — 13) Wie rächte sich der Patricier Coriolan an seiner Vaterstadt, und wodurch erhöhte der Tribun Valero die Gewalt der Plebejer im Jahre 472—471? — 14) Wann erhielten die Römer Gesetze, auf wessen Vorschlag, wie entstanden die Decemviren, welchen Gebrauch machten diese von ihrer Gewalt, und auf welche Art wurde Rom zum zweitenmal durch die Mißhandlung eines Weibes frei?

entschieden hatte, vorzubeugen und Schranken zu setzen, schlug ein Senator, Cajus Terentillus Arsa, 462 v. Chr. vor, man solle einige verständige Männer nach Athen schicken, um dort eine Anzahl auch für Rom passender Gesetze zu sammeln, und diese öffentlich vor der Curia aufzustellen. Allein der Vorschlag fand großen Widerstand im Senate; es entstanden neue Unruhen: das Volk weigerte sich zu fechten, da der Sabiner Herdocius in das römische Gebiet fiel. In dieser Noth war ein Dictator, Lucius Quinctius Cincinnatus, erwählt, dem es gelang, die Feinde zu bekämpfen. Noch ein paar Weigerungen, und der Adel mußte den Plebejern statt fünf Tribunen zehn, und diesen das Recht, Consuln vor Gericht fordern und den Senat versammeln zu dürfen, gewähren (457). Endlich ging auch das Terentilische Gesetz durch, und Gesandte wurden nach Griechenland geschickt, um dort Gesetze zu sammeln. Nach zwei Jahren kamen diese zurück, und nun ernannte man eine Commission von 10 Männern (Decemviri), welche das Gefundene ordnen und für die Bedürfnisse der Römer anpassen sollten. Die Resultate dieser Bemühungen stellte man sodann, auf eichene Tafeln geschrieben, zur allgemeinen Beurtheilung aus, und grub sie hierauf, nachdem Senat und Volk sie gebilligt, in zehn eherne Platten. Diese wurden öffentlich auf dem Markte aufgestellt, und im nächsten Jahre (451) noch mit zwei Tafeln vermehrt. So entstanden die Gesetze der 12 Tafeln, welche auch in der Folge die Grundlage des römischen Rechtes blieben, obgleich von Zeit zu Zeit, als das Volk an Bildung zunahm, sie manigfaltige Veränderungen erfuhren. Der Adel hatte darin sein Ansehen wohl verwahrt. Die wenigen Fragmente (Bruchstücke), die man von ihnen besitzt, charakterisiren hinlänglich den Geist jener Zeit. Der Vater übte unumschränktes Recht über seine Kinder aus. Jedes schwächliche oder mißgestaltete Kind wurde gleich nach der Geburt ausgesetzt. Ein nächtlicher Dieb durfte ohne Umstände bei der That umgebracht werden u. s. w. — Die Decemviren, welche consularische Gewalt hatten, dehnten ihre Macht willkührlich aus und mißbrauchten dieselbe. Ohne sich um die Einwilligung des Volkes und des Senates zu kümmern, behielten sie auch im dritten Jahre ihr Amt bei. Ja,

Appius Claudius, das Oberhaupt der zehn Männer, schien es darauf angelegt zu haben, sich die Alleinherrschaft zu verschaffen. Solcher Uebermuth empörte Alle, die Patricier sowohl als Plebejer. Endlich kam der lange verhaltene Ingrimm durch eine neue Greuelthat des Appius zum Ausbruche. Dieser Tyrann wollte einem Bürger Roms, mit Namen Virginius, seine Tochter Virginia, die bereits an einen andern verlobt war, mit Gewalt entreißen. Er behauptete frech, Virginia sey die Tochter einer seiner Sclavinnen, also sein Eigenthum, und ließ sie auf offener Straße ergreifen und vor Gericht schleppen. Als der unglückliche Vater wohl merkte, daß sein Kind aus den Händen des Wütherichs lebendig nicht zu retten sey, ergriff er ein Messer von der nahen Fleischbude und stach es ihm in die Brust und eilte dann mit dem blutigen Messer, wie einst Brutus, durch die Haufen des Volkes und rief Götter und Menschen um Rache an. Das ganze Volk gerieth in Aufruhr; Appius wurde ergriffen und ins Gefängniß geworfen, wo er sich selbst entleibte; die übrigen flohen aus Rom. So hörte die Regierung der Decemviren im dritten Jahre auf, und die Consuln und Tribunen traten wieder in ihr Amt ein. Zum zweitenmal war Rom durch die Mißhandlung eines Weibes frei geworden.

15) Aber auch die geschriebene Gesetzgebung führte die gewünschte Ruhe nicht herbei; daher ward der Kampf fortgesetzt. Die Schritte der Plebejer wurden immer kühner, und das Mittel, Kriegsdienste zu verweigern, wirkte immer. — Das Verbot der Ehen zwischen Patriciern und Plebejern mußte auf Betrieb des Tribun Canulejus aufgehoben werden. Eine zweite Forderung war die Theilnahme der Plebejer am Consulate und am Priesterthume; der Kampf dauerte 80 Jahre. — Anfangs wählten die Patricier Auswege, um diesen Schlag abzuwenden. Es wurden erst 4, dann 6 Kriegstribunen mit Consulargewalt aus beiden Ständen geschaffen. Um die Vermischung der Bürgerklassen zu verhin-

---

Fragen: 15) Warum führte auch die geschriebene Gesetzgebung die gewünschte Ruhe noch nicht herbei, und wie und wann gelangten die Plebejer endlich zu den sämmtlichen Staatsämtern und somit zu ihrem gänzlichen Siege?

dern, wählte man Censoren, welche die Listen führen mußten (444); später wurden sie zugleich Sittenrichter und als Collegen der 6 Kriegstribunen angesehen. — Auch mußten die Patricier den Plebejern einen Sold reichen (406). Endlich ward 366 der erste Consul aus dem Bürgerstande erwählt, und es folgte nun die Theilnahme an den übrigen Staatswürden durch die Beharrlichkeit der Tribunen wie von selbst, als: der Dictatur 356, der Censur 351, der Prätur 337, und an dem Priesterthum 300. So war Rom allmählig aus einer Aristokratie eine Demokratie geworden; zwischen Patriciern und Plebejern blieb nur ein Namensunterschied.

16) Während die Bürger im Innern ihre Freiheit gründeten, erweiterten sie zugleich ihr Gebiet, und wurden binnen 100 Jahren der mächtigste Staat in Italien, indem sie die Sabiner, Herniker, Volsker und Etruscer wiederholt besiegten. Den hartnäckigsten Kampf hatten sie mit Veji zu bestehen; die Belagerung dieser Stadt dauerte 10 Jahre lang ununterbrochen fort; und nur erst dem Marcus Furius Camillus gelang es, selbige einzunehmen. Nun wollten sich aber viele Römer in Veji ansäßig machen; dieß hinderte Camillus, um nicht die Macht des Volkes zu theilen. Dadurch brachte er den Haß der Volkstribunen auf sich, ward unter nichtigen Vorwänden angeklagt, und verbrannte sich selbst. Nur zu bald mußte man ihn zurückrufen.

17) Bald nach seiner Verbannung erschien vor dem römischen Senate eine Gesandtschaft. Abgeordnete der etruscischen Stadt Clusium baten die Römer um Beistand gegen die Gallier, die von jenseits der Alpen, unter ihrem Anführer Brennus herkamen. — Die Römer sandten jenen Völkern 3 Jünglinge, um selbige von fernerem Vorrücken abzuhalten; diese konnten

---

Fragen: 16) Welche Völker wurden von den Römern besiegt, so daß diese innerhalb 100 Jahren, von ihrer Democratie an gerechnet, der mächtigste Staat in Italien wurden? Welchem großen Manne gelang die Einnahme von Veji, und was zog diesem seine Verbannung zu? — 17) Was veranlaßte den Kampf der Römer mit den senonischen Galliern, wie erging es während desselben Rom und dessen Einwohnern, und wer rettete das Capitol, die Gänse oder der Senator Manlius?

aber nichts ausrichten, und kämpften mit gegen die Gallier, und tödteten einen gallischen Anführer, und als nun Brennus deßhalb Genugthuung verlangte, man ihm dieselbe aber verweigerte, rückte er mit seiner ganzen Macht auf Rom los. Das römische Heer kam ihm entgegen, wurde aber am Flusse Allia, eilf Stunden vor der Stadt, fast vernichtet und der Sieger zog in Roms Thoren ungehindert ein. (390) Nur die alten Senatoren waren in der Stadt zurückgeblieben und fielen unter den gallischen Schwertern, die übrigen waren zum Theil auf das Capitolium geflüchtet, welches sechs Monate lang allen Anstrengungen der Belagerer widerstand. Rom ging in Flammen auf, und schon war es den Galliern gelungen, in einer finstern Nacht die Mauern des Capitols zu erklimmen, als, durch das Schnattern einiger Gänse aufmerksam gemacht, der Senator Manlius erwachte, herbeistürzte und die kühnen Kletterer in den Abgrund schleuderte. Manlius erhielt den Ehrennamen: der Capitolier, genoß aber nicht lange des Lohnes seiner schönen That. Sechs Jahre nachher ward er von demselben Felsen hinabgestürzt, weil man ihn des Strebens nach Alleinherrschaft überführte.

18) Doch länger konnte man sich nicht mehr halten, und die Römer durch Hungersnoth gezwungen, schloßen mit Brennus einen Vertrag ab. Dieser versprach abzuziehen, wenn sie ihm 1000 Pfund Gold gäben. Es geschah. Beim Abwiegen aber gebrauchten die Gallier falsche Gewichte. Und als sich die Römer hierüber beschwerten; da warf Brennus trotzig auch sein Schwert in die Gewichtschale und rief höhnend: „Besiegte müssen leiden!" In demselben Augenblicke aber kam Camillus. Dieser biedere Mann, statt sich wie Coriolan an seinem undankbaren Vaterlande zu rächen, hatte seine zerstreuten Mitbürger um sich gesammelt und bereits manchen Haufen, der nach Raub und Beute sorglos umherschweifenden Gallier niedergehauen. Wie er, jetzt zum Dictator ernannt, das Unwesen auf der Burg sah, gerieth er in heftigen Zorn. „Weg da mit dem Golde, — rief er, — mit Eisen erkauft der Römer sein Vaterland." — Man griff zu den Waffen;

Fragen: 18) Wodurch wurde der verbannte Camillus der Vater seines Vaterlandes, und wie endete der Krieg mit den Galliern?

die Gallier wurden gänzlich geschlagen, und Rom, obgleich in einen Schutthaufen verwandelt, war gerettet. — Nun wollten die verarmten Römer nach Veji ziehen, weil es ihnen unmöglich schien, das verwüstete Rom wieder aufzubauen; aber das Wort eines Centurio, der eben mit seiner Wache über den Markt zog und zum Fahnenträger rief: „Halt! hier wollen wir bleiben!" galt als Göttersprruch; man blieb, und erbaute die Stadt. Camillus hielt einen feierlichen Triumph, und die jubelnden Soldaten nannten ihn den Vater des Vaterlandes und den zweiten Romulus.

19) Nun begann der fürchterliche Krieg mit den Samnitern (343), der Rom den Weg zur Unterjochung Italiens bahnte und dadurch den ersten Hauptgrundstein zu seiner künftigen Macht legte. Dieser Krieg war die eigentliche Heldenperiode der Römer. Feldherrn und Soldaten wetteiferten um den Vorzug der Tapferkeit und Vaterlandsliebe. Zuweilen, wenn die Römer in der Schlacht zu weichen anfingen, stürzte sich ein Consul selbst, nachdem er sich durch ein Gebet dem Tode für's Vaterland geweiht hatte, mitten unter die Feinde; und sein Heldentod begeisterte dann die Soldaten mit neuem Muthe und führte sie zum Siege. So opferten sich Decius Mus, Vater und Sohn. Auch warf manchmal der Feldherr, wenn die Feinde nicht weichen wollten, eine Fahne unter sie! und die Römer drangen, um sie wieder zu erhalten, desto hitziger unter dieselben ein. — Unerbittliche Strenge herrschte in der Kriegszucht. So verbot einmal der Consul Manlius Torquatus bei Lebensstrafe, sich mit den Feinden in ein Gefecht einzulassen. Zufällig stößt sein Sohn, der mit einer Schaar Reiter von den Feinden Kundschaft einziehen soll, auf den Anführer eines feindlichen Reiterhaufens und wird von ihm zum Zweikampf herausgefordert. Er erlegt seinen Gegner, und kommt frohlockend ins Lager seines Vaters zurück. Dieser preis't zwar die Tapferkeit seines Sohnes, läßt die Soldaten zusammen-

---

Fragen: 19) Durch welchen Krieg wurde der erste Hauptgrundstein zu Roms künftiger Macht gelegt, wann begann derselbe, welche Helden zeichneten sich in diesem aus, welches Beispiel von Kriegszucht gab Manlius Torquatus, und wie endete der Kampf?

kommen, belohnt den Sieger mit einer Krone, und läßt ihn dann als Uebertreter der Kriegszucht enthaupten.

Die Römer kämpften in diesem Kriege gegen das ganze Unteritalien, das mit Samnium gegen Rom in die Schranken getreten war. Während einer kurzen Unterbrechung desselben waren die Lateiner gänzlich unterjocht (338). Der samnitische Krieg entbrannte aufs neue und zwar verhieß der Anfang den Römern wenig Glück. Die listigen Samniter hatten nämlich im Jahre 321 die Römer bei Caudium, zwischen Capua und Benevent, in ein tiefes, von steilen Gebirgen rings umschlossenes Thal gelockt, und den Ein- und Ausgangspaß schnell verrammelt. Die Römer sahen sich dem Hungertode preisgegeben; sie mußten unter den schmachvollsten Bedingungen ihre Freilassung erkaufen. Das ganze gefangene Heer mußte, nach Auslieferung aller Waffen und Rüstungen, halb nackt, die Consuln voran, unter lautem Hohngelächter der Feinde, durch einen aufgerichteten Galgen kriechen. Wegen solcher Schmach aber nahmen die Römer, die den geschlossenen Vertrag nicht wollten gelten lassen, schwere Rache. Der Consul Papirius Cursor und der Diktator Fabius brachten dem Feinde Niederlage auf Niederlage bei, bis endlich Curius Dentatus die Unterwerfung vollendete, nachdem der Kampf über 50 Jahre gedauert hatte, durch dessen Ende die Römer ihre Herrschaft in dem südlichen Italien gründeten. (291).

20) Zur Vollendung dieser Herrschaft und zum Besitz von ganz Italien fehlte nun den Römern nichts mehr, als die griechische Colonie Tarent. Zum Unglück für diese Stadt reizten die Einwohner die Römer selbst zum Kriege. Sie verjagten eine römische Besatzung und schlugen eine römische Flotte, die den Eingang in den Hafen von Tarent erzwingen wollte. Und daß Postumius als Gesandter nach Tarent geschickt wurde, um Genugthuung zu fordern, wurde dieser anstatt derselben öffentlich beschimpft. Darauf ward von den Römern (282) der Krieg erklärt.

Fragen: 20) Auf welche Veranlassung begann der Krieg mit Tarent?

21) Die durch Reichthum und Schwelgerei verweichlichten Einwohner von Tarent sahen wohl ein, daß auch sie unterliegen würden, wenn sie nicht einen mächtigen Vertheidiger fänden; deßhalb riefen sie den Pyrrhus, König von Epirus, zu Hilfe. Dieser kam auch wirklich mit 25,000 Mann und zwanzig Elephanten und die Römer wurden es bald gewahr, welchen gefährlichen Feind sie zu bekämpfen hatten. Hier war kein ungeordneter Haufe, der blindlings in die Schlacht stürzte, sondern nach macedonischer Kriegskunst in Phalanx dicht geschlossene Glieder, die sich auf das Befehlswort ihrer Führer sicher und ruhig nach allen Richtungen hin bewegten und dem andringenden Feinde einen undurchdringlichen Lanzenwald entgegenstreckten. Doch die Römer, ihrer Tapferkeit gewiß, verzagten deßhalb nicht. Es kam am Flusse Siris, unweit Heraclea zur blutigen Schlacht. Die Tapferkeit der Römer würde gesiegt haben, wenn nicht die Elephanten mit ihren Thürmen voller Soldaten auf dem Rücken, ein den Römern ganz neuer Anblick, die römischen Pferde freigemacht, und dadurch alles verwirrt hätten. Doch auch Pyrrhus hatte großen Verlurst erlitten und fürchtete die Fortsetzung eines Kampfes. Deßhalb sandte er den Redner Kineas nach Rom und ließ Friedensvorschläge machen; aber der Senat erklärte bestimmt und fest, bevor Pyrrhus nicht Italien verlassen habe, sey an keine Friedensunterhandlungen zu denken. Kineas hatte in Rom genug gesehen, um das Unternehmen seines Herrn bedenklicher als je zu finden. Der Senat, betheuerte er, sey ihm wie eine Versammlung von Königen erschienen, und das Volk sey gerüsteter und kampflustiger, als vor der Schlacht.

22) Darauf suchte der König den angesehenen, aber blutarmen Römer Fabricius, welcher wegen Auslösung der Gefangenen unterhandeln sollte, durch ein Geschenk für sich zu gewinnen. Fabricius schlug es aus. Am folgenden Tage wollte Pyrrhus die

---

Fragen: 21) Warum riefen die Tarentiner den König Pyrrhus von Epirus zu Hilfe, wodurch siegte dieser bei Heraclea und was benahm ihm die Lust zu einem zweiten Angriffe? — 22) Warum ist Fabricius durch seine Rechtschaffenheit ein nachahmungswürdiges Muster römischer Tugenden?

Geistesgegenwart des Mannes auf die Probe stellen: ein mächtiger Elephant streckte ganz unvermuthet mit entsetzlichem Gebrüll seinen furchtbaren Rüssel über das Haupt des Römers; doch der sprach mit ruhigem Lächeln: „So wenig mich gestern dein Geld gereizt hat, so wenig schreckt mich heute dein Elephant.“ — Mit Bewunderung entließ ihn nun der ritterliche König, und um ihm einen sprechenden Beweis seiner Achtung zu geben, gestattete er sämmtlichen Gefangenen, zur Feier der Saturnalien nach Rom zu gehen; doch mußten sie versprechen, nach beendigtem Feste sich wieder als Gefangene einzustellen. Sie gingen und kehrten insgesammt zurück.

Nach Erneuerung des Krieges erfocht Pyrrhus abermals einen Sieg bei Askulum, von dem er jedoch selbst erklärte: „Noch einen solchen Sieg und ich bin verloren.“ — Im folgenden Jahre war Fabricius Consul und mithin auch Anführer der römischen Armee. Da erbot sich des Pyrrhus Leibarzt, gegen eine angemessene Belohnung seinen Herrn zu vergiften. Unverzüglich sendete Fabricius den Brief, in welchem dieses Anerbieten enthalten war, in das feindliche Hauptquartier und Pyrrhus brach in die Worte aus: „Eher kann die Sonne von ihrem Laufe, als dieser Römer von dem Wege der Rechtschaffenheit abgelenkt werden.“ Zugleich bot er durch Kineas den Frieden auf's Neue an. Die Antwort war der ersten gleich. Dem Pyrrhus fehlte es wirklich an Kraft, den Krieg fortzusetzen; doch dünkte es ihm auch schimpflich, unverrichteter Sache nach Epir zurückzukehren. Sehr erwünscht kam ihm daher die Bitte der Sicilier, ihnen gegen die Carthager beizustehen. Auch in Sicilien focht er nicht glücklich; darum kehrte er nach zwei Jahren (275) nach Italien zurück und überfiel mit seinem ergänzten Heere den römischen Consul Curius Dentatus bei Benevent, verlor jedoch die Schlacht vollständig.

23) Im Jahre 272 fiel Tarent in die Hände der Römer, wodurch ihre Herrschaft nun über ganz Unteritalien ausgedehnt

---

Fragen: 23) Durch welche Schlacht gewannen die Römer ganz Unteritalien, und was noch damit?

ward. Aus dem erplünderten edlen Metalle wurden nun die ersten Silbermünzen geprägt; durch die Eroberung so vieler Schiffe von den griechischen Colonien erweiterte sich der Seehandel der Römer ungemein, und durch die griechischen Sclaven ward der erste Grund zu einer gelehrten Erziehung und zu einer eigenen römischen Literatur gelegt.

24) Der Krieg mit Pyrrhus war für die Römer eine treffliche Schule der Kriegskunst. Sein erobertes Lager diente ihnen zum Muster, wie man ein solches regelmäßig abstechen und befestigen müsse. Ueberhaupt lernten sie von ihm die neuere griechische Kriegskunst, durch welche 50 Jahre früher Alexander der Große ein so mächtiges Reich gegründet hatte. Aber auch griechische Bildung und Sitte kam nach Rom. Denn ganz Unteritalien war von Griechen bewohnt und wurde daher auch wohl Großgriechenland genannt. Die kostbaren Geräthe, Gemälde, Statuen und andere Kunstwerke, die man aus den eroberten Städten, besonders aus Tarent, nach Rom abführte, dienten hier zum bildenden Muster. Griechische Sclaven übernahmen die Erziehung der römischen Jugend. So reifte Rom allmählig einer Zeit entgegen, wo es nicht allein durch den Ruhm blutiger Waffenthaten, sondern auch durch einen weit schönern und erhabenern, durch den Ruhm der Künste und Wissenschaften, hervorglänzen sollte.

§ 15.

Fortsetzung.

Die punischen Kriege.

1) Auf einer Landspitze des nördlichen Afrika's, nahe an der Küste, wo jetzt der Raubstaat Tunis liegt, hatten um das Jahr 888 phönicische Schiffer (Dido) eine kleine Kolonie, Carthago angelegt. Die glückliche Lage derselben und die Betriebsamkeit ihrer Bewohner verwandelten in Kurzem die kleine

---

Fragen: 24) Wodurch kam endlich griechische Kriegskunst, Bildung, Sitte, und der nachmalige Ruhm der Künste und Wissenschaften nach Rom? — 1) Wer hat das nachmal so berühmte Carthago angelegt, und welches ist die kurze Geschichte desselben?

Stadt in den reichsten und blühendsten Handelsstaat, dem die gefürchtetste Seemacht des Alterthums zu Gebote stand. Mit dieser beherrschten sie das Mittelmeer wie ihr Eigenthum. Fast auf allen Küsten befanden sich mächtige, von dem Mutterstaate abhängige Kolonien. Dabei war die Landmacht durchaus nicht unbeträchtlich, aber die Soldaten bestanden nicht aus eingebornen Carthagern, sondern aus einem für schweres Geld aus allen Völkern zusammen geworbenen Haufen, an dessen Spitze carthagische Feldherrn standen. — Die Verfassung war aristokratisch, und nach dem Muster von Tyrus waren zwei jährlich gewählte Suffeten oder Richter (Schofeten) die vornehmsten Beamten. Ueber die innern Einrichtungen sind unsere Kenntnisse unvollkommen. Menschenopfer (dem Götzen Moloch dargebracht) waren nicht ungewöhnlich.

2) Bisher hatte Carthago mit Rom in gutem Vernehmen gestanden, ja zweimal vortheilhafte Verträge mit ihm geschlossen; das erstemal (508) einen Handelstractat, das zweitemal (365) einen Allianztractat gegen Pyrrhus. Aber das herrschsüchtige Volk an der Tiber duldete nur so lange mächtige Nachbaren neben sich, als es diese nicht vernichten konnte. Es hielt Freundschaft mit Carthago, weil es seiner Feindschaft nicht gewachsen, und so trat es mit seiner Nebenbuhlerinn in den Kampf.

Es sahen aber auch die Carthager mit Besorgniß auf die wachsende Macht der Römer, die ihren Besitzungen auf Sicilien Gefahr drohten. Aus dieser wechselseitigen Eifersucht kam es dann zu jenem furchtbaren Vertilgungskampfe, den wir unter dem Namen der **punischen Kriege** kennen. Wegen ihrer phönicischen Abkunft hießen nämlich die Carthager bei den Römern poeni, Punier, und daher obige Benennung.

3) Die Geschichte dieses Kampfes zeigt im Großen, was die Geschichte Griechenlands im Kleinen zeigte, daß zwei Republiken nicht neben einander bestehen können, ohne sich zu unterjochen

---

Fragen: 2) In welchem Vernehmen hatte anfangs Carthago mit Rom gestanden, wann schlossen sie Verträge miteinander, und was versteht man unter den punischen Kriegen? — 3) Woraus läßt sich gleich beim Anfange des Kampfes zwischen den beiden Republiken, Rom und Carthago, schließen, wer den Sieg davon tragen mußte?

oder zu vernichten. Allein die Größe, der Umfang und die Folgen dieses Kampfes, in Verbindung mit der erstaunlichen Anstrengung und den großen Männern, die in demselben von beiden Seiten auftraten, gaben ihm ein Interesse, wie ihn kein anderer Kampf unter Nationen hat. Carthago war mächtig zur See, Rom mächtig zu Lande. Carthago verdankte seine Größe dem einträglichen Handel, Rom den erfochtenen Siegen. Carthago reich, um Söldner zu bezahlen und Flotten auszurüsten, führte Miethlinge zum Krieg; Rom durch sich selbst stark, baute größtentheils nur auf den erprobten Muth seiner patriotischen Bürger. Carthago wollte erobern und handeln, Rom nur erobern. Daraus läßt sich schließen, wer den Sieg davon trug.

4) Schon gehörten den Puniern in Sicilien einige nicht unwichtige Besitzungen, welche sie, indem sie sich in die Stritigkeiten der einzelnen kleinen Staaten der Insel mischten, täglich vergrößerten. Campanische Söldner hatten sich widerrechtlicher Weise der Stadt Messana (Messina) bemeistert und führten von da aus einen räuberischen Krieg. Aber sie wurden von den Siciliern hart bedrängt. Da erschien ein carthagischer Heerhaufen, angeblich, um den Räubern beizustehen, in Messana, in Wahrheit aber, um die Stadt für sich zu behalten, welche Erwerbung für die Carthager höchst wichtig seyn mußte, denn im Besitze von Messana theilten sie mit den Römern in Rhegium die Herrschaft der Meerenge. In dieser Bedrängniß baten die Campaner in Rom um Hülfe, welche ihnen auch, nach kurzem Bedenken, zugesagt wurde.

5) Die Römer wagten Alles, um die Carthager wieder aus Messana zu vertreiben. Sie schwammen, die Waffen in der Hand, auf dürftig zusammengenagelten Brettern und Flößen mit ihrem Consul Appius Claudius über die Meerenge von Messana, und eroberten fast ganz Sicilien (264). Aber diese Eroberung konnte nur dann von wesentlichen Folgen seyn, wenn man eine Seemacht besaß. Auch diese wurde geschaffen. Nach dem Muster

---

Fragen: 4) Was gab die erste Veranlassung zu den punischen Kriegen? — 5) Wann erhielten die Römer ihre erste Seemacht, welche Eroberungen machten sie zuerst, ehe sie noch in das Land der Feinde selbst gedrungen waren, in welchen Jahren und unter welchen Feldherren?

eines gestrandeten carthagischen Kriegsschiffes bauten die Römer ihre erste Flotte und erfochten durch ihre überwiegende Tapferkeit und durch Hülfe der neuerfundenen Enterbrücken, unter Cajus Duilius den ersten Seekrieg (260), dessen Folge die Eroberung von Sardinien und Korsica war.

6) Nun faßten sie den kühnen Plan, den Feind in seinem eigenen Lande anzugreifen. Der römische Feldherr Attilius Regulus setzte wirklich nach Afrika über, drang siegreich bis vor die Thore Carthago's und schon waren die Bürger dieser Stadt geneigt, einen schmählichen Frieden einzugehen, als die Ankunft griechischer Hülfstruppen, welche der Lacedämonier Xantippus herbeiführte, mit einem Male die ganze Lage der Dinge änderte. Regulus selbst gerieth in Gefangenschaft, und mit ihm der größte Theil seines Heeres (256). Diesem Unfalle folgten bald andere; allein, Rom wurde dadurch nicht gebeugt, vielmehr rüstete es neue Flotten und neue Heere, und stellte so das Gleichgewicht glücklich wieder her. Die Carthager wollten Frieden machen, und sendeten den gefangenen Regulus nach Rom, wegen Auswechslung der Gefangenen zu unterhandeln; doch dieser widerrieth die Sache, daß sie nur den Feinden nützlich seyn könnte und kehrte, wie er verheißen hatte, in seine Haft zurück, wo ihn die erbitterten Feinde aufs grausamste zu Tode marterten.

7) Die Kräfte beider Parteien waren fast erschöpft. Mit unerhörter Anstrengung rüsteten die Römer wie die Carthager ihre letzte Flotte aus und die erste Schlacht mußte entscheidend werden. Sie entschied sich zum Vortheile der Römer. Die Flotte des Hamilcar Barkas wurde bei den ägatischen Inseln von dem Consul Luctatius Catulus, im Jahre 241 gänzlich geschlagen. Das erschöpfte Carthago mußte in dem von Rom dictirten Frieden Sicilien und die benachbarten Inseln abtreten, die Gefangenen unentgeldlich ausliefern und überdieß 2200 Talente (7½ Mill. Gulden) bezahlen.

Fragen: 6) Wie erging es im ersten punischen Kriege den Römern in Afrika selbst, und wen sandten die Carthager nach Rom — zur Friedensunterhandlung? — 7) Durch welche Schlacht wurde der erste punische Krieg beendigt, und unter welchen Bedingungen?

8) Carthago's Seeherrschaft war verloren; im Innern hatte es einen schweren Kampf gegen seine Miethstruppen, — dieses Unglück benutzten die Römer und nahmen mitten im Frieden freventlich Sardinien und Corsica in Besitz. Auch Oberitalien wurde in eine römische Provinz verwandelt (222).

9) Indessen hatte Carthago zur Entschädigung für die verlornen Inseln, durch Hamilcar seine Besitzungen in Spanien bedeutend ausgedehnt. Nach seinem Tode setzte sein Schwiegersohn Hasdrubal die Eroberungen fort, obwohl sich die Spanier tapfer wehrten. Die Einwohner von Sagunt wandten sich an Rom, und so kam ein Vertrag zu Stande, der den Ebro (Iberus) zur Grenze für Carthago machte; und der Krieg sollte unvermeidlich seyn, wofern die Carthager sich weiter als bis an den Ebro ausdehnten, oder Sagunt, die Bundesgenossinn der Römer, angriffen.

10) Asdrubal hatte noch Ursache, die alte Wunde zu schonen, allein als nach seinem Tode Hamilcars jetzt zum Manne gereifter Sohn Hanibal in seinen Posten trat, kam ein neuer Geist in die carthagische Kriegsmacht. Eingedenk seines Knabenschwures schnaubte dieser afrikanische Feuerkopf Rache und Verderben dem römischen Namen, und sein längst insgeheim vollendeter Plan war ein schonungsloser Vernichtungskrieg mit jener Nebenbuhlerinn Carthagos auf ihrem eigenen Boden. Zur Ausführung dieser ungeheuren Idee hatte ihm die Natur jede nöthige Eigenschaft verliehen. Er war der Abgott seines Heeres; aus dem Feuer seiner Augen leuchtete die Kühnheit seines Geistes; die Würde seiner Züge verrieth die besonnene Klugheit, Gang und Stimme den angebornen Herrscheradel. Keine Gefahr konnte seine Geistesgegenwart erschüttern, keine Strapaze seinen Körper ermüden.

Fragen: 8) Bei welcher Gelegenheit nahmen die Römer von Sardinien und Corsica Besitz, und wann wurde Oberitalien zur römischen Provinz gemacht? — 9) Wodurch hatte sich Carthago für seine im ersten Kriege verlornen Inseln entschädiget, und wie wurde Sagunt zum Stein ihres Anstosses? — 10) Welcher Mann brachte in die carthagische Kriegsmacht neuen Geist, woher stammte dieser Held, mit welcher Idee trug er sich vor seinem Auftreten umher, und wie schildert ihn die Geschichte?

Unempfindlich gegen Frost und Hitze, gleichgültig gegen körperliches Wohlleben, ungebunden an bestimmte Zeit des Schlafens oder Wachens, begehrte er von dem geringsten Soldaten nichts voraus, als die größere Arbeit. Oft schlief er unter seinen Wachen im Kriegsrocke auf bloßer Erde; er ward der erste ins Treffen, und der letzte auf dem eroberten Schlachtfelde.

11) Nachdem er sich in Spanien und zu Hause von allen Seiten sicher gestellt hatte, überschritt er endlich kühn die angewiesene Grenze, den Ebro — und eroberte Sagunt. — Der Frieden war gebrochen, und der **zweite punische Krieg** begann, 218 — 201.

12) Nun rüsten die Römer zwei Heere aus, und die Consule loosen, nach der Sitte, um die Anführerstellen. P. **Cornelius Scipio** soll das eine nach Spanien führen, T. **Sempronius** mit dem andern nach Sicilien, und von da bei Gelegenheit nach Afrika übersetzen. Im cisalpinischen Gallien stand ohnehin noch der Prätor **Manlius** mit zwei römischen Legionen und 11,000 Mann Bundestruppen. Die Römer erwarteten eine feindliche Flotte in der See, und dachten auf eine Landung in Afrika; statt dessen überraschte sie die ganz unglaubliche Nachricht, Hanibal sey zu Lande über die unbetretbar geglaubten Alpen in Italien herniedergestiegen und wolle sie in ihrem eigenen Lande angreifen. Das setzte Alle in Bestürzung, und nöthigte zur Umänderung aller entworfenen Plane.

13) In der That führte Hanibal seine afrikanischen Soldaten über die wolkenhohen Pyrenäen, durchzog in wohlberechneten Eilmärschen das von Römern und feindlichen Völkern besetzte Gallien, wie er aber die Alpen hinaufstieg, schienen Kälte und Hunger seiner Kühnheit ein Ziel zu setzen. Dennoch gab er den Befehl, die Eisberge zu erglimmen, und nach neun Tage langem Klettern

---

Fragen: 11) Wodurch gab Hanibal das Signal zum zweiten punischen Kriege, wann begann und wann endete derselbe? — 12) Wodurch vereitelte Hanibal die ersten Kriegspläne der Römer? — 13) Unter was für Mühseligkeiten führte die Kühnheit Hanibals seine afrikanischen Soldaten über die wolkenhohen Pyrenäen, womit begeisterte er sie, und wie viel tausend Mann hatte er verloren, bis sein Ziel erreicht war?

erreichte er wirklich den Gipfel derselben, freilich nach unsäglichen Beschwerden und großem Verluste. Die an ein heißes Klima gewöhnten afrikanischen Soldaten erstarrten vor Kälte oder stürzten in grundlose Tiefen. An den gefährlichsten Stellen wälzten die wilden Gebirgsbewohner große Baumstämme und Felsen gegen die Abenteurer; dennoch wurde der Weg fortgesetzt. Wo sonst kaum ein einzelner Mensch auf Händen und Füßen kriechend fortkommen konnte, da mußten jetzt die gerüsteten Elephanten einherziehen. Auf den höchsten Spitzen, auf den mit ewigem Eis und Schnee bedeckten Feldern, hoch über den Wolken, ließ Hanibal das Heer zwei Tage lang ruhen und begeisterte dasselbe durch den Anblick der noch in weiter Ferne liegenden grünen Fluren Italiens. Das Hinabsteigen war fast noch schwieriger; doch es gelang, obgleich von 50,000 Mann, die Hanibal mit sich ausgeführt hatte, nur noch 26,000 übrig geblieben waren.

14) Dessen ungeachtet schlug er noch im Winter (218) den Consul Scipio am Ticinus (jetzt Tessino), der mit seinem Heere in aller Eile nach den Alpen hinziehen mußte, — und den Sempronius am Trebia. Ganz Oberitalien ging jetzt zu dem Sieger über, und mehr noch als durch Waffengewalt gewann er es durch schonende Milde.

15) Mit dem Frühlinge des folgenden Jahres (217) drang er in das mittlere Italien, und trotz der Ueberschwemmung des Arno, wo die Soldaten drei Tage und drei Nächte bis an die Kniee im Wasser waten mußten, vernichtete er am trasimenischen See ein ganzes Heer der Römer; 50,000 von diesen wurden erschlagen; 60,000 gefangen, und ihr Feldherr Flaminius stürzte sich selbst aus Verzweiflung in sein Schwert; noch jetzt heißt diese Ebene das Blutfeld. Hanibal eilte an der Spitze seiner siegreichen Truppen immer weiter vorwärts, Rom vorbei. Erst wollte er alles um sich her erobern und mit sich verbinden, dann auf die gewaltige Stadt selbst losgehen.

---

14) Mit welchen Siegen begann Hanibal seine Siegesbahn? — 15) Wann und von wem wurde die Schlacht am trasimenischen See gewonnen, und warum zog Hanibal nach derselben nicht auf Rom los?

16) Nun wählten die geängstigten Römer den vorsichtigen Fabius zum Feldherrn, der durch sein weises Zaudern den Punier schwächte, ja ihn sogar in einem von Bergen umringten Thale einschloß. Er hielt sich vorsichtig mit seinem Heere auf hohen Bergen, von wo aus er seinen Feind genau beobachten konnte. Rechts und links, vorwärts und rückwärts, wohin sich Hanibal wenden mochte, immer zog er auf seinen Bergen neben ihm her und ließ ihn nicht aus den Augen, so daß es selbst seinen Soldaten zuwider wurde, und diese ihren Feldherrn spöttisch Cunctator, d. i. Zauderer, nannten, welcher Name ihm nachher als Ehrenname blieb. Fabius aber wollte lieber von einem klugen Feinde gefürchtet, als vom unwissenden Volke gelobt seyn. Er hoffte, sein Zaudern werde den Hanibal in die größte Verlegenheit bringen müssen; auch könnte wohl der feurige und ungestüme Mann durch sein Zaudern ermüdet und weniger vorsichtig ihm endlich eine Blöße geben. So geschah es auch. Ehe er es sich versah, befand er sich in der erwähnten Falle. Er aber half sich wieder heraus. Er ließ 2000 Ochsen zusammenbringen, ihnen Reisbündel zwischen die Hörner binden, sie mit Anbruch der Nacht anzünden und dann die Thiere gegen die Päſſe treiben, welche die Römer besetzt hielten. Die Ochsen wurden durch die lodernden Flammen auf ihren Köpfen wüthend und rannten mit einem gräulichen Gebrülle gegen die Waldhöhen. Die römischen Soldaten, über diese Wundererscheinung erschrocken, liefen davon; und Hanibal zog sich nun mit seinem Heere hinter den Ochsen her, die ihm in der Dunkelheit der Nacht eine gute Leuchte vortrugen, unversehrt aus der Falle.

17) Fabius, dessen Güter Hanibal nicht plünderte, wurde verdächtig und mußte sein halbes Heer dem Minucius übergeben. Aber dieser, der des schlauen Puniers Ueberlegenheit bald

---

Fragen: 16) Wen wählten die Römer nach Flaminius Tod — zum Feldherrn, warum erhielt dieser den Beinamen Cunctator, wie brachte er den Hanibal in die Falle, und welche Dienste leisteten dem letztern seine Ochsen? — 17) Durch welche Schlacht wurde Hanibals Name selbst ein Schrecken für Kinder, und warum hatte er mit derselben seinen Höhepunkt erreicht?

hart empfinden mußte, trat seinen Antheil am Commando freiwillig wieder an Fabius ab, der eben sein Heer neuerdings wieder gerettet hatte; am Ablaufe des Jahres legte Fabius seine Würde nieder. Nun wurden die Römer unter Terentius Varro (216) fürchterlich bei Cannä geschlagen. Es war die fürchterlichste Schlacht im ganzen Kriege; 45,000 römische Bürger fielen, 80 Senatoren, es fiel die ganze Blüthe der Ritterschaft; auch der Consul Aemilius Paulus war unter den Erschlagenen. Der Name „Hanibal" war selbst für Kinder ein Einschüchterungswort geworden, und Rom wäre jetzt wahrscheinlich verloren gewesen, wenn Carthago seinen großen Feldherrn gehörig unterstützt hätte.

18) Doch dieß war nicht der Fall und Hanibal sah sich genöthigt, bei andern Staaten Hülfe zu suchen. Er verband sich mit Sicilien und Macedonien; allein umsonst. Bei Nola wurde er von Marcellus, den die Römer ihr Schwert nannten — wie einst Fabius ihren Schild, — zurückgetrieben und er mußte es geschehen lassen, daß ein römisches Heer Sicilien, auch die Hauptstadt der Insel, Syracus, eroberte. Diese vertheidigte sich indessen hartnäckig, besonders durch die kunstreichen Erfindungen des großen Mathematikers Archimedes. Mit seinen Wurfmaschinen schleuderte er Steine und Feuerkugeln auf die feindlichen Schiffe. Durch gewaltige Hebel stürzte er dieselben ganz um u. s. w. Als endlich die Stadt erstürmt wurde, saß Archimedes eben vor einer mit feinem Sande bestreuten Tafel und zeichnete, in tiefes Nachdenken versunken, mathematische Figuren. Einem plündernden Soldaten rief er noch zu: „Zertritt mir meinen Zirkel nicht!" ward aber von demselben — gegen den Willen des römischen Feldherrn — erstochen. — Mit dem Falle von Syracus war die Eroberung Siciliens entschieden. Das schöne Eiland wurde eine römische Provinz.

Fragen: 18) Auf welche Weise wurden Sicilien und Macedonien in den Krieg mit verwickelt, welcher römische Feldherr brach nun Hanibals Waffenruhm, womit vertheidigte Archimedes Syracus, und was ist von dessen Lebensende bekannt?

19) Hanibal hielt sich noch immer in Italien und hoffte auf Verstärkung aus seinem Vaterlande. Diese rückte auch wirklich herbei, wurde aber unterwegs schon aufgerieben. Spanien ging ebenfalls verloren und Scipio Africanus der Aeltere, der dieses Land erobert hatte, setzte nun nach Afrika über, wo sich der König von Numidien, Masinissa, mit ihm verband. Da wurde Hanibal zurückgerufen, verlor die entscheidende Schlacht bei Zama (202) und Carthago war zum schimpflichen Frieden gezwungen (201). Zwar ließ man ihm ein afrikanisches Gebiet; doch mußte er alle Elephanten, alle Kriegsschiffe (bis auf 10 dreirudrige Galeeren) ausliefern, 10,000 Talente bezahlen und das Versprechen leisten, ohne Roms Bewilligung keinen Krieg anzufangen. Durch diesen Vertrag war den Römern die Herrschaft des Meeres gesichert, die Macht Carthago's völlig gebrochen, den Carthagern ein förmlicher Tribut aufgelegt, und den Römern eine tausendfache Gelegenheit gegeben, so oft sie nur wollten, einen neuen Krieg anzufangen.

20) Die Vollziehung des Friedens ward sogleich mit der Auslieferung der Flotte und der römischen Ueberläufer und Gefangenen eröffnet. 500 schöne carthagische Kriegsschiffe wurden im offenen Meere, Angesichts der Römer und Carthager, verbrannt. Alle lateinischen Ueberläufer wurden enthauptet, nur die wenigen, welche römische Bürger waren, ans Kreuz genagelt. Hierauf kehrte Scipio mit dem Heere nach Italien zurück, wo er durch eine unendliche Straße von Menschen unter unaufhörlichem Jubel bis nach Rom zog. Hier hielt er einen Triumph, desgleichen man bisher an Pracht noch nie gesehen hatte. Von der reichen Beute, welche zur Schau mit aufgeführt wurde, erhielt jeder Soldat ein kleines Geschenk; nachher wurde eine Anzahl herrenloser Ländereien unter sie vertheilt; eine große Summe aber wurde in den Staatsschatz gelegt. Dem Scipio wollte man Ehrensäulen errichten, und ihn zum immerwährenden Dictator

---

19) Mit welcher Schlacht, welchem Vertrage und durch welchen römischen Feldherrn endete der zweite punische Krieg? — 20) Womit ward die Vollziehung des Friedens, nach der Schlacht bei Zama, begonnen und vollendet, und welche Ehre wurde dem Sieger angethan?

ernennen; aber er schlug diese Ehrenbezeugungen aus, und begnügte sich mit dem Beinamen Africanus, der von dem besiegten Volke hergenommen ward.

21) Dieser Ausgang eines 18jährigen Kampfes mußte auf Roms Wesen und Art ungeheuer wirken. Rom hatte durch die ruhmwürdigsten Anstrengungen in der manigfaltigen dringenden Noth in vieler Rücksicht unsäglich gelitten; aber dadurch war es auch mehr als je zum Gefühl seiner Kraft gekommen; es hatte an Bürgergeist unendlich gewonnen, und durfte von nun an wohl glauben, daß die Herrschaft der Welt, nachdem es solche Gefahr glücklich bestanden hatte, für dasselbe kein zu großer Gedanke wäre. Die Verfassung Roms war nicht geändert; aber in solchen stürmischen Zeiten, wo der Augenblick so oft schnelle Entscheidung forderte, waren doch die Gewalten verrückt, und der Senat gegen das Volk ungemein gestiegen. Auch die Sitten fingen an, sich von der alten Einfalt zu entfernen: das Fremde, das Gebildetere wirkte auf Alle, die es sahen, die darunter lebten, griechische Art und Kunst fand Liebhaber; die Schätze, die Marcellus aus Syracus mit Bewunderung und Erstaunen nach Rom brachte, ergriffen die Gemüther; das Geld, welches Scipio aus Spanien und Afrika auf das Capitolium führte, blieb nicht ohne Wirkung; die Bestrebung durch Ruhm und Triumph hervorzuragen, rissen die edelsten Seelen zu kriegerischen Gedanken hin; Land und Beute reizten auch den weniger edlen Sinn und entfernten von Tugend und Einfalt. Und wenn auch der Senat noch mit dem strengsten Ernste die Hinneigung zu fremden Sitten untersuchte; so zeigte doch die Nothwendigkeit eines solchen Verfahrens bereits auf eine entartete Zukunft hin.

22) Nun begannen die Römer ihre Eroberungen im Osten mit reißendem Glücke. Der erste Feind war Philipp II., König von Macedonien, der die Carthager unterstützt hatte, die Illyrier

---

Fragen: 21) Welchen Einfluß übte der Ausgang des 18jährigen Kampfes auf Roms inneres Leben und Wesen, blieben die Römer, da sie immer reicher und mächtiger, politischer und ruhmgieriger geworden, — ihrer frühern Tugend und Einfalt treu? — 22) Wie und mit wem begannen die Römer ihre Eroberungen im Osten?

und Rhodier bekriegte, und nun Athen unterwerfen wollte. Unter dem Vorwande, die Freiheit der Griechen zu retten, kündigte ihm Rom den Krieg an; die Schlacht bei Cynoscephalä entschied im dritten Jahre für Quintius Flaminius (197); der König ward auf Macedonien eingeschränkt, mußte alle Städte Griechenlands für frei erklären, die Flotte ausliefern, und die Kriegskosten bezahlen. Die Freiheit Griechenlands ward proclamirt, doch blieben Besatzungen daselbst.

23) Nun wurde dem mächtigen Antiochus III., König von Syrien, anbefohlen, er solle die asiatischen Griechen für frei erklären, und Europa räumen. Mehrere Jahre verstrichen in Unterhandlungen; denn der König rechnete auf den Beistand Aetoliens, Macedoniens und Hanibals. Rom trachtete diese Vereinigung durch alle Mittel zu hindern, und verlangte die Auslieferung Hanibals, der seither an der Spitze des carthagischen Staates mit allem Eifer an der Herstellung der innern Kräfte seines Vaterlandes gearbeitet hatte, und vor Verlangen brannte, sein so tief gebeugtes Volk an den stolzen Ueberwindern zu rächen. Hanibal aber rettete sich zu Antiochus, und munterte ihn zum Kampfe auf, der auch wirklich begann. Bis 191 waren die Syrier aus Griechenland verdrängt, Antiochus zog die Besatzungen aus den festen Städten Asiens, und ging nach Sardes; bei Magnesia ereilte ihn L. Scipio, Bruder des Siegers bei Zama, und schlug ihn völlig, kaum entrann er. Die Folge war die Unterwerfung aller Städte Kleinasiens, die Abtretung des Landes bis an den Taurus, und die Entrichtung von 15,000 Talenten (33 Millionen Gulden). — Darauf wurden die Aetolier unterjocht, mußten 800 Talente (2 Million. Gulden) zahlen, und durften keinen Krieg führen. —

24) Hanibal ward von den Römern stets verfolgt, und beschloß durch Gift, das er selbst genommen, sein trauriges Leben. (183).

Fragen: 23) Wer beendigte den Krieg mit Antiochus in Syrien, und wann wurden die Aetolier unterjocht? — 24) In welchem Jahre, und auf welche Art — starb Hanibal?

25) Ein neuer Krieg mit Perseus von Macedonien, welcher von der römischen Abhängigkeit sich losmachen wollte, endete durch die mörderische Schlacht bei Pydna, und kostete dem Könige Krone und Freiheit. Macedonien und Illyrien wurden in Freistaaten umgeschaffen, Epirus mit Feuer und Schwert verheert, und alle drei Länder später in die römische Provinz Macedonien verwandelt (148).

26) Um selbige Zeit stritten sich in Aegypten, das sich schon 201 während der Minderjährigkeit des Ptolemäus V. Epiphanes unter römische Vormundschaft begeben hatte, seine beiden Söhne, Ptolemäus VI, Philometor und Ptolemäus VII, Physkon (Schmeerbauch) um den Thron (162). Die Römer theilten das Reich unter beide, um desto sicherer über das Ganze zu herrschen.

27) Die Römer fürchteten Carthago noch selbst nach seinem tiefsten Falle. Denn sein Handel fing allmählig wieder an zu blühen, und das Volk lebte wieder auf. Jetzt mochten es die herrschsüchtigen Römer wohl bedauern, die Stadt nicht lieber gleich in der Schlacht bei Zama vertilgt zu haben. Zu einem solchen Zerstörungsplane reizte sie vorzüglich ein alter, strenger Rathsherr, mit Namen Cato. Jede öffentliche Rede, die er hielt, schloß er mit den Worten: „Und endlich sage ich noch, Carthago muß zerstört werden!" Aber Carthago trieb ruhig seinen Handel und hütete sich wohl, die Römer zu beleidigen.

28) Da mußte es nun geschehen, daß Masinissa, der König des benachbarten Numidiens, ein Freund und Bundesgenosse der Römer, so ohne alles Recht in das Gebiet der Carthager fiel. Zu den Waffen durften sie nicht greifen, das wußte dieser König wohl; vielleicht war er selbst von den Römern dazu aufgehetzt worden, um nur eine Veranlassung zu dem Vertilgungskriege gegen Carthago zu finden. Die Carthager klagten

---

Fragen: 25) Wann und durch wen wurde Macedonien zur römischen Provinz gemacht? — 26) Wodurch begründeten die Römer ihre Herrschaft über Aegypten? — 27) Wer war Cato, und warum wird sein Name in der Geschichte der punischen Kriege genannt? — 28) Welches war die nächste Veranlassung zum dritten punischen Kriege, wann begann dieser, und wie lange dauerte er?

ihre Bedrängnisse den Römern, wurden aber kaum angehört. Da endlich gebrauchten sie das Recht der Nothwehr und ergriffen gegen den übermüthigen Nachbar die Waffen; und dieß war die nächste Veranlassung zum dritten punischen Kriege (149—146).

29) Die Carthager schlugen also den neuen Ueberfall Masinissa's (152) wirklich zurück. Römische Gesandte sahen ruhig von einer Anhöhe herab dem Gemetzel von beinahe 100,000 Afrikanern zu. Die Carthager baten gleich nachher durch Gesandte in Rom wegen dieser ihnen abgezwungenen Nothwehr um Verzeihung, erhielten aber die kalte und dunkle Antwort, sie möchten sehen, welche Genugthuung sie den Römern schuldig seyen.

30) Indem man in Rom darauf dachte, wie man den gegenwärtigen Vorfall am besten benützen könnte, erschienen Gesandte von Utica, welche ihre Stadt den Römern freiwillig zu unterwerfen kamen. Dieser günstige Umstand bestimmte völlig den Entschluß, Carthago zu vernichten; denn Utica, nur anderthalb deutsche Meilen davon entfernt, konnte jetzt zum bequemsten Waffenplatze dienen. Der Krieg ward also beschlossen, und der Vorwand mußte feindliche Behandlung des römischen Bundesgenossen Masinissa seyn. Die beiden Consuln des nächsten Jahres (149), Censorinus und Manilius, erhielten den Auftrag, mit 84,000 Mann nach Sicilien, und von da nach Afrika überzusetzen, und den Krieg nicht eher zu beendigen, als bis Carthago zerstört wäre.

31) Die Einwohner schickten ängstlich Gesandte ab, welche demüthige Unterwerfung vorschlugen. Man verlangt Auslieferung der Waffen; es geschieht, — und was immer die Römer von ihnen forderten, das gaben die erschreckten Carthager mit schweigender Angst. Nachdem sie so entwaffnet und aller Vertilgungs-

---

Fragen: 29) Wodurch bewiesen die Carthager ihre Unterwürfigkeit gegen Rom, und wie benahm sich dieses darauf? — 30) Welcher Umstand bestimmte völlig den Entschluß der Römer, Carthago zu vernichten, und welche Feldherrn wurden dazu erkohren? — 31) Wie benahmen sich die Carthager, als sie die Schreckensnachricht erhielten, und welcher Befehl nur brachte sie an die Grenzen der Wuth und Verzweiflung?

mittel beraubt waren, kam der letzte und furchtbarste Befehl: „Ich muß eure Bereitwilligkeit loben, die Vorschriften des Senats zu vollziehen," sagte der Consul Censorinus; „sein letzter Wille ist, daß ihr Carthago verlasset, und euch irgendwo im Lande, nach eurem Belieben, nur aufs wenigste 80 Stadien (2 Meilen) vom Meer entfernt, anbauet, denn eure gegenwärtige Stadt muß zerstört werden."

Da gerieth ganz Carthago in Wuth und Verzweiflung; Alles verwünschte und verfluchte den römischen Namen. Sie schwuren, mit ihrer Stadt unterzugehen. Sie verweigerten einmüthig die empörende Forderung, verrammeln die Thore, versperren den Hafen, reißen die Häuser nieder, um aus dem Holzwerk Schiffe zu bauen, schmieden alles Metall zu Waffen, flechten aus den langen Haaren ihrer Frauen Bogensehnen, und erwarten entschlossen die Belagerung.

32) Vor den Thoren stand ihr Feldherr Hasdrubal mit einem Heere. Zwei Jahre lang schlugen die Verzweifelnden alle Angriffe der Belagerer siegreich zurück; da schickten die Römer den Consul Scipio Aemilianus (Africanus minor) dahin. Dieser berühmte Kriegsheld erstürmte endlich im dritten Jahre der Belagerung, im Jahre 146, die Mauern, und die Römer drangen hinein. Von Straße zu Straße zog sich nun das mörderische Gefecht, sechs Tage lang währte noch in den Häusern das Gemetzel, bis endlich die überhandnehmende Flamme der angezündeten Stadt Stillstand gebot. Von allen 700,000 Einwohnern blieben nur 50,000 am Leben, welche sich in das feste Schloß geflüchtet hatten. Sie wurden als Sclaven verkauft. 900 römische Ueberläufer brannten sich selbst in einem Tempel auf, und mit ihnen Hasdrubals Gemahlin, nachdem sie ihre beiden Kinder getödtet hatte, um sie der römischen Knechtschaft zu entziehen. Hasdrubal elbst, der Elende, warf sich zu den Füßen des Ueberwinders. Scipio stand bewegt, als er von Ferne, die dunkelrothe, himmelansliegende Lohe der untergehenden Stadt sah, die 700 Jahre lang das Meer beherrscht hatte, und nun in einer siebenzehntä-

---

Fragen: 32) Wie lange hielt Carthago diese Belagerung aus, wann und von wem wurde es zerstört?

gigen Feuersbrunst in Asche sank (146). Mit einem ahnenden Blick auf das künftige Schicksal Roms hörte man ihn die homerischen Verse aussprechen: „Einst wird kommen der Tag, da die heilige Ilios hinsinkt, Priamus selbst und das Volk des lanzenkundigen Königs!“

33) Das carthagische Gebiet wurde unter dem Namen Afrika eine römische Provinz, auf welcher aber jetzt wilde Thiere und barbarische Völker hausen; und das nahe Meer, das einst eine segensreiche Handelsflotte trug, ist bis auf den heutigen Tag mit den Raubschiffen barbarischer Völker bedeckt.

34) In demselben Jahre zerstörten die Römer auch Corinth, eine der größten und reichsten Städte des Peloponneses. Sie, die Königinn des Isthmus, hatte es kühn gewagt, in Verbindung mit andern griechischen Städten den stolzen Anmaßungen der Römer sich zu widersetzen. Der Consul Mumius eroberte sie. Die Männer wurden getödtet, Weiber und Kinder in die Sclaverei verkauft, die Stadt selbst erst rein ausgeplündert, dann angezündet und in einen Aschenhaufen verwandelt. Die Kunstschätze, an welchen Corinth überreich war, ließ er theils verkaufen, theils nach den Schiffen bringen, um sie in dem welterobernden Rom prunkend auszuspeichern. — Das entartete Griechenland ward nun unter dem Namen Achaja zur römischen Provinz gemacht. Viele Griechen folgten ihren Ueberwindern nach Rom und weckten hier den Sinn für Kunst und Wissenschaft.

35) Im Jahre 133 endete Scipio den seit 200 Jahren fortdauernden Freiheitskampf der Spanier durch die Zerstörung von Numantia. — Das Reich Pergamus aber (gestiftet um 280), zu welchem die Landschaft Phrygien, Mysien, Lykaonien, Lydien, Jonien und Carien gehörten, ward angeblich erworben. Später wurden die Belearen erobert (durch Metellus um 123).

Fragen: 33) Was wurde aus dem carthagischen Gebiethe? — 34) Wer eroberte Griechenland, wann, und welche Stadt wurde gleichzeitig mit Carthago dem Boden gleich gemacht? — 35) Wer beendigte die blutigen Kriege der Römer in Spanien, wodurch, und wann kamen Pergamus und die Belearen an Rom?

36) So wuchs Roms Herrschaft nach allen Seiten hin. Die Länder der ehemaligen Welteroberer, des Cyrus und des Alexander waren nun in seiner Hand. Seine Politik hatte es so groß und reich gemacht. Daher war die scheinbare Unbefangenheit, mit welcher die Römer sich in die Angelegenheiten der andern Staaten mischten, nur die Maske ihrer Eroberungssucht. Denn kaum hatten sie einige Zeit den mindermächtigen gegen den mächtigern geschützt und die Kraft des letztern geschwächt, als sie zuletzt den mächtigen und den schwachen Staat ihren Provinzen einverleibten. Keinem Reiche des Alterthums ist die Einmischung der Römer in seine Angelegenheiten nützlich gewesen; überall, wo ihr Schwert zuletzt den Ausschlag gab, ward die persönliche Freiheit vernichtet, die Sclaverei eingeführt, der Reichthum einzelner Menschen und ganzer Staaten geplündert und nach Rom gebracht, um dort die gewalthabenden Familien unermeßlich zu bereichern; und ehrenvolle Städte wurden niedergebrannt und zerstört; so kam es auch, daß, während alle Theile der cultivirten Welt unter dem Despotismus des römischen Senats seufzten, blos Rom und einige Theile von Italien in dem Besitze der zusammengeplünderten Schätze und Reichthümer schwelgen konnten.

37) Doch die Folgen zeigten sich bald. Roms sittliche Größe sank, während die politische stieg. Der lange Aufenthalt in fremden Ländern, die ungeheuren Reichthümer, die glücklichen Unternehmungen und noch manches andere entfernte die Einfachheit, die man in den ersten Zeiten der Republik wahrnahm. Geldgier, Luxus und Sittenlosigkeit traten an die Stelle der ehemaligen Enthaltsamkeit. Die ersten Männer des Senats konnten den Bestechungen nicht widerstehen. Andere sorgten nur für ihre Familien. Die Vornehmen und Reichen, welche den römischen

---

Fragen: 36) Ist es wahr, daß diese durch Jahrhunderte fortgesetzten Eroberungen, nach welchen zuletzt die ganze kultivirte Welt zum römischen Reiche gehörte, bloß durch die feste Politik des römischen Staates gemacht werden konnten, und ist das Volk darum wohlhabender und glücklicher geworden? — 37) Stieg mit der politischen Größe Roms — auch dessen sittliche Größe, und welches warnende Beispiel gab in dieser Beziehung Rom für seine Nachwelt?

Adel ausmachten, behandelten die untern Volksklassen mit der größten Härte und Willkühr, weßhalb nicht selten das Volk seine Rechte gegen die Machthaber geltend machte. Jeder achtete bald sein Haus mehr — als das Vaterland, wie es bei jedem Volke zu gehen pflegt, das der Sittenlosigkeit verfällt; denn diese schwächt die schönste Kraft, und vertilgt den Sinn für alles Große und Gute, löscht die Liebe zum Vaterlande aus, da man nur auf eigenen Vortheil und steten Genuß bedacht ist. Das Vaterland wird dem Sittenlosen gleichgültig; er will blos in den Gütern schwelgen, welche er auf eine leichte Art erworben hat, und das, was als Gebot der Pflicht und des Rechts für alle vernünftige Wesen ewige Giltigkeit hat, hat für ihn kein Interesse mehr. Kleinliche Leidenschaften treten bei so einem durch Eroberungen verweichlichten Volke an die Stelle des gemeinschaftlichen Eifers fürs Vaterland, und Bürgerkriege, die schrecklichsten und zerstörendsten, welche die Geschichte kennt, sind Folgen der Plünderung und Beraubung auswärtiger Völker. So kämpften seit der Zeit, daß die Römer die ganze kultivirte Welt besiegt und beraubt hatten, der Adel und das Volk, und unter den erstern wieder die einzelnen mächtigen Familien, gegen einander, was die nächsten Ereignisse beweisen werden.

§. 16.

Rom in seinem innern Leben bis zum Untergange der Republik und zu des Augustus Alleinherrschaft.

1) Um die große Ungleichheit des Vermögens aufzuheben und den kläglichen Zustand der niedern Volksklassen zu erleichtern, brachte der edle Tribun Tiberius Grachus ein altes, vor 200 Jahren von dem Tribun Licinius gegebenes Ackergesetz wieder in Vorschlag, das seitdem ganz in Vergessenheit gekommen war. Nach demselben sollte kein Bürger über 500 Morgen besitzen, alles übrige Ackerland aber unter die übrigen Bürger unentgeldlich ver-

---

Fragen: 1) Durch welche Umstände wurden die Grachischen Unruhen herbeigeführt, wie wurden dieselben unterdrückt?

theilt, und aus der Staatskasse an die vorigen Besitzer eine Entschädigungssumme für die Abtretung bezahlt werden. Sein so billiger Vorschlag zu Gunsten des nothleidenden Volkes fand bei den begüterten Patriciern den heftigsten Widerspruch. Voll Wuth überfielen sie ihn auf dem Capitol, wo er eben eine heftige Rede gegen sie hielt, erschlugen ihn nebst 300 seiner Genossen, schleiften seinen Leichnam durch die Straßen und stürzten ihn zuletzt in den Tiberstrom.

Senat und Volk betrachteten einander von nun an mit gegenseitigem Mißtrauen. Und zehn Jahre nachher fachte Cajus Grachus, der Bruder des Tiberius Grachus, die Leidenschaften des Pöbels wieder an, und versuchte mit noch mehr Feuer die Plane seines Bruders durchzusetzen.

2) Cajus Grachus hatte das Tribunat erlangt, und erneuerte nicht nur, sondern verschärfte die Gesetze seines Bruders. Andere zum Theil wohlthätige und weise, zum Theil gefährliche folgten nach. Sie waren fast alle auf die Herabsetzung und Kränkung des Senates berechnet. Vorzüglich wichtig war das Gesetz, wodurch das Richteramt den Rittern übertragen, und ein anderes, wornach den Bundesgenossen das Bürgerrecht ertheilt werden sollte, wodurch der Zunder des schrecklichsten Krieges, welcher jemals Italien verwüstet, gelegt ward; aber zu gleicher Zeit verbot der Senat durch ein anderes Gesetz jedem Nichtbürger den Aufenthalt in Rom, während über die neuen Gesetze berathschlagt wurde. — Cajus Grachus ward, wie vor 12 Jahren sein Bruder Tiberius, im Tumulte mit einigen Hunderten seiner Anhänger erschlagen. Weder die Staatsländereien wurden vertheilt, noch die italischen Völkerschaften mit dem Bürgerrechte beschenkt.

Das waren die traurigen Vorspiele zu den bald erfolgenden Schreckensauftritten, die Rom an den Abgrund des Verderbens

---

Fragen: 2) Wodurch legte Cajus Grachus den Zunder des schrecklichsten Krieges, welcher jemals Italien verwüstet; welches waren die traurigen Vorspiele, die Rom an den Abgrund des Verderbens führten, und wie ward es, auf Kosten der Sittlichkeit, einzelnen reichen und herrschsüchtigen Bürgern möglich gemacht, ihre Hand nach dem Herrscherstabe auszustrecken?

führten. Das Sittenverderbniß nahm täglich überhand. Man suchte das Volk durch Schauspiele zu belustigen, und das größte Vergnügen war, Menschen gegen einander oder gegen wilde Thiere auf Leib und Leben kämpfen zu sehen. In der Regel wurden diese an den höchsten Festen der Götter, oder beim Begräbnisse großer Männer aufgeführt. Nach solchen blutigen Schauspielen schrie das entartete Volk eben so laut, wie nach Brod. Und was ließ sich Gutes von den Kindern hoffen, die ein so schlechtes Beispiel der Erwachsenen täglich vor Augen hatten! — Das Schlimmste aber war, daß zu Rom Jeder, und war er auch noch so verdorben, das Recht hatte, auf den Marktplatz zu kommen und hier über die wichtigsten Angelegenheiten des Staates, über Krieg und Frieden, über die Besetzung der höchsten Ehrenämter seine Stimme zu geben! Wer ihm schmeichelte, wer ihm Gewinn versprach, dem gab er sie ohne Bedenken. Der Verkauf der Stimmen ward bald ein gewöhnlicher Erwerb. So ward es einzelnen reichen und mächtigen Bürgern möglich gemacht, ihre Hand nach dem Herrscherstabe auszustrecken und dieses ehrsüchtige Streben durch eine wohlbezahlte Volkspartei durchzusetzen.

3) Selbst der sonst so achtbare Senat konnte der Bestechlichkeit nicht widerstehen. Der Krieg mit Jugurtha liefert einen traurigen Beleg hiezu (118—106). Masinissa, Carthago's furchtbarer Nachbar, war gestorben; sein Erbe war sein Sohn Micipsa. Er hinterließ zwei Söhne, Adherbal und Hiempsal, und den Brudersohn Jugurtha, einen heimtückischen Afrikaner, welcher, da er eine Zeit lang unter der römischen Armee gedient hatte, wohl wußte, was sich auf die Schlechtigkeit der Römer rechnen ließ. Er fiel den Hiempsal zuerst an und tödtete ihn, dann auch dessen Bruder. Seine Gesandten gingen unterdessen zu Rom mit vollen Beuteln bei den Senatoren umher und besänftigten ihren Amtszorn. Zwar halfen dießmal in Rom seine Bestechungen nicht, weil der redliche Volkstribun Memmius sich

Fragen: 3) In wie ferne liefert der Krieg mit Jugurtha einen traurigen Beleg von dem Sittenverderbnisse Roms in jener Zeit, und mit welchem rechtschaffenen Manne erst nahm dieser Krieg eine günstigere Wendung für die Römer?

seiner Straflosigkeit widersetzte. Aber der Consul, welchen man gegen den Kronräuber schickte, nahm dessen Gold, und schloß auf sehr gute Bedingungen Frieden mit ihm. Jugurtha wurde indeß doch nach Rom gerufen, um sich dort zu verantworten; er erschien vor dem Volke, und wie Memmius ihn reden hieß, gebot ihm ein bestochener Tribun zu schweigen. Er wußte sich, mit Einem Worte, Sicherheit und Freiheit zu erkaufen, ja er mordete hier, fast unter den Augen des Senats, seinen Vetter. Jetzt wurde er aus Rom verwiesen. Beim Abzuge sprach er noch: „Die Stadt ist feil, wenn sich nur ein Käufer findet!“ Kaum war er in Afrika, so folgte ein Consul mit einem Heere ihm nach, welches er so schlug, daß dasselbe, wie bei den caudinischen Päßen, unter einem Galgen durchgehen mußte. Dieser Schimpf erzürnte die Römer auf's äußerste. Jetzt wurde ein Mann von unerschütterlicher Rechtschaffenheit, der tapfere Metellus, an die Spitze des Heeres gestellt, und nun nahm der Krieg sogleich eine andere Wendung. Jugurtha wurde geschlagen und floh zu seinem Schwiegervater, dem Könige von Mauretanien (Marokko). Metellus würde wohl den Krieg beendiget haben, wäre er nicht durch Marius von seimem Posten verdrängt worden.

4) Der dem Glücke des Metellus mißgünstige Marius erzwang nämlich von dem Proconsul die Erlaubniß, nach Rom abzureisen, und hier erschlich er sich durch Verläumdung des Metell's und durch seine Popularität das Consulat und das Commando in Afrika. Er warb ein Heer aus der niedrigsten Volksklasse, zog nach Afrika und erfocht hier Sieg auf Sieg. Sein Unterfeldherr, Sulla, brachte es durch List dahin, daß Bocchus, Jugurtha's Schwiegervater, selbst den Jugurtha ihm auslieferte. Er wurde nach Rom abgeführt und in einen finstern Kerker geworfen, wo er nach 6 Tagen verhungerte.

5) Die Erhebung des Marius, der von armen Eltern war,

Fragen: 4) Warum vollendete Metellus den Krieg mit Jugurtha nicht, und welches Ende nahm der Kronräuber Jugurtha? — 5) Warum hatte die Erhebung des Marius so wichtige Folgen für die Verfassung Roms, und welche höchstgefährlichen Kriege haben denselben unentbehrlich gemacht?

die von der Arbeit ihrer Hände lebten, hatte wichtige Folgen für die Verfassung Roms; denn sie brach nicht nur an sich die Macht der Aristocratie, da ein Neuling ohne Geburt jetzt zum erstenmale gezeigt hatte, daß der Weg selbst zu der höchsten Stelle auch für ihn offen sey; sondern die Art, wie er, gegen römische Sitte, seine Armee aus dem Pöbel gebildet hatte, mußte ihn doppelt furchtbar machen. Doch würde er die Verfassung schwerlich gestürzt haben, wenn nicht ein neuer höchst gefährlicher Krieg, der Krieg mit den Cimbern und Teutonen (113—101), ihn unentbehrlich gemacht hätte.

6) Während er noch in Afrika gegen Jugurtha kämpfte, kam die Botschaft aus Rom: es sey ein furchtbares Volk im Anzuge, mit blauen Augen und goldgelben Haaren, von riesenmäßiger Größe, in nie gesehenem Kriegsschmucke, aus einem Lande, wo es sehr kalt und immer Nacht sey. Es waren die Cimbern und Teutonen, wahrscheinlich deutsche Völker von den Ufern der Nord- und Ostsee, die durch Hunger oder Ueberschwemmung gezwungen zu Hunderttausenden mit Weib und Kind die Heimath verließen und neue Wohnsitze suchten. Die Römer entdeckten zuerst diesen Schwarm an den Grenzen Illyriens. Ein Consul stellte sich bei Noreia in Steyermark ihm entgegen, ward aber von ihm geschlagen (113). Bei ihrem weitern Zuge nach Westen hingen sich noch andere Stämme an diese Cimbern an, die Teutonen, Ambronen und helvetische Völker. Ohne die Alpen zu überschreiten, wendeten sie sich westwärts nach Gallien, in dem sie Wohnsitze forderten. Eine neue Niederlage, welche die Römer unter einem andern Consul (109) erlitten, stellte das ganze arbonensische Gallien der Wuth der Barbaren bloß. Zweimal (107 und 105) sandten die Römer Armeen gegen sie; aber allemal wurden

---

Fragen: 6) Wie lautet die Nachricht, welche Marius, während er noch in Afrika gegen Jugurtha kämpfte, über die Cimbern und Teutonen erhalten hatte, woher kamen diese, wo entdeckten sie die Römer zuerst, wann, wo und wie oft wurden die Römer geschlagen, warum empfanden sie cimberischen Schrecken, wer befreite sie von diesem, in welchen Schlachten; und wäre es den Cimbern wohl möglich gewesen, die Welt von Rom zu befreien?

sie geschlagen. Italien erschrack; man gedachte der Zeiten des Brennus; das römische Volk in der äußersten Gefahr, der Preis 400jähriger Siege, Reich und Freiheit an Einem unglücklichen Tage zu verlieren, waffnete sich mit Gelübden. Weil es zu sicher des Friedens genoß, fürchtete es diesen Krieg. In dieser Noth wurde das Consulat von Niemand gesucht; man fand sich genöthigt, es dem Marius aufzutragen, und Marius wußte dieß so gut zu benützen, daß er 4 Jahre nach einander (104—101) Consul blieb. Die Cimberen aber versäumten den Augenblick der Möglichkeit, die Welt von Rom zu befreien, über Streifereien, zum Theil selbst jenseits der Pyrenäen, und ließen so dem Marius Zeit, durch Kriegszucht und gute Uebungen dem römischen Heere sein Selbstgefühl zu geben. Erst 102 versuchten sie, indem sie sich theilten, die Teutonen durch die Provence, die Cimbern selbst durch Tyrol, in Italien einzudringen. Aber über die erstern errang Marius bei Aquä Sextiä (Aix) 102, und das folgende Jahr (101) über die letztern eben derselbe in Verbindung mit dem Proconsul Catulus am Padus (Po) Siege, welche der Kriegskunst über rohe Kraft gebührten, und beide Völker vertilgten. Triumphirend zog nun Marius in Roms Mauern ein. Seinen Zug verherrlichten die wenigen Barbaren, die ihre Niederlage überlebt hatten. Gefangen verbreiteten diese noch Schrecken und Verwunderung. Noch lange war den Römern cimberischer Schrecken im Gedächtnisse. Marius aber ward vom Volke fast vergöttert und der „dritte Gründer Roms“ genannt.

7) Aber trunken von der soldatischen Größe und des Herrschens gewohnt, glaubte er nun Anspruch zu haben auf bleibende Herrschaft. Auch ward er zum sechstenmal Consul durch die Gunst des Pöbels, dem er immerdar angehangen, und durch den Eifer zweier gleichgesinnter Demagogen, des Tribunus Saturninus und des Prätors Glaucias. Diese beide ermordeten auf den Comitien ihre Mitbewerber um die von ihnen gesuchten Staatsämter, und bemächtigten sich des Capitols. Aber das entrüstete

---

Fragen: 7) Wem hatte Marius sein sechstes Consulat zu verdanken, und warum entfernte er sich auf einige Zeit nach Asien?

Volk überwältigte sie, und schleppte sie zum Tode. Hierauf entfernten sich Marius auf einige Zeit nach Asien.

8) Nach kurzer Ruhe veranlaßte Livius Drusus noch größern Brand. Die Ritter hatten das ihnen von C. Grachus übertragene Richteramt schändlich geführt, und als Pächter der Staatseinkünfte den öffentlichen Haß durch Erpressungen verdient. Livius Drusus, als Tribun, brachte die Theilung der Gerichtsbarkeit zwischen dem Senat und den Rittern zuwege, wogegen der Erste aus den Letzten ergänzt werden sollte. Aber damit machte er sich beide Parteien zu Feinden. Um einen mächtigen Anhang zu gewinnen, erneuerte er nun den Vorschlag, welchen schon Grachus gethan, allen italischen Bundesgenossen das Bürgerrecht zu ertheilen, und setzte ihn durch, ungeachtet des Widerstandes beider Consuln. Beim Heimgehen von den Comitien stach ein Unbekannter ihn todt. Der Senat, hocherfreut, zernichtete die ihm verhaßten Gesetze, und brachte Rom dadurch an den Rand des Verderbens.

Denn die Bundesgenossen geriethen jetzt, nachdem abermal ihre Hoffnung getäuscht war, in fürchterliche Wuth. Sie beschlossen, durch Gewalt zu erringen, was ihnen so ungerecht verweigert ward, da sie doch zu allen glücklichen Kriegen der Römer das Meiste beigetragen, und man ihnen eben deshalb das Bürgerrecht so oft versprochen hatte, ohne je das Versprechen zu halten. Es entstand der fürchterliche Bundesgenossen-Krieg (91 — 88). Durch diesen sollte das verbündete Italien die höchste Macht besitzen, es sollte eine Republik werden, und Corfinium die Hauptstadt. Fast alle Bundesgenossen (am ersten die Marser, von welchen der Krieg auch benannt wird) ergriffen die Waffen, und führten durch drei Jahre mit großer Ueberzahl, und mit römischer Kriegskunst, Krieg gegen Rom. Ganz Italien schwamm in Blut. Dreimal hunderttausend seiner Jünglinge wurden getödtet; Grausamkeit und gegenseitige Verrätherei schienen die Aussöhnung unmöglich zu machen.

Fragen: 8) Wodurch fachte Livius Drusus den Bundesgenossen-Krieg an, durch den ganz Italien in Blut schwamm, wann und auf welche Weise begann derselbe, und mit welchen Opfern endete er?

9) In derselben Zeit erhob Mithridatus, König von Pontus, einen gefährlichen Krieg. Er durch seinen Geist und seine Verbindung mit vielen scythischen Völkern, stark, brach im Jahre 89 hervor aus Pontus, überschwemmte Kleinasien, ließ 80,000 Römer in diesem Lande an einem Tage mittelst geheimer Befehle ermorden, ging übers Meer, besetzte die Inseln, besetzte Thracien, Macedonien, einen Theil von Griechenland mit Athen, und hatte den Plan, die Völker von Tanais bis an die Alpen in einen großen Bund zum Angriff auf Italien zu sammeln. Die Gefahr schien größer als beim cimberischen Krieg.

10) Jetzt ertheilte der Senat nach einigen Siegen über die Bundesgenossen denjenigen, welche treu geblieben (als vielen Lateinern und Umbrern), hierauf solchen, welche zur Treue zurückkehrten, das Bürgerrecht. Die übrigen wurden ohne Mühe einzeln besiegt, erhielten jedoch fast gleiche Bedingungen.

Auf solche Weise wurde ganz Italien Rom; allerdings gerecht, da Rom durch Italiens Kräfte so groß geworden. Aber um so unzureichender wurden die alten Formen, und um so gefährlicher die ganze Verfassung. Die Bewegungen der römischen Stadtgemeinde setzten sich nun über ganz Italien fort, und wuchsen an Furchtbarkeit wie an Umfang. Der Zusammenfluß von so ungleichen Interessen vermehrte die Entzweiungen. Hinfort wurde fast unmöglich, eine Gemeinschaft des Entschlusses zu bewirken.

11) Zwischen Marius, dem Haupte der Democraten, und L. Corn. Sulla, dem Vorfechter der Aristocratie, bestand der entschiedenste Widerstreit der Gesinnungen und Zwecke. Aber der Haß, welchen diese Gegensetzung der Charaktere gegründet, entglühte noch heftiger durch Jenes, was beiden gemein war, den unersättlichen Ehrgeiz und die wüthende Herrschsucht. Im jugurthinischen Kriege und in jenem der Cimberer hatte doch Marius Ruhm den seines jüngern Nebenbuhlers weit überstrahlt; bei dem Bundesgenossen-Krieg dagegen schien Sullas

---

Fragen: 9) Warum mußte in derselben Zeit Rom auch mit Mithridates und Pontus Krieg führen, und war die Gefahr groß? — 10) Auf welche Weise wurde ganz Italien Rom? — 11) Wer veranlaßte den ersten Bürgerkrieg, wodurch und wann?

Talent und Glück den alternden Marius zu verdunkeln. In ihm glaubte Rom den besten Feldherrn für den mithridatischen Krieg zu finden, und ernannte ihn dazu, da er gerade als Consul mit dem Heere vor Nola lag. Darüber empfand der 70jährige Marius tödtlichen Verdruß. Ihn selbst gelüstete nach den pontischen Lorbeeren, und so groß war sein Anhang im Volke, daß auf des Tribuns Sulpicius Vorschlag dasselbe den Senatsbeschluß, der Sulla zum Feldherrn gemacht, tumultuarisch vernichtete, und die Anführung an Marius gab. Damit ward der erste Bürgerkrieg eröffnet. (88—86).

12) Als Sulla dieses vernahm, führte er sein Heer feindlich nach Rom. Zum erstenmal und mit Zittern sah Rom seine Bürger, die es zu eigenem Dienste bewaffnet, verrätherisch diese Waffen gegen die Mutter kehren. Es waren nicht Roms, es waren nur Sulla's Krieger mehr. Ohne Widerstand zog Sulla in die zitternde Stadt. Marius entfloh mit Noth. Da diktirte Sulla an der Spitze der Truppen ein Decret, wornach der Ueberwinder der Cimberen und sein Sohn, und 10 seiner wichtigsten Anhänger, als Feinde des Vaterlandes erklärt, und Preise auf ihren Kopf gesetzt wurden. Hierauf vermehrte er den Senat, schwächte durch verschiedene Gesetze die Macht des Volkes und der Tribunen.

Als er nun die Aristocratie befestigt, und die Stadt beruhiget glaubte, auch die neuen Consuln, Cn. Oktavius und Cornelius Cinna, gewählt waren, so verließ er Rom, und zog nach dem Orient.

13) Aber der geächtete Marius war den Henkern entronnen, und unter vielen Gefahren nach Afrika gelangt. Hier, in dem Lande, welches der erste Schauplatz seiner Siege gewesen, irrte Marius in elender Verlassenheit herum, unaufhörlich vom Racheschwert bedroht, in Noth und Mangel, und hier war es, wo er unter den Trümmern von Carthago ruhend, zu dem Abgeschickten des Befehlhabers der Gegend die deutungsvollen Worte

---

Fragen: 12) Bei welcher Gelegenheit sah Rom zum erstenmal seine Bürger, die es zu eigenem Dienste bewaffnet, verrätherisch diese Waffen gegen die Mutter kehren, oder: was veranlaßte des Marius Flucht nach Afrika? — 13) Wie erging es dem Ueberwinder der Cimberer in Afrika?

sprach: „Sage deinem Herrn, du habest den Cajus Marius auf den Trümmern von Carthago gesehen.“ Endlich fand er Zuflucht auf einer einsamen Insel.

14) Cinna fiel bald ab von Sulla. Er schlug vor, wie schon Sulpicius gethan, die Bundesgenossen unter alle Tribus zu vertheilen, und wurde hierüber von Octavius, seinem Kollegen, nach blutigem Kampfe vertrieben. Aber die Italiener sammelten sich häufig unter seine Fahnen. Da rief er Marius zurück, und zog vereint mit ihm vor Rom. 17,000 Menschen wurden vor dem Thore der Stadt erschlagen, und darauf, nach kurzer Unterhandlung, zogen die Sieger ein; Cinna mit scheinbarer Huld, Marius mit finsterem, racheverkündendem Blick. Jetzt fingen die Schreckenszenen an. Die Soldaten, wie nach Erstürmung einer feindlichen Stadt, raubten, mißhandelten, mordeten ohne Unterschied der Partei. Marius und Cinna wütheten gegen ihre persönlichen Feinde. Viele angesehene und edle Männer, die vornehmsten Senatoren, alle Häupter der sullanischen Partei wurden getödtet, Sulla selbst geächtet. Cinna, nach fünftägigem Morden, wurde des Blutvergießens satt. Aber Marius erheiterte den Todesblick nicht. Mit einer bewaffneten Schaar ging er umher; wessen Gruß er nicht erwiederte, den machte sie nieder.

15) Aber die Botschaft von Sulla's Siegen und wahrscheinlich nahen Rückkunft störte seinen Genuß. Das siebente Consulat, wornach das heftigste Streben seiner Seele ging, legte er sich selber bei, und gab sich Cinna zum Kollegen. Doch nur wenige Tage verwaltete er solches. Von Unruhe gefoltert, suchte er durch Wein sich zu betäuben, und starb, eines Tyrannen würdig.

16) Indessen hatte Sulla den mithridatischen Krieg siegreich geführt. Archelaus, Mithridates Feldherr, zog bei Annäherung der Römer seine Kriegsmacht in Böotien und in Athen, seinem Hauptwaffenplatz, zusammen. Sulla griff die Stadt an,

---

Fragen: 14) Wie wurde der Consul Cinna Marius Freund, und welche Folgen hatte diese Freundschaft für Rom? — 15) Was störte des Marius Genuß in seinem siebenten Consulate, und wie endete er dasselbe? – 16) Durch welche Siege beendigte Sulla den mithridatischen Krieg?

und eroberte sie, nach verzweifelnder Gegenwehr, mit Sturm. Ueber den Leichen der Barbaren und Bürger stürzte der größte Theil der Stadt in Schutt und Asche zusammen. Athen, wiewohl es bald wieder aus dieser Verwüstung emporstieg, erhielt doch seinen Glanz nicht mehr.

Von da rückte Sulla in die Gefilde von Chäronea, sodann nach Orchomenos. An beiden Orten erfocht er glänzende Siege. Jetzt erschien Marius im Consulat, Valerius Flaccus, aus Rom, mit zwei Legionen. Viele von seinem Heere gingen zu Sulla über, den er verdrängen sollte. Flaccus wurde von Flavius Fimbria, seinem Unterfeldherrn, getödtet, welcher hierauf nach Asien ging. Mithridates suchte billigen Frieden durch Unterhandlung. Aber Sulla verwarf alle Anträge, und setzte den Krieg fort, bis Mithridates das Aeußerste einging. Bithynien, Kappadocien, Asien (das Pergamenische Reich), Alles, was er erobert, dazu 3000 Talente und 80 Schiffe, mußte der König als Preis des Friedens geben, und sich auf Pontus beschränken. Hierauf wurde der verbrecherische Fimbria angegriffen, und gab sich verzweifelnd den Tod. Seine Legionen erhielt Murena.

17) In Rom wütheten die Schreckensmänner fort. Cinna und Carbo, der sich Consul nannte, und Norbanus, und der junge Marius wurden durch Haß und Verdacht, Furcht und Grausamkeit zu unaufhörlichem Morden getrieben. Die Rückkunft Sulla's eröffnete noch blutigere Scenen. Cinna, die Seele der marischen Partei, als er ihm entgegenzog, wurde von seinen eigenen Soldaten im Aufstande erschlagen.

18) Im Jahre 83 v. Chr. landete Sulla in Italien, besiegte, besonders durch den jungen Pompejus, nach und nach 15 Heere, welche die Anhänger des Marius zusammengebracht hatten, und hielt endlich einen prächtigen Einzug in Rom.

Fragen: 17) Welche Schreckensmänner wütheten in Rom bis zu Sulla's Zurückkunft aus dem mithridatischen Kriege? — 18) In welchem Jahre landete Sulla in Italien, und wie viel Heere der marianischen Partei mußte er besiegen, um in Rom einziehen zu können?

19) Der Einzug Sulla's in Rom wurde nicht nur, wie jener des Marius, durch grausame Gewaltthaten bezeichnet, sondern auch der heilige Stempel des Rechtes mißbraucht zur Besieglung und Vervielfältigung der Frevel. Tag für Tag wurden — eine scheußliche Erfindung Sullas — Proscriptionstafeln bekannt gemacht, die langen Listen derjenigen, deren Leben verwirkt, deren Güter verfallen wären. Der Reichthum selbst wurde der Grund der Aechtung. Wer einen Geächteten erschlug, wurde mit zwei Talenten belohnt. Wer Mitleid bei einer Hinrichtung bezeugte, wurde getödtet. Eine einzige verdächtige Miene, ein ähnlicher Gesichtszug, ja selbst ein ähnlich klingender Name, brachten Verderben. Den heiligsten Naturpflichten wurde Hohn gesprochen. Kein Bruder durfte dem Bruder, kein Sohn dem Vater Zuflucht geben. Weiber verschlossen ihre Thüre vor dem geächteten Mann. Noch auf Söhne und Enkel der Proscribirten sollte die Strafe wirken, keiner derselben jemals ein öffentliches Amt erlangen. Die Gebeine des alten Marius wurden ausgegraben, mißhandelt, und in den Anio geworfen, seine Trophäen und Statuen zertrümmert. Sulla's Haus selbst war einem Richtplatz ähnlich, und was er sprach, waren Befehle des Todes. Aber einzelne Hinrichtungen währten ihm zu lange. 8000 Gefangene, denen er das Leben zugesichert, wurden miteinander im Cirkus geschlachtet. — Auch außer Rom, durch ganz Italien, erstreckten sich die Achtserklärungen, die Mordthaten, die Plünderungen. Alle Einwohner von Präneste, 12,000 an der Zahl, wurden auf einen großen Platz getrieben und mit Pfeilen niedergeschossen. Jene von Spoleto, Fluentia, Interanna wurden verkauft, mehrere Städte zerstört.

20) Diesem Blutmenschen, Sulla, gaben die Aristocraten, deren Sache er verfochten, den Namen Vater und Erretter! Er selbst, der Urheber unsäglichen Elends, nannte sich, da ihm jeder

---

Fragen: 19) Durch welche Gräuelthaten verkündete Sulla seine Ankunft in Rom sowohl, als auch außer demselben? — 20) Welche Gesetze gab Sulla als er Dictator geworden, wodurch befestigte derselbe die Aristocratie, und in welchem Jahre starb er?

Frevel gelungen, Faustus und Felix. Und da er, bei aller Tyrannei, das Ansehen haben wollte, die Verfassung zu ehren, so ließ er sich nach den alten Formen zum Dictator, scheinbar durch freie Wahl, jedoch auf unbestimmte Zeit, ernennen, und zog mit 24 Lictoren einher. Die Güter der Proscribirten wurden unter seine 47 Legionen vertheilt, 10000 Bürger — zur Verstärkung von Sulla's Anhang — und 300 Ritter in den Senat aufgenommen, mehrere Kolonien der Veteranen gegründet, und so auch außer Rom die Tyrannenmacht befestigt.

Endlich vertobte der Sturm. Sulla, als Dictator, erneuerte theils und schärfte seine früheren Gesetze zur Befestigung der Aristocratie und Hintanhaltung der Pöbelmacht, theils erließ er weitere und meist vortreffliche Anordnungen zur Erhaltung der republicanischen Verfassung, der ordentlichen Folge der Magistraturen, der Sicherheit und Ruhe in Rom und in den Provinzen. Murena, der nach einem Triumphe lüstern, einen zweiten Krieg mit Mithridat angefangen, erhielt den Befehl zur Erneuerung des Friedens. — Nach zweijähriger Verwaltung der Dictatur legte Sulla seine Macht nieder, sorglos, als ob er keine Menschen gekränkt, und nichts um sich als Freunde hätte; es war im Jahre 79. Er starb, ohne die mindeste Anfeindung zu erfahren, ein Jahr darnach, den zweiten Tag nach Vollendung des 22. Buches seiner eigenen Geschichte, im 60. Lebensjahre.

21) Die Feindschaft es Marius und Sulla hatte Rom 150,000 Bürger gekostet. 1200 Ritter, 200 Senatoren, 60 Aedilen, 7 Prätoren, 33 Consularen waren ihr Opfer geworden; alle Provinzen des Reiches waren verwüstet.

22) Nach seinem Tode war Pompejus, der eifrigste Anhänger Sulla's, der erste Mann in Rom. Als tapferer und einsichtsvoller Feldherr hatte er dem Staate wesentliche Dienste geleistet. Ein furchtbarer Aufstand der Sklaven in Italien war von

---

Fragen: 21) Welche und wie viele Opfer hatte die Feindschaft des Marius und Sulla — gekostet? — 22) Wer war nach Sulla's Tod der erste Mann von Rom geworden, wodurch erlangte dieser das Vertrauen des römischen Volkes, und wie beschreibt die Geschichte seinen Triumph, als er aus dem erneuerten mithridatischen Krieg siegreich zurückkehrte?

ihm gänzlich unterdrückt. Ein Seeräuberstaat, dessen Flotten das ganze Mittelmeer beherrschten und Rom selbst mit Hungersnoth bedroheten, ward von ihm vernichtet. Indessen hatte auch Mithridates den Krieg furchtbar erneuert; doch Pompejus überwand ihn mit Leichtigkeit und ganz Vorderasien (auch Judäa) wurde den Römern zinsbar (63). Bei seiner Rückkehr hielt er einen Triumph, dergleichen Rom noch nie gesehen hatte. Zwei gefangene Könige in Fesseln, die Namen von 800 eroberten Städten, von 100 festen Plätzen, 800 gewonnenen Kriegsschiffen, 2 Millionen Gefangenen, verherrlichten denselben. Die mitgebrachten Schätze, beliefen sich auf 20 Millionen Thaler, und 250 Wagen, mit den herrlichsten griechischen Kunstwerken belastet, vollendeten die Pracht des Zuges (61). Doch hier war auch der Wendepunkt seines Glückes, und er mußte bald gewahr werden, daß er an dem übermäßig reichen Crassus und noch mehr an dem kühn aufstrebenden Julius Cäsar gefährliche Nebenbuhler besaß.

23) Schon frühzeitig erregte Cäsar die Aufmerksamkeit und den Verdacht des umsichtigen Sulla, der den Jüngling durchaus getödtet wissen wollte, und nur ungern nachgab, als seine Freunde sich für ihn dringend verwendeten. „Nehmet ihn,“ sprach er endlich, aber wißt, in diesem einen Cäsar sind viele Marius verborgen.“ Der junge Cäsar war in seinem Umgange freundlich und einschmeichelnd. Dem Pompejus schien er mit Leib und Seele ergeben zu seyn, insgeheim aber gewann er das Volk durch ungeheure Summen, die er demselben schenkte. Er war der Zuneigung des Volkes bereits so gewiß, daß er es wagte, sich um das Amt eines Oberpriesters zu bewerben, welches sonst nur den ältesten und verdienstvollsten Rathsherrn ertheilt wurde. Er erhielt es wirklich, und wurde Statthalter in Spanien. Als er Rom verließ, hatte er 12 Millionen Schulden, für welche der

---

Fragen: 23) Womit begann Cäsar den Plan seiner Herrsch- und Ruhmsucht sicher durchzuführen, was zwang den Pompejus, sich an den ersten anzuschließen, wann und zwischen wem wurde das erste Triumvirat geschlossen, warum wählte sich Cäsar bei Vertheilung der Provinzen Gallien, von welchem Lande die Römer doch nur wenig besaßen, und wie erreichte er das Ziel seiner Absichten?

reiche Crassus gut sagte, und die von dem Ertrage der Statthalterschaft bald bezahlt wurden. In Spanien zeigte er sich zuerst als Feldherr und kehrte mit Ruhm und Beute nach Rom zurück. Er war jetzt der Liebling des Volkes, das alle seine Plane unterstützte. Ein Ehrenamt nach dem andern wurde ihm übertragen. Das kränkte den Pompejus, der bisher in seiner Größe ohne Nebenbuhler gestanden hatte, und um sein gesunkenes Ansehen so viel als möglich wieder zu heben, schloß er sich an Cäsar. Die beiden großen Männer verbanden mit sich auch den Crassus, der wegen des außerordentlichen Reichthums, den er durch den Handel mit Sklaven, durch den Ankauf der Güter der Proscribirten und durch andere unrühmliche Mittel sich erworben hatte, großen Einfluß besaß. Diese drei schlossen im Jahre 60 eine geheime Verbindung unter sich, welche man das Triumvirat nannte. Von nun an sollte der römische Staat nur von ihnen regiert werden. Sie theilten sich deshalb in alle Aemter und Würden, ohne sich um Senat und Volk zu kümmern. Cäsar bekam die Provinz Gallien, von welchem Lande die Römer nur wenig besaßen, Pompejus Spanien, Crassus die reiche Provinz Syrien. Cäsar eroberte in 9 Jahren das ganze Gallien; ja, er war auch der erste Römer, welcher nach Brittanien übersetzte und in Deutschland eindrang (58—51). In diesen Feldzügen hatte er sich ein ihm unbedingt ergebenes und tapferes Heer gebildet. Er schlug die helvetischen Völkerschaften aus Gallien, und den deutschen Heerführer Ariovist, der sich zwischen dem Rhein und der Saone ausgebreitet hatte. Gallien, Belgien, Helvetien, und Deutschland bis an den Rhein standen, durch seine Siege, unter Roms Oberherrschaft. (Sein Tagebuch von diesen Kriegen haben wir noch übrig).

24) Zu gleicher Zeit aber unterhielt er seine Verbindungen in Rom sorgfältig. Er ließ den Crassus seinen Geiz und den Kitzel, in seinem Alter noch als Held zu glänzen, mit einem schimpflichen Ende büßen. Als Statthalter in Syrien machte er sich nämlich gegen die Parther auf, ein kriegerisches Volk, das die

---

Fragen: 24) Auf welche Weise brachte Cäsar den Crassus aus dem Triumvirat?

dürren Wüsten zwischen dem Caucasus und dem caspischen Meere bewohnte. Sie waren aus dem nordwestlichen Asien gekommen, und die Kriege der Seleuciden wider die Ptolemäer hatten ihnen Anlaß gegeben, sich Persiens, das von den Seleuciden nur schwach beschützt wurde, zu bemächtigen (250); auch die griechischen Städte in der Gegend am Euphrat mußten sich ihnen unterwerfen. Sie hatten die Römer nie beleidigt, fürchteten sich aber auch nicht vor ihnen, sondern ihre Flucht war nur eine List, durch welche sie den Crassus in die ödesten Gegenden ihrer Sandwüsten und Gebirge lockten, wo er zuletzt keinen Ausweg mehr sah, und, um seine murrenden Truppen zu befriedigen, eine Capitulation eingehen mußte. Als er zu diesem Ende zu den Partherfürsten hintritt, schlugen sie ihn todt, und trugen seinen abgehauenen Kopf als ein Siegeszeichen fröhlich nach Hause (51). So hatte die Dreimännerherrschaft einen Kopf verloren; und die Zeit nahte heran, wo dem Ungeheuer auch der zweite Kopf sollte abgehauen werden.

25) Fünfzig Jahre war Cäsar während seiner Beschäftigungen in Gallien alt geworden, als Pompejus in Rom die bürgerlichen Unruhen und die Gesetzlosigkeit unter der Hand so weit befördert hatte, daß Männer, wie Cicero und Cato den Untergang der Republik schon als unvermeidlich ansahen. Pompejus war jedoch nicht Willens, die alte Verfassung umzustoßen; er strebte nur nach der Ehre, freiwillig vom Volke als Retter in der Noth, als Dictator, an die Spitze der Regierung gestellt zu werden. Cäsar erfuhr in Gallien jede Bewegung zu Hause, und sein Geld, den Galliern abgenommen, wanderte still nach Rom, und besiegte heimlich Senatoren und Volkstribunen. So lag er wie ein schlauer Löwe im Hinterhalte, um zu seiner Zeit die ganze Beute um so sicherer zu erhaschen. — Pompejus hatte unterdessen dem Senate Begünstigungen abgenöthiget, die man bisher noch keinem andern bewilliget hatte. Er war 5 Jahre spanischer Statthalter, und lebte doch in Rom; ja er hatte sich während dieses

---

Fragen: 25) Was bewog den Cäsar über den Rubico zu setzen, und wodurch ward das Signal zum zweiten Bürgerkrieg gegeben?

Zeitraums noch einmal zum Consul, und zwar zum alleinigen, erwählen lassen. Das schien Cäsarn zu viel. Er verlangte eine gleiche Belohnung für seine langen Verdienste — das Consulat verbunden mit einer Verlängerung seiner gallischen Statthalterschaft; das heißt, den Oberbefehl in Rom, und ein furchtbares Heer dazu. Allein die Consuln waren so pompejisch gesinnt, daß sie einen Senatsbeschluß durchsetzten, welcher den Cäsar für einen Feind des Vaterlandes erklärte, wenn er nicht sogleich, da doch Gallien nun besiegt sey, sein Heer entlasse. Das hörte Cäsar und ergrimmte; mit ihm sein treues Heer. „Der Würfel ist gefallen!" rief er, und setzte sogleich über den Rubico, die Grenze seiner gallischen Provinz und stand schnell wie der Blitz vor den Thoren Roms. Der zweite Bürgerkrieg war damit entschieden.

26) Der überraschte Pompejus, welcher noch kurz vorher, als man ihn auf die nahe Gefahr aufmerksam machte, in stolzer Sicherheit ausgerufen hatte: „Ich brauche nur auf den Boden zu stampfen, und ganze Heere werden emporkommen!" floh jetzt bestürzt mit seinen Anhängern nach Unteritalien, dann über das adriatische Meer nach Obergriechenland. In 60 Tagen hat Cäsar sich ganz Italien unterworfen, und bald nachher sind auch die pompejanischen Truppen in Spanien besiegt. Endlich nach mannigfaltigem Wechsel des Glückes siegt Cäsar auf der Ebene von Pharsalus in Thessalien (20. Jun. 48); Pompejus flieht nach Aegypten und wird hier getödtet, Cäsar folgt, Alles unterwirft sich ihm. Eben jetzt überfiel König Pharnazes in Pontus, Mithridates Sohn, mehrere römische Provinzen; mit Blitzesschnelle ließ Cäsar drei Legionen nach Kleinasien aufbrechen, lieferte dem Könige eine Hauptschlacht, zernichtete dessen ganzes Heer, und jagte ihn selbst aus dem Reiche. „Veni, vidi, vici!" (ich kam, sah, siegte!) war alles, was er von diesem Feldzuge nach Rom berichtete.

27) Es ist nicht zu wundern, daß, wie wir früher schon er-

Fragen: 26) Wann und wie gelangte Cäsar zur Alleinherrschaft, um derentwillen er dem Volke so lange geschmeichelt? Welchen Inhaltes sind die drei Worte Cäsars: „Veni, vidi, vici!"? — 27) Durch welche Mittel gelang es auf's Neue dem Cäsar, das Volk ganz von seinem Willen abhängig zu machen?

wähnten, dieser große Mann, so oft er nach Rom kam, mit den schmeichelhaftesten Lobsprüchen und Ehrenbezeugungen empfangen wurde. Die ungeheuren Geldsummen, die er in den vielen Kriegen erbeutet hatte, vertheilte er unter das Volk, um dasselbe ganz von seinem Willen abhängig zu machen. Jedem gemeinen Soldaten seines Heeres schenkte er tausend Thaler, jedem Unteranführer das Doppelte, jedem Bürger Roms zwanzig Thaler. Außerdem ließ er Korn und Oel austheilen, Spiel zu Wasser und zu Land anstellen. Einmal fochten zur Belustigung des Volkes 1200 Menschen gegen 40 Elephanten, und zum Schlusse des Festes bewirthete er das Volk an 22,000 Tafeln in den Strassen der Stadt.

28) Er wurde zum Dictator ernannt, erst auf zehn Jahre, dann auf Lebenszeit. Einen größern Dictator hatte Rom nie gehabt. In Afrika und allenthalben besiegte er die noch übrigen Aufführer der Gegenpartei, und machte Numidien zur römischen Provinz. Er war Alleinherrscher, wie es kein Römer vor ihm gewesen war; aber er gründete seine Alleinherrschaft auf Liebe der Nation und auf die Weisheit seiner Einrichtungen. Unter diese gehört die wichtige Veränderung, die er mit dem Calender traf. Die Römer bedienten sich noch immer bisher der unrichtigen Zeitrechnung des Königs Numa, und diese war nach und nach dergestalt von der wahren Zeit, welche bekanntlich nach dem Umlaufe der Erde um die Sonne bestimmt wird, abgewichen, daß im römischen Calender der kürzeste Tag in den Februar fiel. Cäsar ließ einen gelehrten griechischen Mathematiker, Sosigenes, aus Alexandrien kommen, und einen neuern bessern Calender verfertigen, in welchem das Jahr zu 365 Tagen und 6 Stunden angenommen ward, welche letztere alle 4 Jahre einen Schalttag machten. Dieser Calender erhielt dem Julius Cäsar zu Ehren den Namen des Julianischen, und der Monat Sextilis den Namen Julius.

29) Nichts schien dem glücklichen Herrscher mehr zu fehlen

Fragen: 28) Wie verwaltete Cäsar seine Dictatur, welcher Monat erhielt einen Namen von ihm, und warum? — 29) Nachdem Cäsar seine

als die königliche Krone, denn alle königliche Gewalt besaß er schon im ganzen Umfange. Auch jene wollte ihm der Senat antragen; schon war der Tag bestimmt. Aber dieser Tag wurde sein Todestag. Denn es bildete sich eine Verschwörung der republikanischen Partei gegen das Leben des Imperators. Die Häupter dieser Verschwörung waren Marcus Brutus, der schon mit seinem Namen an den berühmten Befreier Roms von der Herrschaft des Königs Tarquinius erinnerte, und Cajus Cassius. Beide waren von Cäsar mit Wohlthaten überhäuft, ersterer sogar stets als Sohn von ihm geliebt und ausgezeichnet worden. Dennoch hegten beide im Herzen gegen ihn unversöhnlichen Haß. Er sollte fallen; der fünfzehnte Merz des Jahres 44 ward zur Vollführung ihres blutigen Vorhabens festgesetzt.

30) Cäsar wurde von dieser Verschwörung in Kenntniß gesetzt, und auf dringendes Bitten seiner Gemahlin hatte er bereits beschlossen, an diesem Tage nicht in den Senat zu gehen. Als ihn aber am Morgen sein Vetter Brutus besuchte und ihm vorstellte, wie sehr er den Senat beleidigen würde, wenn er ihn unverrichteter Sache auseinandergehen ließe; machte er sich auf den Weg. Auf dem Wege steckte ihm ein warnender Freund einen Brief zu, in welchem die ganze Verschwörung entdeckt war. Er konnte ihn aber wegen des Gedränges des Volkes nicht lesen und gab ihn seinem Schreiber in Verwahrung. Als er auf das Rathshaus gekommen war und auf seinem goldenen Sessel Platz genommen hatte, — drängten sich sogleich die Verschwornen um ihn herum. Voran stand Tullius Cimber und bat um die Begnadigung seines verbannten Bruders. Die Verschwornen unterstützten sein Gesuch. Cäsar weigerte sich. Hierauf ergriff Cimber Cäsars Toga und riß sie ihm gewaltsam von der Schulter. Dieß war das verabredete Zeichen, auf welches sogleich einer

---

beiden Mitregenten verdrängt, und dem Volke so lange geschmeichelt, bis er sich auf den Thron gesetzt hatte, um es zu beherrschen, — welcher Tag brachte ihm seinen Fall und durch wen? — 30) Wie lautet die Ermordungsscene Cäsars — bis er endlich sterbend ausrief: „Auch du, mein Sohn Brutus!?"

Namens Casca, den ersten Dolchstoß that. Schnell fuhr Cäsar vom Stuhle auf und rief: „Bösewicht, was beginnst du! und griff ihn beim Arme. Unterdeß stachen ihn die andern in die Brust, in's Gesicht; von allen Seiten drangen die Dolche auf ihn ein. Einige Augenblicke vertheidigte sich der Ueberfallene noch, so gut er konnte. Als er aber, schon ganz mit Blut bedeckt, auch seinen Liebling, den Brutus, auf sich eindringen sah, da sank sein Muth, und wehmüthig rief er aus: „Auch du, mein Sohn!" verhüllte das Angesicht mit seiner Toga und sank, aus drei und zwanzig Wunden blutend, an der Bildsäule des Pompejus nieder, die nicht weit von seinem Sitze stand. Die sämmtlichen Rathsherrn, vor deren Augen der Mord verübt wurde, flohen voll Schrecken auseinander.

31) Die Plane der Verschworenen gingen nicht weiter, als auf Cäsars Mord. Die Freunde Cäsars traten bald von allen Seiten hervor, und verfolgten sie mit der größten Erbitterung. Alle die Tausende, welche von Cäsars Wohlthaten gelebt hatten, murrten laut gegen den Senat, der die That billigte und allen Mördern Verzeihung schenkte; und als nun gar der Consul Antonius dem Cäsar ein feierliches Begräbniß und eine rührende Leichenrede hielt, als er ihnen das blutige Unterkleid des Ermordeten zeigte, als er ihnen laut verkündigte, man habe Cäsars Testament geöffnet, und gefunden, daß er jedem Bürger 75 Drachmen (25 fl.) vermacht: da ward der Pöbel bis zur Raserei erhitzt, lief wüthend durch die Straßen, zündete das Rathshaus an, in welchem der Mord geschehen war, und schwur den Mördern Tod und Verderben. Diese Stimmung benützte Antonius, um so Cäsars Stelle einzunehmen. An der Spitze der aufgebrachten Menge und umgeben von 6000 Bewaffneten regierte nun Antonius gleichsam in Cäsars Namen. Cicero erhob zwar mächtig seine Stimme im Senate, aber seine feurigsten Reden dienten zu nichts, als den Antonius nur noch mehr zu erbittern.

Fragen: 31) Wie verhielt sich bei Cäsars Ermordung der Senat, wie der Pöbel, und wie benützte Antonius die Stimmung des letztern, um so Cäsars Stelle einzunehmen?

32) Da erschien plötzlich Cäsars Haupterbe, der Enkel seiner Schwester, der 18jährige Cajus Julius Cäsar Octavianus, um seine Erbschaft in Empfang zu nehmen, denn Cäsar, der keine Kinder hatte, adoptirte diesen Jüngling, den er kürzlich zum General der Reiterei bei dem Heere in Macedonien ernannte. Er überwarf sich bald mit Antonius, streute Gold mit vollen Händen aus, bezahlte jedem Bürger aus seiner Tasche die in Cäsars Testament versprochenen 75 Drachmen, und brachte bald einen größern Anhang, als selbst Antonius hatte, auf seine Seite. Bei dem Senate machte er sich durch ein bescheidenes und höfliches Betragen beliebt, und den Cicero gewann er so sehr durch seine Schmeicheleien, indem er ihn z. B. Vater nannte und ihn immer um Rath fragte, daß der alte erfahrne Staatsmann dem Senate diesen Jüngling als einen vom Himmel gesandten Schutzengel der Republik vorstellte, und ihm zu einem Ansehen verhalf, das er durch eigene Kraft allein wohl nicht erreicht haben würde.

33) Vielen schien er auch ein tüchtiges Werkzeug, die Macht des Antonius zu schwächen. Denn dieser wurde mit jedem Tage anmassender und übermüthiger. Endlich wurde er vorzüglich auf Betrieb des feurigen Redners Cicero, für einen Feind des Vaterlandes erklärt. Beide Consuln nebst Oktavian rückten gegen Antonius aus und schlugen ihn in einem zweitägigen blutigen Treffen bei Mutina (43) Antonius flüchtete sich nach Gallien, wo sein treuer Anhänger Lepidus ihm neue Truppen zuführte, und beide rückten nun feindlich gegen Italien an. Wider Erwarten schloß Octavian mit Antonius und Lepidus in einer geheimen Zusammenkunft auf einer Insel des Rheno bei Bologna eine Verbindung, deren Zweck die Ausrottung der republikanischen Partei war. So entstand im Jahre 43 ein zweites Triumvirat.

34) Die Triumviren theilten sich in die Herrschaft des

Fragen: 32) Welche Erben hatte Cäsar, wer war sein Haupterbe, und in welcher Beziehung trat dieser gleich anfangs in die Fußstapfen seines Großonkels? — 33) Nach welchen Kämpfen, in welchem Jahre und zwischen wem kam das zweite Triumvirat zu Stande? — 34) Welches Hauptstreben hatten diese Triumviren, nach dem sie sich in die Herrschaft

ganzen römischen Reiches; und um sich in derselben zu erhalten, wollten sie ihre gegenwärtigen Truppen in ihrem Solde behalten, die republikanische Partei durch einen gemeinschaftlichen Bürgerkrieg vernichten. Den Anfang machten sie mit furchtbaren Hinrichtungen. Es erneuerten sich die Schrecken der sullanischen Zeit; und abermal fielen nicht blos der Tyrannei, es fielen auch dem Privathasse und der Raubsucht Opfer. In den Armen der Freunde, am Hausaltar, in den Tempeln wurden die Proscribirten geschlachtet. Ihnen Zuflucht zu geben, galt für Hochverrath. Dreihundert Senatoren, 2000 Ritter, eine ungezählte Menge der besten Bürger wurden geächtet. Unter den zahllosen Unglücklichen, die der Herrschsucht dieser 3 Wütheriche hingeopfert wurden, war auch der um sein Vaterland so hoch verdiente Cicero. Wir wollen diesem hier eine besondere Stelle weihen.

35) Cicero (Marcus Tullius), der berühmteste Redner des alten Roms, geb. 106 v. Chr. zu Arpinum, wo auch Marius her war, stammte aus einer Familie, die zum Ritterstande gehörte, sich aber stets von Geschäften und Aemtern entfernt gehalten hatte. Sein Vater, der in ländlicher Ruhe den Wissenschaften lebte, stand in ehrenvollen Verbindungen mit den ersten Bürgern der Republik, unter andern auch mit dem berühmten Redner Crassus. Dieser überhob ihn der Sorge für die Erziehung des jungen Cicero und seines Bruders, Quintus, wählte ihnen Lehrer und leitete ihre Studien. Das Lesen der griechischen Schriftsteller, die Dichtkunst, Redekunst und Philosophie beschäftigten Cicero schon in früher Jugend. Er schrieb viel in griechischer Sprache; seine Verse waren schön gebauet, aber nur von mittelmäßigem dichterischem Werthe. Seine Bestimmung war, der größte Dich-

---

des ganzen römischen Reiches getheilt, womit erneuten sie die Schrecken der sullanischen Zeit, und welcher große Mann Roms wurde mit vielen Andern ein Opfer der Herrschsucht dieser drei Wütheriche? — 35) In welchem Jahre und wo war Cicero geboren, welche Bestimmung hatte dieser, welche Vorbildung genoß er dazu, war er auch zu Felde gezogen, von welchen Grausamkeiten war er Zeuge; in welchem Lebensjahre erschien Cicero zum erstenmal vor Gericht, was für einen Prozeß gewann er dort, wie lange lebte er hierauf zu Athen und mit welchem Freunde?

ter Roms zu werden. Unter Sulla focht er im Feldzuge gegen die Marsen. Nach seiner Rückkunft benutzte er den Unterricht des Academikers Philo und des berühmten Rechtskundigen Muscius Scävola, und wandte mehrere Jahre darauf, sich die einem Redner nöthigen Kenntnisse zu erwerben. Er war Zeuge der Grausamkeiten des Marius und Cinna, der Aechtungen des Sulla. Um diese Zeit erschien Cicero, damals 26 Jahre alt, ausgerüstet mit Kenntnissen und Genie, zuerst vor Gericht, anfangs in einigen Civilprozessen, dann in einer Criminalsache, indem er die Vertheidigungen des auf Vatermord angeklagten Roscius Amerinus übernahm. Er bewog die Richter, den Angeklagten loszusprechen. Nach mehreren Rechtshändeln ging er wegen seiner geschwächten Gesundheit nach Athen, das noch immer der Mittelpunkt der Wissenschaften war. Hier verlebte er sechs Jahre mit seinem Freunde Atticus unter philosophischen und rhetorischen Studien und ward während seines dasigen Aufenthalts in die eleusinischen Mysterien eingeweiht.

36) Von Athen aus machte er eine Reise nach Asien und hielt sich namentlich in Rhodus auf, wo er ebenfalls die geschicktesten Redner, vorzüglich Apolonius Molo, den er schon in Rom gehört hatte, aufsuchte und an ihren Uebungen Theil nahm. Nach Rom zurückgekehrt, bewies der Erfolg, mit welchem er auftrat, den Werth des griechischen Unterrichts. In einem Alter von 30 Jahren erhielt er das erste Amt. Er ward Quästor von Sicilien zu einer Zeit der Hungersnoth in Rom, und wußte von dort eine große Menge Getreide nach der Hauptstadt zu schaffen, ohne die Einwohner zu drücken. Späterhin fuhr er fort, in Rom als Redner aufzutreten; er vertheidigte die Angelegenheiten von Privatpersonen blos des Ruhmes wegen. Höchst ehrenvoll war es für Cicero, als die Gesandten Siciliens bei ihm erschienen, mit der Bitte, ihre Sache gegen den Statthalter Verres zu führen. Er übernahm die Sache des bedrängten Volkes und wagte es,

---

Fragen: 36) Wie bewies Cicero nach seiner Zurükkunft von Rhodus nach Rom — den Erfolg seines bisherigen Aufenthalts in Griechenland, welches Amt erhielt er zuerst, und nach welchem Prozesse wurde ihm die Aedilwürde zu Theil?

gegen den damals allmächtigen, von dem berühmten Hortensius vertheidigten Bedrücker aufzutreten, nachdem er in Sicilien die Beweise seiner Verbrechen gesammelt hatte. Er malte sie mit den lebhaftesten Farben in sieben Reden, von denen aber nur die beiden ersten erhalten sind. Hortensius verstummte vor der Wahrheit, und Verres wählte freiwillige Verbannung. Nach diesem Prozesse trat er die Aedilwürde an.

37) Ungeachtet sein Vermögen nur mäßig war, wußte er sich in diesem Amte durch weise Freigebigkeit die Gunst des Volkes zu erwerben; aber er bedurfte für seine Plane auch der Freundschaft der Großen und wandte sich deßhalb auf des Pompejus Seite, welcher das Haupt des Adels und der erste Bürger Roms war. Um jene Zeit begann Catilina seine Plane gegen die Republik zu schmieden. Er war ein vornehmer Patricier, von glänzenden Gaben, aber lasterhaft und vermessen, machte ein Complott, wornach an einem bestimmten Tage die Stadt Rom in Brand gesteckt, der Senat mit den Consuln ermordet, in allen Theilen Italiens der Aufruhr erhoben, und dann bei der allgemeinen Verwirrung, Catilina's Herrschaft unter Waffengetös proclamirt werden sollte. Nachdem dieser Bösewicht sein Vermögen durch Verschwendung erschöpft, seinen Credit durch Verbrechen eingebüßt hatte, blieb ihm zur Herstellung des Glückes kein Mittel als Raub, zur Erlangung des Ansehens keine Aussicht als die allgemeine Zertrümmerung übrig. Er hatte unter Sulla seinen eigenen Bruder und Schwager erwürgt. Bereits war er der Erpressungen in seiner Statthalterschaft von Afrika angeklagt, und Cicero wollte schon seine Vertheidigung übernehmen, als die Bewerbung um das Consulat beide zu Nebenbuhlern machte. Cicero's Verdienst siegte über Catilina's Ränke und über seine Neider. Ihm ward einstimmig das Consulat übertragen, und seit dieser Zeit beginnt die glänzendste Epoche seines politischen Lebens. Er hatte im Jahre 63, die Verschwörung Catilina's scharfsichtig erspäht, mit vieler Klugheit sich die Beweise derselben verschafft, und durch

---

Fragen: 37) In welchem Jahre erhielt Cicero das Consulat, wer war dessen Mitbewerber, und wodurch wurde Cicero der Retter seines Vaterlandes?

weise Entschlossenheit den frechen Catilina zur Entfernung aus Rom gezwungen. Dieser zog nun seine Banden zusammen und stellte sich in Etrurien dem ihm nachgeeilten römischen Heere gegenüber. Der Hochverräther fiel an der Spitze der Seinigen, die Waffen in der Hand, in der blutigen Schlacht bei Pistoja. — Rom war dankbar gegen seinen Retter. Der Senat, auf den Vorschlag seiner edelsten Glieder, Catulus und Cato, und das ganze Volk gaben ihm die schöne, durch Schmeichelei noch unentweihte Benennung: „Vater des Vaterlandes."

38) Solche und ähnliche Auszeichnungen erregten ihm aber den Neid der Großen. Ein ihm abgeneigter Tribun erlaubte ihm nicht, von seiner Verwaltung Rechenschaft abzulegen, und Cicero konnte, als er das Consulat niederlegte, nur den Eid sprechen: „Ich schwöre, daß ich die Republik gerettet habe." Cäsar war stets sein Gegner, und Pompejus fürchtete ihn. Cicero sah allmählig sein Ansehen sinken und sogar seine Sicherheit bedroht. Er beschäftigte sich daher mehr als je mit den Wissenschaften und schrieb in griechischer Sprache die Geschichte seines Consulats. Endlich brach das Ungewitter los. Um Cicero zu stürzen, der die Anführer bei der catilinarischen Verschwörung hatte hinrichten lassen, ließ der verwegene Tribun Clodius ein Gesetz erneuern, das Jeden des Verraths schuldig erklärte, der einen römischen Bürger hinrichten lasse, bevor das Volk ihn verurtheilt habe. Der bedrohte Consular legte Trauerkleider an und erschien, von vielen Rittern und jungen Patriciern begleitet, in den Strassen Roms, den Schutz des Volkes anrufend. Clodius an der Spitze bewaffneter Anhänger, beleidigte ihn mehrere Male und wagte sogar den Senat zu umlagern. Da wählte Cicero 56 v. Chr. eine freiwillige Verbannung, durchirrte Italien und nahm endlich seine Zuflucht nach Thessalonich zum Plancus. Clodius ließ indeß durch

---

Fragen: 38) Was erregte dem Cicero Neider, wer waren seine Gegner, mit welcher That Cicero's brach das Ungewitter los, um ihn zu stürzen, wie brachte ihn der Tribun Clodius zur freiwilligen Verbannung, welche Schicksale mußte er während dieser erfahren, wodurch wurde er wieder zurückgerufen, wann und wie nahm ihn Rom auf?

neue Decrete Cicero's Landhäuser niederreißen und an der Stelle seines Hauses zu Rom einen Tempel der Freiheit erbauen; selbst Cicero's Gattin und Kinder waren Mißhandlungen ausgesetzt. Während die Nachricht von diesen Ereignissen den Verbannten fast zur Verzweiflung brachte, bereitete sich zu Rom eine Aenderung zu seinen Gunsten vor. Des Clodius Kühnheit ward Allen gleich unerträglich; Pompejus ermunterte Ciceros Freunde, seine Zurückberufung zu bewirken; der Senat aber erklärte, daß er sich mit keiner Angelegenheit beschäftigen werde, bevor nicht das Verbannungsdecret zurückgenommen sey. Durch den Eifer des Consuls Lentulus und auf den Vorschlag mehrerer Tribunen ging, trotz eines blutigen Tumultes, in welchem Cicero's Bruder Quintus gefährlich verwundet wurde, im folgenden Jahre das Zurückberufungsdecret in der Volksversammlung durch. Er kehrte im Jahre 57 nach Rom zurück; der versammelte Senat empfing ihn an den Thoren der Stadt, und sein Einzug glich einem Triumphe. Auch übernahm die Republik den Wiederaufbau seiner Häuser.

39) Er lebte nun abwechselnd bald in der Stadt bald auf dem Lande und schrieb zu seiner Erholung die trefflichsten Werke, die zum Theil noch jetzt vorhanden sind. In dieser Beschäftigung fand er zugleich einigen Trost bei dem verzweiflungsvollen Zustande seines Vaterlandes, über das sich bald der eine bald der andere zum Alleinherrscher aufzuwerfen suchte. Der Tod des unruhigen Clodius, welcher von Milo umgebracht wurde, befreite ihn von seinem gefährlichsten Gegner. Die Ermordung Cäsar's endlich eröffnete dem Redner eine neue Laufbahn. Er hoffte einen großen politischen Einfluß wieder zu gewinnen. Aber Antonius trat an Cäsar's Stelle, gegen welchen Cicero jene bewunderten Reden hielt, die wir unter dem Namen „Philippicae" kennen, und die, indem sie seiner Beredsamkeit das Siegel aufdrücken, so rühmlich seine Vaterlandsliebe beurkunden. Ein unversöhnlicher Feind des Antonius, glaubte er den jungen Octavius begünstigen zu müssen,

---

Fragen: 39) Worin suchte und fand Cicero Trost während eines verzweiflungsvollen Zustandes seines Vaterlandes, welchen mächtigen Mann machte er sich durch seine Beredtsamkeit zum Feinde, wo, auf welche Weise und wann wurde der Vater des Vaterlandes ein Opfer der Parteiwuth?

wiewohl ihn die verstellte Mäßigung desselben nicht täuschte. Von ihm gingen alle kräftigen Beschlüsse des Senats zum Kriege aus, den die Consuln und der junge Cäsar im Namen der Republik gegen Antonius führten. Als nach dem Tode der beiden Consuln Octavius sich des Consulats bemächtigte hatte und mit Antonius und Lepidus ein Bündniß schloß, sank die Macht des Senats und des Redners vor den Waffen der Triumviren. Cicero, der stets Octavius geschont und dem Brutus sogar vorgeschlagen hatte, sich mit ihm auszusöhnen, sah endlich, daß es keine Freiheit mehr geben würde. In Tusculum, wohin er sich mit seinem Bruder und Neffen zurückgezogen hatte, erfuhr er, daß sein Name auf des Antonius Verlangen auf der Achtungsliste stehe. Er begab sich in großer Unentschlossenheit an die Meereskiste und schiffte sich ein. Ungünstige Winde trieben ihn an das Land zurück. Auf die Bitten seiner Sclaven schiffte er sich zum zweiten Male ein, stieg aber bald wieder ans Land, um in seinem Landhause bei Formiä sein Schicksal zu erwarten. „Ich will sterben," sagte er, „in dem Vaterlande, das ich mehr als einmal gerettet habe." Seine Sclaven, welche die Gegend bereits von den Soldaten der Triumviren beunruhigt sahen, versuchten, ihn in einer Sänfte zu entfernen; aber bald erreichten sie die Mörder. Cicero, welcher fühlte, daß sein Tod jetzt unvermeidlich sey, verbot den Seinigen allen Widerstand, beugte sein Haupt aus der Sänfte dem Popilius entgegen, der einst durch seine Beredsamkeit gerettet ward; der Undankbare hieb mit ungerührtem Herzen ihm den Kopf und die rechte Hand ab und brachte sie zum Antonius, der ihn königlich belohnte. Es war am 7. Dez. 43 v. Chr. Kopf und Hand ließ Antonius auf derselben Rednerbühne befestigen, von welcher herab der Redner, wie Livius sagt, eine Beredsamkeit hätte hören lassen, die nie eine menschliche Stimme wieder erreicht hat. Selbst die Gemahlin des Antonius entäußerte sich so sehr aller Weiblichkeit, daß sie schadenfroh die einst so beredte Zunge mit Nadeln durchstach.

40) Als nach oben geschilderten Gräuelthaten die Trium-

Fragen: 40) Wann hatten Brutus und Cassius zum letztenmal um die Freiheit gestritten, wo und wie fielen sie?

viren ihren Einzug in die bluttriefende Stadt gehalten, und sich Italiens und der westlichen Provinzen bemächtiget hatten, waren die Häupter der Verschworenen zusammengetreten, und hatten sich im Orient eine große Macht gesammelt, mit welcher sie sich bald der östlichen Länder bemächtigten. Macedonien war daher der Schauplatz des neuen Bürgerkrieges; und in den Feldern von Philippi wurde zum letztenmal um die Freiheit gestritten (42). Hier hatten sich bei Annäherung der Triumviren Brutus und Cassius gelagert. In einer ersten Schlacht drang Brutus siegreich in Octavians Lager. Aber auf dem andern Flügel wurde Cassius geschlagen und tödtete sich in voreiliger Verzweiflung. Auch in der zweiten Schlacht errang Brutus Vortheile gegen Octavians Truppen; allein der Ruin des Flügels, welcher gegen Antonius stand, zog auch den seinigen ins Verderben. In dieser Schlacht starb Cato's Sohn, der junge Luculus, Hortensius, Varus und Viele Andere. Auch Brutus gab sich endlich den Tod. Nachdem die Stützen des Freistaates dahingesunken waren, sank dieser selbst dahin; und es war nur noch die Frage übrig, welcher von den Triumviren den übrigen die Alleinherrschaft entreißen werde.

41) Nach verübten schrecklichen Grausamkeiten trennten sich die Sieger. Antonius ging nach Asien, um einige Reste der Republikaner zu zertreten; Octavian nach Rom, um den Occident zu regieren und die Soldaten zu belohnen. Er gab, in den schönsten Provinzen Italiens, die Landgüter unschuldiger Bürger den übermüthigen Truppen Preis. Lepidus sprach einen Theil von Pompejus Ländern an. Er verließ sich auf seine 22 Legionen. Aber alle gingen zu Octavian über, als er mit diesem gebrochen, und von demselben abgesetzt war. Und nun konnte Octavian dem letzten geheimen Ziele seines Lebens, dem alleinigen und ausschließlichen Besitz der Herrschaft, mit größerer Freiheit und Sicherheit entgegengehen. —

Fragen: 41) Wie wurde die Frage entschieden, wer von den Triumviren, nachdem der Freistaat mit seinen Stützen dahingesunken war, den übrigen die Alleinherrschaft entreißen werde? Wer erlangte dieselbe, nach welcher Schlacht, wann, was für ein Ende nahmen Antonius — und Cleopatra mit ihrem Aegypten?

Sein Gegner erleichterte ihm durch thörichtes Beginnen den Sieg ungemein. Antonius nämlich, dem bei der Theilung des Reiches das Morgenland zugefallen war, lernte in Aegypten die schöne aber buhlerische Königin dieses Landes, die Cleopatra, kennen, und wurde so von ihren Reizen gefesselt, daß er alles Andere darüber vergaß und mit ihr ein äußerst üppiges und ausschweifendes Leben führte. Zwar brachte ihn seine jetzige Gemahlin, die tugendhafteste Schwester Octavians, Octavia, auf kurze Zeit wieder zur Besinnung; doch kaum war er nach Asien zurückgekehrt, als er auch keine andere Sorge zu kennen schien, als nur die, der Buhlerin Gunst zu erlangen. Er ertheilte ihr den Titel Königin der Könige, schenkte ihr und ihren Kindern ganze Provinzen des römischen Reiches, und zuletzt verstieß er seine eigentliche Gemahlin Octavia.

Den bösen Eindruck, welchen so unsinnige Vermessenheit auf das Gemüth der Römer machte, benutzte Octavian auf sehr kluge Weise. Er wirkte einen Senatsbeschluß aus, durch welchen Antonius seiner Würde entsetzt, und an Cleopatra der Krieg erklärt wurde. Antonius schien sein eigenes Verderben zu wollen. Gegen alle Warnung seiner Freunde nahm er Cleopatra mit in den Krieg und zog auf ihren Rath eine Seeschlacht vor. Sie wurde geliefert im Jahre 31, bei dem Vorgebirge Actium an der griechischen Küste, unweit der heutigen Insel Corfu. Geraume Zeit kämpfte man ohne Entscheidung, bis endlich Cleopatra aus Feigheit oder Verrätherei mit ihren Schiffen floh, und Antonius mit kläglicher Schwäche und in bestürzter Eile, nur von zwei Sklaven begleitet, ihr folgte. Noch setzten die Seinen das Treffen fort; am Abende ergaben sie sich. Das Landheer, unter Sosius und Publicola, 19 Legionen stark, mit 12,000 Reitern, wartete sieben Tage auf Antonius Rückkehr. Er erschien nicht; da ging es zu Octavian über. Antonius nämlich konnte nicht leben ohne Cleopatra. In stummem, hoffnungslosem Schmerz, unter dem Gewichte seines Unglückes, seiner Scham, und vor allem seines Zweifels an Cleopatra's Treue erliegend, kam er nach Aegypten, wohin nur zu bald Octavian ihm folgte. Als alle, auch die demüthigsten Anträge von dem Krieger verworfen wurden, da gerieth

er in Verzweiflung, und fiel, auf ein Gerücht von Cleopatra's Tod, das sie selbst ausstreuen ließ, in sein Schwert. Noch lebte sie. Er ließ sich zu ihr tragen, und starb nach langen Zuckungen zu ihren Füßen. Jetzt suchte die gefangene Königin den Octavian für sich zu gewinnen; allein ihre Künste scheiterten, und um nicht den Triumph des Siegers schmücken zu müssen, ließ sie sich durch die Bisse einer in einem Fruchtkorbe heimlich zu ihr gebrachten giftigen Natter tödten.

So entschied die Schlacht bei Actium über das römische Reich. Octavian machte Aegypten zur römischen Provinz, und kehrte nach dem Tode des letzten Nebenbuhlers als Alleinherrscher des unermeßlichen Reiches nach Rom zurück.

42) Die Römer, der Schreckenscenen müde, empfingen den Sieger mit den größten Ehrenbezeugungen. Der Titel Imperator, den sonst die Feldherrn gleich nach dem Triumphe wieder ablegten, wurde ihm auf immer zuerkannt. Der Senat gab ihm den Namen Augustus, d. i. der Erhabene, Hehre, und auch dieser Name ging späterhin bei seinen Nachfolgern zu einer Bezeichnung römischer Herrscher über. Octavian aber ließ sich, um den verhaßten Königsnamen zu vermeiden, lieber Cäsar — nach griechischer Schreibart Kaiser — nennen, welchen Ehrentitel auch seine Nachfolger führten.

Mit diesem war nun der Freistaat untergegangen und in ein Kaiserreich verwandelt, im Jahre 723 nach Erbauung der Stadt Rom, 479 nach der Austreibung der Könige und 30 vor Christus.

43) Das Rom, welches vor sechszehn Jahren den großen

Fragen: 42) Da Rom keine Könige mehr wollte, was erhielt es im Jahre 30 v. Chr. dafür, wie entstand alsdann dieser Titel; wie viele Jahre hindurch hatte es um den Herrscherthron das Blut fließen gemacht, und so statt Eines Tyrannen immer mehrere, ja oft hunderte — über seinen Nacken geladen? — 43) Welche vortreffliche Männer leiteten den Octavian, daß er mit günstigem Erfolge den Herrscherstab empfangen und führen konnte; von welcher Ueberzeugung waren diese beiden wahrhaft edlen Patrioten durchdrungen, die ihnen zum Wohle ihres Vaterlandes einen Alleinherrscher so wünschenswerth machte, und wodurch machte Octavian seine frühern Gräuelthaten vergessen?

Cäsar ermordet hatte, weil er nach der Königswürde strebte, hatte nun einen Kaiser, der wohl zu zittern Ursache gehabt hätte, wenn ihm nicht eben zwei Männer, die schon von seinem Erscheinen an alles für ihn gethan, noch zwanzig Jahre lang ihren Kopf und Arm geliehen: der Feldherr Agrippa und der kluge Geschäftsführer Mäcenas. Beide Männer erwogen das unaussprechliche Elend, das durch so viele Bürgerkriege in den letzten fünfzig Jahren über das römische Reich gekommen war, die allgemeine Erschöpfung, das Lechzen des Bürgers und Landmannes nach Frieden, die Zügellosigkeit der Soldaten, die Armuth der ausgeplünderten Provinzen. Sie sahen ein, daß ein Alleinherrscher Noth thue, um die Ruhe wieder herzustellen. Und Octavian herrschte mit vieler Klugheit und Mäßigung und machte allmählig die Gräuelthaten vergessen, durch die er sein früheres Leben geschändet hatte. Durch Cäsars Schicksal gewarnt vermied er sorgfältig Alles, wodurch er den Unwillen der Römer gegen sich hatte erregen können. Er ließ den Senat, die Consuln, die Tribunen, kurz alle Würden des ehemaligen Freistaates bestehen, doch nur dem Namen nach; der That nach vereinigte er sie alle in seiner Person und regierte unumschränkt. Um allen Schein der Usurpation zu vermeiden, erklärte er gleich anfangs feierlich, daß er die ihm übertragene höchste Gewalt nur auf zehn Jahre annehmen wolle, und dieselbe Erklärung wiederholte er nachher alle fünf oder zehn Jahre. Diese schöne Mäßigung söhnte auch die letzten Beseufzer der verlornen Freiheit aus. Bei aller Machtfülle, die er besaß, nahm er die bescheidene Miene eines bloßen Bürgers an. Er speisete, wohnte, kleidete sich nicht besser als zuvor; nur umgab er sich zur Sicherheit mit einer Leibwache.

44) So gewöhnten sich Alle nach und nach an seine Alleinherrschaft, und fühlten sich glücklich unter derselben. Alles athmete und bewegte sich unter seiner Regierung wieder freier. Auch die schönen Künste, die er schätzte und ehrte, blüheten unter seinen

---

Fragen: 44) Wie fing Rom unter Augustus Scepter zu blühen an, und welche Namen glänzen jetzt sowohl unter den römischen Dichtern, als auch unter den Prosaikern?

und seines Freundes Mäcenas Augen herrlich empor, so daß man dieses Zeitalter, in Beziehung auf die Wissenschaften, wohl das goldene nennt. Unter den Dichtern glänzen vor allen hervor: Virgilius Maro, dessen Aeneide, Hirtengedichte, (Bucolica) und Lehrgedicht vom Landbau (Georgica), und Horatius Flaccus, dessen Oden, Satiren und Episteln wir noch immer als Meisterwerke bewundern; Ovidius Naso, Tibullus und Propertius Phädrus, sind die nachfolgenden. Zu den vorzüglichsten Prosaikern gehören: Sallustius Crispus, Titus Livius, Cornelius Nepos, Vellejus Paterculus, Cicero und mehrere andere, deren Meisterwerke über die römische Geschichte leider nur unvollständig auf uns gekommen sind.

45) Als Cäsar Octavianus, genannt Augustus, die Alleinherrschaft antrat, erstreckte sich Rom drei Welttheile hindurch, vom atlantischen Meere bis zum Euphrat, vom Rhein, von der Donau und dem schwarzen Meere bis an die afrikanischen und arabischen Wüsten. In diesem weiten Umfange lagen die schönsten Länder der Erde; unter andern: Portugal und Spanien, Frankreich bis an den Rhein, Italien und dessen Inseln, Griechenland und Macedonien, Kleinasien, Syrien und Aegypten, das carthagische und numidische Gebiet. Auf diesem großen Flächenraume lebten ungefähr 120 Millionen Menschen, von denen etwa 20 Millionen Bürger, 40 Millionen Unterthanen und Freigelassene, und 60 Millionen Sclaven waren. Es waren auf demselben gegen sechstausend bedeutende Städte, und unter diesen Alexandrien, Antiochien und Rom die größten. Letztere vereinigte in sich die Herrlichkeit aller andern Städte; wer sie gesehen hatte, der hatte mit ihr die übrige Welt gesehen. Ihre Bevölkerung belief sich auf anderthalb Millionen Einwohner. Der Staat hielt ein Landheer von 400,000 Mann; zwei Hauptflotten, eine im Hafen von Ravenna im adriatischen Meere, die andere zu Misenum bei Neapel. In der Stadt waren 400 kostbare Tempel,

---

Fragen: 45) Wie groß war zu der Zeit das römische Reich, als Cäsar Octavianus die Alleinherrschaft antrat, welche waren die drei größten Städte, und was ist von Rom insbesondere merkwürdig?

mehrere große Märkte, Theater und die schönsten Paläste. Das Haus des Cicero hatte einen Werth von 240,000, das des Clodius von 800,000 Thalern. Das Theater, welches M. Scaurus auf eigene Kosten ganz aus Marmor erbauete, und dessen eigentlicher Schauplatz mit dreitausend griechischen Statuen und den kostbarsten Gemälden ausgeschmückt war, faßte 80,000, der Circus maximus 250,000 Zuschauer. Ausgezeichnet waren auch die Säulenhallen oder Porticus, die Bassins für Seegefechte, die Bäder (Thermen), Triumphbogen, Ehrensäulen, Wasserleitungen 2c.

46) Der Luxus kannte keine Grenzen. Selbst das Meer wurde eingeengt, um die Wohnungen dahin zu erweitern, der Marmor hiezu aus weit entlegenen Ländern mit vielen Kosten herbeigefahren. Lucullus, der auch den Kirschbaum von Asien nach Europa verpflanzte, ließ Berge ebenen, Seen ausgraben, um Seefische im Meerwasser mitten im Lande halten zu können. Einst lud er den Cicero zu einem Gastmahle ein, dessen Werth Cicero selbst auf 10,000 Thaler anschlug; und doch entschuldigte sich der Haushofmeister des Lucullus mit der geringen Anrichtung, weil die heutige Tafel zu spät bestellt sey. Seefische in großen Teichen nahe am Meere zu füttern, war eine bestehende Liebhaberei geworden. Die Erhaltung der Fischteiche kostete den Hirtius jährlich 175,000 Thaler. Hortensius begoß seine Bäume mit Wein und hinterließ noch 10,000 Eimer des köstlichsten Chier. Crassus hielt nur den für reich, welcher ein ganzes Heer auf eigene Kosten unterhalten könne. Atticus, Cicero's Freund, hatte von seinem Vater etwa 100,000 Thaler geerbt und hieß dennoch ein Mann von geringem Vermögen. Luxusartikel wurden aus allen Weltgegenden verschrieben. Nicht das Einfache und Natürliche, sondern das Seltene gefiel; überall sollte Kunst die Natur verdrängen. Ein einziger fremder Fisch kostete oft mehr als ein fetter Ochs. Die Häuser der Großen wimmelten von Sclaven aller Art. Die Land-

---

Fragen: 46) Welche Schilderung macht die Geschichte von dem unbegrenzten Luxus und wachsenden Sittenverderbnisse der Römer in dieser Zeit?

häuser mußten besondere Zimmer mit besonderen Einrichtungen für jede Jahrzeit haben. Spiegel von Gold und Silber, silberne Bettstellen, goldne Stubendecken fand man in vielen Häusern. Vogelhäuser, in welchen man seltenes Geflügel unterhielt, glichen den schönsten Palästen rc. — Doch mit dem Luxus stieg auch das Sittenverderbniß; besonders waren die Reichen in allen Wollüsten und Lastern versunken. Das gemeine Volk lebte, trotz seiner Armuth, im schmutzigsten Müßiggange von Brodspenden und Bestechungen. Für Geld war Alles feil. Die Erziehung der Kinder war in den Händen der Sclaven oder schmeichlerischer Griechen. Handwerke und Ackerbau waren den Sclaven überlassen, welche man grausam behandelte. Ein gewöhnlicher Sclav stand mit einer Nachtigall in gleichem Preise.

47) Jedoch hatte die göttliche Vorsehung schon dafür gesorgt, daß neue, kräftigere Völker emporkamen; daß beim Verfalle aller übrigen Religionen eine wahrhaft göttliche Religion das Leben der Menschen bessere und beselige. Es erschien, während der Regierung Augustus, Derjenige, dessen beseligende Lehre die alten Götter Griechenlands und Roms verdrängte, die Welt aus dem Schatten des Todes zum Leben erweckte, und „Dessen Ausgang von Anbeginn, von den Tagen der Ewigkeit ist,“ — **Jesus Christus.**

48) Sohin beginnt für den Christen — eine neue Zeit, mit welcher die sogenannte mittlere Geschichte vor uns auftritt, indem diese die Begebenheiten von der Geburt Jesu Christi an bis auf die Entdeckung von Amerika, d. i. bis zum Jahre 1492, darstellet, und uns anstatt der verdorbenen Römer ein kräftiges Heldenvolk, die Deutschen, kennen lehrt.

Fragen: 47) Wie kam die göttliche Vorsehung dem Verfalle aller Religion und Sittlichkeit entgegen, und welche merkwürdige aller Erscheinungen der Welt — verherrlichte die Regierung Augustus? — 48) Warum scheidet sich nun — für den Christen — die alte und die neue Zeit, und welchen Zeitraum von Begebenheiten schließt diese zunächst in sich? —

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Fuchs.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Fick, Johann Michael

Lehrbuch der alten Geschichte für Schulen und Familien

München 1842

H.un. 196 o-1

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10031801-5